J. A. Zorn, Rep.

Das große Versöhnungswerk des Menschen mit Gott.

Fastenpredigten

von

P. Georg Patiß,
Priester aus der Gesellschaft Jesu.

Innsbruck 1861.
Verlag von Felician Rauch.

Vorwort.

Wer Gott nach der Taufe schwer beleidiget hat, für den gibt es kein Heil und keine Seligkeit mehr, außer er wird mit Gott wieder vollkommen ausgesöhnt. Dieses Versöhnungswerk ist also für einen solchen Sünder das allernothwendigste und wichtigste Geschäft. Um dieses Geschäft entsprechend zu verrichten, muß man die Bedingnisse, welche Gott zur Aussöhnung mit dem Sünder stellt, genau kennen, und dann thatsächlich erfüllen. Eine irrige Ansicht darüber oder eine mangelhafte Ausführung könnte das ganze große Werk vereiteln. Es ist daher dieses Versöhnungswerk nicht bloß das wichtigste, sondern auch ein Werk, das die größte Sorgfalt erfordert. Zur richtigen Durchführung desselben behandelt der erste Cyklus dieser Fastenpredigten die Buße.

Gegen die wahre Buße des sündigen Menschen aber erheben sich oft die schwierigsten Hindernisse, welche mit Muth, mit Kraft und mit Standhaftigkeit beseitiget werden müssen, wenn das große Versöhnungswerk zu Stande kommen soll. Der zweite Cyklus dieser Fastenpredigten hat daher den Zweck, die Beseitigung dieser Hindernisse zu veranlassen.

Weil jedoch auch nach Beseitigung der Hindernisse der Buße, die wahre Buße an sich schon der Art ist, daß sie den Menschen zum Aufschube verleiten könnte, und zwar um so mehr, je mehre und mächtigere Scheingründe denselben zuzulassen oder zu wagen rathen: so soll der dritte Cyklus dieser Fastenpredigten diese Scheingründe entkräften, und den Aufschube der Buße verhindern.

Hat endlich der Sünder durch wahre Buße sich bekehrt, und mit Gott sich versöhnt; dann soll er in der Liebe Gottes und des Nächsten wandeln, bis er das hohe Ziel der ewigen Glückseligkeit erreicht. Die Liebe Gottes und des Nächsten zu entzünden, ist deßhalb der Gegenstand des vierten Cyklus dieser Fastenpredigten.

Dieß der Inhalt, der Zweck und der Gedankengang der vorliegenden Fastenpredigten. Möge die Liebe und Erbarmung des göttlichen Herzens Jesu reichliche Gnade verleihen, daß viele heilsbedürftige Sünder durch sie die wahre Ruhe des Gewissens, den Frieden Gottes, die Freude des heiligen Geistes, und ihre ewige Seligkeit finden!

Wien am Feste Mariä Verkündigung 1859.

Der Verfasser.

I.

Buße.

I.

Gott will Allen Alles allzeit verzeihen.

So wahr ich lebe, spricht Gott der Herr, ich will nicht den Tod des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wege, und lebe.
Ezech. c. XXXIII. v. 11.

Im Buche Genesis wird erzählt: Als Gott sah, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden, und alles Sinnen ihres Herzens immerdar zum Bösen gerichtet; da reuete es ihn, daß er den Menschen gemacht auf Erden, und es that ihm innerlich im Herzen leid, und er sprach: Ich will den Menschen, den ich erschaffen, vertilgen von der Erde, vom Menschen bis zum Vieh, vom Gewürm bis zu den Vögeln des Himmels; denn es reuet mich, daß ich ihn gemacht habe. Denn die Erde war verdorben vor Gott, und mit Ungerechtigkeit erfüllt, — und alles Fleisch hatte seinen Weg verdorben. Und es strömte die Wasserfluth auf die Erde, — und die Fluth kam vierzig Tage über die Erde, und fünfzig Ellen war das Wasser höher als die Berge, die es bedeckte. — Da wurde vertilgt alles Fleisch, das sich auf Erden regte, die Vögel, die Thiere, das Vieh und alles Gewürm, das auf der Erde kriecht, alle Menschen und Alles starb,

worin Odem des Lebens war auf Erden; nur Noe blieb übrig, und die mit ihm in der Arche waren. [1])

Das war die große Wasserfluth, welche, wie die Sünde, die ganze Erde bedeckte, und, wie die Sünde das übernatürliche Leben der Gnade, so das ganze natürliche Leben aller Wesen, nur wenige ausgenommen, auf Erden vertilgte; das war die Sündfluth, ein furchtbares Strafgericht Gottes über die Menschheit. Die Ursache dessen bezeichnet Gott selbst: Weil der Menschen Bosheit groß war auf Erden, und alles Sinnen ihres Herzens immerdar zum Bösen gerichtet, weil die Erde verdorben war vor Gott, und mit Ungerechtigkeit erfüllt, weil alles Fleisch seinen Weg verdorben hatte. [2])

Geliebte Christen! ist nicht auch in unsern Tagen die Bosheit der Menschen groß geworden? Ist nicht auch in unsern Tagen das Sinnen und Trachten der Herzen zum Bösen gerichtet? Ist nicht auch in unsern Tagen die Erde verdorben, und mit Ungerechtigkeit erfüllt? Hat nicht auch in unsern Tagen alles Fleisch seine Wege verdorben? Und lebt nicht noch der nämliche Gott, der Heilige, der Gerechte, der Allmächtige? Was steht uns also zu erwarten? Zwar keine Sündfluth mehr; denn Gott hat sein untrügliches Wort gegeben: Nimmermehr soll hinfüro eine Fluth kommen, die Erde zu verwüsten. [3]) Zum Zeichen dessen hat Gott den Bogen des Friedens in die Wolken des Himmels gesetzt. Aber Gott hat nicht versprochen, keinen Sündenhunger, keine Sündenpest, kein Sündenschwert mehr zu senden, und wie sehr wir von allem dem eben in der Gegenwart nach allen Seiten hin umdroht sind, ist bekannt.

Aber auch in unserer Zeit hält Gott eine rettende Arche bereit in seiner heiligen Kirche, welche Jedermann offen steht, der sich retten will; und diese Arche in der Kirche ist die Versöhnung mit Gott, welche allein uns noch zu schützen vermag vor dem drohenden zeitlichen und ewigen Verderben. Wir wollen also in

---

[1]) Gen. c. VI. VII.

[2]) Loc. cit.

[3]) Gen. c. IX.

dieser heiligen Fastenzeit uns mit diesem großen Versöhnungswerke beschäftigen, das gewiß für Viele durchaus nothwendig, für die Meisten sehr nützlich, für Alle sehr tröstlich ist. Zu diesem Zwecke sage ich also heute:

Gott will Allen Alles allzeit verzeihen; dieß soll uns ein unbegränztes Vertrauen geben.

Herz Jesu, Herz der Erbarmung und Gnade, erbarme dich unser! Ich beginne ꝛc.

Daß ich vor Gott ein Sünder, und darum höchst strafbar bin, dieß sagt mir mein Gewissen, und das bekenne ich laut, weil es keine Schande ist, die Wahrheit zu sagen, und auch keine Schande ist, seine Schuld zu bekennen. Daß auch du, mein Bruder! ein Sünder, daß auch du, meine Schwester! eine Sünderin, und darum vor Gott höchst strafbar bist, das sagt auch dir dein Gewissen, und das kannst auch du ganz offen bekennen, weil sich darüber Niemand wundern wird, und weil Jedermann berechtiget wäre, dich für einen Lügner, für eine Lügnerin zu halten, wenn du es läugnen wolltest; denn es steht geschrieben: Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. [1]) Wir alle ohne Ausnahme sind Sünder vor Gott, und darum höchst strafbar; das sagt Allen das eigene Gewissen, und können auch Alle ganz offen bekennen, weil das Gegentheil eine offene Heuchelei, und eine thörichte Lüge wäre, welche Niemanden täuschen könnte.

Diese Wahrheit, diese Thatsache ist so zwingend, daß selbst die Hochmüthigsten, selbst die Ungläubigsten in besonnenen Augenblicken dieses Geständniß sich selbst und auch vor Andern machen. Wenn uns nun das eigene Gewissen zum Geständnisse zwingt, daß wir Alle vor Gott Sünder sind; so nöthiget uns die Vernunft mit gleicher Gewalt zum weitern Bekenntnisse, daß wir Alle vor Gott gestraft zu werden verdienen, und daß wir, wenn wir schwer gesündiget haben, und wenn Gott nach der Größe unserer Schuld

---

[1]) I. Joan. c. I. v. 8.

und nach seiner Gerechtigkeit strafen will, nothwendig für die Zeit und Ewigkeit unglücklich sein müssen; denn die Beleidigung eines unendlichen Wesens schließt eine unendliche Schuld, folglich auch eine unendliche, eine ewige Strafbarkeit in sich, und verdient somit wirklich eine unendliche, eine ewige Strafe nach allen Gesetzen der Gerechtigkeit.

Nun aber sagt uns wohl dieselbe Vernunft, daß Gott ebenso barmherzig und gut, als heilig und gerecht ist, und daß Gott somit eben so verzeihen, als strafen kann. Es ist also Beides möglich, und weil in Gott alle Vollkommenheiten gleich unendlich sind, so ist von Seite Gottes Beides an sich in vollkommen gleichem Grade möglich. Aber nach begangener Missethat muß der Vernunft die Strafe billig und verdient erscheinen. Blicken wir daher auf uns, auf unsere Bosheit, auf unsere mit Bewußtsein und Freiheit geübte Bosheit, auf unsere so oft wiederholte Bosheit, welche dem Rufe Gottes vielleicht Jahre lang widerstanden, Gottes Geduld und Langmuth vielleicht ein ganzes Leben lang mißbraucht, und alle seine Gnaden immer wieder verachtet hat; so haben wir von unserer Seite Ursache über Ursache, vor der göttlichen Gerechtigkeit zu zittern.

In dieser Lage der Dinge frage ich nun dich, ungläubiger Sünder! der du, bei allen deinen Sünden, zwar noch an einen Gott glaubest, aber den Glauben an die Religion, an die Kirche und an ihre Heilsmittel verachtest, und dich dabei für gebildeter, aufgeklärter und geistvoller hältst, als die Gläubigen; sage uns: Will dir Gott deine Sünden verzeihen? Die Vernunft ohne den Glauben sagt dir, daß du alle Ursache habest, vor Gottes Strafgerichten zu zittern; die Erfahrung weiset dir eine ganze Welt mit Gottes Strafgerichten bedeckt, welche auch die Vernunft als solche ahnt, eine ganze Menschheit in Leiden und Unglück begraben, wovor die Vernunft ohne Zugeständniß der Schuld zurückschaudert, und die Geschichte durch Jahrhunderte und Jahrtausende liefert dir dasselbe erschreckende Zeugniß! O Sünder ohne Glauben! bei aller deiner eingebildeten Weisheit und Bildung, bei allem deinen thörichten Hochmuthe, mitten in deinen unnützen Gütern, nichtigen Ehren und schnöden Wollüsten, wie trostlos, wie bitter, wie

armselig, wie unglücklich ist deine Lage, ist dein Leben, bist du selbst, da du nicht weißt, und nicht wissen kannst, ob dir Gott deine Sünden verzeihen wolle, und da du deßhalb, wie Damokles bei seinem Gastmahle, mit dem Schwerte göttlicher Rache über deinem Haupte, Tag und Nacht zittern mußt vor dem Augenblicke, wo dieses Racheschwert auf dich niederfällt! Die Sünde hat dich unglücklich gemacht, und der Unglaube hat dein Unglück bis zur Trostlosigkeit, bis zur Hoffnungslosigkeit, bis zur Verzweiflung gesteigert.

Unendlich glücklicher ist der Sünder, welcher, bei allen seinen Vergehen, noch den vollen Glauben bewahrt hat. Denn obgleich uns der Glaube die Sünde in unendlich größerer Häßlichkeit, Bosheit und Strafbarkeit zeigt, als die bloße Vernunft; so bietet doch derselbe Glaube dem Sünder die untrüglichste Hoffnung auf Verzeihung, und die unfehlbarsten Mittel zur vollen Versöhnung mit Gott. Denn der Glaube, das ist, die von Gott selbst gegebene, somit untrügliche Offenbarung versichert uns auf alle mögliche Weise, daß Gott Allen und Alles und allzeit verzeihen wolle.

Höret nun, geliebte Christen! die Beweisstellen dieser tröstenden, entzückenden Wahrheit aus der Offenbarung! Höre auch du sie, Ungläubiger! und sei nicht mehr ungläubig, sondern gläubig.

Gott schwört bei seinem Leben, daß er jedem Sünder ohne Ausnahme verzeihen wolle; denn so steht geschrieben: So wahr ich lebe, spricht Gott der Herr, ich will nicht den Tod des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wege, und lebe! [1]) In dieser unter einem Eidschwure gegebenen Verheißung ist also kein einziger Sünder ausgenommen, auch nicht der Sünder von Kindheit auf, auch nicht der Sünder, der ein halbes Leben in Sünden vergeudet, auch nicht der Sünder, der es sein Leben lang gewesen, auch nicht der Sünder, der allen Undank, alle Bosheit und alle Abscheulichkeit auf einander gehäuft hat, und völlig verstockt und verhärtet ist.

---

[1]) Ezech. c. XXXIII. v. 11.

Gott hat sein untrügliches Wort gegeben, daß er jedem Sünder alle Gattungen von Sünden verzeihen wolle; denn so spricht der Herr unter einem Bilde diese Wahrheit aus: Wenn eure Sünden wie Scharlach wären, sollen sie weiß werden wie Schnee, und wenn sie roth wie Purpur wären, sollen sie weiß werden wie Wolle. [1]) Es ist also keine einzige Sündengattung ausgenommen; alle will Gott verzeihen, auch die Todsünden, auch die hundert- und tausendmal, auch die unzählig oftmal wieder begangenen, auch die Sünden des Aergernisses, der Verführung der Unschuld, auch die Sünden der Unzucht, des Ehebruches, des Meineides, des Raubes, des Mordes, auch die Sünden der Gotteslästerung, des Unglaubens, der Sabbathschändung, auch die Sünden des Gottesraubes und der Sakrilegien, auch die jahrelang verschwiegenen Sünden, alle Sünden, welche menschlicher Bosheit im Bunde mit satanischer Erfindungskraft nur möglich sind.

Gott hat sein untrügliches Wort gegeben, daß er jede Anzahl von Sünden verzeihen wolle, und spricht: „Wenn der Gottlose Buße thut über alle seine Sünden, so soll er leben, ja leben, und nicht sterben. Ich will aller seiner Missethaten nicht mehr gedenken.“ [2]) Müßte also der Sünder seine Verbrechen auch nach Jahren, Monaten, Tagen, Stunden und Minuten zählen, würde ihre Anzahl auch sein ganzes Leben bedecken, wären sie auch unzählbar geworden; der ganzen Menge ist gewisse Verzeihung versprochen, so wahr, als Gottes Wort nicht lügen kann.

Endlich will Gott auch noch zu jeder Zeit verzeihen; denn Gott selbst spricht: Die Gottlosigkeit wird dem Gottlosen nicht schaden, an was immer für einem Tage er sich von seiner Gottlosigkeit bekehrt. [3]) Es ist also, so lange der Sünder lebt, niemals zu spät, auch nicht in der Sterbestunde.

Diesen Willen, jedem Sünder jede Gattung, jede Anzahl von Sünden, zu jeder Zeit zu verzeihen, hat Gott nicht nur ausgesprochen,

[1]) Isai. c. I. v. 18.

[2]) Ezech. c. XVIII. v. 21. 22.

[3]) Ezech. c. XXXIII. v. 12.

sondern Gott bethätigt diesen Willen auch, und beweist denselben in der That. Denn, um wirklich verzeihen zu können, hat Christus seine unumschränkte Gewalt, alle Sünden ohne Ausnahme zu vergeben, ebenso unumschränkt, und für alle Zeiten in seiner Kirche niedergelegt, mit der feierlichen Erklärung vor aller Welt an seine Apostel und ihre Nachfolger; zuerst in den Worten: Wahrlich sage ich euch: Was immer ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelös't sein;[1]) und dann ausdrücklich: Nehmet hin den heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen. [2])

Um verzeihen zu können, wartet Gott jahrelang, ein halbes, ein ganzes Leben lang, wovon wir selbst vielleicht mehr oder minder lebendige Zeugen sind, und worüber geschrieben steht: Der Herr hat Geduld mit euch, weil er nicht will, daß irgend Jemand verloren gehe. [3])

Um verzeihen zu können, ruft Gott den Sünder zu sich, äußerlich, innerlich, durch Glück und Unglück, in gesunden und kranken Tagen, selbst und durch Engel und Menschen, in Wort und Beispiel, auf tausendfältige Weise, daß er von jedem Sünder mit vollem Rechte in der heiligen Schrift sagen kann: Ich habe gerufen; — ich habe meine Hand ausgestreckt. [4])

Um verzeihen zu können, gibt Gott jedem Sünder zu jeder Zeit die nothwendigen und hinreichenden Gnaden, daß er an Jeden mit aller Wahrheit in der heiligen Schrift die Frage stellen kann: Was hätte ich meinem Weinberge noch mehr thun sollen, das ich nicht gethan habe? [5])

Diesen Willen Gottes, Allen Alles und zu jeder Zeit zu verzeihen, finden wir auch in der Lehre und in dem Beispiele Jesu Christi und seiner heiligen Kirche. Denn Christus sagt von sich selbst: Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen,

---

[1]) Matth. c. XVIII. v. 18.

[2]) Joann. c. XX. v. 22. 23.

[3]) II. Petr. c. III. v. 9.

[4]) Prov. c. I. v. 24.

[5]) Isai. c. V. v. 4.

was verloren war. [1]) Christus bezeugt: Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, um die Welt zu richten, sondern damit die Welt durch ihn selig werde. [2]) Wir finden im ganzen Leben Christi kein einziges Beispiel, daß ein Sünder, der guten Willens und aufrichtigen Herzens war, vom Heilande zurückgewiesen worden wäre, wohl aber, daß er die Sünder aufgesucht, mit ihnen umgegangen, sie ohne Strafe, ohne Vorwurf, mit aller Liebe aufgenommen, ihnen Alles verziehen, sie sogar in Schutz genommen, und vertheidiget habe: Ungerechte, wie die Zöllner, öffentliche Sünderinen, wie Magdalena, Ehebrecher, wie jenes Weib im Tempel, Menschen, die ihn verläugnet haben, wie Petrus, Verfolger seiner Kirche, wie Paulus, Räuber und Mörder, wie den Schächer am Kreuze; ja Christus lebte, wirkte, litt und starb für die Sünder, und flehte noch mit sterbenden Lippen für die Gottesmörder: Vater, verzeihe ihnen! [3])

Die ganze Kirche ist ihrem Wesen nach eine Versöhnungsanstalt zwischen Gott und den Menschen; auch sie lehrt, daß jeder Sünder mit allen Sünden allzeit bei Gott Gnade finden könne, und ihre Lehre ist es, was der heilige Ambrosius schreibt: Der Herr hat kein Verbrechen ausgenommen; [4]) und was der heilige Augustinus sagt: Auch an dem Schlechtesten, so lange er in diesem Leben ist, darf man nicht verzweifeln. [5])

Die heilige Kirche hat diese Lehre in ihren heiligen Canonen ausgesprochen; denn sie hat im Concil von Trient entschieden: Wenn Jemand sagt, jene Worte des Herrn und Erlösers: Nehmet hin den heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen, — seien nicht von der Gewalt, die Sünden zu vergeben, wie sie die katholische Kirche

[1]) Matth. c. XVIII. v. 11.
[2]) Joann. c. III. v. 17.
[3]) Luc. c. XXIII. v. 34.
[4]) Libr. I. de poenit. c. 2.
[5]) Libr. I. retract. c. 19. n. 7.

vom Anfange her immer verstanden hat, zu verstehen; — der sei im Banne. [1]) Und: Wenn Jemand sagt, in der katholischen Kirche sei die Buße nicht wahrhaft und eigentlich ein Sakrament, und von Christus unserm Herrn für die Gläubigen eingesetzt, um sie, so oft sie nach der Taufe in Sünden fallen, mit Gott selbst wieder zu versöhnen; der sei im Banne. [2]) Wie die heilige Kirche lehrt, so handelt sie auch, und bietet Alles auf, um jedem Sünder, zu jeder Zeit, auch im Sterbebette noch, diese Versöhnung mit Gott zu vermitteln.

Es ist also eine nach allen Seiten hin untrügliche Wahrheit, daß Gott Allen Alles und allzeit verzeihen wolle. Nur Eine Schwierigkeit könnte euch vielleicht Bedenken erregen, nämlich das Wort Christi, daß die Sünden gegen den heiligen Geist weder in dieser, noch in der künftigen Welt vergeben werden. [3])

Doch betrachten wir die Sache, wie sie ist, so wird auch diese Schwierigkeit fortfallen. Denn Christus sagt nicht: Gott will diese Sünden nicht vergeben, oder die Kirche kann sie nicht vergeben; sondern Christus sagt einfach: Sie werden nicht vergeben. Es mangelt weder Gott am Willen, noch der Kirche an der Gewalt, auch diese Sünden zu vergeben; sondern es fehlt nur an einem solchen Sünder selbst und allein; denn wer vermessentlich auf Gottes Barmherzigkeit fortsündiget, wer an Gottes Gnade verzweifelt, wer der erkannten christlichen Wahrheit widerstrebt, wer dem Nächsten die göttliche Gnade mißgönnt, und ihn darum beneidet, wer wider heilsame Ermahnungen ein verstocktes Herz hat, wer in der Unbußfertigkeit vorsätzlich verharrt; der weist ja eben durch diese Sünden gegen den heiligen Geist sowohl die Erbarmungen Gottes, als auch die Gewalt und die Versöhnungsmittel der Kirche vorsätzlich und hartnäckig von sich,

---

[1]) Sess. XIV. can. 3.

[2]) Sess. XIV. can. 1.

[3]) Matth. c. XII. v. 31. 32.

und macht sich somit selbst unfähig der Versöhnung mit Gott. Er höre also auf, ein Sünder wider den heiligen Geist zu sein, dann werden ihm auch diese Sünden vergeben werden.

Es gibt daher keinen Sünder, dem Gott nicht verzeihen, keine Gattung von Sünden, welche Gott nicht nachlassen, keine Anzahl von Sünden, die Gott nicht vergeben, keine Zeit, zu welcher sich Gott nicht versöhnen lassen wollte. Gott hält auch das Mittel der Versöhnung in seiner Kirche Tag und Nacht bereit. Gott hat mit dem Sünder Geduld Jahre lang, ein halbes, ja das ganze Leben lang. Gott ruft den Sünder mit Sehnsucht, mit mütterlicher Liebe, mit väterlichem Ernste. Gott sucht den Sünder, geht ihm nach, unterstützt ihn mit seiner Gnade, und trägt ihn gleichsam auf seinen Armen zurück. Läßt sich der Sünder finden, und von seiner Gnade tragen; so nimmt ihn Gott auf, wie ein Vater sich über seinen verlornen Sohn erfreut, den er todt geglaubt, und nun wieder lebendig an sein liebendes Herz drücken kann. Gott verzeiht ihm so vollkommen, daß er ihn in seine vorigen Rechte der Kindschaft und Erbschaft wieder einsetzt, daß er ihm die ganze Würde und die ganze Freiheit seiner Kinder wiedergibt, daß er mit seinen Heiligen und Engeln im Himmel ein Freudenfest feiert. Es ist dieß die vollkommenste, die glückseligste, die erhabenste Versöhnung; sie ist eine Rettung aus dem ewigen Tode zum ewigen Leben, aus dem ewigen Unglücke zur ewigen Seligkeit, aus der ewigen Hölle in den ewigen Himmel.

Sünder! wenn du also auf der einen Seite dein namenloses Unglück fühlst, in welchem du schmachtest, und die schauerliche Gefahr erkennest, in welcher du schwebest; auf der andern Seite aber diese wunderbare Barmherzigkeit Gottes erblickest, und in derselben deine sichere Rettung und dein ewiges Heil jeden Augenblick finden kannst: was hindert dich, was hält dich ab, unverzüglich und mit vollem Vertrauen dich aufzumachen, zum Vater zu eilen, und in seine offenen Arme dich zu werfen? Müßtest du nicht dich selbst hassen, wenn du es nicht thun wolltest? Und drängt dich dazu nicht selbst die Zeit, die rasch vorübereilende Zeit, die Zeit, deren Augenblicke gezählt sind, auf die allein Gottes Barmherzigkeit beschrenkt wird, und zwar auf eine ebenso drängende

Weise beschränkt wird, wie drängend die unermeßliche Barmherzigkeit selbst ist. Denn es ist wahr: Gott will Allen und Alles und allzeit verzeihen, aber es ist auch wahr, was der heilige Augustinus sagt: Gott, der deiner Bekehrung Verzeihung versprochen, hat deinem Aufschube nicht den morgigen Tag verheißen. [1])

Gewiß und sicher ist dir Gottes Erbarmung und dein Heil zur rechten Zeit, ja zu jeder Zeit deines Lebens bis zum letzten Augenblicke; aber nichts ist ungewisser und unsicherer, als eben dieser letzte Augenblick, der auch schon der nächste sein kann.

Darum, wie der heilige Geist sagt, heute, wenn ihr seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht. — Sehet zu, Brüder! daß nicht in Einem von euch sei ein böses, ungläubiges Herz, geneigt, abzufallen von dem lebendigen Gott: sondern ermahnet euch selbst einander alle Tage, so lange es noch „**heute**" heißt, damit nicht Jemand von euch verhärtet werde durch den Trug der Sünde. [2]) Amen.

---

[1]) In Psalm. CXLIV.

[2]) Hebr. c. III. a. v. 7.

II.

Gott will und kann uns nur unter der Bedingniß der Bekehrung und Buße verzeihen.

Thuet Buße, und bekehret euch, damit euere Sünden getilgt werden, damit Zeiten des Trostes kommen von dem Angesichte des Herrn.

Act. apost. c. III. v. 19. 20.

Die erste und nothwendige Grundlage des ganzen großen Versöhnungswerkes zwischen Gott und dem sündigen Menschen ist, wie es von selbst einleuchtet, die untrügliche von Gott selbst gegebene und verbürgte Gewißheit, daß Gott Allen Alles und allzeit verzeihen wolle, und von dieser Gewißheit haben wir uns, hat Gott selbst uns überzeugt.

Da nun Gott wirklich Allen Alles und allzeit verzeihen will, so knüpft sich an diese Wahrheit die nothwendige Frage, ob nun Gott dem Sünder ohne alle Bedingniß, oder unter irgend einer Bedingniß, und unter welcher Bedingniß er verzeihen wolle?

Auf diese Frage gibt es ohne Offenbarung Gottes, ohne den Glauben wieder keine sichere und genügende Antwort. Denn so wie es ganz von dem freien Willen Gottes abhängt, ob Gott überhaupt verzeihen wolle, ebenso bleibt es Gott anheim gestellt, ob er die Gnade der Versöhnung ohne alle Bedingnisse, oder unter gewissen Bedingnissen, und unter welchen Bedingnissen er sie uns angedeihen lassen wolle. Was nun Gott darüber beschlossen hat, kann uns nur dann zur sichern Kunde werden, wenn Gott selbst

redet, und uns seinen Beschluß offenbaret; mit der Vernunft können wir nur Vermuthungen zu Stande bringen, aber keine Gewißheit erzwingen. Ja, die Vernunft, sich selbst überlassen, müßte auch bei der Lösung dieser Frage geradezu verzweifeln. Denn was immer der Mensch auch unternehmen möchte, um sich mit Gott zu versöhnen, so wüßte er am Ende, ohne daß Gott selbst redet, doch nicht, ob es das sei, was Gott von ihm fordert, oder ob es so viel sei, als Gott fordert, um volle Verzeihung zu gewähren. Die Vernunft sieht im Gegentheile klar ein, daß der Mensch als endliches Wesen gar nicht im Stande sein kann, für die unendliche Beleidigung, welche in der Sünde liegt, etwas Genügendes zu leisten, um dadurch zu einem gerechten Anspruche auf Verzeihung zu gelangen. Ohne die von Gott selbst geoffenbarte Glaubenslehre kann also der Mensch, auch vorausgesetzt, daß Gott verzeihen wolle, kein sicheres Mittel finden, zur Aussöhnung mit Gott zu gelangen. So kann also die Vernunft ohne Glauben in diesem allerwichtigsten und nothwendigsten Versöhnungswerke, von welchem alles Heil abhängt für die Zeit und Ewigkeit, keinen einzigen zuverlässigen Schritt thun, ohne von einem Abgrunde des Zweifels und der Verzweiflung in den andern zu stürzen.

Wie unglücklich ist also der Sünder, der im Unglauben sein Glück sucht! Wie thöricht ist der Sünder, der im Unglauben seine Weisheit sucht! Wie boshaft ist der Sünder, der im Unglauben, im größten aller Verbrechen, seine Rechtfertigung sucht! Wie verabscheuungswürdig ist der Sünder, der im Unglauben, in der Verachtung des Glaubens, des einzigen Mittels zu seiner Rettung, seine Ehre und seine Stärke sucht! Wie doppelt und unverzeihlich strafbar ist der Sünder, welcher durch den Unglauben Gott, den er durch die übrigen Sünden beleidiget hat, auch noch alle Gnaden gleichsam aus den Händen windet, damit ihm Gott gar nicht mehr verzeihen könne.

Nicht so der Sünder, der noch den Glauben bewahrt; denn der Glaube lehrt ihn die Bedingnisse kennen, unter welchen Gott verzeihen will, und der Glaube bietet ihm auch die Mittel, diese Bedingnisse zu erfüllen. Aus dem Glauben sage ich nun heute:

Gott will und kann uns nur unter der Bedingniß der Bekehrung und Buße verzeihen.

Herz Jesu, Herz der Erbarmung und Gnade, erbarme dich unser! Ich beginne ꝛc.

Daß Gott vom Sünder zur vollen Versöhnung wahre Bekehrung und Buße fordert, und fordern muß, ist eben so gewiß, als daß Gott Allen Alles und allzeit verzeihen will. Denn an den Stellen der Offenbarung, wo Gott Verzeihung verspricht, setzt er jedesmal ausdrücklich diese Bedingniß bei. Wo Gott bei seinem Leben schwört, daß er jedem Sünder verzeihen, und nicht dessen Untergang wolle, fügt er hinzu: sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wege, und lebe. [1]) Es mag also der Sünder sein, wer er will, Fürst oder Bettler, Mann oder Weib, Greis oder Kind; wenn er sich nicht bekehrt von seinem Sündenwege, hat er keine Verzeihung zu erwarten.

Wo Gott jede Gattung von Sünden zu verzeihen verspricht, schickt er ausdrücklich die Bedingniß voraus: Waschet, reiniget euch, thuet eure bösen Gedanken von meinen Augen, höret auf verkehrt zu handeln. Alsdann kommet! [2]) Es mögen daher die Sünden groß oder klein, viele oder wenige sein, ohne Bekehrung und Buße wird keine einzige vergeben. Von jeder Sünde, deren Verzeihung man will, muß man sich bekehren, und darüber Buße thun.

Wo Gott jede Anzahl von Sünden zu verzeihen verheißt, beginnt Gott diese Verheißung mit der Bedingniß: Wenn der Gottlose Buße thut über alle seine Sünden. [3]) Alle jene Sünden also, auf welche sich die Bekehrung und Buße nicht erstreckt, werden von Gott nicht vergeben, und schließt die Bekehrung und Buße auch nur eine einzige Todsünde aus, so wird dem Sünder nicht nur diese, sondern es werden ihm auch alle übrigen

---

[1]) Ezech. c. XXXIII. v. 11.

[2]) Isai. c. I. v. 16. 18.

[3]) Ezech. c. XVIII. v. 21.

nicht vergeben, weil die Unbußfertigkeit über auch nur Eine Todsünde den Sünder in der Feindschaft Gottes erhält, weil er somit als ein bleibender Feind kein Freund Gottes werden, und folglich auch in Bezug auf andere Beleidigungen keine Versöhnung und Verzeihung erlangen kann.

Wo Gott das Versprechen macht, zu jeder Zeit verzeihen zu wollen, sagt er zugleich ausdrücklich: An was immer für einem Tage er sich von seiner Gottlosigkeit bekehrt.[1]) Somit hat der Sünder, so lange er nicht Buße thut, und sich nicht bekehrt, keine Verzeihung zu hoffen.

Wenn Gott mit dem Sünder auch Geduld hat Jahre lang, ein ganzes Leben lang; so wartet Gott nur auf dessen Bekehrung und Buße, wie geschrieben steht: Gott hat Geduld mit den Sündern, auf daß sich Alle zur Buße wenden.[2]) Ohne Bekehrung und Buße nützt dem Sünder auch diese Gnade nichts.

Wenn Gott den Sünder ruft, seine Hände nach ihm ausstreckt, und ihm alle Gnaden zur Versöhnung bietet; so erklärt er feierlich: Weil ihr nicht gewollt habet; weil keiner darauf geachtet hat; das heißt: Weil ihr euch nicht bekehrt, keine Buße gethan habet, so will ich denn zu euerem Untergange lachen.[3]) Ohne Bekehrung und Buße sind also für den Sünder auch diese Gnaden fruchtlos.

Wenn Gott sich beklagt, daß er für den Weinberg der Seele des Sünders Alles gethan habe, was er thun konnte, und daß dennoch statt der Trauben Heerlinge gewachsen seien; so gibt Gott als Ursache dessen die Unbußfertigkeit und das Verharren in der Sünde an, und droht deßhalb nicht zu verzeihen, sondern zu strafen: Wegnehmen will ich seinen Zaun, daß er geplündert, niederreißen seine Mauer, daß er zertreten werde. Ich will ihn in eine Wüste verwandeln.[4]) Ohne Bekehrung und Buße also keine Verzeihung.

---

[1]) Ezech. c. XXXIII. v. 12.
[2]) II. Petr. c. III. v. 9.
[3]) Prov. c. I. v. 21. 26.
[4]) Isai. c. V. a v. 4.

Diese Wahrheit wird auch von der Lehre und von dem Beispiele Christi und seiner heiligen Kirche bestätiget. Denn obwohl der Sohn Gottes seiner Kirche die unbeschränkte Gewalt gegeben, Allen Alles und allzeit zu verzeihen; so hat er doch nebenbei feierlich erklärt: Wenn ihr nicht Buße thuet, werdet ihr alle auf gleiche Weise zu Grunde gehen. [1]) Und der gegen die aufrichtigen Büßer so barmherzige, so liebevolle Heiland trat gegen die verstockten und unbußfertigen Pharisäer mit solcher Strenge auf, daß er sie wegen ihrer Selbstrechtfertigung und Unbußfertigkeit übertünchte Gräber voll der Todtengerippe und des Unrathes, [2]) Schlangen- und Natterngezücht [3]) nannte, ihnen achtmal hintereinander das schreckliche Wehe der Verdammniß zuschleuderte, [4]) und dreimal wiederholte: Ihr werdet in eueren Sünden sterben. [5])

Die Nothwendigkeit dieser Bekehrung und Buße hat auch die heilige Kirche allzeit gelehrt, und im Concil von Trient feierlich ausgesprochen. Die Kirche handelt aber auch nach dieser göttlichen Lehre, und läßt von ihrer Gewalt, Allen Alles und allzeit zu verzeihen, ausschließlich nur unter der Bedingniß der Bekehrung und Buße Gebrauch machen, selbst im Falle der äußersten Noth; weil es frevelhafter Mißbrauch der von Gott gegebenen Gewalt und ein sakrilegisches Verbrechen wäre, wenn sie diese Gewalt auch an Sündern verwendete, welchen Gott selbst nicht verzeihen will, nicht verzeihen kann.

Ja, Gott kann ohne Bekehrung und Buße nicht verzeihen, und zwar aus Gründen von Seite Gottes, und aus Gründen von Seite des Sünders. Denn Gott ist und bleibt unverändert der unendlich Heilige und Gerechte. Als der unendlich Heilige muß Gott die Sünde verabscheuen, die der Unbußfertige liebt, und als der unendlich Gerechte muß Gott den Sünder als strafbaren Gegenstand betrachten, so lange er in seiner Bosheit

---

[1]) Luc. c. XIII. v. 3.
[2]) Matth. c. XXIII. v. 27.
[3]) Ibid. v. 33.
[4]) Ibid.
[5]) Joann. c. VIII. v. 21. 24.

und Beleidigung verharrt. Somit kann Gott einem Solchen nicht verzeihen. Gott ist und bleibt der unendlich Weise und Allmächtige; als der unendlich Weise mußte Gott bei der Schöpfung des Menschen seine eigene Ehre sich zum Ziele setzen, sonst würde er ohne Zweck, somit thöricht, oder mit dem Ausschlusse seiner selbst, folglich wider seine Natur gehandelt haben; als der Allmächtige muß er diesen Zweck auch erreichen, sonst würde er sich selbst der Ohnmacht bezüchtigen. Gott muß also den Zweck seiner Ehre und Verherrlichung auch in dem freien Menschen wirklich erreichen. Gott muß daher auch in dem Sünder verherrlichet werden, und es steht diesem nur frei, ob er Gottes Liebe und Erbarmung durch Buße, oder Gottes Gerechtigkeit durch Strafe verherrlichen wolle. Ein anderer Ausweg steht Gott selbst nicht offen. So nothwendig ist die Bekehrung und Buße für den Sünder von Seite Gottes.

Blicken wir auf den Sünder selbst, so kann er ohne die Gnade Gottes zu keiner Rechtfertigung gelangen, welche zur Versöhnung mit Gott nothwendig ist. So lange er aber unbekehrt und unbußfertig bleibt, weist er ja diese Gnaden Gottes von sich. Folglich macht sich der Unbekehrte und Unbußfertige die Versöhnung mit Gott selbst so lange unmöglich, wie lange er in diesem Zustande verharrt. Wie kann Gott den begnadigen, der seine Gnaden von sich weist und verachtet? Ferner ist der Sünder, wie die heilige Schrift sagt, ein Feind, [1]) ein Schuldner, [2]) und ein Verbrecher [3]) vor Gott. Wie kann nun Gott dem verzeihen, der sein Feind bleiben, und die Beleidigungen fortsetzen will? Wie kann Gott dem Schuldner seine Schulden nachlassen, der Schuldner bleiben, und immer neue Schulden machen will? Wie kann Gott dem Verbrecher seine Verbrechen vergeben, der Verbrecher bleiben, und immer neue Verbrechen begehen will?

Wir mögen also auf Gott, oder auf den Sünder blicken; so begegnet uns auf beiden Seiten dieselbe unabweisliche Nothwendigkeit der Bekehrung und Buße. Denn wenn Gott in seiner unendlichen

---

[1]) Rom. c. V. v. 10.
[2]) Matth. c. VI. v. 12.
[3]) Marc. c. III. v. 29.

Vollkommenheit nur Licht, alles Licht, unendliches Licht ist; so ist der Sünder in seinen Sünden, die lauter Unvollkommenheiten und Bosheiten sind, Dunkelheit und Finsterniß. Nun aber schließen sich Licht und Finsterniß ihrer Natur nach wechselseitig aus; weßhalb der heilige Apostel Paulus fragt: Wie kann sich das Licht zur Finsterniß gesellen? [1]) Also kann sich eben so wenig Gott mit dem Sünder versöhnen, ohne daß sich dieser bekehrt, und Buße thut, dadurch die Finsterniß verläßt, und in die Sphäre des Lichtes übertritt, wie auch der Völkerlehrer denselben Schluß zieht, wenn er weiter sagt: Darum gehet hinaus aus ihrer Mitte, und sondert euch ab, spricht der Herr; — so will ich euch annehmen, und euer Vater sein, und ihr sollet mir Söhne und Töchter sein, spricht der Herr, der Allmächtige. [2]) Endlich ist ja dieß die furchtbarste Sünde wider den heiligen Geist, wenn man in der Unbußfertigkeit vorsätzlich verharret; eine Sünde, welche allen andern Sünden das Siegel der Unverbesserlichkeit und der Verstocktheit, das Siegel der Verwerfung aufdrückt.

Unbußfertiger Sünder! wenn dich die Menge, die Zahl, die Schwere, die Bosheit, die Abscheulichkeit deiner Sünden nicht erschreckt, weil Gott Allen Alles und allzeit verzeihen will; so soll und muß dich doch der Zustand deiner Unbußfertigkeit, welche die Verzeihung unmöglich macht, mit Furcht und Zittern erfüllen, und zur unverzüglichen Buße bewegen.

So verhält sich die Sache, wenn wir nur auf das Verhältniß zwischen Gott und dem Sünder, auf die Natur der Sünde und ihrer Vergebung sehen. Blicken wir aber auch auf die Handlungsweise Gottes gegen den Sünder, und auf die Zustände der Gegenwart; so erscheint die Nothwendigkeit der Bekehrung und Buße noch viel dringender. Denn die Erfahrung aller Zeiten lehrt uns, daß Gott, wenn alles Zuwarten, alles Rufen, alle Mittel der Gnade den Sünder nicht zur Bekehrung und Buße vermögen, endlich zu strafen beginnt, und anfangs als Vater straft, um die entarteten

---

[1]) II. Cor. c. VI. v. 14.

[2]) Ibid. v. 17. 18.

Kinder zu bessern, dann aber, wenn diese väterlichen Züchtigungen noch keine Bekehrung und Buße bewirken, als Richter straft, nicht mehr, um seinen Kindern zu verzeihen, und sie zu retten, sondern um seine unversöhnlichen Feinde von der Erde zu vertilgen, und den ewigen Peinen zu überliefern. Die Geschichte aller Völker und einzelner Menschen bestätiget diese furchtbare Wahrheit. Wenn nun diese Gottesgerichte hereinbrechen, und den Sünder wirklich treffen; dann ist die Zeit der Gnade und Erbarmung, somit auch die Zeit der Bekehrung und Buße im Ablaufen begriffen. Unglücksfälle verschiedener Art führen das zeitliche Verderben herbei, und ein unerwarteter und darum unbußfertiger Tod überliefert den Sünder dem ewigen Untergange; denn so spricht Gott: Sieh! wie ein Sturm wird der Zorn des Herrn ausfahren, und wie ein Ungewitter losbrechen, und über das Haupt der Gottlosen kommen; [1]) und die Hölle wird ihren Schlund aufsperren, und ihren Rachen aufthun ohne Maß. — Erhaben aber wird der Herr der Heerschaaren sein im Gerichte, und der heilige Gott wird heilig genannt werden in seiner Gerechtigkeit. [2])

Wenn wir nun dieser Wahrheit gegenüber die Gegenwart betrachten, so müssen wir, wollen wir nicht blind und taub und gefühllos sein, Gottes väterliche Züchtigungen anerkennen, die er seit Jahren über die Völker sendet: Bürgerkriege, Pestseuchen, Hungersnoth, Theuerung, Mißwachs, Feuersbrünste, Ueberschwemmungen, Erdbeben, begleitet von ungeheuren Opfern an zeitlichen Gütern und Menschenleben; und blicken wir in die nächste Zukunft, so scheint uns das schwärzeste Dunkel noch unheilvollere Ungewitter zu verkünden. Und wie? geliebte Christen! wenn Gott schon jetzt seine Strafe als Richter beginnen, wenn er uns auch da noch ohne Bekehrung und Buße finden, wenn wir in diesen Gottesgerichten rettungslos untergehen würden für die Zeit und Ewigkeit! Gottes bisherigen väterlichen Strafgerichte haben wohl Einzelne zur Besinnung und zur Rückkehr zum Vater bewogen; aber die große

---

[1]) Jerem. c. XXIII. v. 19.

[2]) Isai. c. V. v. 14. 16.

Masse ist unbekehrt, unbußfertig, verstockt geblieben, hat selbst keinen Glauben an Gottes Strafgerichte und an das Wort des Glaubens, daß die Sünde die Völker unglücklich macht,[1]) mißbraucht und verachtet die Gnaden, sündiget fort, häuft Verbrechen auf Verbrechen, und zwingt Gott, endlich als Richter zu strafen.

Neben der äußersten Noth sehen wir die größte Verschwendung, neben den Pestseuchen die unmäßigsten Unterhaltungen und Lustbarkeiten, neben der drückendsten Theuerung den unbarmherzigsten Wucher, neben den Gefahren des Krieges eine allseitige Versunkenheit in die materiellen Dinge der Erde ohne Aufblick zu Gott, neben allen bisherigen Strafen Gottes eine entsetzliche Gleichgiltigkeit, einen empörenden Luxus durch alle Stände, einen alle Heilsmittel, alle Gebote Gottes und der Kirche verachtenden Hochmuth in allen Klassen der Gesellschaft, und das Himmel und Erde empörende Laster der Unzucht in seinen tausendmal tausend Gestalten durch alle Schichten der Menschheit!

Noe baute schon an der Arche, und die Menschen haben fortgesündiget, und sind zu Grunde gegangen; die Engel der Rache waren schon in Sodoma angekommen, und die Sodomiten haben fortgesündiget, und sind zu Grunde gegangen; in Israel hat der Sohn Gottes in Person die bevorstehenden Strafgerichte verkündet, und die Juden haben fortgesündiget, und sind zu Grunde gegangen; die weltbeherrschenden Römer haben noch zu Hause geschwelgt, während ihre Soldaten im Kampfe mit den barbarischen Horden verbluteten, und sind zu Grunde gegangen; Unzählbare von einzelnen Menschen haben Bekehrung und Buße aufgeschoben, und sind in ihren Sünden gestorben; auch wir selbst werden von Gottes Strafgerichten von allen Seiten umdroht, und auch wir sündigen fort, ohne an Bekehrung und Buße zu denken. Glaube, Vernunft und Erfahrung können uns nichts anders zurufen, als die Worte Christi: Wenn ihr nicht Buße thuet, werdet ihr alle auf gleiche Weise zu Grunde gehen.[2])

---

[1]) Prov. c. XIV. v. 34.

[2]) Luc. c. XIII. v. 3.

Es gibt Menschen, die in Sünden leben, und dennoch sich für so unschuldig ausgeben, daß sie sagen, sie wüßten nicht, für was sie Buße thun sollten. Dieß kommt daher, weil ihr Gewissensspiegel, ihr Lebensspiegel irgend ein Romanenheld, oder ein Theaterheld ist, weil ihre Lebensgrundsätze die einer unchristlichen Philosophie, oder verkommener unsittlicher Dichter sind, weil ihr Vorbild eine große Welt von Gottlosigkeit ist. Kein Wunder, wenn sie sich diesem gegenüber für unschuldig halten, und der Buße nicht zu bedürfen glauben. Aber, arme Betrogene! stellet einmal die Gebote Gottes und der Kirche vor Eure Augen, die sieben Hauptsünden, die neun fremden Sünden, die Sünden wider den heiligen Geist, die himmelschreienden Sünden, euere Standes- und Berufspflichten, Eines nach dem Andern, und prüfet darnach Euer Leben: dann wollen wir sehen, ob Ihr noch unschuldig seid, und der Buße nicht bedürfet! Sünder von Geburt, persönliche Sünder sind wir Alle; darum müssen wir Alle Buße thun, sonst gibt es für uns keine Versöhnung mit Gott, kein Heil, keine Seligkeit.

Nun aber schreibt der heilige Ambrosius: Ich habe leichter solche gefunden, welche die Unschuld bewahrt, als solche, welche geziemend Buße gethan haben. [1]) Jeder Sünder möchte Verzeihung erhalten, aber selten ist der Sünder, der sich auch wahrhaft bekehren und Buße thun will. Und doch, was ist billiger, als Bekehrung und Buße? Ohne diese ist Alles verloren, mit dieser Alles gewonnen, für die Zeit und Ewigkeit. Die Bekehrung und Buße ist so viel werth, als die Rettung aus der ewigen Hölle und der Gewinn des ewigen Himmels. Wer wird sich um einen solchen Preis nicht die geringen und vorübergehenden Opfer der Bekehrung und Buße gefallen lassen? Wenn zufällig den Leib ein Anflug von Kränklichkeit belästiget, schreibt der heilige Chrysostomus, so rufen wir gleich die Aerzte herbei, und scheuen keine Auslage, und wenden Alles, was zuträglich ist, mit allem Fleiße an, ohne früher abzustehen, als bis in diesen Belästigungen Milderung eingetreten ist; während aber

---

[1]) Libr. II. de Poenit.

die Seele täglich verwundet, durch jede einzelne Sünde zerrissen, verbrannt, und auf alle Arten zu Grunde gerichtet wird, beunruhiget uns nicht die geringste Sorge für dieselbe. [1]) Wenn ein Verdammter der Hölle noch die Zeit und die Gnaden zur Bekehrung und Buße hätte, wie wir sie haben, was, meinen wir, würde er thun? Er würde sich in Dank und Jubel ergießen über die Erbarmungen Gottes, und ohne Verzug, ohne Bedenken, ohne Ausnahme jede Anstrengung, jedes Leiden, jeden Kampf, jedes Opfer mit Freude auf sich nehmen, die ihn etwa seine Bekehrung und Buße kosten könnte, und die ganze Hölle müßte ihn beneiden, und die ganze Welt es für billig finden, und der ganze Himmel dafür Gott loben und preisen. Was nun aber dem Verdammten unmöglich ist, das steht uns jeden Augenblick zu Gebote, dazu bietet uns Gott seine Gnade, dazu drängt uns das Gewissen, dazu mahnen uns die Züchtigungen des Herrn, dazu zwingt uns die drohende gänzliche Verwerfung. Darum thuet Buße und bekehret euch, damit euere Sünden getilgt werden, damit Zeiten des Trostes kommen von dem Angesichte des Herrn! Amen.

---

[1]) De compunct. cord.

III.

Zur wahren Bekehrung ist die Tugend der Buße nothwendig. Deren Wesen.

Bekehret euch, und thuet Buße über alle euere Sünden, so wird die Sünde euch nicht zum Verderben sein.
Ezech. c. XVIII. v. 30.

Gott will Allen Alles und allzeit verzeihen; aber Gott will und kann nur unter der Bedingniß der Bekehrung und Buße verzeihen. Wer also die Verzeihung seiner Sünden, die Aussöhnung mit Gott und die ewige Seligkeit erlangen will, der muß sich bekehren, und Buße thun über alle seine Sünden. Diese Wahrheit steht untrüglich fest, und wir haben uns von derselben auf's klarste überzeugt.

Jetzt, meine ich, liegt auf allen Eueren Zungen die folgerichtige Frage: Worin besteht nun diese Bekehrung und Buße, die wir vor Gott zu leisten haben, um die Verzeihung unserer Sünden zu erhalten?

Geliebte Christen! wir wollen die Lösung auch dieser Frage wieder zuerst von dem Ungläubigen verlangen, damit wir sehen, wie unglücklich solche Sünder sind, welche in Hochmuth und Thorheit den Glauben verachten, und ihre Vernunft und deren Weisheit vergöttern. Es antworte also die Vernunft, was wir für eine Buße thun müssen, damit uns Gott unsere Sünden verzeihe!

Wenn der Sünder, welcher durch Geiz, Verschwendung, Ungerechtigkeit, Wucher, Betrug, Diebstahl, Raub und andere Verbrechen

mit den Gütern der Erde und ihretwegen gesündiget, und Gott, den Herrn und Eigenthümer derselben, beleidiget hat, dafür zur Buße auch alle seine rechtmäßig besessenen Güter den Armen austheilte, und dann selbst arm in Sack und Asche sein Leben zubrächte; wäre dieß Buße genug? Die Verunft sagt: Diese Buße wäre billig und gerecht, aber durchaus nicht hinreichend; denn dieß Alles steht mit der beleidigten göttlichen Majestät noch in keinem Verhältnisse. Wenn der Sünder der Unzucht zur Buße für seine schändlichen Wollüste sein Leben lang fastete bei Wasser und Brod, sich alle Tage geißelte bis auf's Blut, und sein Fleisch mit Bußwerken aller Art züchtigte; wäre dieß Buße genug? Die Vernunft sagt: Diese Buße wäre billig und gerecht, aber durchaus nicht hinreichend; denn dieß Alles steht mit der beleidigten göttlichen Majestät noch in keinem Verhältnisse. Wenn der Sünder des Stolzes, der gleich Luzifer alle göttlichen und menschlichen Gesetze verachtet, sich selbst über Alles erhoben hat, von Allen geehrt, gelobt, geliebt und angebetet sein wollte, und sich selbst anmaßte, was Gott allein gebührt, dafür zur Buße Alles, was vor der Welt ehrenvoll ist, verließe, sich zum Gespötte der Leute machte und zum Auswurfe des Volkes, und in der tiefsten Verachtung vor der Menschheit, oder in der Wildniß unter den Thieren sein Leben zubrächte; wäre dieß Buße genug? Die Vernunft sagt: Diese Buße wäre billig und gerecht, aber durchaus nicht hinreichend; denn dieß Alles steht mit der beleidigten göttlichen Majestät noch in keinem Verhältnisse.

Wenn der Sünder für alle seine Sünden zur Buße sein Leben hingäbe unter den grausamsten Qualen, und wenn sich für seine Sünden auch die gesammte Menschheit, wenn sich alle Engel des Himmels mit ihm als Versöhnungsopfer dem Tode, der Vernichtung weiheten; wäre dieß Buße genug? Die Vernunft sagt: Auch diese Buße wäre billig und gerecht, aber durchaus nicht hinreichend; denn alle endliche Buße steht in keinem Verhältnisse mit der beleidigten göttlichen, unendlichen Majestät.

Da ist nun die Vernunft ohne den Glauben wieder auf dem Punkte der Rathlosigkeit und der Verzweiflung angelangt. So unglücklich ist der Sünder ohne den Glauben, der ungläubige Vernunftmensch bei aller seiner vermeintlichen Weisheit.

Nicht so der Sünder, der neben allen seinen Verbrechen doch noch den Glauben bewahrt hat; denn der Glaube sagt ihm, daß Gott von ihm nichts so Schweres verlange; der Glaube sagt ihm mit untrüglicher Gewißheit, worin die vor Gott giltige und hinreichende Bekehrung und Buße besteht, und bietet ihm zugleich die Mittel dazu; der Glaube verlangt eine Bekehrung und Buße, über deren Geringfügigkeit und Leichtigkeit jeder Sünder aufjubeln muß. Davon werden wir uns in den folgenden Betrachtungen überzeugen. Zu diesem Zwecke sage ich nun heute:

Als erste Bedingniß zur wahren Versöhnung fordert Gott und muß Gott die Tugend der Buße fordern; und das Wesen derselben wollen wir heute betrachten.

Geliebte Christen! der heutige und alle folgenden Gegenstände unserer Betrachtungen sind so wichtig, daß ohne deren rechtes Verständniß und praktische Uebung Niemand aus uns selig werden kann. Es ist also nöthig, daß wir sie mit allem Ernste, und daß wir sie alle nach eimander erwägen, damit jedes Mißverständniß vermieden werde.

Göttliches Herz Jesu, Herz der Erbarmung und Gnade, erbarme dich unser! Ich beginne ꝛc.

Daß Gott zur Versöhnung mit dem Sünder die Tugend der Buße fordert, und fordern muß, davon werden wir uns überzeugen, wenn wir wissen, worin diese Tugend besteht. Zu diesem Zwecke wollen wir nun das Wesen und die einzelnen Akte derselben, so wie sie in der Natur der Sache liegen, erwägen.

Wenn der Sünder mit Gott sich versöhnen will, so muß er vor Allem seine sündhafte Gesinnung ändern. Denn als Sünder wendet er seine Gedanken, Begierden, Wünsche, Gefühle, seine Seele, seine Reden, seine Handlungen, sein Leben, sich selbst bei jeder Sünde theilweise oder ganz von Gott ab, und sich selbst, oder irgend einem andern Geschöpfe zu. Es befindet sich somit sein Wille in einer Richtung, die gegen den Willen und gegen das Gesetz Gottes ist, folglich Gott beleidigt. Darin besteht das

Sündigen. Bleibt er in dieser verkehrten Gesinnung und Richtung zur Sünde; so bleibt er Sünder, und darum bleibt auch die Versöhnung mit Gott unmöglich, weil nicht Gott sich ändern kann, sondern der Sünder sich ändern muß. Der Büßer muß also vor Allem von dem Sündigen ablassen, diese verkehrte Gesinnung und Richtung aufgeben, von den sündhaft bezweckten Gegenständen, von der Sünde sich abkehren, umkehren, zu Gott zurückkehren, sich bekehren. Darin besteht die Bekehrung. Darum spricht nun der Herr: Bekehret euch zu mir von eurem ganzen Herzen. [1])

Diese Bekehrung, diese Sinnesänderung ist nun die Vorbereitung, der Anfang der Tugend der Buße, und bewirkt einen Stillstand, ein Aufhören im Sündigen, wie Gott es fordert: Thuet euere bösen Gedanken von meinem Angesichte hinweg, und höret auf verkehrt zu handeln. Alsdann kommet! [2])

Um diese Sinnesänderung, diese Bekehrung vornehmen zu können, muß sich der Sünder, wie es sich von selbst versteht, als Sünder erkennen und anerkennen, und um dieses zu können, muß er seine Sünden erkennen und als Sünden anerkennen, weil er sich in dem, was er nicht erkennt, oder nicht als solches anerkennt, nicht ändern, davon sich nicht bekehren könnte; er muß die Sünden auch in ihrer Gattung, in ihrer Zahl, und in ihren Umständen erkennen, und als solche in allen diesen Beziehungen anerkennen, weil er sonst nicht wüßte, von welchen, von wie vielen Sünden, und in wie fern er sich von denselben bekehren soll. Er muß endlich auch die Bosheit, den Undank, die Abscheulichkeit, die Verachtung Gottes, die schrecklichen Folgen, welche die Sünden in sich schließen und nach sich ziehen, erkennen und anerkennen, weil eben darin die Beweggründe liegen, sich zu bekehren. Das Alles liegt in der Natur der Sache, ist das, was man Gewissenserforschung nennt, und der büßende König David mit folgenden Worten ausdrückt: Ich gedenke der alten Tage, und sinne des Nachts in meinem Herzen, und forsche nach in meinem Geiste. [3])

---

[1]) Joël. c. II. v. 12.

[2]) Isai. c. I. v. 16.

[3]) Psalm. LXXVI v. 6. 7.

Herr, es ist nichts Gesundes an meinem Fleische vor dem Angesichte deines Zornes; kein Friede ist in meinen Gebeinen vor dem Angesichte meiner Sünden. Denn meine Missethaten haben mein Haupt überstiegen, und gleich einer schweren Bürde lasten sie auf mir. Ich bin elend geworden, und vollends gebeugt, den ganzen Tag betrübt einhergegangen.[1]) Wie viele Sünder modern in ihren Sünden, weil sie dieselben nicht bedenken, darum nicht erkennen, und darum auch nicht als solche anerkennen! Darüber schreibt der heilige Papst Gregor der Große: Es ist der Bösen eigenthümliche Gewohnheit, immer schlecht zu handeln, und doch nie daran zu denken; denn über all' ihr Böses gehen sie sorglos und blindlings hinweg, bis ihnen die Strafgerichte Gottes die Augen öffnen.[2])

Hat der Sünder seine Vergehungen in ihrer Gattung und Zahl, in ihren Umständen, in ihrer Abscheulichkeit und Schwere, in ihren unglücklichen Folgen für die Zeit und Ewigkeit vor seinem Geiste gegenwärtig; so muß er sie in vernünftiger Folge hassen und verabscheuen. Denn es liegt in der Natur des Menschen, daß er jedes Uebel, welches er als solches erkennt, haßt und verabscheut, z. B. den Verlust seiner Güter, Wunden und Krankheiten Schmach und Unbilden, den Tod. Nun aber ist die Sünde der Verlust übernatürlicher und ewiger Güter, eine Wunde und Krankheit der Seele, ein Brandmal der Schmach, eine Beleidigung und Kränkung des höchsten Gutes, der unendlichen Liebe, und eine Todsünde der geistliche Tod der Seele. Es ist auch jede Sünde an sich und ihrer Natur nach schon abscheulich. Denket euch z. B. einen Menschen, der ganz stolz, oder geizig, oder neidig, oder lieblos, oder unkeusch wäre; wie abscheulich! Alles Abscheuliche aber als solches muß der Mensch seiner Natur gemäß hassen und verabscheuen, somit vor Allem die Sünde, das Allerabscheulichste. Darum sagt der königliche Büßer: Ich hasse die Ungerechtigkeit und ich verabscheue sie.[3])

[1]) Psalm. XXXVII. v. 1. 4.
[2]) Moral. c. 35.
[3]) Psalm. CXVIII. v. 163.

So muß der Mensch die Sünde als das Uebel über alle Uebel hassen und verabscheuen, auch wenn er sie an Andern betrachtet. Wenn uns nun aber das eigene Gewissen sagt, daß es die eigenen Sünden sind, daß dieses Uebel über alle Uebel auf uns selbst lastet, daß durch die Sünde wir selbst alle diese Güter verloren haben, unsere eigene Seele verwundet ist, wir selbst mit Schmach beladen, wir selbst dem zeitlichen und ewigen Tode verfallen, wir selbst Feinde Gottes geworden sind, und selbst alle die schauerlichen Folgen für die Zeit und Ewigkeit zu erwarten haben, daß wir dieß Alles selbst verursacht, und aus freier Wahl auf uns geladen haben; dann muß es uns schmerzen, daß wir gesündiget haben, weil jedes selbst verschuldete Uebel das Schmerzgefühl nothwendig im Menschen erzeugt. Das war auch das Gefühl des büßenden Psalmensängers, wenn er ausruft: Erbarme dich meiner, o Herr! denn ich bin bedrängt; betrübt ist vor Gram mein Auge, meine Seele und mein Leib; denn im Schmerze hat abgenommen mein Leben, und meine Jahre in Seufzern. [1]) Jede Nacht benetze ich mit Thränen mein Lager. [2]) Und mein Schmerz ist immer vor meinem Angesichte. [3])

Was der Mensch verabscheuet, und was ihn schmerzt, von dem sucht er sich auch loszumachen, und vor dem bemüht er sich auch für alle Zukunft zu bewahren. Somit liegt in der Natur dieses Abscheues und Schmerzes über die Sünde auch der aufrichtige und ernste Vorsatz, dieselbe nicht mehr zu begehen. Darum spricht David vor Gott den Entschluß aus: Ich bedenke meine Wege, und lenke meine Füße zu deinen Zeugnissen; bereit bin ich und nicht verlegen, deine Gebote zu halten. [4]) — Meine Wege will ich bewahren, daß ich nicht sündige. [5]) Abscheu, Schmerz und Vorsatz nennt man mit Einem Worte Reue. Diese Reue ist also der in der Natur

[1]) Psalm. XXX. v. 10. 11.
[2]) Psalm. VI. v. 7.
[3]) Psalm. XXXVII. v. 18.
[4]) Psalm. CXVIII. v. 60. 61.
[5]) Psalm. XXXIII. v. 2.

der Sache gelegene nothwendige erste Akt der Tugend der Buße, wie das Concil von Trient ausdrücklich sagt: Die Reue, welche unter den Akten der Buße den ersten Platz einnimmt, ist ein Schmerz der Seele und ein Abscheu über die begangene Sünde, mit dem Vorsatze, fürder nicht mehr zu sündigen. [1]) Wie viele Sünder fallen immer wieder in ihre alten Sünden zurück, weil sie keine wahre Reue, und darum keine wahre Tugend der Buße haben!

Ein Herz, welches Abscheu und Schmerz fühlt über ein begangenes Unrecht und über die Beleidigung einer geliebten Person, wird nicht eher sich beruhigen lassen, als bis es seine Schuld vor dem bekennt, der verzeihen, und die drückende Last hinwegnehmen kann, und nur in diesem Bekenntnisse wird es Erleichterung, und wenn es Verzeihung erhält, den vollen Frieden wieder finden. Ueberdieß fordert Gott auch dieses Bekenntniß als nothwendige Bedingniß zur Versöhnung; denn es steht geschrieben: Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist (Gott) treu und gerecht, daß er uns unsere Sünden verzeihet. [2])

Adam hat bekannt, David hat bekannt, Petrus hat bekannt, Millionen haben bekannt, und Verzeihung gefunden; Kain hat nicht bekannt, Judas hat nicht bekannt, Unzählige haben nicht bekannt, und sind zu Grunde gegangen. Es liegt also auch das Sündenbekenntniß in der Natur der Sache, ist ausdrückliches Gebot des Herrn, und bildet den nothwendigen zweiten Akt der Tugend der Buße. Darum erfüllt David auch diese Bedingniß, und ruft aus: Meine Sünden habe ich dir kund gethan, und meine Ungerechtigkeit nicht verborgen. Ich habe gesprochen: Ich will wider mich dem Herrn meine Ungerechtigkeit bekennen. [3]) Wie viele Sünder finden bei aller Reue über ihre Vergehungen keine Ruhe und keinen Frieden des Herzens, weil sie die Sünden nicht aufrichtig bekennen wollen!

Wenn endlich der Büßer, wahrhaft reuig im Herzen und aufrichtig im Bekenntnisse, einsieht und fühlt, daß er durch seine

[1]) Concil. Trid. Sess. XIV. cap. 4.

[2]) I. Joann. c. I. v. 9.

[3]) Psalm. XXXI. v. 5.

Sünden einerseits die unendliche Majestät so oft und so schwer beleidiget, anderseits aber sich selbst namenloses Unglück zugezogen, und eine ewige Srafe verdient hat; so erkennt er es auch für ganz billig und recht, daß er der göttlichen Majestät für die Beleidigungen nach Kräften Ersatz zu leisten, und an sich selbst die große Bosheit nach Möglichkeit zu züchtigen verpflichtet sei. Wenn er aber noch überdieß die unendliche Liebe und Erbarmung bedenkt, mit der ihm Gott verzeiht; so wird er diese Genugthuung nicht nur im Gefühle der Billigkeit und Gerechtigkeit, nicht nur im Gefühle der Pflicht, sondern aus Dankbarkeit, aus Gegenliebe, mit Freuden, mit Eifer und Beharrlichkeit, mit heiliger Begeisterung leisten.

Auch diese Bedingniß fordert Gott; denn es steht geschrieben: Bringet würdige Früchte der Buße; [1]) und der heilige Kirchenrath von Trient erklärt, daß dieß Gottes Gerechtigkeit zu fordern scheint, und daß es sich auch für Gottes Güte zieme, uns unsere Sünden nicht so ohne alle Genugthuung nachzulassen, [2]) was die Handlungsweise Gottes gegen die Büßer im alten Bunde und der heiligen Kirche im neuen Bunde auch wirklich bestätiget, und von allen heiligen Büßern und Büßerinen immer geübt wurde.

Diese Genugthuung nach unsern Kräften bildet also den nothwendigen dritten Akt der Tugend der Buße. Wie viele Sünder gibt es, welche keine Genugthuung leisten wollen, darum niemals anfangen, wahre Buße zu thun, und deßhalb auch keine Verzeihung finden!

Sehet nun, geliebte Christen! diese drei Akte: Reue, Bekenntniß und Genugthuung bilden das Wesen der Tugend der Buße, und ohne diese Tugend hat seit dem Falle Adams kein Mensch Verzeihung der Sünden erlangt, wie das Concil von Trient ausdrücklich bemerkt; [3]) und diese Tugend ist bis an das Ende der Welt allen Menschen nothwendig zur Versöhnung mit Gott, wie dieß dasselbe Concil als Glaubenssatz ausgesprochen hat, mit den Worten: Wenn Jemand läugnet, daß zur vollständigen und

---

[1]) Matth. c. III. v. 8.
[2]) Sess. XIV. cap. 8.
[3]) Concil. Trid. Sess. XIV. cap. 1.

vollkommenen Nachlassung der Sünden in dem Büßer drei Akte erfordert werden, nämlich die Reue, das Bekenntniß und die Genugthuung, welche die drei Theile der Buße genannt werden; — der sei im Banne. [1]) Diese Tugend ist also das erste Nothwendige für den Sünder, wenn ihm Gott volle Versöhnung gewähren soll.

Wer aber diese Wahrheit richtig aufgefaßt und verstanden hat, wird einsehen, und bekennen, daß Gott diese Buße nothwendig fordern muß, um dem Sünder verzeihen zu können, und daß der Sünder diese Buße nothwendig leisten muß, um der Verzeihung fähig zu sein. Gott fordert also vom Sünder nur, was er fordern muß, das Allergeringste, das Allerwenigste; und wer aus uns kann sagen, daß er mit Hilfe der Gnade dieß nicht zu leisten vermöchte, wenn er ernstlich wollte? Hätte Gott alles Schreckliche, wozu uns die Vernunft verurtheilt, wie wir es Anfangs gesehen haben, von uns gefordert, wir müßten es uns gefallen lassen, oder ewig zu Grunde zu gehen. Wenn nun Gott so Weniges und so Leichtes fordert, das auch der Schwächste und Armseligste mit Gottes Beistand zu leisten vermag, der Sünder aber auch das nicht leisten will; urtheilet selbst, ob eine solche Bosheit Mitleid und Erbarmung verdient! Wenn Gott zu diesem Wenigen und Leichten dem Sünder seine reichlichsten Gnaden anbietet, der Sünder aber auch diese Gnaden verachtet; urtheilet selbst, ob eine solche Verstocktheit Entschuldigung verdient? Wenn Gott auf dieses Wenige ein ganzes Leben lang wartet, und bis zum letzten Athemzuge seine Gnaden unter allen möglichen Formen, auf alle mögliche Weise innerlich und äußerlich ihm gleichsam aufzudringen nicht müde wird, der Sünder aber Alles bis an's Ende von sich weist, und so vor Gottes Richterstuhl hintritt; urtheilet selbst, ob der endliche Richterspruch anders lauten kann, als: Weichet von mir, ihr Verfluchte, in das ewige Feuer! [2]) Wenn ein solcher Sünder, der Alles dieß weiß, und doch nicht Buße thut, dann ewig brennt in diesem Feuer der Hölle; urtheilet selbst, ob er Jemand Anderem mit

[1]) Sess. XIV. can. 4.

[2]) Matth. c. XXV. v. 41.

Recht fluchen kann, als sich selbst? Und wenn nun ein Sünder in unserer Mitte jetzt alle diese Wahrheiten mit anhört, und dennoch unbußfertig und verstockt nach Hause geht, und im Sündigen fortfährt, bis ihn der Tod überrascht; urtheilet selbst — nein! fühlet das Unglück dieses Elenden, nnd weinet über dessen Verblendung, und Jeder zittere vor der Gefahr des eigenen Verderbens!

Möchte doch weder Vermessenheit noch Verzweiflung den Unglücklichen von der sofortigen Buße zurückhalten; denn diese sind die beiden Hauptklippen, an welchen die meisten Sünder scheitern, und zu Grunde gehen! Darüber schreibt der heil. Augustinus: Durch die Hoffnung, so wie durch die Verzweiflung werden die Menschen zur Vermehrung ihrer Sünden verleitet. Höre die Stimme des Verzweifelten! Ich bin schon zur Verdammniß verurtheilt, sagt er, warum soll ich nicht thun, was ich will? Höre auch die Stimme des Vertrauenden! Die Barmherzigkeit des Herrn ist groß; wenn ich mich bekehre, verzeiht er mir Alles; warum soll ich nicht thun, was ich will? Jener verzweifelt, um zu sündigen; dieser vertraut, um zu sündigen. Beides ist zu fürchten, Beides ist gefährlich. Wehe der Verzweiflung! Wehe dem verkehrten Vertrauen! Zögere nicht, dich zum Herrn zu bekehren; verschiebe es nicht von einem Tage auf den andern. Denn plötzlich kommt sein Zorn, und zur bestimmten Zeit wird dich seine Rache verderben! [1])

Möchte doch das Glück und die Beseligung, welche in der wahren Bekehrung liegt, dem Unglücklichen Muth und Kraft verleihen, diese Gnade ohne Verzug zu ergreifen! denn Thomas von Kempen sagt: In der wahren Reue und Verdemüthigung des Herzens entsteht die Hoffnung auf Verzeihung, wird das verwirrte Gewissen beruhiget, wird die verlorne Gnade wieder gewonnen, wird der Mensch vor

---

[1]) Sup. Psalm. 144.

dem künftigen Zorne bewahrt, und begegnen sich im heiligen Kusse Gott und die büßende Seele. [1])

Möchte doch nicht Reichthum, oder Ehre, oder sinnliches Vergnügen die Rettung vereiteln! Denn diese Dinge sind der Köder der Sünde, der fesselt und festhält, bis es zu spät ist. Geliebte Christen! Räuber und Mörder aus der Wildniß, Bettler auf der Straße, arme Knechte und Mägde, von der Welt verachtete Menschen hören oft nur einmal Gottes Wort, und bekehren sich, thun Buße, reißen das Himmelreich an sich; und Sünder im weichlichen Leben, in Ansehen und Ehren, im Ueberflusse zeitlicher Güter, voll Bildung und Aufklärung, mitten im Leben der Kirche, von Gnaden aller Art überschüttet, mit dem Worte Gottes reichlich gespeist, bekehren sich nicht, thun keine Buße, häufen Sünden auf Sünden, und gehen ewig zu Grunde! O flehen wir das göttliche Herz Jesu an, das allmächtig ist in seiner Erbarmung und Liebe, auf daß ich, wenn Jemand unter uns auf ähnlichem Wege sich befände, durch seine besondere Gnade mein Wort nicht vergebens an sein Herz gesprochen habe! Amen.

[1]) L. III. c. 52.

IV.

Die Reue.

Ein Opfer vor Gott ist ein betrübter Geist; ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz wirst du, o Gott! nicht verachten.

Psalm. L. v. 19.

Der König Antiochus hatte ungerechter Weise Jerusalem erobert, innerhalb dreier Tage 80,000 Menschen gemordet, 40,000 in die Gefangenschaft geschleppt, und nicht wenigere als Sklaven verkauft. [1]) — Er hatte den Tempel des Herrn geschändet, die heiligen Gefäße und den Tempelschatz geraubt. [2]) — Er hatte die Juden zum Heidenthume gezwungen, und zu dessen Lastern verleitet, die sieben Machabäischen Brüder, ihre Mutter und den greisen Eleazar gemartert. [3]) — Er wollte an den Juden neue Rache nehmen, und Jerusalem zu ihrem Grabhügel machen. Er war schon auf dem Wege dahin. Indessen war aber das Maß seiner Sünden voll geworden, und der Herr schlug ihn mit einer Plage, daß ihn bei lebendigem Leibe die Würmer fraßen, daß kein Mensch seine Nähe aushalten, und er sich selbst nicht mehr ertragen konnte. Nun fing er an zur Erkenntniß zu kommen, und sprach: Es ist billig, sich Gott zu unterwerfen, und daß der Sterbliche sich nicht

[1]) II. Mach. c. V. v. 14.
[2]) Ibid. v. 16. 21.
[3]) Ibid. c. VI. VII.

Gott gleich dünke. Er versprach, die Juden frei zu erklären, den Tempel mit kostbaren Geschenken zu schmücken, die heiligen Gefäße zu vermehren, die zu den Opfern nöthigen Kosten aus seinen Einkünften zu bestreiten, er wolle selbst Jude werden, und alle Länder der Erde durchwandeln, um Gottes Macht zu preisen. [1])

Scheint dieser Sünder nicht wirklich die Tugend der Buße gehabt zu haben? War das nicht Sinnesänderung und Bekehrung, Abscheu und Schmerz mit dem Vorsatze der Besserung, ein offenes Sündenbekenntniß, und wollte er nicht für seine Frevel die schönste Genugthuung leisten? Warum also hat dieser gottlose König keine Verzeihung erhalten, wie die Schrift bezeugt: Es betete auch dieser Verruchte zu dem Herrn, aber er konnte von ihm doch keine Barmherzigkeit erlangen, und es starb dieser Mörder und Gotteslästerer in fremdem Lande auf dem Gebirge unter den schrecklichsten Schmerzen, wie er selbst Andere gequält hat, eines jammervollen Todes? [2]) Was ist das für ein schauerliches Geheimniß?

Geliebte Christen! das schreckliche Loos dieses Sünders muß uns überzeugen, daß nicht was immer für eine Buße genüge, vor Gott Verzeihung zu erlangen, sondern daß sie die gehörigen Eigenschaften haben müsse, welche dem unglücklichen Antiochus gemangelt haben, wie dieselbe auch unzähligen andern Sündern mangeln, welche darum gleich Antiochus ewig zu Grunde gehen.

Wir wollen also nun diese nothwendigen Eigenschaften der einzelnen Akte der Tugend der Buße, und heute insbesonders die nothwendigen Eigenschaften der wahren Reue betrachten, welche den Haupttheil dieser Tugend bildet, und deren Echtheit auch alles Uebrige nach sich zieht, deren Mangel aber allein schon Alles unnütz und fruchtlos macht.

Göttliches Herz Jesu, Herz der Erbarmung und Liebe, erbarme dich unser! Ich beginne rc.

---

[1]) Ibid. c. IX.

[2]) Ibid. v. 13. 28.

Gott ist die Wahrheit, und muß jede Falschheit verabscheuen. Soll ihm also die Reue des Büßers genehm sein, so muß sie wahr sein. Wenn nun die Akte der Reue: der Abscheu, Schmerz und Vorsatz nur auf den Lippen liegen, oder nur in der äußeren Handlungsweise erscheinen, der Verstand aber die entgegengesetzten Gedanken trägt, der Wille die entgegengesetzten Wünsche und Begierden hegt, das Herz die entgegengesetzte Neigung und Liebe nährt; so ist das ein großer Widerspruch zwischen dem äußern und innern Menschen, eine häßliche Falschheit, eine abscheuliche Lüge; es ist da noch keine Sinnesänderung, keine Bekehrung; folglich kann auch von der Tugend der Buße keine Rede sein. Tritt nun der Sünder mit dieser äußerlichen Reue und mit dieser innern Bosheit, mit diesem Widerspruche, mit dieser Falschheit, mit dieser Lüge vor das Angesicht der ewigen Wahrheit; so ist er ein Heuchler wie Antiochus, und muß die Worte Christi hören, die alle Heuchler treffen: Wehe euch, ihr Pharisäer! ihr Heuchler! die ihr den Becher und Teller von Außen reiniget, inwendig aber voll des Raubes und des Unflathes seid. Wehe euch, ihr Pharisäer! ihr Heuchler! die ihr übertünchten Gräbern gleichet, welche von Außen den Menschen schön erscheinen, inwendig aber voll der Todtengebeine und alles Unrathes seid. Gerade so erscheinet auch ihr, von Außen zwar gerecht vor den Menschen, inwendig aber seid ihr voll Heuchelei und Ungerechtigkeit. [1]) Ihr Schlangen, ihr Natterngezücht, wie werdet ihr dem Gerichte der Hölle entrinnen? [2]) Die Akte der Reue müssen also innerliche, und zwar zuerst und vor Allem innerliche sein, und dann erst sich nach Außen offenbaren, weil auch jede Sünde als solche innerlich in den Gedanken, Vorstellungen, Begierden und Gefühlen beginnt, und so erst in Worten und Handlungen sich äußert; diese Reue-Akte müssen aus der Erkenntniß des Verstandes, aus der Bewegung des Willens hervorgehen, und in dem Herzen sich festsetzen; dann

---

[1]) Matth. c. XXIII. v. 25. 27. 28.

[2]) Ibid. v. 33.

erst kann der Büßer mit David in Wahrheit zu Gott rufen: Ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz wirst du, o Gott! nicht verachten.

Diese Wahrheit ist für Manche sehr tröstlich; für Manche sehr traurig; tröstlich für jene, die über ihre Sünden keine Thräne vergießen, keine fühlbare Empfindung haben, ja wohl kalt und trocken und gefühllos sich finden, wie die Steine, auf welchen sie knieen, dabei aber dem Verstande, dem Willen, dem Herzen nach einfach und ruhig, aber aufrichtig und ernstlich ihre Sünden bereuen. Denn diese Glücklichen haben eine innere, und darum eine wahre, und deßhalb eine vor Gott giltige Reue. Und was ist mit der Gnade Gottes leichter als dieß? Sehr traurig aber ist diese Wahrheit für alle jene, welche, gleich Antiochus, äußerlich seufzen und weinen, jammern und klagen, in Worten und Geberden, in Zeichen und Handlungen ihre Sündhaftigkeit kund geben; innerlich aber die alten sündhaften Gesinnungen, Gedanken und Begierden hegen; sie sind Heuchler vor den Menschen, falsch in sich selbst, vor Gott ein Gräuel, und bleiben, was sie sind, unbekehrte, unbußfertige Sünder. Die erste nothwendige Eigenschaft der Reue besteht also darin, daß sie wahr, und eben deßhalb innerlich sei.

Die Wahrheit der Reue, wenn sie wirklich vorhanden ist, steigert die Reue auch naturgemäß bis auf das Höchste, und macht sie zu einer Reue über Alles. Denn die wahre Reue hat nothwendig die Beleidigung der unendlichen Liebe und Majestät Gottes, den Verlust des Himmels und die Verschuldung der Hölle, die Abscheulichkeit und das Uebel der Sünde zum Grunde. Nun aber steht dieß unermeßlich höher als Alles, was es auf Erden Liebes oder Abscheuliches, Gutes oder Uebles geben kann. Somit fordert es die Natur der Sache, daß auch die wahre Reue über die Sünde über alles Liebe und über alles Abscheuliche, über die Hoffnung auf alles Gute, und über die Furcht vor allem Uebel der Erde erhaben sein, und eben deßhalb gegen alles dieß unerschütterlich feststehen muß. Darum fordert Gott auch diese Eigenschaft der Reue. Denn was gibt es auf Erden Theueres und Lieberes, als Vater und Mutter? Gott aber spricht: Wer Vater und

Mutter mehr liebt, als mich, ist meiner nicht werth. [1]) Was gibt es Besseres und Nothwendigeres, als das Auge, die Hand, den Fuß? Gott aber spricht im Bilde: Wenn dein Auge, deine Hand, dein Fuß dich ärgert, reiß es aus, haue sie ab; denn es ist dir besser, mit Einem Auge, verstümmelt und lahm in das ewige Leben einzugehen. [2]) Was ist ein größeres Uebel als der Tod? Gott aber spricht: Fürchtet euch nicht vor denen, welche den Leib tödten, die Seele aber nicht tödten können; sondern fürchtet vielmehr den, welcher Leib und Seele ins Verderben der Hölle stürzen kann. [3]) Die Reue muß also, wenn sie auch ohne fühlbare Empfindung ist, doch dem Willen nach so stark und kräftig sein, daß sie durch keine Liebe zu einem irdischen Wesen, durch keine Hoffnung auf irgend ein zeitliches Gut, durch keine Furcht vor irgend einem irdischen Uebel sich beugen läßt, sie muß über Alles sein; sonst stünde sie in keinem Verhältnisse zur Sünde, sonst wäre sie im Widerspruche mit der Bekehrung, eine Falschheit, eine Lüge und Heuchelei vor Gott.

Die Wahrheit der Reue schließt nothwendig alle Sünden, wenigstens alle Todsünden in sich. Denn in jeder Todsünde liegen der Hauptsache nach die gleichen Beweggründe zur Reue, weil eine wie die andere den Abfall von Gott, den Verlust der ewigen Seligkeit, die Strafen der Hölle nach sich zieht, weil somit ihrer Natur und ihrem Wesen nach jede für sich ein Uebel über alle Uebel, jede ein gleich großes Unglück ist. Wer also auch nur Eine Todsünde nicht bereuete, hätte schon darum auch über alle übrigen Todsünden keine wahre Reue, und seine Reueakte wären Widerspruch, Falschheit und Lüge, wahre Heuchelei vor Gott.

Jede schwere Sünde macht den Menschen Gott gegenüber zum Feinde, Schuldner und Verbrecher. Die Versöhnung mit Gott aber macht den Menschen zum Freunde, zum Gerechten, zum freien Kinde Gottes. Bleibt also auch nur Eine Todsünde nicht

---

[1]) Matth. c. X. v. 37.

[2]) Marc. c. IX. v. 42. 44. 46.

[3]) Matth. c. X. v. 28.

durch wahre Buße gesühnt; so bleibt auch der Sünder noch immer ein Feind, ein Schuldner, ein Verbrecher vor Gott, und somit bleibt auch seine vorgebliche Reue über die übrigen Sünden Widerspruch, Falschheit und Lüge, eine wahre Heuchelei vor Gott. Endlich ist jede Todsünde, was auch ihr Name sagt, der Tod der Seele im übernatürlichen Sinne, wie die Gnade Gottes deren übernatürliches Leben ist. Sowie also in demselben Körper Tod und Leben nicht zu gleicher Zeit bestehen können, ebenso unmöglich ist es, daß in der Seele die Gnade Gottes und eine schwere Sünde neben einander bestehen können. Da also die Reue zum Leben der Gnade führen soll, so kann dieser Zweck so lange nicht erreicht werden, bis sie sich wenigstens auf alle Todsünden, keine einzige ausgenommen, erstreckt, und eine allgemeine wird, und bis dahin ist auch die vermeintliche Reue über alle andern Sünden Widerspruch, Falschheit und Lüge, eine wahre Heuchelei vor Gott. Das liegt in der Natur der Sache. Darum aber fordert Gott auch ausdrücklich: Bekehret euch, und thuet Buße über alle euere Missethaten, so wird euch die Sünde nicht zum Verderben sein. [1]) Eine weitere nothwendige Eigenschaft der Reue ist also ihre Allgemeinheit, wodurch sie sich wenigstens auf alle schweren Sünden erstreckt.

Ich will Euch diese so wichtige Wahrheit noch in einem Bilde anschaulich machen. Als einst der große heilige Märtyrer Sebastian zu Rom auffallende Wunder an Kranken wirkte, wodurch Gott die Heiden zur Erkenntniß des wahren Glaubens führen wollte, hörte davon auch der Statthalter Chromatius, der eben schwer krank lag. Er ließ Sebastian zu sich kommen, und betheuerte, daß er den heiligen Glauben annehmen wollte, wenn er gesund würde. Der Heilige versprach ihm die Gesundheit; er müßte aber zuvor alle Götzen in seinem Hause zertrümmern und vertilgen. Auch diese Bedingniß ging der Statthalter ein, und ließ die Götzenbilder wirklich eines nach dem andern zerstören. Aber anstatt gesund zu werden, verschlimmerte sich sein Uebel, und da Sebastian wieder erschien, machte ihm Chromatius die bittersten

[1]) Ezech. c. XVIII. v. 30.

Vorwürfe, und sprach: Ich habe Alles in Stücke zerschlagen, und leide jetzt noch mehr, als zuvor. Der hl. Märtyrer aber fragte ihn: Hast du Alles zerschlagen? gar Alles? Ja, erwiederte der Statthalter, Alles; nur einen einzigen, kleinen, goldenen Götzen ausgenommen, welchen ich schon lange in meiner Familie habe, und der mir sehr theuer ist. Hierauf erwiederte der Heilige: Auch dieser muß vertilgt werden; und sollte er die ganze Welt werth sein, wirst du ihn wohl demjenigen vorziehen, der das Gold dazu und dich selber erschaffen hat? Chromatius ließ nun auch diesen letzten, diesen theuersten, diesen Lieblingsgötzen zertrümmern, und alsogleich stand er gesund vom Bette auf.

Sehet, geliebte Christen! so muß der wahre Büßer durch eine wahrhafte, innere Reue, durch eine Reue über Alles, durch eine allgemeine Reue alle Götzen seines Herzens vertilgen, alle schweren Sünden bereuen, auch die lange gewohnten Lieblingssünden, auch jene Sünden, deren Aufgebung ihm schmerzlicher fiele, als der Verlust einer ganzen Welt; sonst gibt es für seine Seele kein Leben, keine Gesundheit der Gnade, keine Versöhnung mit Gott.

Indessen sind doch alle diese Eigenschaften der Reue noch nicht hinreichend, wenn nicht noch eine dazu kommt, welche allen vorhergehenden erst den eigentlichen vollen Werth gibt.

Denn es sagen uns der Glaube und die Vernunft, daß die wahre, vor Gott giltige Buße, zu Gott, der durch dieselbe versöhnt werden soll, zur Sünde, welche durch die Buße getilgt werden soll, und zum Leben der Gnade, das durch die Buße uns selbst wieder zurückgegeben werden soll, im rechten Verhältnisse stehen müsse. Nun aber ist Gott ein übernatürliches Wesen, das Gnadenleben ein übernatürliches Gut, die Sünde ein übernatürliches Uebel, das auch noch eine übernatürliche Strafe in der Ewigkeit nach sich zieht. Daher muß auch die Buße und folglich auch die Reue, dieser wesentliche Theil der Buße, übernatürlich sein.

Würde nun die Reue, ohne die Gnade Gottes, mit den bloß natürlichen Kräften der Seele, aus bloß natürlichen Beweggründen der Vernunft, aus Hoffnung auf bloß natürliche Güter, oder aus Furcht vor bloß natürlichen Uebeln, oder aus Liebe zu einem bloß natürlichen Gegenstande erweckt; so stünde sie in keinem Verhältnisse

zum Zwecke der Buße, der ganz übernatürlich ist, und wäre somit völlig unnütz. So sagt der heilige Augustinus: Auch die Räuber haben ein Mißfallen an ihren Gewaltthätigkeiten, wenn sie sehen, daß sie wegen derselben der strafenden Gerechtigkeit überliefert werden; allein dieses Mißfallen ist eine unfruchtbare Reue, welche das Gewissen nicht reiniget, und die Laster nicht abwäscht. [1]) Wer um Ostern Buße thut, um vor Frau und Kindern nicht als ein abtrünniger Christ zu erscheinen; wer dem Priester des Herrn sagt, er habe Reue, um ein Beichtzeugniß zu erhalten; wer auf dem Sterbebette Reue heuchelt, um vor der Welt ein christliches Begräbniß zu erlangen; wer betrübt ist bis zum Krankwerden vor Schmerz, weil er durch seine Vergehen vor der Welt zu Schanden geworden, oder sein Vermögen, seinen Dienst, sein Amt verloren, seine Gesundheit zerrüttet, und den Tod vor der Zeit herbeigezwungen hat; der gleicht dem Antiochus, der hat keine Reue, wie sie zur Vergebung der Sünden erfordert wird, weil seine Reue nicht der Gnade, sondern der Natur, nur natürlichen nicht übernatürlichen Beweggründen entsprungen ist.

Wenn die Reue aber aus dem Sündenerkenntnisse entsteht, das aus dem Glauben stammt, aus der Willensänderung, welche aus übernatürlichen Beweggründen geschieht, aus der Rührung des Herzens, welche von der Gnade des heiligen Geistes bewirkt wird, um den übernatürlichen Strafen zu entgehen, um die übernatürlichen Güter wieder zu gewinnen, und mit Gott sich auszusöhnen; dann ist auch das innerste Wesen der Reue, dann sind ihre Akte: Abscheu, Schmerz und Vorsatz, dann ist ihr Beweggrund und Endziel, dann ist Alles übernatürlich; folglich muß auch ihre Wirkung übernatürlich sein, und zur wirklichen Sündenvergebung führen.

Aus dieser Wahrheit folgt, daß wir aus eigener Kraft gar nicht im Stande sind, eine vor Gott hinreichende Reue zu erwecken, sondern daß Gott uns mit seiner Gnade zuvorkommen, dazu erleuchten, bewegen, und sie selbst vollbringen helfen muß. Was

---

[1]) Serm. 169. de verbis apost. cap. 6. n. 8.

werden da nun stolze und hochmüthige Menschen anfangen, welche den Glauben verachten, und die Gnade von sich weisen? Und wenn sie eben deßwegen aus eigener Schuld eine wahre Reue nicht haben können; ist es ein Wunder, wenn sie verstockt und unbußfertig bleiben, und so zu Grunde gehen? Was ist es doch Schreckliches um einen so wahnsinnig stolzen Ungläubigen!

Ist die Reue ihrem Wesen nach übernatürlich, dann kann sie als solche entweder unvollkommen oder vollkommen sein, je nachdem ihre übernatürlichen Beweggründe beschaffen sind.

Sind es Beweggründe der Hoffnung auf übernatürliche Güter in der Zeit oder Ewigkeit, auf das Leben der Gnade, auf die Kindschaft Gottes, auf die Erbschaft des Himmels; oder Beweggründe der Furcht vor übernatürlicher Strafe in diesem oder in dem andern Leben, in so fern sie von Gott kommen; so ist die Reue unvollkommen, genügt aber dennoch mit dem Sakramente der Buße zur Sündenvergebung, wie das Concil von Trient ausdrücklich lehrt, [1]) und sie bereitet den Weg zur vollkommenen Reue. Darum hat sie Christus empfohlen, indem er sprach: Fürchtet denjenigen, der Leib und Seele in das Verderben der Hölle stürzen kann. [2]) Darum empfiehlt sie der Apostel mit den Worten: Lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen, und die Heiligung vollenden in der Furcht Gottes. [3]) Wirket euer Heil mit Furcht und Zittern. [4]) In dieser Reue haben sich alle heiligen Büßer geübt, und mit David zum Herrn gerufen: Durchbohre mein Fleisch mit deiner Furcht; denn ich habe Furcht vor deinen Gerichten. [5]) Diese Reue aus übernatürlicher Hoffnung und Furcht bewirkt, daß der Büßer seine Sünde mehr haßt und verabscheut, als alle zeitlichen Uebel, und Gott mehr liebt, als alle zeitlichen Güter; daß er

---

[1]) Sess. XIV. cap. 4.
[2]) Matth. c. X. v. 28.
[3]) II. Cor. c. VII. v. 1.
[4]) Philipp. c. II. v. 12.
[5]) Psalm. CXVIII. v. 120.

somit die Sünde selbst aufgibt, was es auch kosten mag, und somit wahrhaft bekehrt wird.

Bei dieser Reue ist aber wohl zu merken, daß sie nicht aus bloßer Furcht vor der Strafe ohne alle Rücksicht auf Gott, ohne alle Liebe Gottes entstehen, und somit eine rein knechtische sein darf, indem man dabei die Gesinnung festhielte: Wenn es keine Strafe, keine Hölle gäbe, so möchte ich fortsündigen; denn diese Reue haßt und verabscheut nur die Strafe, nicht aber die Sünde, und bewirkt folglich keine Sinnesänderung, keine Bekehrung. Darum schreibt der heilige Augustinus: Wer das Böse nur aus Furcht vor der Strafe meidet, der haßt die Gerechtigkeit, die es bestraft, und er würde, wenn er könnte, diese Gerechtigkeit vertilgen, um frei sündigen zu können. Wo den Menschen die bloße Furcht belebt, bleibt der Wille zu sündigen. [1]) Wenn ein Wolf, sagt der heilige Lehrer, des Nachts aus dem Walde hervorschleicht, um in seiner Raubgier ein Schaf aus der Heerde zu erwürgen, aber es wacht der Hirt, es wachen die Hunde, und schrecken den Wolf in den Wald zurück: so hat er kein Schaf erwürgt, aber er ist durch diese Furcht kein Lämmlein geworden, er ist Wolf geblieben. So wird der Mensch, der nur aus Furcht vor der Strafe nicht sündiget, die Sünde aber noch liebt, kein Gerechter, er bleibt ein Sünder.

Vollkommen ist die Reue, wenn sie aus den edelsten Beweggründen der Liebe zu Gott entspringt, und diese Beweggründe können dreierlei sein; nämlich Gottes unendliche Vollkommenheiten, wenn ich in Hinblick auf dessen Majestät, Liebe, Schönheit, Heiligkeit, Erbarmung und Güte die Sünde bereue; oder Gottes Wohlthaten der Natur, der Gnade und der Glorie, wenn ich die Sünde bereue, weil ich meinen Schöpfer, Erlöser, Heiligmacher, Seligmacher beleidiget habe; oder Gottes Vollkommenheiten und Wohlthaten zugleich, wenn ich z. B. auf das göttliche Herz Jesu blicke, und in Erwägung seiner Liebe und Erbarmung, so wie seiner unendlichen Opfer für mich meine Beleidigungen gegen dasselbe bereue.

---

[1]) Serm. 179. de verbis Apost. cap. 9. n. 10.

Diese Liebesreue, wenn sie mit dem Vorsatze verbunden ist, die Sünden zu bekennen, so bald man kann, tilgt alle Sünden sammt den Strafen der Sünde in dem Augenblicke, wo sie erweckt wird, schon vor dem Bekenntnisse.

So hat Magdalena bereuet, von der Christus bezeugt: Ihr werden viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebet hat; [1]) so Petrus, der gesprochen: Herr, du weißt es, daß ich dich liebe; [2]) und darum schreibt Petrus selbst: Die Liebe bedeckt die Menge der Sünden. [3]) Diese Wahrheit hat auch das Concil von Trient feierlich ausgesprochen. [4])

Daraus sehen wir, wie die Reue den wesentlichsten Hauptakt der Tugend der Buße bildet, und die Grundlage ausmacht, auf welcher alle andern ruhen müssen. Wir sehen aber auch, welche gänzliche Umwandlung die wahre Reue im Innern des Menschen hervorbringt, und auch sein äußeres Leben umgestaltet, somit die eigentliche Bekehrung bewirkt.

Auch ist ein wahrer Reueschmerz nicht bitter, die Thränen der Buße sind süß; denn sie erfüllen das Herz mit Trost, beruhigen das Gewissen, und werden von der Gnade des Herrn mit dem lieblichen Thau des wahren Friedens gemischt. Deßhalb sprach die heilige Angela von Foligni oft zu ihrer Umgebung: Ich bin erstaunt, wenn ich die Wonne betrachte, womit eine heilige Zerknirschung unsere Seele erfüllt und überschüttet. Wie mögen doch fleischliche Menschen darin nur Betrübniß und Trauer erblicken? Gleich dem Wachse, welches den Honig umschließt, enthält sie eine unversiegbare Quelle von himmlischen Süßigkeiten. Gott besucht und tröstet unsichtbarer Weise die in heiligen Schmerzen zermalmten Seelen. Wenn wir nun diese Süßigkeiten niemals verkosten, so mag die Ursache dessen wohl oft in dem Mangel wahrer Zerknirschung liegen, und

---

[1]) Luc. c. VII. v. 47.
[2]) Joann. c. XXI. v. 15. 16. 17.
[3]) I. Petr. c. IV. v. 8.
[4]) Sess. XII. cap. 4.

dieser Mangel selbst seinen Grund in unserem Leichtsinne haben, mit welchem wir wohl eine Reueformel hersagen, aber ohne die Größe und Schwere, die Menge und Bosheit, die bittern Folgen und Strafen unserer Sünden ernstlich zu bedenken, ohne uns an die Majestät, an die Heiligkeit, an die Gerechtigkeit, an die Schönheit, an die Liebenswürdigkeit, an die wunderbare Erbarmung Gottes zu erinnern, den wir beleidiget haben. Heilige und unschuldige Seelen haben Unvollkommenheiten und kleine Fehler ihr Leben lang beweint, und zu ihrer Sühne sich den strengsten Bußwerken unterzogen; und wir arme Sünder sind oft so kalt, und gleichgiltig, daß wir Ursache haben, zu zweifeln, ob wir wohl wenigstens eine unvollkommene Reue haben! Möchte auch an uns sich das Wort des Propheten erfüllen: Ein Opfer vor Gott, ein volles Versöhnungsopfer, ist ein betrübter Geist; ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz wirst du, o Gott! nicht verachten. Amen.

V.

Das Sündenbekenntniß.

Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist Gott getreu und gerecht, daß er uns unsere Sünden verzeiht.
I. Joann. c. I. v. 9.

In dem Wesen der Tugend der Buße liegt, wie wir uns dessen überzeugt haben, auch das Sündenbekenntniß. Es fragt sich nun, ob der Büßer, wenn er mit der wahren Reue, wie wir sie das letzte Mal betrachtet haben, ausgerüstet vor den Gnadenthron der göttlichen Barmherzigkeit hintritt, und aufrichtig und demüthig vor Gott seine Sünden bekennt, auch sofort Verzeihung erhält, und ob ihm Gott unmittelbar selbst, oder durch Jemand Andern diese Verzeihung und Begnadigung zu Theil werden lassen will?

Auch auf diese Frage hat die Vernunft ohne Offenbarung wieder keine bestimmte, untrügliche Antwort, weil dieser Gnadenakt und dessen Bedingnisse allein von Gottes freiem Willen abhängen, und weil dieser Wille Gottes nur durch eine besondere Offenbarung Gottes bekannt werden kann. Wenn also der Ungläubige sagt: Ich bekenne meinen Sünden Gott, den ich beleidiget habe, und hiemit habe ich meine Pflicht gethan; so kann er unmöglich eine vernünftige Bürgschaft haben, daß dieses wichtigste Geschäft, von welchem sein ewiges Heil abhängt, auf solche Weise auch giltig abgethan sei, und wenn Gott in seiner Offenbarung ein anderes Bekenntniß fordert, und er diese Offenbarung, diesen ausgesprochenen Willen Gottes verachtet; so begeht er eben dadurch einen Frevel,

der ihn, anstatt der Versöhnung mit Gott, wegen seines Hochmuthes mit welchem er Gottes Anordnung verachtet, vor Gott nur noch schuldiger und strafbarer macht. Und so ist es wirklich; denn Gott hat darüber seine Offenbarung gegeben, und diese Offenbarung sagt uns, daß das Sündenbekenntniß des Büßers vor Gott und dessen Stellvertreter, dem dazu verordneten, rechtmäßigen Priester der Kirche, seltene Fälle der Unmöglichkeit ausgenommen, geschehen müsse, und daß es ohne dasselbe keine Sündenvergebung, keine Versöhnung mit Gott gibt.

Wie wichtig diese Wahrheit ist, leuchtet von selbst ein; darum wollen wir sie heute mit Ernst und gründlich erwägen.

Göttliches Herz Jesu, Herz der Erbarmung und Liebe, erbarme dich unser! Ich beginne ꝛc.

Denken wir uns im Geiste gegenwärtig in der Versammlung der Jünger des Herrn, in jenem feierlichen Augenblicke, wo der Sohn Gottes denselben seine göttliche Sendung an die Menschheit ertheilte, und hören wir mit lebendigem Glauben diese Sendung aus seinem göttlichen Munde, aus welchem jedes Wort nicht nur Wahrheit ist, sondern Thatsache, wie einst das allmächtige „Werde," welches einer ganzen Welt das Dasein gab. Christus sprach zu seinen Jüngern: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden." [1]) Dieses Wort sollte den Glauben der Apostel und Jünger beleben an die Gottheit seiner Person und an seine göttliche Sendung vom Vater. Beleben auch wir unsern Glauben! Ferner spricht Christus: Wie mich der Vater gesandt hat, so sende auch ich euch. [2]) Sehet da die nämliche göttliche Sendung, den nämlichen göttlichen Beruf, die nämliche göttliche Autorität, die nämliche göttliche Vollmacht an die Jünger übergeben, welche Christus selbst vom Vater erhalten hatte! Gehet in die ganze Welt, [3]) und lehret alle

---

[1]) Matth. c. XXVIII. v. 18.

[2]) Joan. c. XX. v. 21.

[3]) Marc. c. XVI. v. 15.

Völker. [1]) Sehet da ihre göttliche Sendung an alle Völker, Fürsten und Könige des Erdkreises, um ihnen die göttliche Offenbarung, alle Wahrheiten der göttlichen Religion zu verkünden! Lehret sie Alles halten, was ich euch befohlen habe. [2]) Sehet da ihre göttliche Gewalt, von allen Menschen die Beobachtung der Befehle Christi, der Gebote und Gesetze des heiligen Evangeliums zu fordern! Wer euch hört, der hört mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat. [3]) — Wer immer euch nicht aufnimmt, und eure Reden nicht anhört, aus dessen Hause oder Stadt gehet hinaus, und schüttelt den Staub von eueren Füßen. Wahrlich, ich sage euch: Es wird dem Lande der Sodomiter und Gomorrhäer erträglicher gehen am Tage des Gerichtes, als jener Stadt. [4]) Sehet da die göttliche Sanktion dieser göttlichen Sendung an alle Völker der Erde unter der Strafe der ewigen Verwerfung!

Jetzt spricht Christus zu Petrus: Dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben, [5]) und dann zu Petrus und zu allen andern Jüngern: Wahrlich sage ich euch: Was immer ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein: und was immer ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöst sein; [6]) und noch bestimmter und geradezu: Nehmet hin den heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen: und welchen ihr sie vorbehalten werdet, denen sind sie vorbehalten. [7])

---

[1]) Matth. c. XXVIII. v. 20.
[2]) Matth. c. XXVIII. v. 20.
[3]) Luc. c. X. v. 16.
[4]) Matth. c. X. v. 14. 15.
[5]) Matth. c. XVI. v. 16.
[6]) Matth. c. XVIII. v. 18.
[7]) Joann. c. XX. v. 22. 23.

In diesen Worten nun ist Alles bestimmt: die Vollmacht, nämlich die Sünden nachzulassen; die Träger dieser Vollmacht, nämlich die Jünger des Herrn; der Gegenstand, auf welchen sich diese Vollmacht erstreckt, nämlich alle Sünden ohne Beschränkung; die Personen, zu deren Gunsten diese Vollmacht gegeben worden, nämlich alle Menschen ohne Ausnahme. Wer also glaubt, daß Christus selbst die Gewalt hatte, Sünden zu vergeben, und daß Christus auch die Gewalt hatte, diese Gewalt auf Menschen zu übertragen, der muß auch glauben, daß die Apostel und Jünger Christi nun eben diese Gewalt zur Sündenvergebung besitzen. Und weil Christus sie gesandt hat, wie er selbst vom Vater gesandt worden ist; so hatten auch die Apostel wie Christus selbst die Vollmacht, diese Gewalt der Sündenvergebung auch wieder auf andere Menschen zu übertragen, wie dieses Christus selbst gethan hat, besonders da dieselben Gründe dafür bis ans Ende der Welt fortdauern. Somit haben auch alle rechtmäßigen Nachfolger der Apostel und Jünger des Herrn, die Bischöfe und Priester der Kirche Christi dieselbe göttliche Gewalt zur Sündenvergebung.

So haben diese Worte Christi die vom heiligen Geiste geleiteten Apostel verstanden, so diese Gewalt wirklich nicht nur ausgeübt, sondern auch ihren rechtmäßigen Nachfolgern übertragen; so haben es auch ihre rechtmäßigen Nachfolger durch alle Jahrhunderte gehalten bis auf unsere Tage; so haben es die heiligen Väter der Kirche geglaubt und gelehrt; so wurde es zu allen Zeiten in der ganzen Kirche in der That selbst geübt, und darum hat der heilige Kirchenrath von Trient erklärt: Alle Väter haben es einstimmig so verstanden, daß durch jene so außerordentliche That und durch jene so klaren Worte die Gewalt, die Sünden nachzulassen und vorzuenthalten, den Aposteln und ihren rechtmäßigen Nachfolgern übertragen worden ist. [1]) Darum hat derselbe Kirchenrath den Glaubenssatz festgestellt: Wenn Jemand sagt, jene Worte des Herrn und Erlösers: Nehmet hin den heiligen Geist: Welchen ihr die Sünden nachlasset, denen

[1]) Conc Trid. Sess. XIV. cap. 1.

sind sie nachgelassen, und welchen ihr sie vorbehaltet, denen sind sie vorbehalten, seien nicht von der Gewalt zu verstehen, im Sakramente der Buße die Sünden zu vergeben und vorzubehalten, wie sie die katholische Kirche vom Anfange her immer verstanden hat; der sei im Banne. [1]) Es ist also eine ausgemachte Glaubenswahrheit, daß Christus seinen Jüngern und deren Nachfolgern seine Gewalt übertragen hat, den Menschen ihre Sünden nachzulassen, und wer diese Wahrheit leugnet, ist eben deßhalb von der Kirche Jesu Christi ausgeschlossen.

Da nun Gott seine Gewalt, die Sünden zu vergeben, Menschen als seinen Stellvertretern übergeben hat; so folgt daraus der nothwendige Schluß, daß Gott eben dadurch den Büßer angewiesen hat, bei diesen Bevollmächtigten Gottes die Nachlassung und Verzeihung seiner Sünden zu suchen. Denn wozu die Schlüssel des Himmels, wenn doch Jedermann ohne dieselben eingehen kann? Wozu die Gewalt zu lösen, wenn Jedermann ohne diese Gewalt gelöst werden kann? Wozu die ganze göttliche Vollmacht, Sünden zu vergeben, wenn doch Jedermann ohne deren Gebrauch Verzeihung erlangen kann? Wollte also der Büßer dieser Anordnung Gottes sich nicht fügen, so würde er eben diese Anordnung Gottes vereiteln und völlig unnütz machen. Unnütze Anstalten aber widersprechen der Weisheit und Heiligkeit Gottes. Somit hat Gott, so wie er seinen Stellvertretern die Gewalt gegeben hat, die Sünden nachzulassen, eben dadurch allen Menschen das Gebot gegeben, bei diesen Gewaltträgern die Nachlassung ihrer Sünden nachzusuchen. Auch diese Wahrheit haben die Apostel und ersten Gläubigen, haben die Lehrer und Gläubigen aller Jahrhunderte, hat die ganze Kirche Christi immer so gelehrt und wirklich geübt, und deßhalb hat der heilige Kirchenrath von Trient unter dem Bannfluche entschieden, daß nur die Priester die Ausspender der Lossprechung sind. [2]) Darüber schreibt nun der heilige Augustinus: Keiner spreche zu sich selbst: Ich mache meine Sache im

[1]) Ibid. can. 3.

[2]) Sess. XIV. can. 10.

Geheimen mit Gott ab. Ist denn also ohne Grund gesagt: Was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöst sein? Sind also der Kirche umsonst die Schlüssel gegeben worden? So vereiteln wir das Evangelium, vereiteln wir die Worte Christi. Niemand sage mir: Ich thue im Herzen Buße. Damit dir der Himmel eröffnet werde, öffne deinen Mund vor dem Priester; dieß allein ist die Pforte zum Paradiese. [1]) Wenn jene zehn aussätzigen Männer im Evangelium, zu welchen Christus gesprochen: Gehet hin, und zeiget euch den Priestern, [2]) erwiedert hätten: Herr! wir wollen von dir selbst hier geheilt werden, was brauchen wir, was brauchst du die Priester, damit wir rein werden? glaubet ihr wohl Christus würde diesen Ungehorsam, diesen Stolz mit dem Wunder der Heilung belohnt haben? Wenn nun Christus auf gleiche Weise zu seinen Jüngern spricht: Welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen; die Büßer aber sagen: Wir brauchen diese Jünger nicht, wir gehen zum Herrn; wird der Herr dieser Verachtung seiner Anordnung, dieser Widerspenstigkeit, diesem Hochmuthe, dieser neuen Bosheit und Sünde zum Lohne die Verzeihung und Versöhnung gewähren? Nicht nur der Glaube, sondern auch die Vernunft sträubt sich gegen eine solche Vermessenheit des armen Sünders. Es ist also eine von Gott selbst festgesetzte und geoffenbarte Anordnung, daß der Büßer nur bei den von Gott bevollmächtigten Priestern Verzeihung seiner Sünden erlangen kann.

Wenn nun der Priester des Herrn in Bezug auf die Sündenvergebung der bevollmächtigte Stellvertreter Gottes ist, und zwar nicht ein maschinenmäßiger, sondern ein vernünftiger, nicht ein Stellvertreter, der dieses höchste Amt nach Willkür verwalten und mißbrauchen dürfte, sondern der vor Gott verantwortlich ist; so muß er gerade so handeln, wie derjenige handeln würde, dessen Stelle er vertritt, wie Gott selbst, d. h. er muß wissen, welche Sünden, und wie viele Sünden, und unter welchen Um-

---

1) Homil. 49.

2) Luc. c. XVII. v. 14.

ständen er sie nachlassen soll; er muß überdieß die moralische Gewißheit haben, daß der Büßer die Tugend der wahren Buße besitze, weil er ohne diese vor Gott selbst unfähig wäre, Verzeihung zu erhalten; sonst kann er nicht vernünftig handeln, sondern würde er die göttliche Gewalt mißbrauchen, und für seine Handlung unmöglich vor Gott die Rechenschaft bestehen. Der Büßer muß ihm also die Gattung, die Zahl und die Umstände seiner Sünden angeben, und ihm Beweise liefern, daß er die Tugend der Buße besitze; er muß beichten.

Christus hat seinen Stellvertretern nicht bloß die Vollmacht gegeben, zu lösen und nachzulassen, sondern auch zu binden und vorzubehalten; somit liegt darin der göttliche Auftrag, an Gottes Statt das Richteramt zu üben, zu untersuchen, zu urtheilen und zu entscheiden, ob sie lösen und nachlassen, oder binden und vorbehalten sollen, was das Concil von Trient ebenfalls als Glaubenssatz entschieden hat. [1]) Nun aber können die Priester, wie dasselbe Tridentinum sagt, ihr Richteramt offenbar nicht ausüben, — wenn ihnen die Sünden nur überhaupt, und nicht vielmehr einzeln und namentlich erklärt werden; [2]) und deßhalb hat es entschieden: Wenn Jemand sagt, es sei zur Nachlassung der Sünden — nicht nach göttlichem Rechte nothwendig, alle, auch die einzelnen Todsünden, auch die verborgenen, und welche gegen die zwei letzten Gebote des Dekaloges sind, und die Umstände, welche die Gattung der Sünde verändern, zu beichten; — der sei im Banne. [3])

Was würdet ihr endlich von einem Richter halten, welcher über einen Feind, einen Schuldner, einen Verbrecher gegen seinen Fürsten das Urtheil zu fällen hätte, ob er losgesprochen, oder nicht losgesprochen werden sollte, und er würde sein Urtheil ohne Untersuchung, ohne Kenntnißnahme von der Sache blindhin aussprechen? Ihr würdet sagen, dieser Richter sei in jedem Falle ungerecht,

---

[1]) Loc. cit. can. 15.
[2]) Loc. cit. cap. 5.
[3]) Ibid. can. 7.

ungerecht gegen den Fürsten, wenn er den Unwürdigen losspricht; ungerecht gegen den Schuldigen, wenn er ihn verurtheilt unter Umständen, in welchen ihn der Fürst selbst begnadigen würde; der Richter selbst sei der größte Verbrecher. Eben so verhält es sich mit dem Richter an Gottes Statt. Er muß also die nothwendige Kenntniß von dem Zustande des Büßers haben, welche ohne ein solches Sündenbekenntniß nicht möglich ist, und darum muß der Büßer beichten.

Das Alles liegt naturnothwendig in den angeführten Worten Christi, welche sonst keinen vernünftigen Sinn und Zweck mehr hätten.

So ist es auch in der ganzen Kirche Christi von ihrer ersten Gründung bis auf unsere Tage immer geglaubt und gehalten worden.

Daß man in der ganzen katholischen Welt seit Papst Innozenz III. im 13. Jahrhunderte die Beichte immer als ein von Gott selbst vorgeschriebenes und zum ewigen Heile nothwendiges Mittel der Sündenvergebung gehalten, und darum überall und allzeit gebeichtet hat; das läugnet kein einziger Gegner der Beichte; somit brauchen wir für diesen Zeitabschnitt auch keine andern Beweise anzuführen.

Aber eben Innozenz III. hat die Beichte erst eingeführt, sagt man, und vor ihm hat Niemand gebeichtet. Darauf nun zur Antwort:

Dieser Papst hat im vierten Lateranensischen Concilium nicht die Beichte eingeführt, sondern nur die Zeit des Beichtens festgesetzt, wie dieß das Concil von Trient feierlich erklärt, und wie ihr selbst aus seinen Worten urtheilen könnet, die ich anführen will, weil sie für Manchen vielleicht auch in anderer Beziehung heilsam sein dürften. Die Worte des Dekretes lauten also: Jeder Gläubige beiderlei Geschlechtes soll, nachdem er zu den Vernunftjahren gekommen, wenigstens einmal im Jahre alle seine Sünden einzeln dem eigenen Priester aufrichtig beichten, und sich bestreben, die ihm auferlegten Bußen nach Kräften zu verrichten; auch das Sakrament des Altares wenigstens um Ostern ehrerbietig empfangen, wenn er nicht nach der Bestimmung des eigenen Priesters

aus wichtigen Ursachen von dessen Empfange sich enthalten zu müssen glaubt; widrigenfalls er im Leben von dem Eintritte in die Kirche ausgeschlossen, und nach dem Tode des kirchlichen Begräbnisses beraubt sein soll. [1]) Dieses Gesetz, wie der Wortlaut sagt, hat also nicht einmal die Beicht selbst zum Inhalte und Zwecke, sondern es ist, wie der heilige Thomas von Aquin bemerkt, ein Gesetz gegen die Lauigkeit und Bosheit jener Gläubigen, welche den Empfang dieses heiligen Sakramentes Jahre lang hinaus schoben, und so ihr eigenes Heil der größten Gefahr aussetzten.

In allen Sakramentalien und Pönitentialbüchern vom zwölften bis in's achte Jahrhundert hinab wird befohlen, daß die Gläubigen wenigstens am Aschermittwoche, oder doch in der Fastenzeit vor Ostern ihre Beichte ablegen sollen. [2]) Also hat man allgemein gebeichtet?

Im achten Jahrhunderte wurde auf der ersten Synode von Deutschland befohlen, daß jeder Befehlshaber einen Priester haben sollte, um die Soldaten beichten lassen zu können.

Aus dem siebenten Jahrhunderte weisen die alten Kirchenbücher der katholischen Kirche in England nach, daß mit dem wahren Glauben auch das Gebot zu beichten dort eingeführt wurde. [3])

Im sechsten Jahrhunderte finden wir schon Beichtspiegel, oder Anleitungen, das Gewissen zu erforschen, und zu beichten, und Anastasius der Sinaite berichtet, daß die Gläubigen auch damals überall ihre Sünden beichteten, bevor sie die heilige Kommunion empfingen. [4])

Aus dem fünften und vierten Jahrhunderte berichten die Geschichtschreiber Sokrates und Sozomenes, daß von den Bischöfen besondere Beichtpriester bestimmt waren; daß die Gläubigen denselben ihre Sünden einzeln, im Besondern und geheim beichteten; daß den Beichtenden Bußen auferlegt wurden; daß sie dann los-

---

[1]) Conc. Lateran IV. cap. 21.

[5]) Quaest. 95. Collect. Regin.

[3]) Lingard. The antiquities of the Anglo-Saxon cherch. Newcastl. 1810.

[4]) De sacr. Synax. n. 6.

gesprochen wurden; daß nicht nur in der abendländischen und morgenländischen, in der ganzen katholischen Kirche, sondern auch bei allen übrigen Sekten gebeichtet wurde. [1])

Aus dem dritten Jahrhunderte schreibt Origenes: Wenn wir unsere Sünden nicht nur Gott, sondern auch denjenigen, die unsere Wunden und Sünden zu heilen vermögen, offenbaren; so werden unsere Sünden von dem getilgt werden, der sagt: Sieh! ich werde deine Ungerechtigkeit wie einen Nebel und deine Sünden wie eine Finsterniß vertilgen. [2])

Aus dem zweiten Jahrhunderte berichtet der heilige Irenäus, daß viele von den Frauen, welche von dem Irrlehrer Markus verführt worden waren, ihre Sünden bekannt, Andere aber, dieß scheuend und verzweifelnd, im Geheimen sich nach und nach dem Leben Gottes entzogen haben. [3]) Wozu diese Scheue und Verzweiflung, wenn man nicht geglaubt hätte, daß die Beichte zum Heile nothwendig sei?

In einem dem heiligen Jakobus zugeschriebenen, jedenfalls uralten Briefe lesen wir: Wer Sorge für seine Seele hat, erröthe nicht, dem Vorstande seine Sünden zu bekennen, auf daß er die Heilung empfange. Der heilige Petrus hat gelehrt, daß man den Priestern sogar die bösen Gedanken entdecken müsse. [4])

Auch die ersten Christen unter den Aposteln haben gebeichtet; denn die Apostelgeschichte bezeugt: Viele der Gläubigen kamen, und beichteten, und sagten, was sie gethan hatten. [5])

Ja, schon im alten Bunde gab es eine Art Beichte; denn Gott selbst hatte das Gesetz gegeben: Wenn ein Mann oder ein Weib irgend eine von den Sünden begangen, die

---

[1]) Socrat. Histor. Eccles. Libr. V. c. 19. Sozom. Histor. Eccles. Libr. VII. c. 16.

[2]) Homil. 17. in Luc.

[3]) Libr. I. c. 9. adv. haeres.

[4]) Epist. 11. ad. Corinth.

[5]) Act. Ap. c. XIX. v. 18.

Menschen zu thun pflegen, und aus Nachlässigkeit ein Gebot des Herrn übertreten, und sich schuldig gemacht haben, so sollen sie ihre Sünden bekennen.[1]) Die Israeliten mußten für einzelne Sünden bestimmte Sühnopfer durch den Priester darbringen, und auf diese Weise offen ihre Sünden bekennen.[2]) Ja, wir könnten hier wiederholen: David mußte seine Sünden vor dem Propheten des Herrn bekennen; dann erst erhielt er Verzeihung.[3]) Adam mußte seine Sünden bekennen, und dem Bekenntnisse folgte die Verheißung der Erlösung.[4]) Kain hat seine Sünde nicht bekannt, und keine Verzeihung erhalten. Wir haben kein Beispiel, daß ohne Bekenntniß von Gott Sünden vergeben worden wären, außer von Christus selbst, da der göttliche Erlöser wegen seiner Allwissenheit, und weil er in Person sichtbar unter den Menschen weilte, das Bekenntniß mit dem Munde nicht forderte, wenn man ihm mit dem Bekenntnisse des Herzens sich nahte.

Auch in unseren Tagen besteht die Beichte wie Anfangs nicht nur in der ganzen katholischen Welt, sondern auch bei den schismatischen Griechen, auch bei den Juden vor dem Tode, auch im Protestantismus an verschiedenen Orten, in allen bedeutenderen Religionsbekenntnissen, wenigstens theilweise. Zu welcher Klasse von Menschen gehören mithin jene Katholiken, welche nicht beichten?

Es ist also eine unläugbare Thatsache, daß man überall und allzeit gebeichtet, weil Gott die Beichte als einziges Rettungsmittel nach der Sünde eingesetzt hat. Darum lautet der Ausspruch der heiligen Kirche: Wenn Jemand läugnet, entweder daß die sakramentalische Beichte aus göttlichem Rechte eingesetzt, oder daß sie zum Heile nothwendig sei; oder wenn Jemand sagt, die Art und Weise — im Geheimen dem Priester allein zu beichten, welche die

---

[1]) IV. Moys. c. V. v. 6. 7.
[2]) III. Moys. c. V. VI. VII.
[3]) II. Reg. c. XII. v. 13.
[4]) Gen. c. III.

katholische Kirche vom Anfange her immer beobachtet hat, und beobachtet, — sei der Einsetzung und dem Gebote Christi fremd, und eine menschliche Erfindung; der sei im Banne. [1]) Ohne diese Beichte also keine Sündenvergebung, keine Versöhnung mit Gott, kein Heil für die Ewigkeit.

Die heilige Beichte aber welche Wohlthat Gottes! Denn in derselben haben wir, wenn wir anders die nothwendigen Bedingnisse erfüllen, den sichtbaren, hörbaren, durch die Sinne wahrnehmbaren Beweis, daß uns Gott unsere Sünden verziehen habe; während wir ohne dieselbe immer ungewiß in dem peinlichsten Zweifel verharren müßten, bis wir vor dem Richterstuhle Gottes in der Ewigkeit erscheinen würden.

Wir brauchen nicht einem Engel oder einem schuldlosen Wesen zu beichten, sondern einem Menschen, der ein Sünder ist, wie wir, der selbst beichten muß, der also Ursache hat, Mitleid zu tragen, damit auch er Barmherzigkeit finde. Zudem ist der Priester durch göttliche und kirchliche Gesetze, so wie durch das Naturgesetz zum strengsten Stillschweigen verpflichtet, welches er selbst mit dem Opfer seines Lebens zu bewahren hat, und von dessen Verletzung, so lange die Kirche steht, kein einziges erwiesenes Beispiel vorliegt, selbst nicht bei jenen unglücklichen Priestern, welche vom wahren Glauben abgefallen sind, und ihr Leben mit den abscheulichsten Lastern befleckt haben.

Die Beichte führt die größten Gnaden mit sich; durch sie wird für den Büßer die Hölle geschlossen, und der Himmel eröffnet; durch sie wird dem Büßer das Leben der Gnade, die Kindschaft und Erbschaft Gottes zurückgegeben; durch sie werden die Sünden so ausgetilgt, daß in dem Büßer, wie das Concil von Trient sagt, nichts mehr übrig bleibt, was Gott an ihm mißfallen könnte; sie gibt der Seele wieder die Ruhe, den Frieden, das Vertrauen, die Hoffnung, die in der Sünde verloren gegangen, und erfüllt das Herz mit einer Freude, die oft eben so süße Thränen vergißt, wie bitter die Thränen der Buße gewesen. Zeugen dieser Wahrheit

---

[1]) Concil. Trid. Sess. XIV. can. 6.

sind mehr oder minder alle Sünder, welche dieses heilige Sakrament würdig empfangen.

Der heilige Augustinus, welcher diese Wahrheit an sich selbst erprobt hat, schreibt: Die Beichte ist das Heil der Seelen, die Ausrottung der Laster, die Bekämpfung der Teufel. Was mehr? Sie schließt den Rachen der Hölle, und öffnet die Pforten des Paradieses. [1])

Sollten wir dadurch für die Beschwerde des Sündenbekenntnisses nicht überreichlich belohnt sein?

Der heilige Chrysostomus schreibt: Der Sünde hat Gott die Scheu und Schamröthe zugesellt; der Beichte aber die Zuversicht. Diese Ordnung wendet der Satan um. Zur Sünde gesellt er die Dreistigkeit, die Beichte aber hindert er durch Scheu und falsche Scham. Diese falsche Scham nun ist es, welche oft das ganze große Versöhnungswerk verhindert. Daher thut es noth, sich gegen dieselbe zu waffnen.

Der heilige Bernardus sagt: Du hast deine Seele mit Schmutz befleckt, ohne dich zu schämen; und nun wolltest du dich schämen, den Schmutz durch eine aufrichtige Beichte abzuwaschen? Das Sündigen ist schmachvoll, das Bekennen ist ehrenvoll. Diese ehrenvolle Beschämung hat nur vor Einem, mitleidsvollen Diener der göttlichen Barmherzigkeit zu geschehen, dauert nur einige Augenblicke lang, und gibt wieder das Ehrenkleid der Gerechtigkeit und das Anrecht auf die ewige Glorie; die Unterlassung des Bekenntnisses aber zieht die Schmach vor der ganzen Welt nach sich, die ewig dauern wird. Darüber schreibt der heilige Augustinus: Wäre es nicht besser, vor einem einzigen Diener Gottes, der Mitleid mit euch fühlt, und euch heilt, eine kleine Beschämung zu erdulden, als vor allen Menschen der Welt (am letzten Gerichtstage)? Wäre es nicht besser, euere Sünden in diesem Leben einmal freiwillig zu bekennen, als zu euerer Schande gezwungen zu sein, es durch die ganze Ewigkeit zu thun?

---

[1]) Libr. de Poenit.

Und welches Leben führt ein Sünder schon auf Erden, wenn er seine Sünden nicht bekennt, oder wenn er auch nur Eine in der Beicht verschweigt! Der hl. Ambrosius sagt: Verschwiegene Sünden geißeln das Gemüth, zerfleischen das Herz, erfüllen die Seele, ja den ganzen Menschen mit Furcht und Schrecken. Und der heilige Chrysostomus schreibt: Wer in einer Todsünde lebt, die er oft im Beichtstuhle verschwiegen hat, trägt einen lebendigen Kerker, ja die Hölle selbst in seinem Gewissen herum.

Wo liegt aber die Ursache dieser falschen Scham? Vor wem schämt man sich? Gewiß nur vor dem Beichtvater. Nun aber steht es ja Jedermann frei, sich selbst den Beichtvater zu wählen, dem man völlig unbekannt ist, und zum Beichten selbst was immer für eine Zeit zu wählen. Ferner ist es ja eben der Beichtvater, dessen Berufspflicht es fordert, Seelen zu retten, dessen erhabenes Amt es ist, Sünder mit Gott zu versöhnen, dessen seligste Wonne es ist, unglückliche Brüder und Schwestern der ewigen Hölle zu entreißen, dessen herrlichste Kronen im Himmel die von ihm geretteten Kinder Gottes sein werden, der seine eigenen Sünden damit zudeckt, wenn er fremde Sünden austilgt, dem gewiß jene Seelen die liebsten und theuersten sein müssen, welche nach Gott ihm ihre Rettung verdanken. Es freut sich sein Herz über jeden Sünder, der aufrichtig und reumüthig beichtet, und um so mehr, je größer der Sünder ist, welcher Buße thut, und er kümmert sich nicht um allen Schmutz der Sünde, wenn nur der Sünder gerettet wird. Darum, geliebte Christen! beichtet, und beichtet recht; dann gibt es für Euch keine Hölle mehr, keine Gewissensbisse mehr, dann gibt es für Euch nur Versöhnung und Frieden, Trost und Gnade, Segen und himmlisches Heil. Amen.

VI.

Die Lebensbesserung.

Ich habe geschworen und beschlossen, deine gerechten Gesetze zu halten.
Psalm. CXVIII. v. 106.

Wer seine Sünden reumüthig und aufrichtig gebeichtet hat, der ist von der ewigen Strafe der Hölle befreit, dem sind die Sünden und ihre Schuld erlassen, der ist auferstanden zum übernatürlichen Leben der Gnade, der ist wieder eingesetzt in die Kindschaft und Erbschaft Gottes, der hat die verlornen Verdienste wieder erlangt, dessen Werke sind wieder Werke des ewigen Lebens, der ist der Seele nach ein lebendiges, glänzendes Ebenbild Gottes, auch dem Leibe nach ein Tempel des heiligen Geistes, ein lebendiges Glied am mystischen Leibe Jesu Christi, eine Wohnung der göttlichen Dreieinigkeit. Himmlischer Friede kehrt wieder in das Gewissen, heiliger Trost in das Herz, und unaussprechliche Wonne in die Seele zurück, und der Glückliche kann mit Zuversicht in den Tod, in die Ewigkeit blicken, und wieder mit den Gefühlen kindlicher Liebe beten: Vater unser, der du bist in dem Himmel! Diese Wirkungen begleiten das heilige Sakrament der Buße, wenn man es würdig empfängt. Das lehrt der Glaube, und selbst die eigene Erfahrung.

Es gibt aber unzählige Menschen, welche oft beichten, und eben so oft von allem dem nichts gewinnen. Die Ursache dessen ist, weil sie keine Reue und keinen Vorsatz haben, wie es zum würdigen Empfange dieses heiligen Sakramentes und zur Versöhnung

mit Gott nothwendig ist. Und woraus muß man auf diesen Mangel an Reue und Vorsatz schließen? Aus dem Einen Umstande ihres Lebens, daß sie sich ungeachtet ihres Beichtens und ihres oftmaligen Beichtens dennoch niemals ernstlich bessern. Denn was man über Alles bereuet und verabscheuet, das begeht man nicht so leicht wieder. Der Mangel an wahrer Besserung läßt daher auf den Mangel wahrer Reue schließen. Daraus können wir entnehmen, welche Bedeutung in diesem Gegenstande liegt; darum ist es nothwendig, auch diese Wahrheit mit allem Ernste zu erwägen. Ich sage daher zu diesem Zwecke:

Die wahre Buße muß mit einer wahren Lebensbesserung verbunden werden, ohne welche die Buße selbst weder Bestand noch Dauer haben kann.

Göttliches Herz Jesu, Herz der Erbarmung und Liebe, erbarme dich unser! Ich beginne rc.

Die aufrichtige, ernstliche, wahre Lebensbesserung umfaßt, wie es in der Natur der Sache liegt, die Vergangenheit und die Zukunft; sie muß für die Vergangenheit den aus den begangenen Sünden entstandenen Schaden nach Kräften wieder gut machen, und für die Zukunft die Sünde, deren Gewohnheit und Gelegenheit mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln beseitigen.

Das Wiedergutmachen des durch die Sünde verursachten Schadens ist Pflicht der Gerechtigkeit und der Liebe. Denn die Gerechtigkeit fordert, daß man Jedem das Seine lasse, und, wenn man es verletzt hat, ersetze; die Liebe fordert, daß man dasjenige, was man vernünftiger Weise für sich in Anspruch nimmt, auch Andern leiste. Hat man also durch die Sünde Andern an natürlichen oder übernatürlichen Gütern geschadet; so fordert es die Gerechtigkeit, diesen Schaden nach Kräften gut zu machen. Hat man die Pflicht der Liebe verletzt; so ist man verbunden, nicht nur dieselbe wieder zu üben, sondern auch die üblen Wirkungen dieser Pflichtverletzung nach Kräften zu heben. Wer daher diese doppelte Pflicht der Gerechtigkeit und Liebe nach Kräften zu erfüllen nicht den ernstlichen Willen hat, und daher eine solche Sinnesänderung, eine solche

Lebensbesserung nicht wirklich vornimmt; der hat offenbar keinen wahren Vorsatz, keine wahre Reue, dessen Bekehrung ist Täuschung und eitles Spiel, dessen Beichte ist nur ein Mißbrauch des Sakramentes und ein neuer Frevel.

Hast du durch Diebstahl oder Wucher, durch Betrug oder Ungerechtigkeit, durch Treulosigkeit und Pflichtverletzung dem Nächsten an seinen zeitlichen Gütern geschadet, und diese Sünden gebeichtet, willst aber diesen Schaden nicht nach Kräften wieder gut machen; so bleibst du ein Ungerechter, und Reue und Beicht waren eitles Spiel und sakrilegischer Frevel.

Hast du durch Verleumdung und Ehrabschneidung deinem Nächsten seinen guten Namen verletzt oder geraubt, und vielleicht überdieß noch ihn um sein Amt, um seinen Dienst, um seinen Unterhalt gebracht, und ihn dadurch für sein Leben zu Grunde gerichtet, und diese Sünden auch gebeichtet, willst aber die Verleumdung nicht widerrufen, die Ehrabschneidung nicht nach Kräften heben, und den angerichteten Schaden an der Ehre und an der zeitlichen Wohlfahrt nicht nach Kräften wieder gut machen; so bleibst du ein Ungerechter, und Reue und Beicht waren eitles Spiel und sakrilegischer Frevel.

Hast du Abneigung und Groll, Haß und Feindschaft getragen, und diese Sünden gebeichtet, willst aber deinen Feinden nicht verzeihen, mit ihnen weder reden noch verkehren, und ihnen auch die gewöhnlichen Zeichen der Nächstenliebe nicht geben; so bleibst du ein Liebloser, und Reue und Beichte waren eitles Spiel und sakrilegischer Frevel.

Hast du durch unsittliche Kleidung, durch unehrbare Reden, durch sündhaftes Betragen, durch verführerische Handlungen gegen christliche Sitte, Glauben und Religion dem Nächsten Aergernisse gegeben, ihm Unschuld und Tugend geraubt, und ihn zur Sünde, zum Unglauben, zur Verachtung der Religion und der Kirche verleitet, und diese Verbrechen gebeichtet, willst aber nicht durch ein offenes und entschiedenes, entgegengesetztes Leben in Wort und Beispiel nach Möglichkeit diesen unermeßlichen Seelenschaden bei dem Nebenmenschen wieder gut machen; so bleibst du ein Liebloser, und Reue und Beicht waren eitles Spiel und sakrilegischer Frevel.

Hast du deine Berufspflichten vernachlässiget, und dadurch auch Andern in zeitlicher und ewiger Hinsicht geschadet, und diese Sünden gebeichtet, willst aber diese Obliegenheiten deines Standes noch nicht erfüllen, und den aus deiner Pflichtverletzung hervorgegangenen Schaden nicht nach Kräften ersetzen; so bleibst du ein Ungerechter und Liebloser zugleich, und Reue und Beicht waren eitles Spiel und sakrilegischer Frevel; du hast dich selbst und den Beichtvater getäuscht, wirst aber Gott nicht täuschen können, und weil du das Gericht seiner Barmherzigkeit mißbraucht hast, dem Gerichte seiner Gerechtigkeit anheim fallen.

Nun, geliebte Christen! blicket zurück auf Euer Leben, und prüfet Euch selbst. Jetzt könnet Ihr schließen, wie es mit Euerer Bekehrung, mit Euerer Buße, mit Euerer Aussöhnung mit Gott, mit dem Heile Euerer Seele aussieht. Jetzt könnet Ihr urtheilen, wie schrecklich der Zustand derjenigen ist, welche um Ostern beichten, weil sie beichten zu müssen glauben, aber nach Ostern leben, wie sie vor Ostern gelebt haben, ohne an eine gründliche Lebensbesserung zu denken.

Die wahre Lebensbesserung muß sich aber nicht nur auf die Vergangenheit, sondern auch in die Zukunft erstrecken, und die Sünde so wie auch die Gewohnheit und die Gelegenheit der Sünde beseitigen.

Die Gewohnheit der Sünde ist eine durch Sündigen erworbene stäte Neigung, Leichtigkeit und Fertigkeit zu sündigen, welche sich nicht selten so weit steigert, daß sie wie eine zweite Natur wird. Wer diesen Zustand nicht mit allen, wenigstens nothwendigen und darum vom Beichtvater vorgeschriebenen Mitteln zu heben sucht, der kann sich vom Rückfalle in die Sünde nicht bewahren. Wer also diese Mittel nicht anwendet, und nicht anwenden will, der hat darum auch keinen ernstlichen Willen, sich zu bessern, deßhalb auch keinen wahren Vorsatz, keine wahre Reue, und somit ist auch seine Bekehrung — Täuschung und eitles Spiel, seine Beichte ein neuer Frevel und ein sakrilegisches Verbrechen.

Um dich von deinen Gewohnheitssünden loszumachen, und den sündigen Zustand deiner Seele zu heben, hat dir ein kluger und verständiger Gewissensrath vielleicht schon wiederholt empfohlen, oft

die heiligen Sakramente zu empfangen, oder deine fünf Sinne zu bezähmen, oder einen gewissen Umgang, ein gewisses Haus, eine gewisse Unterhaltung, die Lesung gewisser Bücher, eine gewisse Kleiderpracht zu meiden, oder fleißig das Gebet zu üben; du aber hast von allem dem nichts gethan, und bist darum nach allen Beichten der alte Gewohnheitssünder geblieben. Kannst du dich nun darüber beruhigen, daß es dir mit der Bekehrung Ernst gewesen, daß du mit wahrer Reue und mit ernstlichem Vorsatze gebeichtet, daß du mit Gott versöhnt, mit deinem Seelenheile in Sicherheit bist? Ach, mein Freund! täusche dich nicht; auch deine Reue und Beichte waren eitles Spiel und sakrilegischer Frevel. Auch dein Zustand ist schrecklich, und sollte dich zittern machen, aber auch zur ernsten Lebensbesserung nöthigen.

Was aber jede Lebensbesserung unmöglich macht, ist die nächste Gelegenheit zur Sünde, und folglich muß sich die Lebensbesserung auch auf diese erstrecken, um sie zu beseitigen. Unter Gelegenheit zur Sünde versteht man irgend einen äußeren Umstand, der uns zur Sünde reizt, entweder schon seiner Natur nach, wie z. B. ein unsittliches Buch oder Gemälde, oder aus Gebrechlichkeit unserer eigenen Natur, z. B. ein Amt, ein Gewerbe, ein Dienst, in wie fern man nicht die Fähigkeit oder Kraft hat, da ohne zu sündigen bestehen zu können.

Eine nächste Gelegenheit zur Sünde nennt man jenen äußern Umstand, welcher uns in die gewisse oder wahrscheinliche Gefahr zu sündigen bringt, und diese kann freiwillig sein, wenn man sie vermeiden könnte, und nicht vermeiden will. Diese freiwillige nächste Gelegenheit zur Sünde nun muß man aufgeben und fliehen, und wer es nicht thut, der begeht schon dadurch eine Sünde, und zwar eine läßliche, wenn die Gefahr selbst nur zur läßlichen Sünde führt; eine Todsünde aber, wenn die Gefahr auf eine Todsünde abzielt. Denn wer sich freiwillig der gewissen oder wahrscheinlicher Gefahr zu sündigen selbst preisgibt, der zeigt durch die That selbst, daß sein Wille die Sünde nicht über Alles haßt und verabscheuet, ja, daß er die Sünde liebt, folglich selbst sündhaft ist, und somit ist schon das freiwillige Sichhineinbegeben in eine solche Gelegenheit der Sünde selbst eine Sünde. Darum sind wir,

wie zur Meidung der Sünde, so auch zur Meidung der freiwilligen nächsten Gelegenheit der Sünde auf gleiche Weise verpflichtet, wenn uns eine solche Gelegenheit auch so theuer wäre, wie ein Auge; denn Christus sagt in diesem Sinne: Wenn dich dein Auge ärgert, so reiß es aus, und wirf es von dir; [1]) wenn sie uns auch so nützlich und nothwendig wäre, wie die Hände und Füße, denn Christus sagt in diesem Sinne: Wenn dich deine Hand ärgert, so schneide sie ab; [2]) und: Wenn dich dein Fuß ärgert, so haue ihn ab; [3]) wenn wir gegen sie auch eine solche Achtung und Ehrfurcht haben müßten, wie gegen Vater und Mutter; denn Christus sagt in diesem Sinne: Wer Vater und Mutter mehr liebt, als mich, ist meiner nicht werth; [4]) ja, wenn sie uns auch so lieb wäre, wie unser eigenes Leben; denn Christus sagt in diesem Sinne: Wer selbst seine Seele nicht haßt, der kann mein Jünger nicht sein. [5])

Endlich beweist auch die Erfahrung, daß alle diejenigen, welche die freiwillige nächste Gelegenheit zur Sünde nicht meiden, ungeachtet aller scheinbaren Reue über ihre Sünden, ungeachtet aller Beichten, immer die alten ungebesserten, unbußfertigen Sünder bleiben.

Aus dieser Wahrheit ergibt sich die schreckliche Folgerung, daß alle diejenigen, welche die freiwillige nächste Gelegenheit zur Todsünde nicht meiden wollen, jedesmal unwürdig beichten und kommuniziren, und so zu ihren übrigen Sünden eben so oft auch noch den fürchterlichen Gottesraub hinzufügen. Denn im Vorsatze liegt das Wort und der Entschluß: Ich nehme mir ernstlich vor, die Sünde und die nächste Gelegenheit der Sünde zu meiden. Wer das also nicht will und nicht thut, der lügt im Vorsatze; ist aber der Vorsatz lügenhaft, so ist es auch die Reue; sind aber Vorsatz und Reue lügenhaft, so ist es die ganze Tugend der Buße, folglich die ganze Materie des heiligen Sakramentes,

---

[1]) Marc. c. IX. v. 46.
[2]) Ibid. v. 42.
[3]) Ibid. v. 44.
[4]) Matth. c. X. v. 37.
[5]) Luc. c. XIV. v. 26.

und so entsteht dann das ganze Sakrilegium. Darum hat Papst Innozenz XI. folgende Lehre: Es kann Jemand je losgesprochen werden, welcher in der nächsten Gelegenheit sich befindet, die er verlassen kann, und nicht verlassen will, ja sogar geradezu und mit Vorsatz aufsucht, oder sich in dieselbe begibt, verworfen. Wenn also Jemand so beichtet, so übt er eine verworfene Handlung, und schändet das heilige Sakrament.

Nun kann Jeder selbst urtheilen, was für ihn nächste Gelegenheit zur Sünde sei, wie es mit seinen vergangenen Beichten stehe, und was er in Zukunft zu thun habe. Ich füge als praktische Folgerung nur noch bei, und möchte jedes dieser Worte auf ganz besondere Weise betonen: Ist dein Umgang, ist dein Verhältniß mit einer Person, ist dein Besuch des Theaters, des Gasthauses, des Tanzbodens, oder einer andern Unterhaltung, ist dein Lesen gewisser Bücher, ist ein Bild oder Gemälde, ist dein Amt, dein Gewerbe, dein Dienst dir eine nächste Gelegenheit zur Sünde; so muß das aufgegeben und verlassen, oder wenigstens so geändert oder eingerichtet werden, daß es aufhört, dir eine nächste Gelegenheit zur Sünde zu sein; sonst ist für dich keine Sündenvergebung, kein würdiger Empfang der heiligen Sakramente, kein Heil und keine Seligkeit möglich.

Dieser Punkt ist einerseits so wichtig, daß unser Heil davon abhängt, andererseits so schwierig, daß man sich durch allerlei Entschuldigungen zu täuschen in Gefahr steht.

So sagt man, ich habe schon oft gebeichtet, und man hat mir davon nichts gesagt. Ich antworte: Wahrscheinlich, weil auch du von einer solchen Gelegenheit keine Meldung gethan; oder weil sich die Sache für vernünftige und unterrichtete Leute wohl von selbst verstanden hat. Und würde ein Priester so pflichtvergessen oder so unwissend sein; so weißt du das Wort Christi: Wenn ein Blinder einen Blinden führt, so fallen Beide in die Grube. [1])

Aber, sagt man, Vater und Mutter wollen es so; ich kann nicht dafür. Darauf antwortet Christus: Wer Vater und Mutter mehr liebt, als mich, ist meiner nicht werth. [2])

---

[1]) Matth. c. XV. v. 14.

[2]) Loc. cit.

Aber, sagt man, ich wage es nicht, die nächste Gelegenheit zu meiden, aus Furcht vor gewissen Leuten, die mir Ehre und Unterhalt rauben. Christus erwiedert dir: Fürchtet euch nicht vor jenen, die den Leib tödten, die Seele aber nicht tödten können; fürchtet vielmehr den, welcher Seele und Leib ins Verderben der Hölle stürzen kann. [1])

Aber ich muß mich doch um meine Versorgung kümmern, und darum kann ich das Verhältniß, das mir wohl eine nächste Gelegenheit zur Sünde ist, nicht aufgeben. Christus erwiedert: Eines ist nothwendig. [2]) Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, das Uebrige wird euch zugeworfen werden. [3]) Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet? [4])

Aber ich werde schon vorsichtig sein; und so wird mich Gott nicht fallen lassen. Da sind drei Fälle möglich: entweder vertrauest du auf Gott, oder auf dich, oder auf die Geringfügigkeit der Gefahr. Vertrauest du auf Gott, so ist es frevelnde Vermessenheit; denn Gott selbst versichert dich: Wer die Gefahr liebt, geht in derselben zu Grunde. [5]) Vertrauest du auf dich, so sagt dir dein eigenes Bewußtsein und die Erfahrung, daß du weder stärker, noch heiliger bist, als tausend Andere, welche Alle gefallen sind. Vertrauest du aber auf die Geringfügigkeit der Gefahr; so geschieht dieß gegen die Voraussetzung, daß es eine nächste Gelegenheit zur Sünde ist, von welcher allein ich rede, und deine eigene Vergangenheit überführt dich vielleicht vom Gegentheile.

Aber, sagt man endlich, ich kann die Gefahr nicht meiden, wenn ich auch wollte. Dann bist du verpflichtet, aus der nächsten Gelegenheit eine entfernte zu machen, und alle jene Mittel gewissenhaft in Anwendung zu bringen, welche dir ein kluger Seelenführer an die Hand gibt. Für die nächste Gelegenheit gibt es gar keine

[1]) Matth. c. X. v. 28.
[2]) Luc. c. X. v. 42.
[3]) Matth. c. VI. v. 33.
[4]) Matth. c. XVI. v. 26.
[5]) Eccl. c. III. v. 27.

Entschuldigung, welche vor Gott und vor dem Gewissen stichhaltig wäre; darum muß sie aufgegeben werden, was es auch kosten mag, und zwar um so mehr, je leichter man sich hierin täuscht, und je schrecklicher die Folgen sind für die Zeit und Ewigkeit. Doppeltes Wehe aber über die Eltern und Vorgesetzten, welche die ihnen von Gott Anvertrauten in solche Gelegenheiten selbst hineinführen, oder darin zu Grunde gehen lassen!

Die Gelegenheit zur Sünde bewirkt aber nicht nur, daß man fortwährend unwürdig beichtet; sie macht auch, daß man gar nicht beichtet, und unbußfertig stirbt. Dieß beweist folgendes Beispiel:

Zu Fay in Frankreich lebte zur Zeit des heiligen Franziskus Regis ein reicher Bürger, der sich allen Ausschweifungen hingab, und den Gegenstand des Aergernisses als nächste Gelegenheit zur Sünde in seinem Hause hielt. Der heilige Franziskus suchte den Unglücklichen auf, und redete ihm mit der zärtlichsten Liebe an's Herz, daß er der Sünde entsagen, das öffentliche Aergerniß aufheben, und die Gelegenheit aus dem Hause schaffen möchte. Aber der Sünder würdigte den Heiligen keines Blickes.

Am andern Tage erschien Franziskus wieder, hielt ihm sein ärgerliches Leben mit väterlicher Milde vor Augen, und beschwor ihn, über die schrecklichen Folgen seines elenden Zustandes und über das fürchterliche Gericht nachzudenken, das seiner wartete, wenn ihn der Tod überraschen sollte. Er begleitete seinen Zuspruch mit Bitten und Thränen. Allein der Verstockte hieß ihn weiter gehen, und als der Heilige noch weiter in ihn bringen wollte, brach der Gottlose in Lästerungen aus, that ihm die empörendsten Beleidigungen an, und warf ihn zum Hause hinaus.

Am folgenden Tage erschien Franziskus noch einmal, als wenn nichts vorgefallen wäre, und sprach dem Sünder mit noch mehr Liebe und Kraft an sein verstocktes Herz. Allein der Gewohnheits- und Gelegenheits-Sünder erwiederte das Uebermaß der Liebe auch mit einem Uebermaße von Bosheit, Wuth und grober Beschimpfung. Dessen ungeachtet wiederholte Franziskus diese Besuche einen vollen Monat lang alle Tage, betete und fastete für den Verstockten, um den Zorn Gottes von demselben abzuhalten, und ihm die Gnade der wahren Bekehrung zu erlangen. Aber alle seine Bemühungen

blieben fruchtlos, und es war nicht möglich, das alte Aergerniß aus dem Hause zu schaffen.

Jetzt drohte ihm der Heilige mit der göttlichen Rache, sagte ihm die nahe Strafe voraus, und versicherte ihn, daß Gott ihn jetzt das letzte Mal zur Buße ermahne. Der Wüstling spottete auch seiner Drohungen. Nach wenigen Tagen traf ihn zufällig ein Flintenschuß, und tödtete ihn augenblicklich, ohne ihm einen Moment zur Reue zu gestatten. Diese handgreifliche Strafe verbreitete Schrecken unter den Sündern, und veranlaßte eine Menge aufrichtiger Bekehrungen. [1])

Wie manche Gewohnheits- und Gelegenheits-Sünder beobachten auch heute noch dasselbe Betragen gegen den Ruf der Gnade und des göttlichen Wortes! Möchten sie endlich wenigstens durch fremden Schaden weise werden! Amen.

---

[1]) Lebensgeschichte des Heiligen, übersetzt von Schelkle. Augsburg 1846.

VII.

Die Genugthuung.

Bringet würdige Früchte der Buße.
Luc. c. III. v. 8.

Der heilige Augustinus schreibt: Gott hält gegen die Sünder und gegen die Sünde ein dreifaches Gericht; ein Gericht der Barmherzigkeit in der Taufe, wo er dem Sünder die Schuld und Strafe zugleich erläßt, ohne irgend eine Genugthuung zu verlangen; ein Gericht der Gerechtigkeit nach dem Tode und am jüngsten Tage, wo er den unbußfertigen Sünder zur ewigen Strafe der Hölle verurtheilt, und ein Gericht der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit zugleich im heiligen Sakramente der Buße, wo er dem Sünder aus Barmherzigkeit die Schuld der Sünde und die ewigen Strafen der Hölle nachläßt; und mit dem Leben der Gnade die Kindschaft Gottes und die Erbschaft des Himmels wieder ertheilt, aber nach seiner Gerechtigkeit nicht immer auch die zeitlichen Strafen erläßt. [1]) Denn das Concil von Trient sagt: In Rücksicht auf die göttliche Gerechtigkeit scheint es erforderlich,

[1]) In Psalm. L.

daß auf andere Weise diejenigen von Gott in seiner Gnade wieder aufgenommen werden, welche, ohne es zu wissen, vor der Taufe gesündiget haben; auf andere Weise diejenigen, welche einmal von der Knechtschaft der Sünde und des Teufels befreit worden, und die Gnade des heiligen Geistes empfangen, und sich doch nicht gescheut haben, wissentlich mit neuen Sünden den Tempel Gottes zu entweihen, und den heiligen Geist zu betrüben. Auch der göttlichen Milde ist es angemessen, daß uns die Sünden nicht ohne alle Genugthuung erlassen werden, damit wir nicht daraus Veranlassung nehmen, die Sünden für gering zu achten, und, wie zur Unbild und Schmach des heiligen Geistes, in noch schwerere zu fallen. [1]) Dieß lehrt uns auch die Handlungsweise Gottes gegen die Büßer. Gott hatte dem Volke Israel auf Moses Fürbitte die Sünde des Murrens und des Ungehorsams verziehen; aber als zeitliche Strafe dafür hat von 600,000 Personen, die Frauen und Kinder nicht mitgerechnet, Niemand außer Josue und Kaleb das gelobte Land gesehen, sind alle in der Wüste gestorben. [2])

Moises selbst, Gottes innigster Vertrauter, durfte wegen des Mißtrauens, als er auf Gottes Geheiß Wasser aus dem Felsen schlagen sollte, das ihm der Herr gewiß verziehen hatte, das gelobte Land nur von einem fernen Berge aus sehen, und mußte in der Wüste sterben. [3]) David, dem Manne nach dem Herzen Gottes, hatte der Herr seine doppelte Sünde des Ehebruches und des Mordes verziehen; aber der Tod seines Kindes, Geschwistermord, Empörung des eigenen Sohnes, Mißgeschicke und Unglücke verschiedener Art trafen den in Schmerzen und Thränen, in Gebet und Fasten ohnehin büßenden König. [4]) Petrus, Magdalena,

[1]) Sess. XIV. cap. 8.

[2]) IV. Mois. c. 24.

[3]) V. Mois. v. 34.

[4]) II. Reg. c. XII. etc.

Augustinus, Margaretha von Cortona und andere Büßer und Büßerinen haben von Gott Verzeihung erlangt, und sind große Heilige geworden; aber auch sie haben zeitliche Strafen auf sich genommen, und zwar mitunter solche, daß unsere Weichlichkeit zurückschaudert, wenn wir sie nur nennen hören.

Der heutige Tag aber weist uns den Sohn Gottes selbst, wie er unter unnennbaren Qualen am Kreuze verblutet, und die vollste, die überschwenglichste, unendliche Genugthuung leistet für alle Sünden der ganzen Welt; und dennoch ist nebenbei die Erde ein Jammerthal der Thränen, und die gesammte Menschheit ein großes Bild der Schmerzen.

Auch die Kirche selbst hat von jeher die Gewohnheit, dem Büßer, nach der Vergebung der Sünden, auch jedesmal eine Buße zur Genugthuung aufzulegen, und sie hat feierlich entschieden: Wer da sagt, mit der Schuld werde immer zugleich auch die ganze Strafe von Gott nachgelassen; — der sei im Banne. [1])

Es ist also Nothwendigkeit und Pflicht, daß der Büßer nach der Vergebung der Sünden noch nach Kräften Genugthuung zu leisten sich bemühe.

Wie aber diese Genugthuung beschaffen sein soll, das lehrt uns Christus am Kreuze. Diese Wahrheit wollen wir heute erwägen.

Du aber göttliches Herz, aus Liebe und Erbarmung für uns verblutendes und sterbendes Herz, erbarme dich unser! Ich beginne ꝛc.

Bei dieser Predigt über die Genugthuung wünschte ich mit Euch, geliebte Christen! 1800 Jahre zurück, am Tage, dessen

---

[1]) Concil. Trid. Sess. XIV. can. 12.

Gedächtniß wir heute feiern, bei Jerusalem, auf dem Hügel Golgotha am Fuße des Kreuzes zu stehen. Da würdet Ihr Eure Blicke hinauf wenden zu unserem Heilande, der zu dieser Stunde todt am Kreuze hing, und ich würde Euch das unendliche Meer der Schmerzen zeigen, welche seine Seele vom Leibe getrennt, welche seinen Leib zerrissen, daß von der Fußsohle bis zum Scheitel nur Eine Wunde war, welche den Gottmenschen bis zum Auswurfe der Menschheit erniedriget, zur äußersten Verlassenheit von Gott und den Menschen gebracht, und in einen solchen Tod geführt haben, und dann nur noch die Worte hinzufügen: Sieh, o Sünder! so hat der Beleidigte für seinen Beleidiger, der Gläubiger für den Schuldner, der Richter für den Verbrecher, dein Gott für dich Genugthuung geleistet; schließe daraus, was du selbst für eine Genugthuung leisten sollest, und gehe hin, und handle darnach.

Nun denn wohlan! obwohl uns 1800 Jahre von diesem leiblichen Anblicke trennen; so haltet doch das gläubige Auge des Geistes auf das Kreuz geheftet, und höret so die Lehre des Glaubens über diese Wahrheit.

Der heilige Kirchenrath von Trient hat als Glaubenslehre entschieden, daß die Genugthuung als Einer der drei Akte der Buße, welche gleichsam die Materie des Sakramentes der Buße ausmachen, zur vollständigen und vollkommenen Nachlassung der Sünden erfordert werde. [1]) Darum muß der Priester der Kirche, welcher dieses heilige Sakrament verwaltet, dem Büßer diese Genugthuung, diese Buße nothwendig auferlegen, worüber sich derselbe Kirchenrath also ausspricht: Die Priester des Herrn müssen also, in wie weit es der Geist und die Klugheit einflößen, nach der Beschaffenheit der Vergehen und nach der Fähigkeit des Büßenden eine heilsame und zweckmäßige Genugthuung auferlegen, damit sie sich nicht fremder Sünden theilhaft machen, wenn sie vielleicht zu den Sünden

---

[1]) Sess. XIV. can. 4.

die Augen zudrücken, und mit dem Büßer zu nachsichtig handeln, indem sie für die schwersten Vergehen die geringfügigsten Werke auferlegen. [1]) Blicket auf den gekreuzigten Gott, und Ihr werdet die Nothwendigkeit dieser Wahrheit erkennen.

Auch hängt diese Genugthuung nicht von der Willkür des Priesters ab, sondern sie muß die angemessene Strafe für die begangenen Sünden, und die heilsame Medizin gegen den künftigen Rückfall in dieselben in sich enthalten. Auch darüber gibt derselbe Kirchenrath die Weisung: Die Priester sollen vor Augen haben, daß die Genugthuung, welche sie auferlegen, nicht nur zur Bewahrung des neuen Lebens und zum Heilmittel der Schwäche, sondern auch zur Strafe und Züchtigung der vergangenen Sünden diene. [2]) Blicket auf den gekreuzigten Gott, und Ihr werdet die Nothwendigkeit dieser Wahrheit erkennen.

Dieß aber muß geschehen, obwohl Christus die vollste, unendliche Genugthuung für die Sünden der ganzen Welt geleistet hat. Denn die Verdienste des Erlösers sind darum, weil sie Christus erworben hat, noch nicht meine Verdienste; damit sie für mich Werth und Giltigkeit haben, müssen sie mir erst angeeignet werden, und dieß geschieht hauptsächlich durch den Empfang des heiligen Sakramentes, und durch meine Mitwirkung und Theilnahme; und so, sagt das Concil von Trient, bringen wir würdige Früchte der Buße, welche aus ihm Kraft haben, und von ihm dem Vater dargebracht, und durch ihn vom Vater angenommen werden. [3]) Blicket auf den gekreuzigten Gott, und Ihr werdet die Nothwendigkeit, die Größe und den Trost dieser Wahrheit erkennen.

Aus dem Allen geht nun hervor, daß der Priester, welcher das heilige Sakrament der Buße spendet, eine solche Genugthuung

---

[1]) Ibid. cap. 8.

[2]) Ibid.

[3]) Ibid.

dem Büßer auferlegen, und daß der Sünder, welcher dieses heilige Sakrament empfängt, diese Genugthuung annehmen und verrichten muß, weil sie mit zur Materie des heiligen Sakramentes gehört. Diese Genugthuung wird die sakramentalische Buße genannt, und kann ohne neue Sünde und ohne Frevel gegen das heilige Sakrament selbst nicht unterlassen werden.

Da aber der Priester des Herrn nicht wissen kann, wie Viel von zeitlicher Strafe Gott dem Büßer für seine Sünden bestimmt hat; so kann er ihm auch niemals eine genau entsprechende Genugthuung auferlegen, und es bleibt somit dem Sünder noch immer die Pflicht, außer der sakramentalischen Buße noch eine andere Genugthuung zu leisten, und zwar um so mehr, weil die heilige Kirche von ihrer ersten Bußdisciplin wegen der Willensschwäche und Herzenshärte der Menschen bis zur äußersten Milde herabgestiegen ist, und darum dem Büßer eine andere Buße um so nothwendiger wird.

Diese Buße besteht nun zunächst darin, daß man die natürlichen Folgen seiner Sünden im wahren Bußgeiste mit Geduld und Ergebung erträgt; denn jede Sünde straft sich selbst: Die Verschwendung mit Verlust, Mangel und Armuth; die Unmäßigkeit mit Schwäche, Siechthum und Krankheit; der Müssigang mit Unwissenheit, Noth und Schmach; die Hoffart mit Verdemüthigung, Kränkung und Verachtung; die Unzucht mit Verwüstung an Leib und Seele, an Vermögen, Ehre und Leben; und andere Sünden auf andere Weise. Und dieß Alles ist bitter und schwer.

Blicket Ihr aber auf den gekreuzigten Gott, so werdet Ihr die Nothwendigkeit dieser Wahrheit um so besser erkennen, und sie um so leichter finden.

Diese nothwendige Buße fordert auch die Beschwerden der Lebensbesserung, und diese sind um so schwerer und zahlreicher und größer, je boshafter, je vielfältiger, je eingewurzelter die Sünden waren. Denn durch jede Sünde wird eine Leidenschaft in uns aufgeregt, und je vielfacher, öfter und schwerer gesündiget

wird, desto thätiger, geübter und gewaltiger werden auch die Leidenschaften selbst, daß sie nicht selten wie zu einer andern Natur heranwachsen. Will nun der Büßer sich vom Rückfalle bewahren, so muß er bei Tag und bei Nacht gegen alle diese Leidenschaften kämpfen, und eben so oft den Kampf vom Neuen beginnen, wie oft sich dieselben regen, um ihn mit sich fortzureißen. Wie schwer und bitter, wie anhaltend und qualvoll dieser Kampf ist, wissen diejenigen, die es erfahren. Das ist ein Fegefeuer, welches sich der Mensch selbst angezündet hat.

Blicket Ihr auf den gekreuzigten Gott, so werdet Ihr diese Wahrheit um so dringender, und auch um so erträglicher finden.

Zu dieser nothwendigen Buße gehört auch das Wiedergutmachen des durch die Sünden veranlaßten Schadens an fremdem Gute, die Ausrottung der sündhaften Gewohnheiten und die Meidung jeder nächsten Gelegenheit zur Sünde. Welche Ueberwindung und Selbstverläugnung, welcher Kampf, welches Leiden, welche Opfer nun dazu erfordert werden, und wie weit dieß Alles oft durch Umstände und Verhältnisse gesteigert wird; beweist die äußerst geringe Anzahl von Büßern, die es auf sich nehmen und durchsetzen, so wie auch die ungeheure Mehrzahl von Sündern, welche, um dieser Aufgabe auszuweichen, lieber dem ewigen Feuer der Hölle sich preisgeben wollen.

Möge der gekreuzigte Gott bei uns ein solches Unglück verhüten!

Zu dieser nothwendigen Buße gehört endlich, daß der Büßer jene Mittel des Heiles gebrauche, welche geeignet sind, seinen Glauben zu stärken, seinen Willen im Guten zu befestigen, seine Leidenschaften zu zügeln, seine Worte und Handlungen nach Gottes und der Kirche heiligen Gesetzen zu ordnen, sein ganzes inneres und äußeres Leben christlich zu gestalten. Nun aber kostet dieß Alles der durch die Sünde verdorbenen Natur eine völlige Umwandlung ihrer selbst, ein Aufgeben der frühern Ansichten und Grundsätze, um das zu hassen, was man früher geliebt, und das zu lieben, was man früher gehaßt, ein äußeres Leben, das dem

früheren durchaus entgegen gesetzt sein muß; und das Alles ist manchmal so schwer, wie ein Sterben und Wiederaufleben. Dennoch ist diese Buße, welche in der Lebensbesserung liegt, so nothwendig, daß es ohne dieselbe keine Rettung aus der Sünde, und kein Heil für die Ewigkeit gibt. Blicket Ihr aber auf den gekreuzigten Gott, so werdet ihr diese Wahrheit für um so nothwendiger finden, und Euch zur Ausübung derselben um so leichter entschließen.

Die Buße, welche wir bisher betrachtet haben, liegt in der Natur der Bekehrung, und muß wohl Buße, kann aber noch nicht eigentlich Genugthuung genannt werden, da sie nur die peinliche Art und Weise, sich von den Sünden loszumachen, ein Aufhören zu sündigen, aber noch kein Ersatz für die begangenen Sünden ist.

Die eigentliche Genugthuung muß gewissermaßen ein Ersatz für die Gott zugefügten Beleidigungen, eine Zahlung für die gemachten Schulden, und eine Züchtigung für die begangenen Verbrechen sein, wie dieß der Büßer nach seinen schwachen Kräften zu leisten im Stande ist.

Hieher gehören nun die von Gott selbst über den Büßer verhängten zeitlichen Strafen, sei es nun nach dem Tode im Reinigungsfeuer, oder in diesem Leben durch was immer für eine Art von Leiden, an der Seele durch Versuchung, durch Trostlosigkeit, Verlassenheit und andere Plagen des Geistes; an dem Leibe durch Krankheiten und Schmerzen; an dem guten Namen durch Ehrabschneidung und Verleumdung; an den Glücksgütern durch Unfälle und Beschädigungen, durch Verlassenheit, Verachtung, Verfolgung, Ungerechtigkeit und Kriegsnoth, durch Feuersbrünste und Ueberschwemmungen, durch Mißwachs und Theuerung; durch die Geister der Finsterniß in Qualen an Leib und Seele, und durch den Tod selbst, wie wir von Allem dem in der heiligen Schrift Beispiele in Menge finden. Uebernimmt nun ein Büßer diese zeitlichen Strafen des Herrn im Geiste der Buße, und trägt er sie mit Geduld und Ergebung, und in der Vereinigung mit den Leiden seines göttlichen Erlösers; so ist dieß eine wahre Genugthuung

vor Gott, und wenn sie uns bitter und schwer wird, so blicken wir auf den gekreuzigten Gott; sein Blut wird uns wie lindernder Balsam sein.

Würde aber der Büßer die Anzahl und Größe seiner Sünden, den Undank und die Abscheulichkeit, die Empörung und Verachtung gegen Gott, und die Bosheit, welche in jeder einzelnen Sünde liegt, recht erkennen; würde er in ernster Betrachtung erwägen, welche Uebel für die Zeit und Ewigkeit er sich durch die Sünde zugezogen hat, und was es sagen wolle, einer ewigen Hölle verfallen zu sein: so könnte er nicht warten, bis Gott ihn züchtiget, er müßte im gerechten heiligen Selbsthasse Gott zuvorkommen, und freiwillige Genugthuung leisten; und hätte er Dankbarkeit und Liebe gegen Gott, der sich seiner so wunderbar erbarmet; so würde er mit heiliger Begeisterung Alles aufbieten, um nach Kräften freiwillige Genugthuung zu leisten, wodurch er auch Gottes Strafen von sich abwenden und fern halten könnte, wie Origenes schreibt: Wenn du dich selbst strafest und züchtigest, so ist Gott milde und nachsichtig, und er wird, da du ihm durch Selbstbestrafung zuvorkommst, seine Zuchtruthe zurück halten; [1]) und wie Tertulian sagt: Je weniger du dich selbst schonest, desto mehr wird dich Gott verschonen. [2])

Zu dieser freiwilligen Genugthuung gehören: Gebet, Fasten und Almosengeben, andere Werke der Frömmigkeit und Strengheiten des Leibes, von welchen der heilige Papst Leo sagt: Durch Gebet wird die Barmherzigkeit herabzogen; durch Fasten wird die Flamme der Begierde gedämpft, durch Almosen wird die Sündenschuld getilgt; und zugleich wird durch alles dieses Gute das Ebenbild Gottes in uns erneuert. [3]) Und das ist

---

[1]) In Jud. hom. 3.

[2]) De poenit. c. 6.

[3]) In serm. de jejun.

der Grund, warum Gott solche Bußwerke verlangt, und daran Wohlgefallen hat, nicht weil sie uns beschwerlich sind, und wehe thun, woran Gott kein Gefallen hat, sondern weil sie uns reinigen von der Sünde, und vor derselben bewahren, weil sie in uns die bösen Leidenschaften bändigen, die Tugend aber wecken, nähren, großziehen und vollenden, weil sie uns verdienstlich sind für das ewige Leben, in welchem uns Gott dann desto reichlicher belohnen, und näher an sein liebendes Vaterherz ziehen kann. So sprach Christus selbst in diesem Sinne auf dem Wege nach Emmaus zu den Jüngern, welche sich an seinen Leiden geärgert hatten: Mußte nicht Christus dieß leiden, und so in seine Herrlichkeit eingehen? [1])

Diese Bußwerke mögen nun von Gott selbst, oder vom Beichtvater uns auferlegt, oder von uns selbst freiwillig übernommen werden; so werden sie von Gott in Bezug auf die zeitlichen Strafen als wahre Genugthuung für unsere Sünden angenommen. Das ist zu unserem größten Troste ein Glaubenssatz, welchen der heilige Kirchenrath von Trient gegen diejenigen, welche sagen, die beste Buße sei nur ein neues Leben, mit folgenden Worten entschieden hat: Wenn Jemand sagt, für die Sünden, in Betreff der zeitlichen Strafen, werde Gott durch die Verdienste Christi keineswegs genug gethan mit den Strafen, welche von ihm selbst zugeschickt und geduldig ertragen, oder vom Priester auferlegt, oder auch freiwillig übernommen werden, wie mit Fasten, Gebeten, Almosen oder auch andern Werken der Frömmigkeit, und daß deßhalb die beste Buße nur ein neues Leben sei; der sei im Banne. [2])

Wir haben also durch Gottes unendliche Erbarmung alle Mittel in den Händen, nicht nur von der Sünde und von der ewigen Hölle, sondern auch von den zeitlichen Strafen uns zu

---

[1]) Luc. c. XXIV. v. 26.

[2]) Sess. XIV. can. 13.

befreien, ganz rein und makellos, heilig und vollkommen zu werden. Selbst das Beschwerliche und Bittere der Buße und Genugthuung hat uns der göttliche Erlöser in seiner unermeßlichen Liebe erleichtert, und versüßt, indem er selbst alle möglichen Leiden in unendlichem Maße auf sich genommen, den Kreuzweg vorangegangen, und am Kreuze gestorben ist, damit auch wir mit Vertrauen und Muth, mit Liebe und heiliger Begeisterung ihm folgen, und endlich zum gleichen Ziele der Seligkeit und Herrlichkeit des Himmels gelangen möchten.

Den Blick auf das Kreuz geheftet, sind die heiligen Märtirer, die früher Heiden und Sünder waren, und unter diesen Greise, Frauen und Jungfrauen in Banden, Kerker und Tod gegangen; den Blick auf das Kreuz geheftet, haben vornehme und niedere Sünder die ganze Welt verlassen, und die Wüsten und Einöden bevölkert, und halbe Jahrhunderte lang die strengste Buße gethan; den Blick auf das Kreuz geheftet, haben wahre Büßer aus allen Ständen zu allen Zeiten der Kirche in der Welt selbst sich durch wahre Buße geheiliget. Selbst die unschuldigsten Seelen, wie ein heiliger Aloisius, ein heiliger Johannes vom Kreuze, eine heilige Theresia, eine heilige Katharina von Siena hat der Anblick des Kreuzes zu den strengsten lebenslänglichen Bußwerken begeistert. Und wir arme, wir eitle und hochmüthige, wir verweichlichte, geist- und kraftlose Sünder meinen, es sei Alles abgethan, wenn wir die Sünden zur Noth bereut und gebeichtet haben, überlassen uns dann getrost aller Eitelkeit und allen Vergnügungen des Lebens, und erschrecken und empören uns schon beim Worte der „Buße.“ Ja, die Gemächlichkeit des Leibes, die Hoffart des Lebens, die Begierlichkeit nach Genuß und Besitz in den irdischen Dingen sind die Hindernisse der Buße, und auch dagegen bietet uns der Anblick des Kreuzes das kräftigste Verwahrungsmittel. Denn der Tod des Gottmenschen mahnt uns auch an unsern Tod, und dadurch an die Vergänglichkeit alles Irdischen und an die Nothwendigkeit der nicht nur wahren, sondern auch schnellen Buße. Ein Beispiel wird uns diese Wahrheit klar machen.

Ein Mann von hohem Stande, der ein großer Sünder war, kam endlich zum Entschlusse, sich zu bekehren, reiste deßhalb nach Rom, und wollte dem Papste selbst seine Beichte ablegen. Der Papst hörte dieselbe, und erbaute sich an der Genauigkeit derselben, so wie an der lebhaften Reue und an den guten Vorsätzen des Büßers. Als es aber zur Auferlegung der Buße kam, konnte sich der vornehme Herr nicht entschließen, von den verschiedenen Gattungen der Buße, die ihm der heilige Vater auferlegen wollte, auch nur Eine anzunehmen. Zum Fasten, sagte er, sei er zu schwächlich; zum Gebete habe er keine Zeit; sich einige Tage lang zurück zu ziehen, und frommen Betrachtungen obzuliegen, oder eine Wallfahrt zu machen, gestatten ihm seine Geschäfte nicht; zu wachen oder auf hartem Lager zu schlafen, vertrage seine Gesundheit nicht; und was endlich das größte Hinderniß war, bestand darin, daß ihm alle diese Bußwerke für einen Mann von seinem Range nicht zu passen schienen. Was that nun der Papst? Sollte der Vater dieses schwache Kind seinem Verderben überlassen? Der Papst gab ihm nun einen goldenen Ring, auf welchem die Worte eingegraben waren: Memento mori! (Gedenke, daß du sterben mußt), und legte ihm zur Buße auf, daß er diesen Ring am Finger tragen, und wenigstens täglich einmal diese Worte lesen sollte. Damit war der große Herr sehr zufrieden, und wünschte sich Glück zu einer so leichten Buße. Aber diese Buße zog bald alle übrigen Arten von Buße nach sich; denn der tägliche Gedanke an den Tod drang allmälig so tief in seine Seele, daß er unaufhörlich zu sich selbst sprach: Wenn ich denn doch sterben muß, so habe ich in meinem Leben nichts anderes zu thun, als mich auf einen guten Tod vorzubereiten. Wozu soll ich meinen Leib so ängstlich pflegen, der im Staube vermodern muß? Wozu soll ich meine Gesundheit gar so übermäßig schonen, die doch der Tod zerstört? Wozu soll ich mich um Ehre, Reichthum und Freude kümmern, da der Tod allem dem doch ein Ende macht? Was soll ich vor Bußwerken zittern, die nur so lange dauern, bis der Tod mich befreit? Und der Tod kommt vielleicht bald, sehr bald! Es gab nun kein Bußwerk mehr, das ihm nicht leicht vorkam; er übte wirklich sehr viele

Arten derselben, und verharrte darin standhaft bis zum Tode, der gewiß ein seliger war. [1])

Christen! der Tod des Gottmenschen hat die Welt erlöst; möge der Gedanke an unsern Tod auch uns zur wahren Buße, und zur vollen Versöhnung mit Gott führen! Amen.

---

[1]) Guill. Handbuch. II. Thl Seite 346. Historisch. Katech. von J. Schmid. III. Band, Seite 137.

II.

Hindernisse.

I.

Der Mangel an Glauben.

Den ganzen Tag streckte ich meine Hände aus nach einem ungläubigen und widerspenstigen Volke.
Rom. c. X. v 21. (Isai. c. LXV. v. 2.)

Unser allverehrter, hochwürdigster Oberhirt beginnt sein letztes Rundschreiben an die Gläubigen mit folgenden Worten: Es beginnt nun wieder die heilige Fastenzeit, die nach dem Willen Gottes und nach der Anordnung der Kirche eine Zeit der Gnade für Alle, besonders aber für jeden unglücklichen Sünder sein soll. Der Gefallene erhebe sich von seinem Falle, der verlorene Sohn kehre in das liebe Vaterhaus zurück, und der vom Teufel und von der Welt Betrogene werfe die Ketten der Sünde von sich, damit er wieder ein glücklicher Bürger des Reiches Gottes werde. Und der greise Bischof fügt bei: Es sind dieß die Worte, die der Mund eures Oberhirten, der bald verstummen wird, [1]) euch zuruft. Ich möchte heute, wie der sterbende Moises, Himmel und Erde zu Zeugen anrufen, damit Niemand diese Mahnung überhöre, oder diese Lehre je wieder vergesse. Merkwürdige, inhaltsschwere Worte!

[1]) Hirtenbrief des Fürstbischofes von Brixen, Bernard Galura. Sein Tod erfolgte noch in demselben Jahre, und dieses Schreiben war das letzte.

Christen! Gläubige! Schäflein dieses guten Hirten, der bald für unsere Seelen vor Gottes Richterstuhl Rechenschaft ablegen muß, und uns vor seinem Scheiden noch zur Bekehrung und Buße mahnt, wir wollen seine, vielleicht letzte Hirtenmahnung hören und befolgen.

Gott hat bei seinem Leben geschworen, allen Sündern jede Gattung und Anzahl von Sünden zu jeder Zeit verzeihen zu wollen.

Zur vollen Versöhnung fordert Gott nur, und muß Gott die wahre Bekehrung fordern.

Die wahre Bekehrung besteht wesentlich in wahrer Reue, im aufrichtigen Bekenntnisse und in der rechtmäßigen Genugthuung. Ist dieß vom Sünder nach der Anordnung Gottes vollbracht; so erhält er in der sakramentalischen Lossprechung durch den dazu bevollmächtigten Priester an Gottes Statt die Verzeihung aller seiner Vergehungen, die Befreiung von den ewigen Strafen, die Gnade der Rechtfertigung, die Kindschaft Gottes, das Erbrecht auf den Himmel wieder zurück, und wird aus einem Verworfenen ein Auserwählter zum ewigen Leben des Himmels für die ganze Ewigkeit.

Diese Wahrheiten sind so gewiß, wie gewiß es ist, daß wir Sünder sind, und werden durch das göttliche Wort selbst, das untrüglich ist, verbürgt. Davon haben wir uns während der vorigen Fastenzeit vollends überzeugt.

Wie kommt es nun, daß es unzählige Sünder gibt, die neben dieser so tröstlichen Wahrheit dennoch sich nicht bekehren, keine Buße thun, keine Verzeihung, keine Versöhnung mit Gott finden, in ihren Sünden bleiben, nichts für den Himmel, viel für die Hölle thun, als Sünder leben, als Sünder sterben, und so ewig zu Grunde gehen?

Geliebte Christen! die Antwort auf diese Frage reiht sich ganz folgerichtig an unsere vorjährigen Fastenbetrachtungen an, und es ist für uns selbst eben so wichtig, diese Hindernisse der wahren Bekehrung und der vollen, bleibenden Versöhnung mit Gott kennen zu lernen. Ich mache also heute damit den Anfang, daß ich sage:

Das erste Hinderniß unserer Bekehrung und Versöhnung mit Gott ist in unsern Tagen der Mangel an Glauben.

Möge das göttliche Herz des Urhebers und Vollenders unseres Glaubens uns einen Gnadenstrahl seiner Erbarmungen und Liebe zuwenden, durch die Fürbitte Mariä, der Zuflucht der Sünder! Ich beginne ɩc.

Zur wahren Bekehrung und Buße, zur vollen Versöhnung mit Gott wird vor allem erfordert, daß man die übernatürlichen Beweggründe, sich zu bekehren, und Buße zu thun, klar erkenne; denn wo kein sinnlicher Reiz vorwaltet, sondern nur der ganzen sinnlichen Natur Widerstrebendes sich darbietet, wo natürliche Beweggründe den Verstand, den Willen, das Herz eher zum Gegentheile hinneigen; da wird der Mensch ohne die Hebel der übernatürlichen Beweggründe der Furcht, der Hoffnung oder der Liebe nicht in Bewegung gesetzt, nicht zum Handeln vermocht werden. Nun aber ist dieß bei der wahren Bekehrung und Buße der Fall. Denn da muß, was die Sinne gefrevelt, was der Mund unrecht geredet, was die Hände Böses gethan, was die Leidenschaften gottlos verübt, was das Herz sündhaft geliebt, was der Geist unerlaubt gedacht und begehrt hat, entfernt und aufgegeben werden; da muß der zugefügte Schaden ersetzt, das gegebene Aergerniß aufgehoben, die nächste Gelegenheit zur Sünde gemieden, und das ganze innere und äußere Leben des Menschen umgewandelt werden; da muß das Herz mit wahrem Schmerze und Abscheu erfüllt, und der Mund zum aufrichtigen Bekenntnisse geöffnet werden über alles dasjenige, was unsere Schwäche und Bosheit bekundet. Und das Alles thut wehe, ist bitter und schwer, empört unsere ganze verdorbene Natur, und kein Beweggrund wird uns dazu vermögen, dieß Alles aus freier Wahl zu vollziehen, so lange wir uns auf bloß menschlichem, natürlichem Boden befinden. Der schlagende Beweis dessen sind Alle, welchen der Glaube mangelt, und die darum allzeit unbußfertig und unbekehrt bleiben.

Der Glaube allein weiset uns die vollgewichtigen Beweggründe der Furcht: den Abfall von Gott, die Empörung, den Undank, die Verachtung gegen Gott durch die Sünde, die Abscheulichkeit und Bosheit der Sünde selbst, das namenlose Unglück und die schrecklichen Folgen der Sünde für den Sünder an Leib und Seele, in der Gegenwart und Zukunft; den allwissenden, allgegenwärtigen Gott, dem kein Frevel entgeht, den unendlich heiligen Gott, der jede Sünde unendlich haßt, den unendlich gerechten Gott, der jede nicht gebüßte Sünde strafen muß, den allmächtigen Gott, dem sich Niemand widersetzen kann, dem alle Strafmittel der Zeit und der Ewigkeit zu Gebote stehen, der nur der wahren Bekehrung und Buße verzeihen kann, die Kürze und Ungewißheit der Zeit, die Schrecknisse des göttlichen Gerichtes und die ewigen Qualen der Hölle.

Der Glaube allein weiset uns die vollgewichtigen Beweggründe der Hoffnung: Gottes unendliche Erbarmungen, des göttlichen Erlösers unendliche Genugthuung, das heilige Sakrament der Versöhnung, das untrügliche Wort der ewigen Wahrheit als Bürgschaft für sichere Begnadigung, alle übernatürlichen Hilfsmittel zur Besserung, die Zurückgabe der verlornen Kindschaft Gottes und Erbschaft des Himmels für Jeden, der sich wahrhaft bekehrt, würdige Früchte der Buße thut, und standhaft ausharret bis an das Ende.

Der Glaube allein weiset uns die vollgewichtigen Gründe der Liebe: wie Gott auch den Sünder am Leben erhält, ernährt und versorgt, wie Gott für den Sünder am Kreuze verblutet, die heilige Kirche gegründet hat, alle Rettungsmittel bereit hält, immerfort für seine Sünden sich selbst auf dem Altare opfert, nicht müde wird, ihn zu suchen, ihn zu rufen, ihm mit seiner Gnade zuvor zu kommen, und jeden Augenblick bereit ist, ihn mit offenen Armen an sein Vaterherz zu drücken, und in alle Rechte und Vorzüge seiner geliebten Kinder wieder einzusetzen.

Alle diese Beweggründe heben die Freiheit des Menschen nicht auf, und sind nebenbei doch kräftig und mächtig für Jeden, der einen lebendigen Glauben besitzt.

Aber für diejenigen, welche nicht glauben, sind sie, als wären sie gar nicht; für diejenigen, die nur halb und halb glauben, ist ihre Kraft eben so schwankend, und ohne durchgreifende Wirkung, wie ihr Glaube selbst; und für diejenigen, die im Glauben gleichgiltig geworden, werden auch sie gleichgiltige Gegenstände, um welche sie sich nicht bekümmern, und ohne Wirkung und ohne Folge sein. Für diejenigen aber, welche Feinde des Glaubens sind, werden auch diese Beweggründe die Zielscheibe ihres Hasses und ihrer Wuth, und eben dadurch zur Veranlassung neuer Sünden und Frevel, der gänzlichen Verhärtung und Verstocktheit, der völligen Unbußfertigkeit und der endlichen Verzweiflung.

Daher kommt es nun, daß solche Ungläubige, Halbgläubige, Gleichgiltige und Feinde des Glaubens gegen alle Ermahnungen der göttlichen Gnade zur Bekehrung und Buße blind und taub und stumm und lahm und todt bleiben, in ihren Sünden hoffnungslos dahinleben, und rettungslos dahin sterben; und das ist es, worüber Gott selbst sich beklagt: Den ganzen Tag streckte ich meine Hände aus nach einem ungläubigen und widerspenstigen Volke.

Die wahre Bekehrung und Buße ist etwas ganz Uebernatürliches; denn die Sünde, welche getilgt werden soll, ist ein Uebel gegen die übernatürliche Ordnung; Gott, welcher versöhnt werden soll, ist eine übernatürliche Majestät; die Verdienste Jesu Christi, durch welche wir die Versöhnung erlangen sollen, sind ein übernatürlicher Schatz; die Gnaden unserer Erkenntniß, unserer Reue, unseres Bekenntnisses, unserer Genugthuung und Besserung sind übernatürliche Gaben; das Sakrament der Versöhnung, durch welches die Sünden wirklich nachgelassen werden, ist eine übernatürliche Heilsanstalt, und die heiligmachende Gnade, die Kindschaft Gottes und die Erbschaft des Himmels, die wir durch die wahre Bekehrung und Buße wieder gewinnen sollen, sind übernatürliche Güter. Es ist da Alles übernatürlich. Nun aber kann der Mensch ohne den Glauben von allem dem nichts gebrauchen, wie dieß von selbst einleuchtet; daher ist ohne den Glauben auch keine Bekehrung und Buße möglich, und weil es ohne Bekehrung und Buße für den Sünder kein Heil und keine Rettung gibt, darum muß uns jetzt der furchtbare

Ausspruch Christi klar sein: Wer nicht glaubt, der wird verdammt werden. [1])

Weil nun der lebendige Glaube an diesen übernatürlichen Erlösungsprozeß der Bekehrung und Buße bei so Vielen gänzlich mangelt, bei Vielen nur wie ein undeutlicher Traum vorhanden ist, von Vielen als eine gleichgiltige Sache angesehen wird, und Viele mit Haß und Abscheu dagegen erfüllt sind; deßhalb geschieht es auch, daß ebenso Viele sich niemals bekehren, niemals Buße thun, und für ewig zu Grunde gehen. Sie glauben nicht, und darum geben sie der Barmherzigkeit Gottes die traurige Ursache zur Klage: Den ganzen Tag streckte ich meine Hände aus nach einem ungläubigen und widerspenstigen Volke.

Zur Versöhnung des Sünders mit Gott gibt es, den äußersten Nothfall ausgenommen, keinen andern Weg und kein anderes Mittel, als die sakramentalische Beichte. Nun aber kann der Sünder deren unerläßliche Nothwendigkeit, Beschaffenheit und Wirksamkeit nur aus dem Glauben erkennen. Denn die Vernunft ohne den Glauben kann nicht einmal mit Sicherheit wissen, ich wiederhole es, ob Gott dem Sünder überhaupt verzeihen wolle; sie kann nicht wissen, ob ihm Gott unter einer Bedingniß, und unter welcher Bedingniß er verzeihen wolle; sie kann also auch von der ganzen Art und Weise der Versöhnung des Sünders mit Gott, von der Anordnung Gottes zu beichten nichts wissen, eben weil dieß Alles allein von dem freien Willen Gottes abhängt. Im Gegentheile, die stolze Vernunft findet eher Alles vernünftig, als das Beichten; denn sie meint: Der durch die Sünde Beleidigte sei nur Gott; also könne auch nur Gott verzeihen; also müsse man auch nur vor Gott seine Sünden bekennen und bereuen. Ueberdieß sei ja der Priester selbst ein Sünder, der ebenfalls Verzeihung brauche, tausend und abermal tausend Mißverhältnisse nicht zu erwähnen, die mit dem Beichten verbunden wären. Ja, lieber als diese göttliche Anstalt sich zu Nutzen zu machen, läugnen und verwerfen sie die ausdrücklichen Einsetzungsworte Jesu Christi, die Lehre und die That der Apostel, die Lehre und die That der heiligen

---

[1]) Marc. c. XVI. v. 16.

Kirche und aller heiligen Väter und Lehrer, den Glauben und den wirklichen Gebrauch aller Heiligen und des ganzen katholischen Volkes durch alle Jahrhunderte, verachten den Bannfluch aller heiligen Kirchenversammlungen, wiederholen immerfort die alte Lüge: Die Beicht sei eine Erfindung des Priesterthums. Somit stoßen sie das einzige Brett der Rettung nach ihrem Schiffbruche von sich, beichten nicht, und gehen zu Grunde. Die unwissenden Schwachgläubigen trösten sich mit dieser Lüge in ihren Sünden, und beichten auch nicht. Die Gleichgiltigen im Glauben beruhigen sich leicht mit dem Beispiele der Ungläubigen und Schwachgläubigen, und beichten ebenfalls nicht. Die Feinde des Glaubens aber umkleiden diese Lüge mit neuen Lügen und Lästerungen wider die Kirche und ihr Priesterthum, umgeben sie alle mit einem gewissen Scheine von verdrehten Vernunftgründen und von Aufklärung, beichten dann selbst nicht, und lassen auch Andere nicht beichten. So füllt sich denn die Welt mit Sündern, und mindert sich die Anzahl wahrer Büßer immer mehr und mehr, daß Gottes Klage immer gerechter und schmerzlicher wird: Den ganzen Tag streckte ich meine Hände aus nach einem ungläubigen und widerspenstigen Volke.

Zur wahren Bekehrung und Buße wird erfordert, daß der Mensch seine Sünden wirklich als Sünden anerkenne; denn wie kann er an eine Bekehrung, an eine Buße auch nur denken, wenn er das nicht anerkennt, wovon er sich bekehren, worüber er Buße thun soll? Dazu aber genügt nun die eigene Einsicht, die Erfahrung, die Natur ohne den Glauben durchaus nicht mehr. Denn wie oft hört man: Verführung, Unzucht, Hurerei, Ehebruch seien keine Sünden, sondern schöne Verhältnisse, Neigung, Liebe, Gleichberechtigung; Lüge, Betrug und Wucher seien keine Sünden, sondern Geschäftssache, Industrie und Spekulation; Ehrabschneidung Verleumdung, Haß und Feindschaft seien keine Sünden, sondern die reinste Wahrheit, Gesinnungstüchtigkeit, Ehrgefühl und Gerechtigkeit; Verschwendung, Luxus, Hoffart, Stolz und Hochmuth seien keine Sünden, sondern feine Lebensweise, Anstand, Bildung, Charakter, Selbstbewußtsein; Unglauben, Irreligiösität, die Verachtung und Verletzung der göttlichen, kirchlichen und menschlichen Gesetze seien

keine Sünden, sondern Freiheit, Vaterlandsliebe, Errungenschaften auf der Höhe der Zeit; den Mitschuldigen in den Sünden, den Verführten und Schlachtopfern seiner Leidenschaften zu versichern, es gebe keinen Gott, keinen Himmel und keine Hölle, und mit dem Tode habe auch für den Menschen Alles ein Ende, wie für das unvernünftige Thier, sei keine Sünde, sondern ein Licht der Aufklärung, das nur den Ungläubigen aufgegangen sei. Versucht es nur einmal, diesen Leuten die Vernunft, den Verstand, die Bildung und Aufklärung, die Erfahrung abzusprechen; da werdet ihr hören, wie sie allein den Stein der Weisen besitzen, und in immerwährendem Fortschritte begriffen sind; die gläubigen Kinder der Kirche aber nur thörichte Finsterlinge bleiben, und die Priester und die geknechteten Katholiken nur schwarze Finsterniß ringsum zu verbreiten bemüht seien. Daher kommt es, daß solche Menschen, während sie in allen Lastern versunken sind, in der Verblendung ihres thörichten, stolzen Unglaubens sich für die unschuldigsten Leute halten, und voll Selbstzufriedenheit erklären, sie wüßten nicht, was sie zu bereuen hätten. Darum beichten sie nicht, verhöhnen, verachten und verfolgen jene, die noch beichten, und ziehen auch die Halbgläubigen und Gleichgiltigen in das Verderben ihrer Beispiele und ihrer Grundsätze.

Die Feinde des Glaubens aber jubeln darüber, brandmarken die Tugend als Schwäche und Dummheit, und verklären das Laster in den Strahlen des bewunderungswürdigsten Heldenthums und der erhabensten Lebensweisheit, daß oft ein ganzes Volk von Zuschauern stürmischen Beifall spendet, und thörichte Mütter und verkommene Töchter bei dem Lesen entzückt werden für diese Alles zersetzenden und verwüstenden Lehren, während sie das Wort des Glaubens so albern und geschmacklos finden, daß es gar nicht zum Aushalten sei. Und so kann denn auch von einer Bekehrung und Buße keine Rede mehr sein, und gerecht und schmerzlich und furchtbar ist Gottes Klage: Den ganzen Tag streckte ich meine Hände aus nach einem ungläubigen und widerspenstigen Volke.

Zur wahren Bekehrung und Buße wird erfordert, daß sie ohne Aufschub vor sich gehe; denn was man von Tag zu Tag,

von Woche zu Woche, von einem Monate zum andern, Jahr für Jahr aufschiebt, dazu hat man gewiß keinen aufrichtigen, ernstlichen Willen, ohne welchen jede Bekehrung und Buße nur Selbsttäuschung oder Heuchelei sein könnte. Nun aber geschieht dieser Aufschub recht eigentlich aus Mangel an Glauben. Denn wenn Jemand glaubt, daß er in schweren Sünden sich befindet; wenn Jemand glaubt, daß ihn Gottes Gerechtigkeit, wenn sie ihn in diesem Zustande vor ihrem Richterstuhle trifft, nothwendig auf ewig verurtheilen muß; wenn Jemand glaubt, daß dieses Gottesgericht jeden Tag, jede Nacht, zu jeder Stunde hereinbrechen kann; wenn Jemand glaubt, daß er nur einmal lebt, und nur einmal stirbt, und schon der nächste Augenblick ungewiß ist; wenn Jemand glaubt, daß ihn aus dieser entsetzlichen Gefahr nur die wahre Bekehrung und Buße retten kann: wie ist es, frage ich, möglich, daß ein Solcher bei diesem Glauben auch nur Einen Tag vergnügt zubringen, auch nur Eine Nacht ruhig schlafen könne, ohne sogleich und mit allem Ernste zur Bekehrung und Buße zu greifen?

Weil man aber nicht glaubt, oder nur so zweifelhaft glaubt, oder völlig gleichgiltig glaubt, oder jedem Glauben feind ist; deßhalb tröstet sich der junge Sünder mit dem kommenden Alter, und der alte Sünder mit dem noch höheren Alter, und Keiner bekehrt sich, Keiner thut Buße; sondern sie häufen Sünden auf Sünden bis zur eisernen Gewohnheit, bis zur moralischen Unmöglichkeit der Bekehrung und Buße, bis den Jungen und den Alten der unerwartete Tod dahin rafft, und auf ihren Unglauben nicht der Glaube, sondern die schreckliche Anschauung, die qualvolle Empfindung, die schauderhafte Wirklichkeit der ewigen Verdammniß folgt. Dieser Mangel an Glauben vereitelt die Mahnungen Gottes: Ihr wisset weder den Tag noch die Stunde. [1]) — Es kommt die Nacht, wo Niemand mehr wirken kann. [2]) — Heute, wenn ihr seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht. [3]) — Seid bereit! [4]) Daher die erschütternde Klage des Herrn:

---

[1]) Matth. c. XXV. v. 13.
[2]) Joann. c. IX. v. 4.
[3]) Psalm. XCIV. v. 8.
[4]) Matth. c. XXIV. v. 44.

Den ganzen Tag streckte ich meine Hände aus nach einem ungläubigen und widerspenstigen Volke.

Endlich wird zur wahren Bekehrung und Buße erfordert, daß sie standhaft und andauernd sei; denn was nützt dem Verbrecher die Begnadigung, dem Schuldner die Nachlassung seiner Schulden, dem Feinde die Verzeihung, wenn sie hernach doch wieder die früheren Verbrechen begehen, wieder Schulden machen, wieder den Zorn ihrer Herren auf sich laden, und endlich im Kerker, oder auf dem Blutgerüste enden? Was nützt dem Sünder die tausendmalige Aussöhnung mit Gott, wenn er endlich doch in seinen Sünden endet, und auf ewig verloren geht? Und macht nicht der baldige und wiederholte und allzeit wiederkehrende Rückfall in die Sünde die Bekehrung und Buße selbst sehr zweifelhaft und trostlos? Ja, ist er nicht oft das gewisse Zeichen, daß seine Bekehrung und Buße nur eine leerer Schein, Selbstbetrug und Täuschung gewesen, wie im Gegentheile die Standhaftigkeit der Besserung der sicherste Beweis von der Aechtheit der Bekehrung und Buße ist? Nun aber ist ja eben der Mangel an Glauben eine Hauptursache des stätigen Rückfalles in die alten Sünden; denn aus Mangel an lebendigem Glauben achtet man nicht auf die Mahnungen und Warnungen des Beichtvaters; aus Mangel an lebendigem Glauben gibt man den lockenden Stimmen der Verführung neuerdings Gehör; aus Mangel an lebendigem Glauben meidet man nicht die nächsten Gelegenheiten und Gefahren zur Sünde; aus Mangel an lebendigem Glauben gebraucht man nicht die nothwendigen Heilsmittel zur Stärkung und Ausdauer in der Buße; aus Mangel an lebendigem Glauben vergißt man auf alle bereits überstandenen Beschwerden der Buße, auf die Bosheit und auf das Unglück der Sünde, so wie auch auf die unverdiente unendliche Wohlthat der schon so oft erhaltenen Verzeihung; aus Mangel an lebendigem Glauben wird nun so unbegreiflich gleichgiltig gegen ein ganz mit Sünden beflecktes, für die Ewigkeit verlornes Leben fortgesündiget; und so hat die Bekehrung und Buße keine Haltbarkeit, keine Beständigkeit, keinen Werth, keinen Nutzen, und ist selbst, als wäre sie gar nicht. Deßhalb besteht das ganze Leben solcher Ungläubigen, Halbgläubigen, Gleichgiltigen

und Feinde des Glaubens entweder im Fortsündigen ohne Beicht, oder im Beichten und Sündigen, Sündigen und Beichten ohne wahre Bekehrung, ohne wahre Buße, ohne Rettung, heillos für die Ewigkeit. Daher aber auch die Mark und Bein durchdringende Klage des Herrn: Den ganzen Tag streckte ich meine Hände aus nach einem ungläubigen und widerspenstigen Volke.

Ihr sehet nun, geliebte Christen! wie der Mangel an lebendigem Glauben das größte Hinderniß wahrer Bekehrung und Buße ist, ja sie unmöglich macht, und, wie ein verheerender Strom, selbst den Grund und Boden dazu wegreißt; Ihr wisset es aus der täglichen Erfahrung, wie tief und wie breit dieser Mangel an Glauben in unsern Tagen Wurzel geschlagen hat, und, wie ein wucherndes Unkraut, immer mehr um sich greift; und daraus erklärt sich die erschreckende Erscheinung, wie Laster und Verbrechen immer mehr überhand nehmen, die Bußgerichte immer verlassener dastehen, und wahre Bekehrungen fast nur Seltenheiten sind. Wie ist aber da zu helfen? Nur durch die Rückkehr zum lebendigen Glauben. Aber wie diesen Glauben wieder gewinnen?

Durch das Wort Gottes, wie der heilige Paulus schreibt: Der Glaube kommt vom Anhören, das Anhören aber von der Predigt des Wortes Christi.[1] Aber dieses Wort Christi wird gepredigt, und Viele glauben doch nicht, und auch heute ist es noch wahr, was derselbe Apostel alsogleich von seiner Zeit hinzufügt: Haben sie es etwa nicht gehört? Ueber die ganze Erde ergeht ihr Schall, und bis an die Enden des Erdkreises ihr Wort?[2] Und dennoch glauben sie nicht, und bekehren sie sich nicht, daß Gottes Klage auch über diese Ungläubigen und Unbußfertigen ergeht: Den ganzen Tag streckte ich meine Hände aus nach einem ungläubigen und widerspenstigen Volke. Ist denn also für Solche gar keine Hilfe, keine Rettung mehr?

---

[1]) Rom. c. X.

[2]) Ibid.

Den Glauben, geliebte Brüder und Schwestern in Christo! kann ich Euch nicht geben, kann kein Bischof, kein Papst Euch geben, kann keine menschliche Weisheit und Macht Euch geben; er ist ein Gnadengeschenk Gottes, um welches man beten muß, und das Gott denen gewiß verleiht, die demüthig und guten Willens sind. Aber die Ungläubigen beten auch nicht, und halten sich in ihrem Unglauben noch für die allein Weisen und Glücklichen.

Nun denn, so will ich Euch wenigstens dieß noch sagen, daß der Unglaube der schändlichste und unseligste Wahnsinn ist, den man sich denken kann. Denn damit der Sünder auf solche Weise ungläubig sein kann, muß er Dinge annehmen, die weit unglaublicher sind, als dasjenige, was der katholische Glaube lehrt; denn er muß annehmen, daß die heilige Schrift, die Tradition, alle Bücher der Kirchenväter und Kirchenlehrer, alle Akten der heiligen Concilien nichts als eitle Fabeln enthalten; er muß annehmen, daß alle Wunder und Weissagungen lauter Täuschungen sind; er muß annehmen, daß Christus, daß die Apostel, daß die ganze katholische Kirche, daß alle Päpste, Bischöfe und Priester lauter Betrüger seien; er muß annehmen, daß alle die Millionen von Heiligen und Märtirern aus jedem Stande, Alter und Geschlechte, daß alle Gläubigen der katholischen Welt durch alle Jahrhunderte bis auf diese Stunde lauter Betrogene und Wahnsinnige seien; und dieß Alles muß er allein deßhalb annehmen, weil er es sich so einbildet, oder weil ein verkommener Dichter oder Philosoph so gereimt oder geträumt hat, und weil er diese Reimereien oder Träumereien allen Beweisen der Offenbarung und des Glaubens vorzieht. Nebenbei muß er sein eigenes Bewußtsein und Gewissen läugnen, das mit nie zu unterdrückender Richterstimme ihm zuruft: Du bist ein erbärmlicher Sünder, und dein Antheil kann weder der Himmel noch die Erde, sondern muß die ewige Hölle sein, und mit allem deinem Unglauben richtest du nicht mehr aus, als ein wahnwitziger Narr, der da wüthet und tobt und rast und schreit: Es gibt keine Sonne am Himmel! — Weil er nämlich in seiner kranken Phantasie sich es so einbildet, wird deßhalb die Sonne am Himmel nicht mehr leuchten? Und weil der Ungläubige die Wahrheiten des Glaubens läugnet, oder nicht achtet, werden

sie deßhalb nicht bestehen? Wird deßhalb die Sünde, das Gericht, die Hölle, die Ewigkeit aufhören? Wird er so Entschuldigung und Gnaden finden? Ist also der Unglaube Vernunft, Verstand, Bildung, Aufklärung, Fortschritt, Ehre, Glück?

Der Priester Hippolytus hatte sich, von den Schismatikern verführt, von der Einheit der Kirche entfernt, und war tief gefallen. Das war unvernünftig, verstandlos, Thorheit, Finsterniß, Rückschritt, Schmach und Unglück. Aber die Gnade Gottes erleuchtete ihn wieder zum wahren, lebendigen Glauben; dieser Glaube führte ihn zur Bekehrung und zur Buße, mit solchem Muthe und mit solcher Kraft, daß er öffentlich vor dem feindlichen Richterstuhle das Schisma des Novatus verfluchte, und sich zur Einheit der Kirche Christi bekannte. Erzürnt fragte ihn der Richter, welche Kirche die wahre sei. Hippolytus erklärte, an jenen Glauben müsse man sich halten, welchen der Stuhl Petri bewahre. Zum Beweise dafür reichte er sein Haupt dem Henker, und starb des glorreichsten Märtyrertodes. [1]) O heiliger Glaube, du kostbarstes Kleinod der Menschen! Das war vernünftig und verständig, das war Weisheit und Aufklärung, das war wunderbarer Fortschritt und herrliche Vollendung, das ist und bleibt Ruhm und Glück in alle Ewigkeit. Amen.

---

[1]) Martyrolog. Rom. 30. Jan.

II.

Die Versunkenheit in die irdischen Dinge.

Ich sage euch, daß Keiner von den Männern, die geladen waren, mein Abendmahl verkosten soll.
Luc. c. XIV. v. 24.

Der Mangel an lebendigem Glauben verblendet den Menschen, daß er die Beweggründe der Buße nicht erkennt, verschließt ihm das Uebernatürliche in der Versöhnung mit Gott, hält ihn zurück von der sakramentalischen Beichte, verhindert ihn, seine Sünden wirklich als Sünden anzusehen, verleitet ihn zum immerwährenden Aufschube der Bekehrung, ist Ursache seiner beständigen Rückfälle, auch wenn er sich zuweilen erheben will, und macht ihn unfähig, von diesem Unglauben selbst durch das Wort Gottes und durch das Gebet geheilt zu werden. Daher bleibt der Mensch ohne den lebendigen Glauben unbekehrt und unbußfertig, bis ein außerordentlicher Gnadenstrahl des göttlichen Vaterherzens an ihm ein Wunder der Barmherzigkeit wirkt. Von dieser Wahrheit haben wir uns in der letzten Stunde überzeugt, und überzeugt uns die tägliche Erfahrung durch das Beispiel unzähliger Unglücklicher, welche in ihren Sünden fortleben, und dahin sterben, oder als Selbstmörder enden, weil sie am Glauben Schiffbruch gelitten hatten.

Der Mangel an Glauben verschließt dem Menschen alle übernatürlichen himmlischen Güter des Reiches Gottes, und schafft in seinem Herzen eine Verlassenheit und Leere, welche ihm, da Niemand sich selbst genügen kann, unerträglich wird. Deßhalb drängt es ihn hinaus in die weite Welt, und stürzt ihn hinein in die irdischen

Dinge, in welche er dann sich mit Leib und Seele versenkt, wie in sein letztes Ziel und Ende, wie in sein höchstes Gut, wie in seinen Himmel, den er sich selbst da gründen, aufbauen und vollenden will. Dahin streben dann alle seine Gedanken und Wünsche, alle seine Mühen und Arbeiten bei Tag und bei Nacht und sein ganzes Leben. Es ist dann auch so ganz natürlich, daß ein solcher Abfall von Gott und von allem Göttlichen, ein solches Versunkensein in alles Irdische, wie es selbst die größte Sünde ist, zu unzähligen Sünden führt, und jedes Heilmittel der Bekehrung und Buße unwirksam, ja völlig unzugänglich macht.

Diese Wahrheit ist auf den ersten Blick um so weniger einleuchtend, als sich der Mensch in diesem Zustande mit tausend Entschuldigungsgründen umgibt, und an allen Sinnen die verführerischesten Eindrücke zu dulden hat, die seinen Verstand nur noch mehr verblenden, sein Herz nur noch mehr verhärten, und seinen traurigen Zustand noch verzweifelter gestalten. Es thut deßhalb noth, auf die Sache näher einzugehen. Ich sage daher zu diesem Zwecke:

Die Versunkenheit in die irdischen Dinge oder der Materialismus ist ein neues gewaltiges Hinderniß unserer Bekehrung und Versöhnung mit Gott.

Möge die Gnade des göttlichen Herzens unsern Geist erleuchten, und unser Herz bewegen, dieser so großen Gefahr des Heiles zu entgehen, durch bie Fürbitte Mariä, der Zuflucht der Sünder! Ich beginne 2c.

Um jedem Mißverständnisse vorzubeugen, müssen wir den pflichtgemäßen Gebrauch vom sündhaften Mißbrauche der irdischen Dinge wohl unterscheiden. Der pflichtgemäße Gebrauch gebietet unsere Beschäftigung mit den Dingen der Erde, in wie weit wir, um selbst und die Unserigen für jetzt und für eine vernünftig berechnete Zukunft nach Stand und Charakter zu leben, derselben bedürfen. Dieses Ziel und dieser Zweck fordert den entsprechenden Erwerb, Besitz und Genuß, die entsprechende Verwaltung und Verwendung der irdischen Güter als Mittel, und fordert daher dieß Alles nicht

nur als erlaubt, sondern als Pflicht; dieß Alles kann deßhalb nicht als eine schädliche und sündhafte Versunkenheit in das Irdische getadelt, sondern muß als die materielle Seite und als die nothwendige, wiewohl untergeordnete Lebensaufgabe des Menschen von Jedermann verhältnißmäßig gefordert, und als wahre Tugend gepriesen werden.

Da aber der Mensch nicht bloß Materie und Körper, sondern auch Geist, und ein unsterblicher Geist ist, der nicht bloß für die Zeit, sondern für die Ewigkeit, nicht bloß für das Irdische, sondern für den Himmel bestimmt ist; so muß, wie der Körper selbst dem Geiste, so auch alles Materielle dem Geistigen, alles Zeitliche dem Ewigen, alles Irdische dem Himmlischen untergeordnet werden, und als Heilmittel dienen.

Wird dieses von Gott selbst in der Natur und Gnade gegründete und geordnete Verhältniß umgekehrt, wird der Geist zum Sklaven des Leibes, wird das Himmlische dem Irdischen, das Ewige dem Zeitlichen, das Geistige dem Materiellen untergeordnet, das Höhere wegen des Niedern vernachlässigt, auf die Seite gesetzt, oder wohl gänzlich aufgegeben; so ist dann Alles Mißbrauch, Verwüstung, Zerstörung, Schmach und Unglück, und weil gegen Gottes Einrichtung und Anordnung, gegen Gottes heiligsten Willen, darum Verbrechen und Sünde. So stürzt dann der Mensch von der Erhabenheit seiner übernatürlichen, himmlischen, und ewigen Bestimmung in die bodenlose Tiefe eines bloß natürlichen, irdischen und zeitlichen Lebens herunter, ist mit Leib und Seele in das Materielle versenkt, und zu einem Wesen, das die Mittel zum Zwecke gemacht, zur Unnatur, zum Ungeheuer geworden. Das ist nun die sündhafte Versunkenheit in die irdischen Dinge, der furchtbare Fluch des Materialismus unserer Tage, der die wahre Bekehrung und Buße des armen Sünders, wenn nicht unmöglich macht, doch überaus erschwert.

Denn die ungeordnete Sucht nach Hab und Gut, der Tag und Nacht berechnende Gedanke über Gewinn und Verlust, die nie endende Sprache von Arbeit, Handel und Gewerbe, die allzeit im wirbelnden Staube der Erde geschäftigen Hände, die auf den beschwerlichen Wegen der Spekulation gehetzten Füße, die unmäßigen

Sorgen für den immer höher getriebenen Aufwand in der Kleidung, Nahrung und Wohnung, die unerschwinglichen Kosten für eine unnatürliche Erziehung und Bildung, die unmäßigen Genüsse und üppigen Unterhaltungen verschlingen den ganzen Menschen so sehr, daß die übernatürlichen Lichtstrahlen der Gnade, welche zur Rückkehr zu Gott unumgänglich nothwendig sind, in sein Inneres so wenig Eingang finden, als die natürlichen Sonnenstrahlen in ein immerfort aufgewühltes, trübes, unlauteres Wasser.

Diesen gilt das Gleichniß des Herrn: Ein Mensch bereitete ein großes Abendmahl, und lud Viele dazu ein. Es fingen aber Alle einstimmig an sich zu entschuldigen. Der Erste sprach: Ich habe einen Maierhof gekauft, und muß hingehen, ihn zu sehen; ich bitte dich, halte mich für entschuldigt. Und ein Anderer sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und gehe nun hin, sie zu versuchen; ich bitte dich, halte mich für entschuldigt. Und ein Anderer sprach: Ich habe ein Weib genommen, und kann darum nicht kommen. Da ward der Hausvater zornig, und sprach: Ich sage euch, daß Keiner von den Männern, die geladen waren, mein Abendmahl verkosten soll. [1]) Diese Irdischgesinnten kommen weder zum Abendmahle der wahren Kirche Christi, wenn sie im Irrthume sich befinden, noch zum Abendmahle einer würdigen Kommunion, weil sie in Sünden fortleben, noch zum Abendmahle der ewigen Seligkeit, wenn sie in einem solchen Leben enden; für sie gibt es keine wahre Bekehrung, keine Versöhnung mit Gott.

Diese Versunkenheit in die Dinge der Erde ist aber nicht nur selbst ein völliger Abfall von Gott und von der hohen Bestimmung des Menschen, sondern eine nie versiegende Quelle alles Bösen, wie der heilige Apostel Paulus sagt: Die reich werden wollen, fallen in die Versuchung und in die Fallstricke des Teufels, und in viele unnütze und schädliche Begierden, welche den Menschen in den Untergang und in das Verderben stürzen. Denn die

[1]) Loc. cit.

Wurzel aller Uebel ist die Habsucht: Einige, die sich ihr ergaben, sind vom Glauben abgefallen, und haben sich in viele Schmerzen verwickelt. [1]) Denn die unmäßige Sucht nach Erwerb treibt den Menschen zur Lüge, zum Betrug, zum Wucher, zur Feindschaft, bis zum Diebstahl, Raub und Todschlage; der leidenschaftliche Besitz irdischer Güter verleitet den Menschen entweder zum Geize, zum Neide, zur Unbarmherzigkeit, zur Ungerechtigkeit, zur Grausamkeit, oder zum Müßiggange, zur Verschwendung, zur Prunksucht, zur Eitelkeit, zum Hochmuthe, zur Wollust; der Verlust dieser Dinge der Erde stürzt den Menschen, der sein Herz denselben verpfändet hat, in Traurigkeit, in Entmuthigung, in Mißtrauen, in Verzweiflung, in Gotteslästerung, in falsche Eidschwüre, in die Verläugnung der Religion und des Glaubens, und nicht selten bis in den Selbstmord. An eine Rückkehr zu Gott, an eine Erhebung zu geistlichen Gütern, an eine wahre Bekehrung und Buße ist bei solchen materiellen Seelen gar nicht zu denken; sie sind gefühllos geworden gegen Recht und Unrecht, gegen Tugend und Sünde, wie die Götzen, welchen sie dienen. Daher gilt ihnen das Wort des Herrn: Ich sage euch, daß Keiner von den Männern, die geladen waren, mein Gastmahl verkosten soll.

Diese Versunkenheit in die irdischen Dinge macht dazu den Menschen völlig vergessen, daß es höhere Güter gebe, daß er auf dieser Erde nur vorüber wandle, daß alle Schätze der Welt nur auf eine Spanne Zeit geliehene Hausgeräthe seien, daß er bald ausziehen, und Alles zurücklassen müsse, um in eine niemals endende Ewigkeit einzugehen; und weil er auf alles dieß vergißt, darum trifft er auch gar keine Vorkehrung für das ewige Leben, und bleibt ohne Bekehrung und Buße bis an das Ende. Dieß lehrt uns Christus in folgendem Gleichnisse: Eines reichen Mannes Acker trug reichliche Früchte. Da dachte er bei sich selbst, und sprach: Was soll ich thun? denn ich habe nicht Raum, wo ich meine Früchte unterbringen

---

[1]) I. Tim. c. VI. v. 9. et seq.

könnte. Und er sprach: Das will ich thun: Ich will meine Scheuern abbrechen, und größere bauen; daselbst will ich Alles, was mir gewachsen, und meine Güter zusammen bringen. Dann will ich zu meiner Seele sagen: Meine Seele, du hast großen Vorrath an Gütern auf sehr viele Jahre; ruhe aus, iß und trink, laß dir wohl sein! Gott aber sprach zu ihm: Du Thor! in dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern; was du nun bereitet hast, wessen wird es sein? Und Christus schließt dieses Gleichniß mit den Worten: So geht es dem, der Schätze sammelt, und nicht bei Gott reich ist. [1])

Der Habsüchtige will sich seinen Himmel auf Erden bauen, und verliert darüber den Himmel in der Ewigkeit sammt seinem Himmel auf Erden, und wie Viele gibt es, welchen darum das Wort des Herrn gilt: Ich sage euch, daß Keiner von den Männern, die geladen waren, mein Gastmahl verkosten soll.

Wie kann es auch anders sein, da die Versunkenheit in die Dinge der Erde bewirkt, daß der Mensch gar kein Bedürfniß mehr fühlt nach einem gläubigen Leben der Gnade? Denn sind die Säcke mit Geld gefüllt, und die Kästen mit kostbaren Gewanden, ist der Tisch wohl besetzt, haben die Geschäfte ihren erwünschten Gang, steht die Besoldung hoch genug, und ist Aussicht auf noch höhere, und bringt jeder Abend seine Unterhaltung; so sind ja alle Bedürfnisse des Lebens befriedigt, und wozu braucht man dann noch einen Gott, eine Kirche, eine Religion, ein Wort Gottes, ein Sakrament, ein Gebet? Und wenn man noch zum Ueberflusse den Ruf eines ehrlichen Mannes genießt, dem man keinen Diebstahl, keinen Hochverrath, keinen Ehebruch nachzuweisen im Stande ist; wozu soll man sich die heimlichen Vergehungen und Verbrechen oder Sünden, die eben in der Mode sind, viel kümmern lassen?

---

[1]) Luc. c. XII. v. 16. et seq.

Befindet man sich im umgekehrten Verhältnisse des Mangels und der Dürftigkeit; so sind natürlich die dringendsten Bedürfnisse jene, welche alle fünf Sinne des Leibes quälen: Nahrung, Kleidung, Wohnung, Versorgung des Weibes und der Kinder; und dieß Alles entschuldiget ja den jahrelangen Aufschub der Beichte, die Unterlassung des Meßopfers und der Predigt, so wie auch die Arbeit an den Tagen des Herrn, List, Betrug, ungerechte Forderungen für schlechte Waare und Arbeit, die vernachlässigte und schlechte Kindererziehung, und alle Sünden und Laster für Geld und Unterstützung begangen; denn das Gebet, die Predigt, die Sakramente, Priester und Kirche, Gottesdienst und christliches Leben bringen ja doch keinen Kreuzer in das Haus. Da kann nun freilich auf beiden Seiten von einer wahren Bekehrung und Buße, von einer wirklichen Aussöhnung mit Gott keine Rede sein, und darum gilt ihnen das Wort des Herrn: Ich sage euch, daß Keiner von den Männern, die geladen waren, mein Abendmahl verkosten soll.

Und dieß um so mehr, als die Versunkenheit in das Irdische den Menschen unfähig macht, sich zum Uebernatürlichen, zum Göttlichen zu erheben, was doch zur wahren Aussöhnung mit Gott durchaus nothwendig ist. Denn die ewige Wahrheit sagt: Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz. [1]) Der ganze Schatz des materiellen Menschen ist eben die Materie, sind die Dinge dieser Erde, und somit ist bei denselben sein Herz; wo aber das Herz ist, da ist auch die ganze Liebe des Menschen. Daher lieben solche irdisch gesinnte Menschen nichts mehr, als die Dinge dieser Erde. Sie denken an nichts Anderes, sie reden von nichts Anderem, sie wünschen nichts Anderes, sie beschäftigen sich mit nichts Anderem; davon seid Ihr selbst vielfach Augen- und Ohrenzeugen. Versuchet es nur einmal, diesen Leuten von Gott und Ewigkeit, von der Rechenschaft, von Himmel und Hölle, von der Bekehrung und Buße zu reden; Ihr werdet es erfahren, wie solche Töne ihr Ohr

---

[1]) Matth. c. VI. v. 21.

verletzen, ihr Herz empören, ihren Geist langweilen, ihre Zunge entweder verstummen machen, oder zu schlechtem Witze oder gar zu Lästerungen lösen. Bietet einmal einem solchen Weltkinde, das in der Mode-, Theater- und Romanen-Literatur herangebildet und großgezogen worden ist, ein geistliches Buch zur Lesung an; es wird nicht einige Blätter überblicken ohne die Stoßseufzer: Ach, wie langweilig! wie geschmacklos! wie unerquicklich! Das paßt ja gar nicht für mich! Verschonen Sie mich mit dergleichen Albernheiten!

Kommen diese Leute manchmal zur Predigt, weil es so Mode ist, oder weil man da sehen und gesehen werden kann, und auch da noch seine irdischen Absichten zu befördern hofft; so läßt man es sich gefallen, wenn kein wunder Fleck berührt, und angenehme, interessante Dinge in schöner Sprache und in reizendem Vortrage behandelt werden; gedenkt aber der Diener des Herrn der Warnung seines göttlichen Richters: Stumme Hunde sind sie, die nicht bellen können; [1]) und des Befehles seines Herrn, der ihn gesandt hat: Wie eine Posaune erhebe deine Stimme, und verkünde meinem Volke ihre Laster und dem Hause Jakobs ihre Sünden; [2]) und predigt er Gottes Wort, das, wie der Apostel sagt, schärfer, als jedes zweischneidige Schwert durchdringt, daß es Seele und Geist, auch Mark und Gebein durchschneidet, und Richter ist über die Gedanken und Gesinnungen des Herzens: [3]) dann ist es nicht mehr zum Aushalten, dann gehen sie davon, und bleiben ferne für alle Zukunft, damit die Lieblingsgötzen ihres Herzens unversehrt und ungestört beräuchert und angebetet werden können.

Was soll nun da helfen, was retten, was zur Bekehrung und Buße vermögen? So lange sie gesund sind, nichts in der Welt; und wenn sie krank werden, wenn Todesgefahr droht, wenn

---

[1]) Isai. c. XVI. v. 10.
[2]) Isai. c. LXVIII. v. 1.
[3]) Hebr. c. IV. v. 12.

sie auf dem Punkte stehen, aus ihrem irdischen Himmel hinaus geworfen zu werden, was dann? Dann verhehlen ihnen oft ihre Liebsten und Theuersten, Frau und Kinder, Verwandte und Freunde die Gefahr so lange, bis die Seele auf den Lippen schwebt, und der Priester des Herrn ihr noch mit genauer Noth eine bedingnißweise Lossprechung nachsenden kann; oder Testament und Erbschaft lassen auch da noch keinen ruhigen Augenblick für die Angelegenheiten des Heiles übrig, und man stirbt, wie man gelebt hat, ohne Bekehrung, ohne Buße, ohne Versöhnung mit Gott, und erwahrt das Wort des Herrn: Ich sage euch, daß Keiner von den Männern, die geladen waren, mein Abendmahl verkosten soll.

Ja, die Versunkenheit in die Dinge der Erde läßt dem Menschen keine Zeit zur wahren Bekehrung und Buße, zur Aussöhnung mit Gott. Denn die Sorgen und Arbeiten, die Unterhaltungen und Lustbarkeiten, die Erholung und die Ruhe nehmen Tag und Nacht, Wochen und Monate, die Jahre und das Leben so in Anspruch, daß für das Heil der Seele Etwas, auch nur das Nothwendigste zu thun, kein freier Augenblick mehr übrig bleibt. Den Tag hindurch wird gearbeitet, den Abend füllen die Besuche, das Gasthaus, die Unterhaltungen, die Schauspiele bis spät in die Nacht; am Morgen verhindert die Arbeit oder die Trägheit und die Weichlichkeit nicht nur den Besuch der Kirche, um dem göttlichen Opfer beizuwohnen, sondern auch das kürzeste Morgengebet. So ist das Leben an den Tagen der Arbeit. An den Sonn- und Festtagen aber muß man in der Frühe ausruhen von den Anstrengungen der Woche, und es ist ja genug, wenn man irgend eine kurze Messe noch mit genauer Noth erreicht, bei welcher man eher an Alles denkt, als an ein Gebet; der übrige Vormittag gehört den von der Woche rückständigen Geschäften, der Nachmittag ist ohnehin der Erholung und der Unterhaltung gewidmet, was doch nicht zu viel sein kann, nachdem man sich die ganze Woche hindurch schwer geplagt und angestrengt hat. So findet man gar keine Zeit, für die geistlichen Bedürfnisse der Seele zu sorgen, und es vergehen Monate, es vergeht das Jahr, ohne daß

die arme, hungernde, verwundete, geistlich todte Seele irgend eine neue Lebenskraft, irgend ein linderndes Heilmittel, irgend eine kräftige Nahrung von der liebevollen Mutterhand der Kirche erhalten kann.

So hat man selbst keine Zeit für höhere Bedürfnisse, und gestattet auch den Untergebenen keine Zeit. Auch die Dienstboten und Gewerbsleute sollen Tag und Nacht arbeiten, nicht einmal die Tage des Herrn ausgenommen, wie die Lastthiere, deren Kräfte man für die Habsucht ausbeutet, bis sie zusammensinken. Sie sollen nicht nur den Leib, sondern auch ihre Seele, nicht nur die Zeit, sondern auch die Ewigkeit, nicht nur ihr zeitliches Glück, sondern auch ihre Unschuld, ihre Tugend und ihre Seligkeit diesen Sklaven des Mammons zum Opfer bringen, und müssen sich begnügen, höchstens an gebotenen Feiertagen ein heiliges Meßopfer heimlich und in aller Eile gleichsam zu stehlen, wenn sie nicht die gröbsten Verweise, oft sogar die schauderhaftesten Lästerungen über alles Heilige, die Entlassung aus dem Dienste und Brodlosigkeit sich zuziehen wollen.

Daher denn auch der völlige Verfall alles christlichen Lebens bei Vorgesetzten und Untergebenen, das immer tiefere Versinken in Sünden und Laster, und die endliche Verstocktheit und Unbußfertigkeit, bis sich das Wort des Herrn erfüllt: Es wird keine Zeit mehr sein. [1]) Und so ist es nach allen Seiten hin wahr, daß diese Versunkenheit in die Dinge der Erde, welche in unsern Tagen allgemein geworden, die wahre Bekehrung und Buße, die Aussöhnung des Menschen mit Gott völlig vereitelt, und die Drohung des göttlichen Richters erfüllt: Ich sage euch, daß Keiner von den Männern, die geladen waren, mein Gastmahl verkosten soll.

Geliebte Christen! nicht wahr, eine furchtbare Wahrheit? Aber wie ist da zu helfen? Ohne den heiligen Glauben und ohne die Gnade Gottes nimmermehr. Daher lasset uns Geist und Herz erheben zu dem, der gesagt hat: Seid nicht ängstlich besorgt

---

[1]) Apoc. c. X. v. 6.

und saget nicht: Was werden wir essen, was werden wir trinken, oder womit werden wir uns bekleiden? denn nach allem diesem trachten die Heiden. Denn euer Vater weiß, daß ihr alles dessen bedürfet. Suchet also zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch alles dieß zugeworfen werden. [1]) Glauben und befolgen wir die Mahnung des heiligen Apostels Paulus: Wenn wir Nahrung und Kleidung haben, so lasset uns damit zufrieden sein; denn wir haben nichts in diese Welt hineingebracht, und können ohne Zweifel auch nichts mit hinaus nehmen. [2]) Betrachten und behandeln wir die Dinge dieser Welt als das, was sie sind, als unsichere, vergängliche, qualvolle Täuschungen, welche, sobald sie unser Herz einnehmen, uns die Unschuld, die Tugend, den Glauben, die Ruhe des Herzens, die wahren Freuden des Lebens, Gott und Seligkeit rauben, und uns unglücklich machen für die Zeit und Ewigkeit. Nehmen wir uns ein Beispiel an so vielen Betrogenen unter unsern Mitmenschen, die aus unmäßiger Anhänglichkeit an die Güter der Erde alle Einladungen der Gnade zur wahren Buße und Bekehrung zurückweisen, und darum gefaßt sein müssen auf die Erfüllung des Wortes des Herrn: Ich sage euch, daß Keiner von den Männern, die geladen waren, mein Abendmahl verkosten soll; wie folgendes Beispiel uns lehrt: Ein reicher Mann, dessen Leben den Gütern der Erde gewidmet war, und der sich um Gott und Religion niemals bekümmert hatte, kam zum Sterben. Wie nicht selten, hatte man auch zu diesem Kranken den Priester des Herrn erst in den letzten Augenblicken gerufen. Der Priester bot ihm die Tröstungen der heiligen Religion an; der Kranke verachtete sie, wie er es im Leben gethan. Der Priester sprach vom nahen Tode, von dem bevorstehenden Gerichte Gottes, von der ewigen Vergeltung, und von der Nothwendigkeit, sich zu bekehren und Buße zu thun. Der

---

[1]) Matth. c. VI. v. 31. et seq.

[2]) I. Tim. c. VI.

Kranke hatte dieß in seinem Leben verschmäht, und verweigerte es auch auf dem Todtenbette. Der Priester bat, beschwor und drängte ihn mit aller Liebe und Geduld, sich an Gott zu wenden, und auf seine Erbarmungen zu hoffen; und sieh', der Kranke begehrte nun, man solle ihm sein Geld bringen; und man glaubte, man hoffte jetzt, er werde damit Anordnungen treffen, die zum Heile seiner Seele wären. Aber welch' entsetzliche Täuschung! Der sterbende Geldmann nahm ein Stück Münze, hob es an seinen Mund, küßte es, und sprach: Du bist mein Gott; auf dich setze ich meine Hoffnung! und hauchte darüber seine Seele aus [1]) Wer Ohren hat zu hören, der höre, und wer ein Herz hat zu fühlen, der fühle, und wer einen Verstand hat zu erkennen, der erkenne die Gefahr des ewigen Verderbens, welche die Versunkenheit in das Irdische mit sich bringt, und thue Buße, so lange es noch Zeit ist. Amen.

---

[1]) March. in Sacerd. Tract. II. Lect. 2.

III.

Die Hoffart des Lebens.

Laß die Hoffart niemals in deinem Sinne oder in deinen Worten herrschen; denn alles Verderben hat in derselben seinen Anfang genommen.
Tob. c. IV. v. 14.

Die heilige Schrift erzählt von Nabuchodonosor, dem Könige von Babilon: Er lustwandelte auf der Burg zu Babilon. Und es antwortete der König, und sprach: Ist nicht dieß das große Babilon, welches ich erbaut habe zum Hause des Reiches, in der Stärke meiner Macht, und im Ruhme meiner Herrlichkeit? [1]) Nabuchodonosor erscheint uns da in seinen Gedanken, in seinen Reden, in seinem Leben als das Ideal eines in das Irdische gänzlich versunkenen Menschen. Er lustwandelte auf seiner Burg zu Babilon, mitten unter seinen unermeßlichen Reichthümern, mitten im Ueberflusse aller Genüsse des Lebens, auf dem Gipfel weltlicher Ehre, in höchster Zufriedenheit und Selbstgefälligkeit.

Ihm ähnlich gefallen sich auch alle ins Irdische Versunkenen in den Vorzügen ihres Geistes, in der Feinheit ihrer Bildung, in der Geschicklichkeit für ihr Amt oder Geschäft, in der Tiefe und Breite ihrer Wissenschaften, in der Menge ihrer Reichthümer, in dem Glanze ihres Adels, in dem Genusse ihrer Vergnügungen, sogar in der Schönheit ihres hinfälligen Leibes und ihrer ausgesuchten

[1]) Dan. c. IV. v. 26. et seq.

Gewande; sie lustwandeln gleichsam in allem Dem mit einer höchst wohlgefälligen Selbstbewunderung und Selbstanbetung.

Nabuchodonosor bewunderte sich nicht nur selbst, sondern er bildete sich ein, auch alle Andern müßten ihn bewundern, und die Schrift sagt ausdrücklich: Er antwortete, obwohl ihn Niemand gefragt hatte, als wenn er aufgefordert worden wäre, von seinen Großthaten zu erzählen, und fing dann wirklich an, seine ganze Herrlichkeit auseinander zu legen: Ist nicht dieß das große Babilon, das ich erbaut habe? als wenn er sagte: Sehet da die herrliche Stadt, die ihres Gleichen auf dem ganzen Erdkreise nicht hat, und sie ist mein Werk! Wie über Alles bewunderungswürdig bin also ich selbst!

Ihm ähnlich gefallen sich die ins Irdische Versunkenen nicht nur sich selber, sondern sie machen auch ihre Ansprüche auf die Bewunderung aller Andern, fordern diese auch ausdrücklich, und halten in ihrer Gefallsucht und in ihrem Ehrgeize Alle für ihre Gegner und Feinde, welche ihnen diesen Tribut nicht zollen

Nabuchodonosor sagt: Babilon, das ich erbaut habe, und lügt; denn er hat Babilon nur vergrößert, erbaut wurde es von Belo.

Ihm ähnlich suchen auch die ins Irdische Versunkenen in ihrer Prahlerei und Ruhmsucht das, was sie etwa Gutes haben, zu vergrößern, und das, was sie nicht haben, sich einzubilden und hinzuzulügen, und glauben ganz richtig, ihre Schmach in Ehre verwandeln zu können.

Nabuchodonosor setzt bei: Das ich erbaut habe in der Stärke meiner Macht, und im Ruhme meiner Herrlichkeit; also in der eigenen Kraft und Weisheit, und zur eigenen Ehre und Verherrlichung, ohne eines andern Menschen, ohne selbst Gottes zu bedürfen, ohne damit einem Menschen zu nützen, ohne damit Gott zu dienen, sondern Alles nur für sich selbst.

Ihm ähnlich sehen auch alle ins Irdische Versunkenen in ihrem Stolze und Hochmuthe über die ganze Welt und über Gott selbst hinweg, erblicken in Allem nur sich selbst, sind sich selbst Ursache, Mittel und Zweck, verachten Alles außer sich, setzen sich über Alles hinweg, und sind sich selbst Gott.

So entsteht aus der Versunkenheit in das Irdische die Eitelkeit und Selbstgefälligkeit, die Gefallsucht und der Ehrgeiz, die Prahlerei und die Ruhmsucht, der Stolz und der Hochmuth, die Sünden und Laster, welche der heilige Apostel Johannes mit Einem Worte: Die Hoffart des Lebens [1]) nennt.

Diese Hoffart des Lebens nun ist ein neues gewaltiges Hinderniß der wahren Bekehrung und Versöhnung des Menschen mit Gott. Diese Wahrheit wollen wir heute erwägen.

Göttliches Herz des demüthigsten Menschensohnes, erleuchte und stärke uns wider diese Gefahr und zu deiner Nachfolge, durch die Fürbitte Mariä, der demüthigen Magd des Herrn. Ich beginne 2c.

So lange der Sünder hoffärtig ist, bleibt dessen Bekehrung und Aussöhnung mit Gott unmöglich, aus dem einfachen Grunde, weil die Hoffart das gerade Gegentheil der Bekehrung ist. Denn die Bekehrung fordert ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz; [2]) der Hoffärtige aber hat ein eitles, selbstgefälliges und mit sich selbst vollkommen zufriedenes Herz. Die Bekehrung fordert die Erkenntniß und das Bekenntniß des Sünders, daß er gefehlt, daß er Unrecht gethan, daß er gesündiget, und dadurch Strafe verdient habe, und zwar aus eigener Schuld; der Hoffärtige aber ist in seinen Augen unfehlbar und durchaus gerecht, findet bei allen seinen Fehlern und Sünden vor ihm ganz vollgültige Gründe, welche sie nicht nur entschuldigen, sondern wohl gar zu Tugenden und Verdiensten machen; und muß er sich selbst gestehen, daß er irgendwo schwer gefehlt hat, so findet er dessen Schuld nicht in sich, sondern in der Natur, für deren Schwäche er nichts kann, oder in den Umständen, die er nicht zu ändern vermag, oder in andern Menschen, die ihn dazu gebracht, oder wohl auch in Gott selbst, der seinen Fall ja vorausgesehen, und doch nicht verhindert, da er dieß doch gekonnt hätte. Seine Sünden aber,

---

[1]) I. Joann. c. II. v. 16.

[2]) Psalm. L. v. 18.

besonders wenn sie häßlich, wenn sie schändlich und schmachvoll sind, und seine Schuld einfach und aufrichtig zu bekennen, dazu vermag den Hoffärtigen selbst die Gefahr und Gewißheit eines Sakrilegiums nicht, auch nicht die Todesgefahr auf dem Krankenlager, selbst nicht die unfehlbar bevorstehende ewige Verdammniß. Wird aber zur Versöhnung mit Gott außer dem sakramentalischen Bekenntnisse auch noch eine äußere Verdemüthigung nothwendig erfordert, wie die Verzeihung und Aussöhnung in einer Feindschaft, oder der schuldige Widerruf einer Verleumdung, oder die mögliche Wiederherstellung der verletzten Ehre, oder die Aufhebung und Wiedergutmachung eines gegebenen Aergernisses; so erklärt dieß der Hoffärtige einfach als eine Unmöglichkeit, die kein menschliches, kein kirchliches, kein göttliches Gesetz und kein fremdes Recht von ihm fordern könne. Somit ist es klar, daß auch seine Bekehrung und Aussöhnung mit Gott, so lange er so hoffärtig ist, ebenfalls eine Unmöglichkeit bleibt.

Die Hoffart verblendet den Verstand des Sünders, daß er weder die Hoffart selbst noch etwas Anderes als Sünde ansieht, und deßhalb auch keine Sünde aufgibt, über keine Sünde Buße thut. Die Selbstgefälligkeit und Eitelkeit ist ihm Selbstbewußtsein und Ehrgefühl; die Prahlerei, die Prunksucht und der Luxus in den Kleidern, in der Wohnung, im Aufwande, in den Unterhaltungen ist ihm ein nothwendiges Erforderniß seines Standes, vermöge dessen er nicht hinter Andern zurückbleiben kann; der Stolz, mit welchem er Andere verachtet, ist für ihn Charakter, der eine Wegwerfung seiner selbst nicht gestattet; der Hochmuth, der über jede Autorität und über jedes Gesetz hinweg geht, ist ihm Menschenwürde und Freiheit, die Niemand antasten darf; eine lieblose Härte, Ungerechtigkeit und Grausamkeit gegen Frau und Kinder, gegen Untergebene und Dienstboten sind Rechte und Pflichten seines Berufes, seines Standes und seiner Stellung; selbst die schmachvollsten Laster sind für ihn solche nicht an sich, sondern nur in der Meinung des gemeinen Volkes, und kann er sie heimlich begehen, so bleibt er nicht nur in der öffentlichen Meinung, sondern auch in seinen eigenen Augen auch als Ehebrecher noch ein ehrlicher Mann, auch als Wollüstling noch ein ehrlicher Jüngling, so bleibt sie auch als Treulose noch

eine ehrliche Frau, auch als Gefallene noch eine ehrliche Jungfrau, die der Buße nicht bedürfen. Die Verblendeten!

Die Hoffart verhärtet den Willen des Sünders, daß kein Beweggrund mehr zur Bekehrung und Buße einen Eindruck auf ihn macht. Denn, weil der verblendete Verstand die Sünden nicht mehr als Sünden ansieht, so können diese auch nicht mehr als Sünden auf den Willen einwirken, und er bleibt darüber ungerührt und gleichgiltig. Spricht man ihm von Tod, Gericht, Hölle und Ewigkeit, so hat dieß für ihn, den Unschuldigen und Gerechten, keine besondere Bedeutung; wird auf Gottes Erbarmungen und auf die Heilsmittel der Kirche hingewiesen, so meint er, jene könnten ihm gar nicht fehlen, und diese wären ohnehin nur für einfältige und gemeine Leute; wird er an das höchste Gut, an die göttliche Liebe erinnert, die er so schwer beleidiget, so ist ihm gerade Gottes Unendlichkeit in jeder Beziehung ein Beweis, daß sich Gott um das Thun und Treiben der Menschen gar nicht kümmere, und mit seinen lieben Kindern wegen so unbedeutender Schwachheiten unmöglich so hart verfahren könne, wie es engherzige und unaufgeklärte Priester ausmalen, was sie wohl vor dem gemeinen Volke thun müssen, damit es nicht gar alle Schranken zertrete, aber für aufgeklärte und gebildete Leute völlig überflüssig, ja recht unartig und beleidigend ist, da man ihnen so beschränkte und so niedrige Begriffe ja nicht zumuthen könne. Wo soll nun Gott oder die Kirche, die Zeit oder die Ewigkeit einen Beweggrund aufbringen, welcher den verhärteten Willen eines solchen hoffärtigen Sünders zur Bekehrung und Buße vermöchte?

Die Hoffart verwildert das Herz des Sünders, daß es verstockt und versteinert jedes Gefühl verliert, das ihn für die Bekehrung und Buße empfänglich machen könnte. Denn überhäuft Gott den Hoffärtigen mit seinem Segen in seiner Familie, in seinen Gütern, in seinen Untermehmungen; so betrachtet er dieß als etwas, was ihm von Rechtswegen gebührt, und hält es für sein eigenes Werk und Verdienst; und anstatt in Reue und Schmerz zu einem so guten Vater zurückzukehren, nimmt er aus dessen unverdienten Wohlthaten neue Veranlassung, ihn noch mehr zu beleidigen. Züchtiget ihn Gott mit zeitlichem Verluste, mit

Verdemüthigungen, mit einem Unglücke in der Familie, mit Krankheiten und Leiden, um ihm die Hinfälligkeit und Nichtigkeit alles dessen, worauf er stolz ist, recht handgreiflich zu machen, ihn von seinem Grundübel zu heilen, und an sich zu ziehen; so sieht er darin nichts als ein unverdientes Uebel, wird kleinmüthig und unwillig, murrt und rast in Zorn, Wuth und Verzweiflung gegen Gott und gegen die Menschen. Erblickt der Hoffärtige glänzende Beispiele von Unschuld und Tugend, oder von heldenmüthigen Bekehrungen, indem Jemand alle Vorurtheile, Falschheiten und Schlechtigkeiten der Welt verachtend sich an Gott festhält, oder zu Gott zurück kehrt, was er selbst nicht thut, wozu er keinen Willen hat, keine Kraft und keinen Muth besitzt; so weiß sich sein Stolz gleich zu helfen, bäumt sich hoch darüber hinaus, und verachtet dieß Alles als Mangel an Erziehung und Bildung, als Schwäche und Charakterlosigkeit, anstatt sich zur Nachfolge angetrieben und begeistert zu fühlen. Schaut er in seiner Nähe einen andern Hoffärtigen, wie er von seiner eingebildeten Höhe bis in die unterste Tiefe der Schmach und des Elendes hinabsinkt, wie es früher oder später so oft geschieht nach dem Ausspruche Christi: Wer sich selbst erhöht, der wird erniedriget werden; [1]) so freut er sich darüber, weil er meint, in dem Sturze des Andern die eigene Erhöhung zu finden, anstatt durch fremdes Unglück gewarnt an seine Umkehr und Besserung zu denken. Wagt es ein treuer Freund, ein guter Vater, eine christliche Mutter, ein gewissenhafter Beichtvater den Hoffärtigen auf seine Sünden und auf die große Gefahr seines ewigen Heiles aufmerksam zu machen; so ist Niemand ungerechter, als eben diese, Niemand gerechter, als er, anstatt dankbar die Erinnerungen anzunehmen, die nur zu seinen eigenen Besten führen sollten. So ist das Herz des Hoffärtigen für keinen heilsamen Eindruck, für kein edleres Gefühl mehr empfänglich, und bleibt verstockt.

Die Hoffart verschließt auch der Gnade Gottes den Zugang. Denn der Hoffärtige ist von sich selbst voll, und hat kein Bedürfniß nach etwas ihm Fremden; er ist sich selbst weise und gebildet genug, und verachtet die Lehren des heiligen

[1]) Matth. c. XXVIII. v. 12.

Glaubens; er ist sich selbst ehrlich und gerecht genug, und verachtet die Gesetze und Gebote der heiligen Religion; er fühlt in sich selbst zu Allem Kraft genug, und verachtet die Heilsmittel der heiligen Kirche; sein Verstand und sein Herz sind angefüllt von seiner eigenen Bewunderung, und haben für die Erleuchtungen und Bewegungen des heiligen Geistes keinen Platz mehr. Die Predigt des Wortes Gottes ist auch nicht für ihn, sondern nur für Andere; denn ein Lehrling, ein Untergebener zu sein, schämt sich sein Stolz, und macht lieber den Lehrer und Richter nicht nur über seines Gleichen, sondern auch über seine weltlichen und geistlichen Vorgesetzten, über die heilige Kirche, über das Evangelium, und zuletzt, wenn der Hochmuth seinen Höhepunkt erreicht hat, auch über Gott selbst, indem er für sich in Anspruch nimmt, was der Vater des Stolzes seinen Kindern verheißen hat: Ihr werdet sein, wie die Götter. [1]) So geht es bei dem Hoffärtigen jeder Gnadenwirkung, wie den Gewässern, die von einem hohen Berge in die Tiefe stürzen, ohne daß für denselben etwas zurück bleibt. Was soll also den hoffärtigen Sünder bekehren?

Im Gegentheile, die Hoffart stürzt den Menschen von einer Sünde in die andere bis in den Abgrund des Verderbens. Warum und wie dieß geschieht, darüber schreibt der heilige Apostel Paulus: Nachdem sie Gott erkannt hatten, haben sie ihn nicht als Gott verherrlichet, noch ihm gedankt, sondern wurden eitel in ihren Gedanken, und ihr unverständiges Herz ward verfinstert. Sie gaben sich für weise aus, und sind zu Thoren geworden. Sie vertauschten die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes mit dem Gleichnisse und Bilde des vergänglichen Menschen. Darum überließ sie Gott den Gelüsten ihres Herzens und dem verwerflichen Sinne, zu thun, was sich nicht geziemt: sie wurden voll von jeder Ungerechtigkeit, Bosheit, Hurerei, Habsucht, Schalkheit, voll Neid, Mord, Zank, Arglist, Bösartigkeit, Ohrenbläser, Verleumder, bei Gott verhaßt, erfinderisch im Bösen, ungehorsam gegen die Eltern, vernunftlos,

---

[1]) Gen. c. III. v. 5.

unbändig, lieblos, treulos, unbarmherzig. [1]) Selbst der Abfall vom Glauben ist oft nur eine Folge des Hochmuthes, wie dieß einzelne Menschen und ganze Völker beweisen. Wenn wir in der Kirchengeschichte die Urheber aller Ketzereien, ihr Thun und Treiben betrachten; so finden wir gewöhnlich den Stolz als die Grundursache ihres eigenen Verderbens und des Unterganges so vieler Tausende, die sie mit sich in das Verderben stürzten; denn sie wollten sich den unfehlbaren Aussprüchen der von dem heiligen Geiste geleiteten Kirche Jesu Christi nicht unterwerfen, und hielten sich in den Dingen des Glaubens und der Sitten für weiser und untrüglicher, als ihre heilige Mutter, gegen welche sie sich empörten.

Durch Hoffart und Stolz ist Afrika, ist Asien, ist England, ist halb Deutschland von der wahren Kirche Christi abgefallen; man wollte den stolzen Nacken nicht mehr beugen unter das sanfte Joch des Evangeliums Jesu Christi, und wahr ist das Wort des heiligen Augustinus: An verschiedenen Orten gibt es verschiedene Ketzereien, aber alle hat die Eine Mutter, die Hoffart geboren. [2]) O menschliche Weisheit, irdische Reichthümer, weltliche Ehren, Mütter der Hoffart, welche solche Töchter zur Welt bringt, welch' ein Unglück für den armen Menschen, der sich von euch in alle Sünden und Laster bis zur Unbußfertigkeit und zum zeitlichen und ewigen Verderben fortreißen läßt!

Wollet Ihr wissen, wie? Schauet auf Luzifer, den schönsten der Geister, den mit einem Drittheile der übrigen Engel die Hoffart in Teufel verwandelt, und aus dem Himmel in die Hölle gestürzt hat. Schauet auf unsere Stammeltern, welche werden wollten, wie Götter, und durch die Hoffart mit der ganzen Menschheit aus dem Paradiese auf die Erde, in dieses Jammerthal der Thränen, verbannt worden sind. Schauet auf den stolzen Feldherrn Holofernes, der schmachvoll unter der Hand eines Weibes sein Leben geendet hat. Schauet auf den stolzen Hofmann Aman, der an den fünfzig Ellen hohen Galgen, welchen er dem demüthigen Mardochäus bereitet hatte, selbst sein elendes Leben verloren hat. Schauet auf die stolze Königin Jezabel, welche aus dem Fenster geworfen, von

[1]) Rom. c. I.

[2]) Libr. de Past.

Pferden zertreten, und von Hunden zerrissen worden ist. Schauet auf die stolzen Könige Nabuchodonosor und Herodes, von welchen der Erstere sieben Jahre lang wie das vernunftlose Thier auf freiem Felde vom Grase der Erde sich nährte, der Letztere aber bei lebendigem Leibe verfault, und von den Würmern gefressen worden ist. Schauet auf das stolze römische Weltreich, das alle Völker der Erde unterdrückt, und die Kirche Jesu Christi mit Feuer und Schwert verheert hat, endlich in seiner eigenen Schmach begraben, die Beute der Barbaren geworden ist, und nur mehr Trümmer von sich zurückgelassen hat. Schauet auf die stolzen Reiche der Neuzeit, die in ihrem Hochmuthe Gott und die Kirche verachten, wie sie mit einem großen Theile ihrer Bevölkerung immer mehr in Gefahr kommen, in Schmach, Armuth und Elend zu schmachten. Schauet die Familien unserer Tage an, wie sie durch die Hoffart des Lebens im weitesten Sinne die selbstverschuldete Armuth mit dem großen Anhange von allen Lastern und Verbrechen bis zu einem Grade steigern, daß die menschliche Gesellschaft selbst in Gefahr kommt, auseinander gerissen und verschlungen zu werden. Daraus könnet Ihr schließen, was das furchtbare Wort der Schrift bedeutet: Laß die Hoffart niemals in deinem Sinne oder in deinen Worten herrschen; denn alles Verderben hat in derselben seinen Anfang genommen. [1])

Die Hoffart steht also nicht umsonst unter allen Hauptsünden am ersten Platze, da sie dem Menschen eine der Bekehrung durchaus entgegengesetzte Richtung gibt, seinen Verstand verblendet, seinen Willen verhärtet, sein Herz verstockt macht, der Gnade Gottes alle Zugänge verschließt, in alle Sünden und in das zeitliche und ewige Verderben stürzt; bei allem Dem aber, wie keine andere Sünde, noch das Eigenthümliche hat, daß der Mensch, welcher von ihr beherrscht wird, dieß furchtbare Laster nicht einmal erkennt, es nicht selten noch als etwas Gerechtes und Tugendhaftes ansieht, deßhalb an eine Buße und Bekehrung gar nicht denkt, und Alles vereitelt, was ihn dahin führen könnte.

Dieß allein sollte für jeden vernünftigen und denkenden Menschen hinreichen, die Hoffart über alle Uebel zu hassen, und zu meiden.

---

[1]) **Tob. c. IV. v. 14.**

Sie ist aber auch von ganzer Seele zu verabscheuen; denn was ist dasjenige, worauf man stolz und hoffärtig ist? Sind es Ehre, Ansehen, Adel, Ruhm und Würden? Ach! diese Dinge sind flüchtige Meinungen der Menschen. Sind es Aecker und Wiesen, ein prächtiges Haus, eine prunkvolle Einrichtung, kostbare Gewande, Schönheit des Leibes, Schätze an Geld und Edelsteinen? Ach! diese Dinge sind eine Handvoll Staub, eine Herberge auf der Pilgerreise des Lebens, wo bald ein Anderer einziehen wird. Ist es Kunst und Wissenschaft, Talent und Geschicklichkeit, Bildung und Sprachenkenntniß? Ach! ein spannelanger Verstand und ein schwacher Funke, der in der Zeit einen Augenblick glimmt, oft durch Irrthum und Bosheit verdunkelt wird, und in der Unendlichkeit dessen, was man nicht weiß, und nicht kann, gleichsam spurlos verschwindet. Ist es Unschuld, Tugend und Heiligkeit, sind es übernatürliche Gaben des heiligen Geistes? Ach! wäre man stolz auf das, was nur ein Gnadengeschenk der Erbarmungen Gottes für die ärmsten Bettler ist, ohne das er ein gewisses Opfer der ewigen Hölle sein müßte; so würde man durch eben diese geistliche Hoffart in demselben Augenblicke aus einem Engel in einen Teufel verwandelt. Ich frage endlich mit dem Apostel: Was hast du denn, das du nicht empfangen hättest? Hast du es aber empfangen, warum rühmst du dich, als hättest du es nicht empfangen? [1]) Ja, Christen! wir haben, wir Alle haben Vieles, was wir nicht empfangen haben, nämlich Sünden und Sündenschulden, die wir aus uns in alle Ewigkeit nicht abzahlen können; Sünden und Sündenschulden, die uns gerechter Weise zur ewigen Verdammniß verurtheilen; Sünden und Sündenschulden, von denen wir uns ohne die zuvorkommende, mitwirkende und vollendende Gnade der Barmherzigkeit Gottes gar nicht bekehren und losmachen können, die Gott aber nur dem Demüthigen gibt, [2]) und von denen wir uns darum, wenn wir noch dazu hoffärtig sind, niemals bekehren und losmachen werden. Was gibt es aber Verächtlicheres und Verabscheuungswürdigeres, als einen stolzen Verbrecher, als einen stolzen Bettler? Darum sagt die Schrift: Jeder

---

[1]) I. Cor. c. IV. v. 7.

[2]) Jacob. c. IV.

Hoffärtige ist ein Gräuel vor dem Herrn! [1]) Wäre es also zu viel, wenn wir Alles, was die Hoffart erzeugt, und groß zieht, und uns dadurch in so namenloses Unheil stürzt, und eigentlich nichts ist, für das opferten, was Alles ist, was ewig bleibt, und uns allein wahrhaft glücklich macht, für die Unschuld oder für die Bekehrung, für die Buße, für die Tugend, für den Glauben, für Gott, für die ewige Seligkeit?

Vor dem Kaiser Mariminus stand die Jungfrau Katharina zu Gericht auf Leben und Tod. Katharina war von hohem Adel, reich, jung, schön, gebildet, ja wissenschaftlich gelehrt, fand nicht ihres Gleichen, hatte selbst die Gunst des Kaisers und die Bewunderung der Kaiserin und des ganzen Volkes für sich, und die schönsten Aussichten für die Zukunft. Was kann eine Tochter der Welt sich Vortheilhafteres wünschen? Jetzt war der entscheidende Augenblick gekommen. Es stand bei ihr zu wählen zwischen dem schmachvollsten Martertode für den Glauben, und dem glänzendsten, genußreichsten Leben für den Abfall und für das Verbrechen. Katharina schwankte keinen Augenblick; ihren Adel, ihren Reichthum, ihre Jugend, ihre Schönheit, ihre Bildung und Wissenschaft, ihre Eltern, alle Gunst und Liebe der Menschen, eine ganze Welt tritt die große Jungfrau mit Füßen, achtet selbst ihr Leben nicht, verachtet mit Heldenmuth alles Herrliche, wie alles Schreckliche dieser Erde, erbebt nicht vor einem mit scharfen Messern bewaffneten Rade, legt ihr Haupt unter das Schwert, stirbt des Heldentodes einer christlichen Jungfrau, und ward von den Engeln des Himmels auf Sinai begraben. Weil Katharina die Welt und sich selbst verachtet hat, ist sie eine Fürstin des Himmels geworden für immer; und weil der Hoffärtige die Welt und sich selbst über Alles hochschätzt, bleibt er ein elender Sklave des Staubes für Augenblicke, bis ihn der Abgrund der Hölle verschlingt für ewig. Darum laß die Hoffart niemals in deinem Sinne oder in deinen Worten herrschen; denn alles Verderben hat in derselben seinen Anfang genommen Amen.

[1]) Prov. c. XVI. v. 5.

IV.

Die Unzucht.

Verherrlichet und traget Gott in eurem Leibe.
I. Cor. c. VI. v. 20.

Die Hoffart des Lebens entsteht aus der Versunkenheit in das Irdische, wie der Baum aus seinem Kerne; und wie der Baum aus seinen Wurzeln und durch diese aus der Erde sein Leben, seine Kraft, sein Wachsthum, seine Blüthen und Früchte schöpft, ebenso erhält die Hoffart ihr Dasein, ihre Entwicklung, ihre Vollendung und ihr ganzes Leben aus den Dingen dieser Welt, in welchen sie wühlt, und ihre fortwährende Nahrung sucht, wie die Wurzeln in der Erde.

Daher kommt es nun, daß sich diese Hoffart Alles von der Welt aneignet, Alles in sich aufnimmt, von Allem sich erfüllt. Dieß kann aber nicht geschehen, ohne daß sie zugleich allen Schmutz und Unrath, der an der Welt klebt, mit aufnimmt, dadurch mit allen möglichen Sünden und Lastern sich befleckt, und daher eine Hauptquelle aller Sünden, besonders aber der Ueppigkeit, der Weichlichkeit und der Unzucht wird.

Es liegt somit in der Natur der Sache, und es ist dieß auch eine eigene, angemessene Fügung Gottes, welcher den Hoffärtigen widersteht, vor dem alle Hoffärtigen ein Gräuel sind, der die Hoffärtigen haßt, während er den Demüthigen seine Gnade gibt, daß seine Gerechtigkeit dieses sich selbst vergötternde Laster mit der Entehrung, mit der Schmach der Unzucht straft, damit der Sünder, wie hoch er sich durch das eine Laster über sich

selbst erhoben hat, durch das andere eben so tief unter sich selbst erniedriget werde.

Es ist dieß eine schauerliche Wahrheit, die aber noch schrecklicher wird, wenn man das Elend des Sünders in dem Zustande dieses Lasters betrachtet.

Geliebte Christen! der heilige Paulus will, daß diese Sünde unter Christen nicht einmal genannt werde, [1]) und dennoch ist es derselbe Apostel, welcher gerade gegen diese Sünde am öftesten und am kräftigsten den Christen gepredigt hat, weil auch selbst damalige Christen von derselben nicht ganz frei geblieben sind. Was würde nun dieser Weltapostel in unsern Tagen thun, wo dieses Laster jedes Alter, jedes Geschlecht, jeden Stand angesteckt hat, wo es in allen Gestalten, mit der unverschämtesten Frechheit hervortritt, wo es mit allen Mitteln der Verführung verbreitet wird, und jedes Gegenmittel lähmt, wo ihm seine Schändlichkeit und Abscheulichkeit benommen, wo es entschuldiget und gepriesen, empfohlen und geradezu gefordert wird, wo wir gleichsam in einem andern Sodoma leben, und von seinen allgemeinen Verheerungen Alles verschlungen zu werden droht? Würde der Apostel dazu schweigen, weil diese Lasterknechte es so wünschen und verlangen, um desto ungestörter ihr höllisches Handwerk treiben zu können? Oder soll das Zartgefühl durch die Donner des Wortes Gottes gegen dieses Laster verletzt, und durch die täglichen Lobreden für dasselbe bewahrt und erhalten werden?

Oder sind es nicht gerade die Unzüchtigen, welche keine, noch so reine Strafpredigt gegen dieses Laster ertragen, ohne schon über verletztes Zartgefühl zu klagen, während sie selbst immerfort ganze Ströme dieses schwarzen Giftes mit vollem Munde über die Menschheit ausgießen? Verräther an der Unschuld und grausame Feinde aller Tugend vor Gott, vor der Kirche und vor der Menschheit wären wir Priester, wollten wir mit stummem Munde und in angenehmer Ruhe schweigen zu diesem furchtbaren Ruine der Kirche und der Gesellschaft, besonders da dieses Laster den Stempel der

---

[1]) Ephes. c. V. v. 3.

Unverbesserlichkeit, der Unbußfertigkeit und der Verzweiflung an sich trägt.

Deßhalb gehört es auch vor allen andern zu den Gegenständen unserer Betrachtungen, und darum sage ich heute:

Der Charakter des Hindernisses zur wahren Bekehrung und Versöhnung mit Gott ist vor allen andern Sünden der Unzucht eigen.

Seid unbesorgt; meine Rede wird kein keusches Ohr verletzen, und kein reines Herz beleidigen; ich bitte aber das heiligste Herz des reinsten Gottmenschen, daß sein Wort unser Mark und Gebein durchdringe, und alle mit Abscheu und Schrecken erfülle; durch die Fürbitte Mariä der makellosen, reinsten Jungfrau. Ich beginne ꝛc.

Um zu sehen, wie die Unzucht den Menschen mehr als andere Sünden zur Unbußfertigkeit führt, und das größte Hinderniß wahrer Bekehrung und Aussöhnung mit Gott ist, wollen wir dieselbe vor dem Richterstuhle der Vernunft, vor dem Richterstuhle des Glaubens, und vor dem Richterstuhle Gottes betrachten, woraus wir zugleich auf die Schwere und auf das Schreckliche dieses Lasters werden schließen können.

Was sagt uns nun die Vernunft über dieses Laster? Die Vernunft sagt uns, daß der Mensch seinem Ursprunge nach an Leib und Seele rein und unbefleckt aus der Hand seines Schöpfers hervorgegangen sein müsse, daß dieses Laster aber Leib und Seele zugleich verunreinige und beflecke: den Verstand mit bösen Gedanken, den Willen mit bösen Begierden, das Gedächtniß mit bösen Erinnerungen, die Phantasie mit bösen Vorstellungen, das Herz mit bösen Gefühlen und Empfindungen, das Auge mit bösen Blicken, das Ohr mit Anhören böser Reden, die Zunge mit bösen Worten, alle Kräfte des Geistes und alle Fähigkeiten des Leibes mit dem Schmutze und mit der Schmach aller Abscheulichkeiten. Dieses Laster schändet also den ganzen Menschen durch und durch bis zu seinem ersten Ursprunge hinauf. Ist aber ein Strom bis zu seiner Quelle getrübt, wer wird dessen Gewässer reinigen? Ist ein Baum in allen Zweigen bis zum innersten Kerne, und bis auf

die untersten Wurzeln vergiftet, wer wird ihm das Leben fristen? Unzüchtiger! bis auf dein Innerstes vom Laster an Leib und Seele getrübt und vergiftet, wer wird dich reinigen, wer wird dir ein neues Leben geben?

Die Vernunft sagt uns, daß der Mensch eine Doppelnatur ist, welche aus Geist und Materie besteht, daß der vernünftige, willenbegabte, selbstbewußte, freie und unsterbliche Geist der Herr im Hause, und der Körper dessen folgsamer Diener sein müsse in allen Richtungen und Verhältnissen des Lebens, wenn nicht der ganze Mensch unter das Thier herabgewürdigt werden soll. Dieses Laster aber macht den Leib zum Herrn und Tyrannen, den Geist aber zu dessen schändlichstem Sklaven, der Verstand und Willen, Gedächtniß und Phantasie zur immerwährenden Befriedigung der schmachvollsten Lüste des Leibes verwenden soll, und es knechtet den Geist mit solcher Gewalt und Grausamkeit, daß er wie ein armer Gefangener mit den schweren Ketten wüthender Leidenschaften beladen im schauerlichen Kerker des Fleisches wie angeschmiedet, sich nur sehr schwer erheben, entfesseln, befreien kann. Unzüchtiger! dessen Natur von diesem Laster umgekehrt worden, wer wird nun deinen Sklavengeist zum Herrn machen, und dein Tyrannenfleisch wieder unter die rechtmäßige Botschaft des Geistes bringen?

Die Vernunft sagt uns, daß der Mensch die Bestimmung hat, sein ganzes Streben nach Gott, dessen natürliches Ebenbild er ist, auf geistige Weise zu richten, weil auch Gott ein Geist ist, und daß sein Leib ihm dazu als Werkzeug gegeben worden, um durch dessen Vermittlung auch die ganze Körperwelt, deren nächstes Ziel der Mensch ist, mit sich zur Verherrlichung des Schöpfers emporzuheben. Dieses Laster aber zieht den Geist in seinem Adlerfluge zu Gott wie ein Bleigewicht vom Himmel zur Erde nieder, und beschränkt ihn nicht nur auf den Gesichtskreis des Menschen, sondern drückt ihn bis zur finstern Region der Thierwelt, bis in die schmutzigen Schachten der gröbsten Materie nieder, daß er eine seiner hohen Bestimmung gerade entgegengesetzte Richtung verfolgen muß. Unzüchtiger! der du in deinem Laster deine höchste Bestimmung mit dem schmachvollsten Gegensatze vertauscht hast, und dich dadurch zu einem Wesen ohne Zweck, folglich zu einem Unwesen, zu einem

Ungeheuer gemacht hast; wer wird dir deine Richtung umkehren, wer wird dich deiner Bestimmung wiedergeben?

Die Vernunft und Erfahrung sagt, daß dieses Laster den Menschen ehrlos macht. Denn selbst Heiden nennen es nie anders, als das schändliche, das abscheuliche, das verbrecherische, und kein Volk der Erde gibt es, das dasselbe rechtfertigte, und selbst die diesem Laster Ergebenen fliehen das Tageslicht, und sind bemüht, dessen Schändlichkeit und Schmach mit allerlei schönen Redensarten zu verdecken; ja sie sind gezwungen, dasselbe an Andern und an sich selbst im Herzen zu verachten, wenn auch ihr Mund dagegen lügt. Das Brandmal seiner Schmach kann dem Menschen keine schöne Gestalt, kein kostbares Gewand, keine Million Vermögen, kein Adel, keine noch so erhabene Stellung, keine äußere Würde, keine Macht der Erde, selbst nicht ein äußerer Heiligenschein von der Stirne nehmen; man wird ihm äußerlich die Achtung zollen, die seiner Stellung in der Gesellschaft gebührt; aber in den Herzen Aller, die davon Kenntniß haben, und wären es selbst Mitschuldige, bleibt er verachtet und ehrlos, so lange, bis er das Laster selbst aufgibt. Aber ist der Sünder einmal ehrlos geworden, so verliert er auch eben dadurch den edelsten Beweggrund zur Bekehrung, wird auch zu seiner Schmach gleichgiltig, und sucht sich, weil er in der Ehrlichkeit nicht mehr kann, sogar in der Schande noch seinen Ruhm. Nur so ist es möglich, daß sich diese ehrlosen Sünder ihrer Schande nicht nur nicht mehr schämen, sondern noch rühmen, und um so unbekehrbarer und verstockter bleiben. Unzüchtiger! der du deine Ehre verloren, und darauf stolz bist; wer wird dir Ehrgefühl geben, das dich noch aufrichten und retten könnte?

Die Vernunft und Erfahrung sagen, daß dieses Laster auch alle zeitliche Wohlfahrt verschlingt. Denn es gleicht dem Feuer, welches ohne Nahrung nicht bestehen kann. Dieses Laster will weichlich genährt und gekleidet sein, und das kostet Geld; es will nicht arbeiten, und doch alle Annehmlichkeiten des Lebens genießen, und das kostet Geld; es will auch Sündengenossen haben, die gezahlt werden müssen, und das kostet Geld; es begeht oft die größten Ausschweifungen und Ungerechtigkeiten, und das

kostet oft viel Geld. Nimmt man nun den Verlust, welchen die eigene Unthätigkeit und das eigene Wohlleben verursacht, und die Auslagen, die es überdieß fordert, zusammen; so liegt es auf der Hand, daß dieses Laster auch das Vermögen verschlingt, die Familienverhältnisse zerrüttet, und den Menschen in einen Zustand auch des zeitlichen Verderbens versetzt, der selbst Sünde ist, und mit unzähligen Sünden im Zusammenhange steht. Unzüchtiger! wer wird dich daraus erlösen?

Die Vernunft und die Erfahrung sagen, daß dieses Laster Leib und Seele verwüstet. Denn es verdummt den Verstand, daß er nichts Ernsthaftes mehr zu denken vermag; es schwächt den Willen, daß er keine Kraft mehr hat, sich zu etwas Ernstem zu ermannen; es zerstört das Gedächtniß, daß es nichts mehr behalten kann; es überreizt die Phantasie, daß sie den Verstand überwältiget; es verdirbt das Herz, daß es keines edlen Gefühles mehr fähig ist; es entkräftet die fünf Sinne des Leibes, macht die Glieder verwelken, frißt das Mark in den Gebeinen, verkürzt die Lebenstage, führt die gefährlichsten und schändlichsten Krankheiten mit sich, und ist nicht selten vom plötzlichen Tode begleitet. Unzüchtiger! an Leib und Seele ruinirt, der du da stehst, wie ein verdorrter Baum, und keine Lebenskraft mehr besitzest; wer wird dir neue Lebenskraft verleihen, daß du dich einem solchen Verderben entwindest?

Die Vernunft und Erfahrung sagen, daß dieses Laster die Familien und das gesellschaftliche Leben zerstört. Es raubt der Familie die Unschuld in den Kindern, die Jungfräulichkeit in der Jugend, die Treue in dem Manne und in dem Weibe, und bewirkt, daß man sich in Sünden und Lastern zur Gründung neuer Familien vorbereitet, in Sünden und Lastern das Familienleben antritt, in Sünden und Lastern dasselbe fortsetzt, und ein neues Geschlecht in Sünden und Lastern erzieht. Weil aber in der Welt Familie neben Familie lebt, und dieses Laster aus der einen in die andere übergreift; so wird das ganze gesellschaftliche Leben von demselben verheert, daß anstatt des Friedens, der Eintracht und des Segens, Alles mit Mißvergnügen, mit Entzweiung, mit Aergerniß und Fluch überschüttet wird. Unzüchtiger! wer wird die schrecklichen Folgen deiner Verbrechen wieder gut machen?

Väter, Mütter, Vorgesetzte! öffnet Auge und Ohr, und leget die Hände nicht müßig in den Schooß, wenn es gilt, die Euch Anvertrauten vor solchen Gefahren zu wahren.

Sünder! die ihr in diesem Laster begraben lieget, raffet Eure letzten Kräfte zusammen, und rettet Euch mit Gottes Gnade, was es auch kosten möge.

Ihr aber, Verführer der Unschuld! höret auf, Menschen, Familien, Geschlechter und Völker, die Menschheit zu morden für die Zeit und Ewigkeit.

Diese Bitten aber wären unnütz, und auch eine Predigt wäre vergeblich, wenn es gar keine Rettungsmittel mehr gäbe.

Es gibt Rettungsmittel auch aus diesem Laster, auch wenn es zur Gewohnheit geworden; und diese Mittel gewährt die aufrichtige Offenherzigkeit und der unverbrüchliche Gehorsam gegen einen erfahrnen Beichtvater. Wem es gilt, der suche ihn, der bekenne ihm, der gehorche ihm; und er wird gerettet werden! Amen.

V.

Das Aergerniß.

Wehe der Welt um der Aergernisse willen!
Matth. c. XVIII. v. 7.

Die Wahrheiten des Glaubens erleuchten den Verstand zu himmlischen Erkenntnissen, die Gesetze des Glaubens verklären das Leben zu englischer Schönheit, die Gnadenmittel des Glaubens erheben den Menschen zur göttlichen Kindschaft, das Leben des Menschen aus dem Glauben führt ihn zur ewigen Seligkeit; und dennoch gibt es so viele Feinde des Glaubens, Ungläubige, Halbgläubige und Gleichgiltige!

Die Versunkenheit in das Irdische ist nichts anderes, als eine Sklaverei des Leibes, eine Plage des Geistes, und ein Marterthum des Lebens, für eine Hand voll Staub, auf eine Spanne Zeit, um dann für immer Alles zu verlieren, und selbst ewig verloren zu gehen; und dennoch gibt es so Viele, die keine Warnung, keine Mahnung, keine Bitte davon abzuhalten vermag!

Die Hoffart des Lebens ist nichts anderes, als ein großer Selbstbetrug um das ganze Leben in der Zeit und Ewigkeit, die nichts als Schmach und Verderben nach sich zieht, und mit Luzifer das gleiche Schicksal theilt; und dennoch gibt es so Viele, welche darin ihre ganze Seligkeit suchen!

Die Sinnenlust ist nichts anderes, als die wahnsinnigste Verwüstung und Zerstörung aller natürlichen und übernatürlichen Güter, Raub, Todtschlag und Selbstmord an Leib und Seele; und dennoch gibt es Unzählige solcher Wahnsinniger?

Und in allem diesem liegt, wie wir bisher gesehen haben, der Charakter der Unbußfertigkeit, und daher dann auch so selten eine bleibende Aussöhnung mit Gott, so selten eine Rettung!

Und woher mag wohl dieses so allgemeine Uebel kommen, das doch nebst den besondern Gründen auch eine allgemeine Ursache haben muß? Ich antworte, und die Erfahrung antwortet, und das tägliche Leben antwortet: Daher, weil wir eine ganze Welt um uns her so denken, so reden, so handeln, so leben sehen, und weil diese ungläubige, in's Irdische versunkene, hoffärtige und unkeusche Welt Alles mit sich fortreißt; also von dem Beispiele, von der Verführung der Welt, der man nicht widerstehen zu dürfen, nicht widerstehen zu können glaubt; und darum wandelt man mit den Vielen auf der breiten Straße, durch das weite Thor, ohne sich umzusehen, mit einer Art von Ruhe und Sicherheit in das gewisse Verderben. Daher das Wort des Herrn: Wehe der Welt um der Aergernisse willen! Wir wollen nun diese Wahrheit näher betrachten, und ich sage zu diesem Zwecke:

Das Aergerniß der Welt ist ein allgemeines und sehr schweres Hinderniß der Lebensänderung und Rückkehr des Menschen zu Gott.

Göttliches Herz desjenigen, der die Welt überwunden, wir bitten dich um Erleuchtung und Kraft zu gleichem Siege mit dir, durch die Fürbitte Mariä, der Mutter der Barmherzigkeit! Ich beginne ꝛc.

Aergerniß geben heißt: Etwas unrecht reden, oder thun, oder unterlassen, wodurch der Nebenmensch zur Sünde verleitet wird, und es ist nicht nothwendig, das man dabei die Absicht hat, Andere zur Sünde zu verleiten, sondern es genügt, daß das Wort, die That, oder die Unterlassung an sich schon dahin führt, und daß man voraussieht, es könne diese Wirkung daraus erfolgen. Zum klaren Verständnisse blicket auf das tägliche Leben.

Durch Reden gibt derjenige Aergerniß, welcher Andere im Unglauben, Irrglauben, Aberglauben unterrichtet, sie dazu verleitet, oder darin bestärkt; der Andere zum Lügen, zum Betrug, zum

Diebstahl, zum Wucher, zu falschen Zeugnissen und Eidschwüren auffordert; der Andere zum Trunke, zum Spiele, zur Verschwendung, zur Eitelkeit und Hoffart, zum verschwenderischen Aufwande beredet; der vor Andern zweideutige, unreine Scherze, Reden oder Lieder vorbringt; der vor Andern Ehrabschneidungen oder Verleumdungen, Fluch und Lästerung sich erlaubt.

Durch Handlungen gibt derjenige Aergerniß, welcher ungläubige, irrgläubige oder unsittliche Bücher, Bilder, Gemälde verfertigt, ausstellt, anbietet, verbreitet; der sich unehrbar benimmt in Kleidern und Geberden, der Gelegenheit zur Sünde darbietet, durch List oder Gewalt zur Sünde verführt, der öffentlich was immer für Sünden und Laster verübt, wodurch Andere zur Nachahmung dieser schlechten Beispiele verleitet werden.

Durch Unterlassung gibt jener Aergerniß, welcher die religiösen Pflichten eines Christen, wie z. B. der Sonntagsfeier, der Fastengebote oder seine Standespflichten, wie z. B. der christlichen Kindererziehung, oder der christlichen Zucht und Ordnung unter den Dienstboten, nicht erfüllt, der das Aergerniß selbst aus der Mitte seiner Untergebenen nicht entfernt, der die nöthigen Vorkehrungen nicht trifft, um drohende Aergernisse zu verhindern.

Diese drei Sündenströme des Aergernisses in Worten, Handlungen und Unterlassungen spalten sich in unzählige Flüsse, Bäche und Quellen, und bilden ein Meer des Verderbens, das Stadt und Land bedeckt, und die ganze Welt anfüllt. Die ärmste Hütte, die verborgenste Werkstätte, die friedlichste Bürgerwohnung, so wie die öffentlichen Plätze und Unterhaltungsorte, die glänzendsten Paläste und Säle der Reichen und Vornehmen werden von diesen verheerenden Gewässern überschwemmt, und vom Kinde bis zum Greise gibt es kein Auge und kein Ohr, das von diesen mörderischen Gestalten und von dem betäubenden Brausen des Aergernisses verschont bliebe, wie geschrieben steht: Die ganze Welt liegt im Argen;[1]) und: Darum müssen Aergernisse kommen![2])

---

[1]) I. Joann. c. V. v. 19.

[2]) Matth. c. XVIII. v. 7.

Um also mitten in diesem allgemeinen Verderben unschuldig zu bleiben, oder sich wahrhaft und standhaft zu Gott zu bekehren, ist es nothwendig, einer ganzen Welt zu widerstehen, und dieß ist eben so schwer, als auf dem stürmischen Meere dem Untergange zu entgehen, und alle Klippen und Sandbänke zu vermeiden.

Es gibt Aergernisse in der Welt, welche der Schlange gleichen, und ihre Todesstiche im Verborgenen beibringen. Diese Schlangen des Aergernisses sind Wissenschaften und Künste dann, wenn sie unter dem Scheine der Wahrheit und Bildung den Unglauben, den Irrthum und die Unzucht verbreiten; sind Handel und Gewerbe dann, wenn sie unter dem Scheine des Fleißes und der Wirthschaftlichkeit den Neid, den Geiz, den Betrug, die Ungerechtigkeit, Haß und Feindschaft verbreiten; sind jene Moden und Unterhaltungen, welche unter dem Scheine des Anstandes und der nothwendigen Erholung die Eitelkeit und Hoffart, die Verschwendung und das Wohlleben verbreiten; sind jene Verhältnisse und Bekanntschaften, welche unter dem Scheine der Liebe, der Treue, des Wohlwollens und der künftigen Versorgung die Unzucht mit ihrem zahllosen Gefolge von Aergernissen aller Art verbreiten; sind der Wucher und die Habsucht, welche unter dem Scheine der Gerechtigkeit die Armen, Witwen und Waisen unterdrücken; sind endlich die Scheinheiligen, welche unter dem Scheine äußerer Ehrbarkeit Gott und der Welt dienen, die Tempel des Herrn und die Wohnungen des bösen Geistes, das göttliche Opfer der Messe und die Götzenopfer der Sinnenlust, die Sakramente der Kirche und die Geheimnisse des Lasters besuchen, und mit derselben Zunge Gott anbeten, alle Heiligen anrufen, für den Glauben, für die Kirche und für die Tugend einstehen, und zugleich, wenn es die Umstände so geben, Gott und Religion verläugnen, dem Laster ihren Beifall geben, und über Freunde und Feinde, über geistliche und weltliche Vorgesetzte den Stab brechen, und in endlose Ehrabschneidungen, Verleumdungen und Lügen sich ergießen, daß die ganze Welt an ihnen irre wird, ob sie dem Christenthume oder dem Heidenthume, ob sie Gott oder dem Belial angehören, und so recht eigentlich Aergernisse bei den Guten und bei den Bösen nach allen Seiten hin verbreiten. Darum das furchtbare Wort des Herrn: „Ihr Schlangen,

ihr Natterngezücht! wie werdet ihr dem Gerichte der Hölle entrinnen?" [1]) Auch von diesen Schlangen ist die Welt angefüllt, auch in diesem Sinne ist es wahr, was die Schrift sagt: Die ganze Welt liegt im Argen, und: Darum müssen Aergernisse kommen. Um also mitten in diesem Verderben unschuldig zu bleiben, oder sich wahrhaft und standhaft zu Gott zu bekehren, ist es nothwendig einer ganzen Welt zu widerstehen, und dieß ist beiläufig ebenso schwer, als in einem Schlangenneste nicht gebissen und tödtlich verwundet zu werden, oder von den schon erhaltenen Todeswunden zu genesen, allen diesen Schlangen den Kopf zu zertreten, oder aus diesem Schlangengezüchte selbst sich das rettende Gegengift zu bereiten. Wie schwer ist dieß?

Es gibt Aergernisse in der Welt, welche brüllenden Löwen gleichen, die mit offener Gewalt ihre Beute verschlingen, wie geschrieben steht: Der Teufel geht herum wie ein brüllender Löwe, und sucht, wen er verschlinge. [2]) Denn was Satan als Geist nicht vermag, das vollführt er durch seine Verbündeten, durch Menschen, die ihm als Werkzeuge der Verführung dienen, und nicht nur alle List, sondern auch alle Gewaltmittel dazu verwenden.

Solche Löwen des Aergernisses sind jene ehrlosen Frauenspersonen, welche mit der frechen Gewaltthätigkeit ihrer Reize in Reden, Geberden und Kleidung sich aufdringen im Umgange, und in teuflisch klug berechneten Nachstellungen auch die stärkste Tugend schwach machen, und endlich zum Falle bringen, was mit um so größerer Sicherheit und Kraft geschieht, wenn diese Anfälle aus dem Hinterhalte eines scheinbar unschuldigen Gesichtes, eines scheinbar harmlosen Herzens, eines dienstfertigen Eifers, einer offenherzigen Hingebung, mit einnehmender Feinheit, und mit vornehmem Geschicke gemacht werden. Solche Löwen des Aergernisses sind jene Männer, Jung und Alt, deren Augen von Feuer der Unzucht sprühen, deren Zungen Gott- und Sittenlosigkeit predigen, deren Hände voll der Ungerechtigkeit sind, und deren Füße jeder Tugend nachstellen,

---

[1]) Matth. c. XXIII. v. 33

[2]) I. Petr. c. V. v. 8.

denen kein Glaubensartikel sicher genug hingestellt, denen kein Heiligthum zu ehrwürdig, kein Verdienst unantastbar, aber jeder Irrthum in Etwas lobenswerth, jedes Laster in Schutz zu nehmen, jede Schlechtigkeit gut genug ist, um sie zur ihrigen zu machen. Solche Löwen des Aergernisses sind alle jene Menschen, welche mit moralischer Gewaltthätigkeit gegen Glauben und Tugend losstürmen, indem sie ihren Untergebenen das Gebet, die Anhörung des Wortes Gottes, den Empfang der heiligen Sakramente, die Beobachtung der Kirchengebote verbieten, oder durch Hohn und Lästerung, durch Verfolgung und Ungerechtigkeit unmöglich machen; indem sie Versprechungen und Geschenke machen, Gunst, Unterstützung, Vortheil und Glück verheißen und wirklich den Sold der Sünde bezahlen; indem sie die Freundschaft, das Vertrauen, die Liebe und Dankbarkeit der Verführten, ihr eigenes Ansehen und ihren Einfluß mißbrauchen; indem sie mit Entlassung aus dem Dienste, mit Entziehung der Unterstützung oder der Gunst zur Beförderung, oder die alte Schande aufzudecken drohen, wenn das Schlachtopfer ihrer Leidenschaften ihnen nicht zu diensten sein, oder nicht mehr fortsündigen will. Solche Löwen des Aergernisses sind alle jene Menschen, welche physische Gewalt brauchen, um die Unschuld zu verführen, und die Tugend zu vernichten, auch jene Väter und Mütter, welche ihre Kinder zwingen, an Orten, und mit Menschen in Arbeit zu stehen, wo und von welchen sie verführt werden, und jene Vorgesetzten, welche in den Untergebenen die Gläubigen mit den Ungläubigen, das Laster mit der Tugend zusammenstellen, und jenes vor dieser in Schutz nehmen.

Es gibt aber auch ganze Löwengruben des Aergernisses, in welchen die Unschuld und Tugend massenweise vom Laster verschlungen wird. Solche Löwengruben des Aergernisses sind jene Schauspielhäuser, in welchen Zucht und Ehrbarkeit verhöhnt, der Glaube und die Tugend als Schwäche und Schmach verächtlich gemacht, die Irreligiosität und das Verbrechen als Weisheit und Stärke, als Glück und Heldenthum gepriesen und gerühmt, wo die Verführung unter jubelndem Beifalle durch alle fünf Sinne auf die reizendste und kräftigste Weise den Massen aufgedrängt, und eingeprägt, und um theures Geld bezahlt wird. Solche Löwengruben

des Aergernisses sind jene Zusammenkunfts- und Unterhaltungsorte, wo die Gotteslästerung und das Fluchen, die Ehrabschneidung und Verleumdung, die Spiel- und Trunksucht ihr Unwesen treiben; jene Tanzplätze und Belustigungsorte, wo das Laster der Unzucht unter schlecht verdeckender Hülle in nur um so reizenderen Formen Alles ringsum in Feuer und Flammen setzt, was nur irgend einen brennbaren Stoff in sich enthält; jene Bücher- und Bildersammlungen, von dem höchsten Cultur-Schimmer bis zum gemeinsten Kalender herab, welche dem Leser und Beschauer Alles bieten, was keine lebendige Zunge auszusprechen wagt, und was in keiner lebendigen Form sich darzustellen getraut; jene Werkstätten und Familienkreise, in welchen der Unglaube, der Irrthum, die Verachtung alles Heiligen und die roheste wie die feinste Unsittlichkeit dem Menschen vom zartesten Alter an eingepflanzt wird. Solche Löwengruben des Aergernisses sind oft ganze Familien, ganze Gemeinden, in welchen das Laster und die Verführung öffentlich wüthen, und von Vorgesetzten und Untergebenen, von Jung und Alt ohne Rückhalt geübt werden.

Und sind diese Löwengruben des Aergernisses nicht in der ganzen Welt ausgebreitet? Sind sie nicht gesucht und geliebt und empfohlen, sind sie nicht zur Mode, zur Gewohnheit und zur Nothwendigkeit geworden? Auch in diesem Sinne ist es wahr, was die Schrift sagt: Die ganze Welt liegt im Argen, und: Darum müssen Aergernisse kommen.

Um also mitten in diesem furchtbaren Verderben jeder Art unschuldig zu bleiben, oder von der Sünde sich zu bekehren, ist es nothwendig, einer ganzen Welt zu trotzen, was beiläufig so viel heißt, als mitten in der Löwengrube von den Zähnen und Klauen dieser wilden Thiere nicht zerrissen zu werden, oder mit mehr als Löwenmuth und Löwenkraft diese Löwen selbst zu überwältigen. Und wie schwer ist dieß?

Aus allem dem geht nun klar hervor, daß das Aergerniß in der Welt ohne Maß, mit List und Gewalt dem Glauben, der Unschuld und Tugend des Menschen nachsetzt, und darauf losstürmt, und es ihm sehr schwer macht, sich aufrecht zu erhalten, oder von dem Falle sich wieder aufzurichten.

Dieses Uebel wird aber noch um Vieles gesteigert durch die Umstände, welche es begleiten. Daher gehört die Menge der Aergernisse, welche den Lastern ihre Abscheulichkeit in den Augen Anderer leicht benimmt; denn was massenhaft und oft den fünf Sinnen sich darbietet, an das gewöhnt man sich bald; dann die Oeffentlichkeit der Aergernisse, welche den Lastern ihre Bosheit benimmt; denn was offen vor Aller Augen geschieht, das erscheint bald als von Allem gebilligt, darum für erlaubt und recht und gut; ferner das Ansehen der Aergernisse, welche von Eltern oder Vorgesetzten, von Gebildeten oder übrigens christlich Gesinnten, ausgehen; denn da halten sich die Kinder und Untergebenen, die Einfältigen und Unerfahrnen, wenn sie sich Gleiches erlauben, um so mehr für unstrafbar, für entschuldiget und gedeckt; auch die pharisäische Niederträchtigkeit der Aergernisse, welche dem Glauben und der Tugend alle jene Schlechtigkeiten in den Grundsätzen und Handlungen andichtet, die sie selbst begeht, und so den Haß und die Verachtung, welche sie selbst verdient, von sich weg auf jene hinüber leitet, welche den schauderhaften Mißbrauch der Sprache eingeführt hat, und nichts mehr nach seinem wahren Namen nennt, indem sie das Gute und Wahre mit verächtlichen, das Falsche und Böse aber mit beschönigenden, ja glänzenden Namen belegt, damit die Getäuschten und Verführten unverbesserlich und unrettbar in den Sündenketten der Aergernisse verharren; endlich die wahrhaft teuflische Bosheit der Aergernisse, die sich gerade an jene Seelen wagt, die Jedermann achten und bemitleiden muß, an Freunde und Freundinen, die nichts Arges ahnen, an Kinder, deren Schwäche man verschonen, an Jünglinge und Jungfrauen, deren Unschuld und Tugend man achten, an Arme, Verlassene und Hilflose, mit welchen man Mitleid haben sollte, deren Elend man aber auf das Grausamste mißbraucht. Es ist darum eine furchtbare Wahrheit das Wort der Schrift: Die ganze Welt liegt im Argen; und: Darum müssen Aergernisse kommen! Denn so ergießen sich die Aergernisse in vollen Strömen über die arme Menschheit, und verschlingen nicht nur Glauben und Tugend und Unschuld, sondern machen auch alle Rettungsversuche unnütz und alle Heilsmittel unwirksam,

so daß die Unglücklichen in dieser allgemeinen Sündfluth für immer untergehen und begraben werden.

Um die schrecklichen Folgen der Aergernisse zu berechnen, müßte man die Anzahl der Verführten angeben können, welche oft durch eine einzige Sünde des Aergernisses zu Grunde gerichtet werden; denn der erst Verführte verführt nicht selten Andere, diese Anderen verführen wieder Andere, und alle diese Verführten werden zu neuen Verführern, und so verpflanzt sich dieses tödtende Gift der Sünde von Familie zu Familie, von Gemeinde zu Gemeinde, von Stadt zu Stadt, von Land zu Land, von einem Volke zum andern.

Man müßte die Zeit bestimmen können, wie lange die Wirkungen des Aergernisses fortdauern. Der Verführte sündiget vielleicht Jahre lang fort, vielleicht bis an das Ende seines Lebens; die von ihm Verführten folgen vielleicht seinem Beispiele; und so wachsen die Sünden des ersten Verführers in immer weiterer Ausdehnung ohne Unterlaß selbst nach seinem Tode noch von Geschlecht zu Geschlecht, ohne daß man ein Maß oder ein Ziel festsetzen könnte.

Man müßte endlich die Gattungen und Beschaffenheiten der Sünden wissen, welche das Aergerniß veranlaßt hat, um die Größe und Schwere dieser ungeheuren Schuld richtig beurtheilen zu können.

Betrachten wir nun das Aergerniß unter allen diesen Beziehungen, so werden wir ahnen können, welche Verheerungen dasselbe in der Menschheit anrichtet, wie schwer es dabei ist, unschuldig zu bleiben, oder sich zu bekehren, so lange man sich in diesen Strömungen einer ganzen sündhaften und Aergerniß gebenden Welt befindet, und wie entsetzlich es wird, wenn der Aergerniß Gebende selbst sich bekehren soll, da er vor Gott, vor der Kirche und vor dem eigenen Gewissen von Rechtswegen unerläßlich verpflichtet ist, das Aergerniß und allen Schaden, der daraus erwachsen ist, nach Kräften wieder gut zu machen. O wie wahr ist das Wort des Herrn: Wehe der Welt um der Aergernisse willen! Wehe den Seelen, die dadurch verführt werden, weil sie Alles und sich selbst verlieren für eine ganze Ewigkeit; wehe den Eltern, Vorgesetzten und Familien

der Verführten, weil ihnen daraus Entehrung, Unglück, und Fluch, oft auch, da sie nicht ohne Mitschuld sind, die schrecklichste Verantwortung erwächst; wehe den Völkern, wehe der Welt, weil Gott in seiner Gerechtigkeit wegen des Aergernisses oft allgemeine und furchtbare Strafen verhängt; wehe dem Verführer selbst, und doppeltes, ja hundert- und tausendfaches Wehe, weil er die erste Schuld trägt, daß nicht nur er selbst, sondern auch andere Seelen, vielleicht hunderte und tausende, ja unzählige mit ihm ins zeitliche und ewige Verderben gestürzt werden!

Durch die Sünde des Aergernisses verwüsten die Verführer in ihren Mitmenschen das lebendige Ebenbild des himmlischen Vaters und zerstören den Zweck seiner Schöpfung; rauben sie dem göttlichen Sohne seine Brüder und Schwestern, und zerstören das Werk seiner Erlösung; schänden sie die Tempel des heiligen Geistes, und zerstören alle Wunderwerke seiner Heiligung; durch die Sünde des Aergernisses entführen sie den heiligen Schutzengeln ihre theuren Schützlinge, und überliefern sie in die Gewalt der Mächte der Finsterniß, morden sie der heiligen Kirche ihre Kinder vor den Augen ihrer heiligen Mutter, und zerstören sie alle ihre Bemühungen durch die göttlichen Mittel des Heiles, berauben sie die Gemeinden und Familien ihres kostbarsten Schmuckes, die Eltern, Erzieher und Lehrer ihres Aufwandes, ihrer Mühen und Sorgen, ihres Trostes, ihrer Freude, ihrer Krone in der Erziehung und Bildung, und werden sie an den verführten Seelen selbst nicht bloß in zeitlicher, materieller und irdischer, sondern auch in ewiger, geistiger und übernatürlicher Beziehung wahre Verräther, Räuber und Mörder, welche ihnen die Unschuld und Tugend, den Frieden der Seele und die Ruhe des Herzens, das Leben der heiligmachenden Gnade, die Kindschaft Gottes und die Erbschaft des Himmels entreißen, und dafür ein unglückliches Leben in der Zeit und die schreckliche Verdammniß in der Ewigkeit darbieten. Was verdienen nun diese Verräther, Räuber und Mörder dieser Seelen? Welche Rechenschaft wartet ihrer? Welches Loos muß ihnen zu Theil werden, wenn der Himmel und die Erde, die Engel und die Menschen und Gott selbst wider sie zur Rache sich bewaffnen? Darum: Wehe der Welt um der Aergernisse willen!

Nun geliebte Christen! wer aus uns wird nun von heute an das erste Aergerniß geben? — in Worten? — in Handlungen? — in Unterlassungen? — Wer aus uns wird nun von heute an mit den Schlangen des Aergernisses umgehen? — den Löwen des Aergernisses unter die Augen treten? — in den Löwengruben des Aergernisses wohnen? — nicht alle Umstände und Folgen des Aergernisses meiden? — Wer aus uns wird nun von heute an nicht Buße thun, wenn er Aergernisse gegeben, und das veranlaßte Unheil um jeden Preis und durch alle Mittel zu heben und wieder gut zu machen suchen? —

Wohlan! Wer sich zu Etwas von Allen dem noch entschließen kann, der entschließe sich auch zum allerfurchtbarsten Strafgerichte; denn es steht geschrieben: „Ein Gericht ohne Barmherzigkeit über jenen, der nicht Barmherzigkeit übet;" [1]) Barmherzigkeit mit der Unschuld und Tugend, Barmherzigkeit mit den Eltern und Vorgesetzten, Barmherzigkeit mit den Familien und Völkern, Barmherzigkeit mit der Kirche, mit den heiligen Engeln, fast drängt es mich zu sagen, Barmherzigkeit mit dem Vater, mit dem Sohne, und mit dem heiligen Geiste, jedenfalls Barmherzigkeit mit sich selber. Ach! üben wir doch Barmherzigkeit durch die Aufhebung aller Aergernisse, damit wir Barmherzigkeit erlangen. Amen.

---

[1]) Jacob. c. II. v. 13.

VI.

Die schlechten Bücher.

Die Zunge ist ein Feuer, eine Welt von Ungerechtigkeit, welche unsern ganzen Lebenslauf entflammt, wenn sie von der Hölle entzündet ist, ein unruhiges Uebel, voll des tödtenden Giftes.

Jacob. c. III. v. 6. 8.

Es gibt unter den Aergernissen der Welt Eines, welches tiefer und weiter und gewaltiger seine Verheerungen über die Menschheit ergießt, als jedes andere; ein Aergerniß, das die Hauptursache des Sturzes der Unschuld und Tugend, des Glaubens und aller Gottesfurcht ist; ein Aergerniß, welches selbst die Throne und Altäre erschüttert, und die menschliche Gesellschaft bis in ihre innersten Verhältnisse verwüstet; ein Aergerniß, welches allen Gegenbemühungen der Eltern, Erzieher und Lehrer, des Staates und der Kirche Trotz bietet; ein Aergerniß, das mit aller Kunst und Wissenschaft geschmückt, in Gold und Silber gefaßt, mit allen Reizen ausgestattet, geliebt, gesucht, gekauft, geliehen, geschenkt, und durch alle Mittel der Verführung verbreitet wird; ein Aergerniß über alle Aergernisse, welches den tiefsten Fall des Menschen über Alles leicht, die Bekehrung desselben aber über Alles schwer macht, und darum unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen muß. Dieses Aergerniß sind die schlechten Bücher, und über diese und deren Lesung wollen wir unsere heutige Betrachtung anstellen. Ich sage zu diesem Zwecke:

Die schlechten Bücher sind die schrecklichsten Waffen der Hölle, um den Menschen rettungslos zu verderben.

Göttliches Herz! die Hölle prediget durch ihr todtes Wort das Verderben in Büchern und Schriften; gib darüber heute durch dein lebendiges Wort des Heiles den Sieg, durch die Fürbitte Mariä, der Mutter der Gnaden! Ich beginne 2c.

Ein Buch theilt durch geschriebene oder gedruckte Worte ebenso gut die Gedanken mit, wie die Zunge durch das lebendige Wort. Darum gilt von einem schlechten Buche Alles, was der heilige Apostel Jakobus von einer bösen Zunge schreibt; nämlich: *Die Zunge ist ein Feuer, eine Welt von Ungerechtigkeit, welche unsern ganzen Lebenslauf entflammt, wenn sie von der Hölle entzündet ist, ein unruhiges Uebel, voll des tödtenden Giftes.*

Schlechte Bücher sind ein *Feuer*; denn sie entflammen die Leidenschaften des Menschen, verzehren den Geist und das Herz, strömen durch den Mund und durch die Hände in alle Welt Feuerbrände aus, welche die Familien bis in die innersten Wurzeln des religiösen und gesellschaftlichen Lebens anfressen, und alle Güter der Menschheit verschlingen.

Schlechte Bücher sind *eine Welt von Ungerechtigkeit*; denn sie untergraben den Glauben, sie verderben die Sitten, sie führen zum Abfalle von Gott, zur Verachtung der Kirche, zur Zerstörung aller gesetzlichen und gesellschaftlichen Ordnung, zur Verletzung aller Rechte der einzelnen Menschen, zu jedem Verbrechen.

Schlechte Bücher *entflammen unsern ganzen Lebenslauf*; denn sie verderben die Unschuld in der Kindheit, sie zerstören die Tugend in den Jünglingen und Jungfrauen, sie verwüsten die eheliche Treue im Manne und im Weibe, sie halten selbst den Greis am Rande des Grabes noch im Unglauben und im Laster gefesselt.

Schlechte Bücher sind *von der Hölle entzündet*; denn ihre Verfasser sind Menschen ohne Glauben und ohne Sittlichkeit,

und gehören als Feinde Gottes und der Menschheit zur Zahl derjenigen, von welchen Christus sagt: Ihr seid aus dem Vater dem Teufel. [1]) Sie sind Diener und Werkzeuge der Hölle zur Verführung und zum Verderben ihrer Mitmenschen, wie es die Mächte der Finsterniß selbst zu sein nicht im Stande wären, und somit ist auch ihre gottlose und lasterhafte Sprache, die sie in ihren Büchern reden, die Sprache der Hölle.

Schlechte Bücher sind ein unruhiges Uebel, denn sie hören nicht auf, ihre verderblichen Reden zu führen, zu allen Zeiten, an allen Orten, zu Jedermann, der sie liest, oder lesen hört; sie dauern fort in vertausendfältigten Exemplaren und immer neuen Auflagen; sie wandern ohne Ruh und Rast durch die ganze Welt, und lassen Niemanden in Ruhe und in Frieden, im Lesezimmer und in der Werkstätte, in der Arbeitsstube, am Putztische und im Schlafgemache, in der Stadt und auf dem Lande, in den Händen der Gebildeten und Ungebildeten, selbst in der Schule, und sogar im Hause des Herrn; sie lassen auch keinen Verstand, keinen Willen, kein Gedächtniß, keine Phantasie, kein Herz, keine Leidenschaft unangefochten; sie bringen Alles in Unruhe, Verwirrung, Aufruhr und Empörung, und sie drängen sich auf mit List und Gewalt.

Schlechte Bücher sind voll tödtenden Giftes; denn sie tödten den Geist für die Wahrheit durch falsche Grundsätze, sie tödten das Gemüth durch wahnsinnige Vorstellungen, rasende Begierden und unlautere Gefühle, sie tödten selbst den Leib nach und nach durch Ausschweifungen jeder Art, zu welchen sie verleiten, sie tödten den ganzen Menschen, daß er ein faulendes Glied am Leibe der Kirche und eine ansteckende Pestbeule wird am Körper des Staates.

Dieses Alles bewirkt die todte Sprache der schlechten Bücher, und sie ist in vieler Beziehung weit verderblicher, als die lebendige Sprache böser Zungen. Denn wohin kein Verführer bringen kann, da haben die schlechten Bücher freien Zutritt; wo der Verführer nur Augenblicke verweilen kann, da bleiben die schlechten Bücher

---

[1]) **Joann. c. VIII. v. 44.**

Tag und Nacht, Monate und Jahre lang; wo der Verführer nur in der Gesellschaft, unter Vielen auftreten kann, da arbeiten die schlechten Bücher ohne Zeugen im Verborgenen, und in geheimster Vertraulichkeit; was der Verführer nicht auszusprechen wagt, weil das lebendige Auge und Ohr, weil das lebendige Herz und Gefühl es nicht erträgt, das sprechen die schlechten Bücher, blind und taub, herzlos, gefühllos und kalt, wie sie sind, ohne Scham und ohne Scheu; wo der Anblick des Verführers Haß und Abscheu erregen, und seine Worte die tiefste Verachtung hervorbringen müßten, da erscheinen die schlechten Bücher, begleitet von tausend pomphaften Empfehlungen, in prachtvoller Ausstattung, ausgerüstet mit Geist und Witz, umgeben vom Glanze der Wissenschaft und Kunst, mit der Miene der Unentbehrlichkeit, der Bildung, der Unterhaltung, des höchsten Gewinnes für das Leben, umstrahlt von allen Reizen des Stoffes, des Ausdruckes, der Darstellung und der Ueberredung in den scheinbarsten Beweisführungen, in den verführendsten Beispielen, in den hinreißendsten Bildern und Gemälden; wo man endlich erröthen und vergehen würde vor Scham, wenn lebendige Gespräche der Verführer solche Frechheiten sich erlaubten, da hat man bei der Lesung schlechter Bücher nur ein todtes Papier und todte Buchstaben vor sich, vor welchen man sich nicht schämt.

Und so liest man den Unglauben, den Irrthum, die Unsittlichkeit, jedes Laster hinein, bis alle Sinne davon betäubt, der Verstand verdreht, der Wille verkehrt, die Phantasie beschmutzt, das Herz verdorben, Leib und Seele verwüstet, und alle gesunden Grundsätze des Lebens mit schlechten vertauscht, und der ganze Mensch zu Grunde gerichtet ist.

Denn die schlechten Bücher verderben die guten Sitten vom Grunde aus. Um dieß zu beweisen, brauche ich nur die Gattungen dieser Bücher und den Inhalt derselben zu bezeichnen. Es gibt da Gedichte jeder Art, welche das Laster besingen, und die Tugend verhöhnen, und alle Kunst verwenden, um junge Herzen und Gemüther zu vergiften. Es gibt da Romane, welche in phantastischen Erzählungen und Schilderungen alle gesunden und vernünftigen Lebensanschauungen zerstören, und die Leser mit so überspannten und überreizten Vorstellungen überfüllen, daß sie nur

mehr in idealischen Welten leben, und für alle natürlichen Verhältnisse der Gesellschaft völlig unbrauchbar werden. Es gibt da Geheimnisse, welche die untersten und schmutzigsten Tiefen der Verworfenheit aus dem Städteleben aufdecken, und die Leser in die schauerlichsten Geheimnisse aller Verbrechen einweihen. Es gibt da Bekenntnisse, in welchen Ungeheuer von Menschen ihre eigenen Schandthaten mittheilen, und sich selbst als Muster und Beispiele der Verführung hinstellen. Es gibt da Reisebeschreibungen, welche die Schmach und Schande aus allen Ländern sammeln, und dem Leser dieselben Schlechtigkeiten nach nationalen Graden und Arten zur Anschauung bringen. Es gibt Charakterskizzen und Umgangsschriften, welche förmliche Anleitung geben, wie man täuschend auf den Verstand, reizend auf die Phantasie, verführerisch auf das Herz des Nebenmenschen einwirken soll, um ihn in die Netze der eigenen schlechten Leidenschaften zu verstricken. Es gibt da Modeschriften, die in Beschreibungen und Bildern lehren, wie man alle Künste der Eitelkeit und Gefallsucht, in allen Arten betrügerischer Reize in Kraft und Wirksamkeit setzen kann. Es gibt da Erziehungsmethoden für Geist und Körper, welche den Leib zu einer künstlichen Maschine machen, an welcher kein Zug und keine Bewegung von Natürlichkeit mehr übrig gelassen wird, den Geist aber zu einem vernünftigen Thiere gestalten, das nur dazu Vernunft zu haben scheint, um alle thierischen Gelüste auf die ausgebildetste Weise zu befriedigen. Es gibt da Vorschriften, wie man Verführungen, und deren jahrelange Fortdauer, mündlich nicht leicht durchführbar, schriftlich zu Stande bringen kann. Es gibt da ganze Magazine von Schlechtigkeiten, in welchen Alles, was der Verstand ausdenken, die Phantasie sich vorstellen, das Herz fühlen kann, zu Massen aufgehäuft ist, um den ganzen Menschen in den Abgrund des Verderbens zu versenken.

Bilden nun diese und ähnliche schlechten Bücher und Schriften ein großes Meer heillosen Verderbens für Jung und Alt, so werden aus diesem Meere Flüsse und Bächlein in Zeitungen und Flugblättern, in Volksschriften und Kalendern abgeleitet, damit nicht nur die gebildete Welt, sondern auch das

gemeine Volk von diesem tödtenden Gifte in vollen Bechern trinken, sich berauschen, physisch und moralisch hinmorden kann.

Durch diese schlechten Bücher werden nicht nur die guten Sitten verdorben, sondern selbst die Grundsätze der Sittlichkeit zerstört. Denn diese Bücher lehren und zeigen in glänzend ausgeschmückten Beispielen, daß die Schamhaftigkeit eine Schwäche, Pflicht nur ein leeres Wort, das Gewissen nur ein Vorurtheil, die Tugend eine Einbildung, das Gesetz eine Verletzung der menschlichen Freiheit, fremde Rechte Ungerechtigkeiten am Gemeingute seien; daß es des Menschen einzige Lebensaufgabe sei, sich alle möglichen Genüsse zu verschaffen, und daß er das Recht habe, sich dieselben zu verschaffen, wo und wie er sie findet; daß Alles, was ihm gefällt, auch eben deßhalb ehrlich sei, und daß das Laster, wenn es ihm Vortheil oder Genuß bietet, nicht mehr Laster, sondern Tugend sei; daß die entgegengesetzte Lehre unter die Skrupel und Vorurtheile, zu dem Aberglauben der alten finstern Zeiten zu rechnen sei, von welchen uns das Licht der Aufklärung auf unserer hohen Bildungsstufe für immer befreit hat.

Nun, geliebte Christen! gebet diese Bücher dem unschuldigen, arglosen, unerfahrnen Menschen, besonders der wißbegierigen, bildungsdürftigen, von Leidenschaften jeder Art glühenden Jugend in die Hände; was wird, was muß daraus erfolgen? Nothwendig dieß, daß diese Leser und Leserinnen an Leib und Seele, mit dem ganzen innern und äußern Leben das wirkliche, lebendige Gepräge eben dieser schlechten Bücher werden mit allen den schauerlichen Folgen, die wir in der heutigen moralischen, oder vielmehr unmoralischen Welt wirklich vor Augen haben.

Die schlechten Bücher verwüsten auch das gesellschaftliche Leben. Bezeichnen wir sie nach ihrer Tendenz, für welche sie bestimmt sind, so begegnen uns Jugendschriften, welche den Menschen unfähig machen für jede ernste Arbeit: der Studierende kennt nur mehr Phantasiespiele, und ist untauglich für jede ernste Verstandesbildung; der Sohn des Hauses will nicht mehr arbeiten, sondern nur genießen, die Tochter der Familie lebt in Träumen, und haßt jede Wirthschaftlichkeit; auf die Eltern selbst ist ihr Einfluß

zerstörend, und die Mutter vernachlässiget die Kinder-Erziehung und das Hauswesen, der Vater lebt der Bildung und der Aufklärung, und sein Tagewerk ist die Unterhaltung und Verschwendung. Wir begegnen da Familienschriften, welche bewirken und es darauf anlegen, daß die jungen Leute, welche zusammen treten, eine neue Familie zu gründen, nichts mit sich bringen, als im Laster geübte Leidenschaften und überspannte, in der Wirklichkeit sich nirgends vorfindende Phantasie-Gestalten vom ehelichen Leben; und sie sind in den nächsten Wochen für immer unglücklich. Von den Rechten und Pflichten eines Mannes, eines Weibes, eines Vaters, einer Mutter, eines Hausvaters, einer Hausmutter ist keine Idee mehr vorhanden; daher denn eine treu-, rechts- und pflichtlose Verwüstung in den Familien bis zur Wurzel.

Wir begegnen da Gesellschaftsschriften, welche alle Verhältnisse zwischen Dienstherrn und Dienstboten, zwischen Vorgesetzten und Untergebenen, zwischen Obrigkeiten und Unterthanen, zwischen Fürsten und Völkern auflösen, und die Lehrer aller Auflehnungen, Umwälzungen und Empörungen sind. Denn sie lehren den Ungehorsam, die Zügellosigkeit, die Verletzung aller Gesetze und Rechte, und führen den geraden Weg zu einer gebildeten und darum nur um so schrecklicheren Barbarei. Hält man die Lehren dieser Bücher mit den Revolutionen und ihren Grundsätzen zusammen, wie wir selbst sie erlebt haben, dann wird man sich überzeugen, wie jener Theorie diese Praxis ganz genau entspricht, und darum diese auch nur die Wirkung jener Ursache sein kann.

Die schlechten Bücher verwüsten und zerstören auch alles kirchliche Leben. Denn bezeichnen wir sie nach ihrem Inhalte, so finden wir da Geschichtsbücher, welche die Thatsachen, auf welchen die Kirche wie auf ihrem natürlichen Fundamente ruht, entweder geradezu läugnen, oder so lügenhaft entstellen und verdrehen, daß sie dem Leser als Beweise gegen die Kirche und für den Irrthum erscheinen müssen; Geschichtsbücher, welche sich die Aufgabe gestellt haben, alle Institutionen der Kirche zu schänden, ihr Priesterthum zu entehren, ihre apostolische Wirksamkeit und ihre unermeßlichen Wohlthaten für die Menschheit zu verleumden,

ihre Rechte zu untergraben, ihre Gesetze verächtlich und verhaßt zu machen, und ihre göttliche Autorität in den Staub zu ziehen. Wir finden da religiöse Abhandlungen über kirchliche Liturgie und Disziplin, welche die heiligen Ceremonien der Kirche bei der Ausspendung der heiligen Sakramente und bei dem göttlichen Opfer lästern, und lächerlich machen, welche alle äußerlichen religiösen Uebungen als geist- und sinnlos darstellen, und als grundlosen, täuschenden Pomp verachten lehren, welche die äußerliche kirchliche Gesetzgebung schmähen, und alle Rechtsverletzungen und Gewaltthätigkeiten gegen dieselbe zu rechtfertigen und zu empfehlen bemüht sind. Es gibt da moralische und dogmatische Schriften, welche die Lehre der Kirche in Bezug auf die Sitten und auf den Glauben nach eigenem Gutdünken auslegen, mit Irrthümern aller Art vermengen, alle Geheimnisse des Glaubens vor dem Richterstuhle der Vernunft erst einer autorisirenden Prüfung unterwerfen, in beweislosen Machtsprüchen entscheiden und lehren, die hierarchische Ordnung der Kirche zerreißen, und sich eine Lehrautorität anmaßen, als wären sie, und sie allein das unfehlbare göttliche Wort und vom heiligen Geiste geleitet und gesendet, daß man ihnen den Glauben und die Unterwerfung, welche man der Kirche Gottes allein schuldig ist, leisten sollte.

Daher kommt es dann auch, daß solche Leser und Leserinnen keinen Glauben, keinen Gehorsam, keine Ehrfurcht gegen die Kirche und gegen alles Kirchliche mehr haben, sondern mit stolzer Verachtung ihre Lehre, ihre Gebote, ihre Heilsmittel von sich weisen, und mitten in ihrem Schooße mit ihren Feinden in Wort und That gemeine Sache machen, zum tiefsten Schmerze ihrer heiligen Mutter, zum Triumphe ihrer Feinde, und zum eigenen unfehlbaren Verderben.

Die schlechten Bücher reißen den Menschen von Gott selbst los. Denn es gibt da Bücher, welche sich die Weltweisheit anmaßen, und lehren, es gebe keinen wahren Gott und das, was man Gott nenne, sei das Weltall, und der Mensch selbst sei ein Theil, und zwar der vorzüglichste dieser Gottheit, darum sei er auch sich selbst Zweck, dürfe sich nie und nimmer unterwerfen, müsse in Allem und immer nur sich selbst und seine

Befriedigung suchen; Ewigkeit, Himmel und Hölle, Rechenschaft und Vergeltung seien sinnlose Mährchen, um die Einfältigen zu schrecken; wenn der Leib zerfällt, sei es auch mit der Seele am Ende; darum müsse man das Leben genießen, wie es nur immer angehe. Es gibt da Naturlehre und Naturgeschichten, Schriften über den Himmel und über die Erde, welche die Geheimnisse der göttlichen Offenbarung theils als ganz natürliche Dinge erklären, theils, weil sie sich auf natürlichen Wegen nicht begreifen lassen, einfach wegläugnen, welche den Glauben an alles Uebersinnliche, Geistige, Ueberirdische und Göttliche im schmutzigsten Materialismus begraben, welche den Menschen bestimmen, nichts mehr für wahr zu halten, als was in seine fünf Sinne fällt, welche den Menschen anleiten und anweisen, seine Seligkeit im Irdischen zu suchen, und seinen Himmel sich auf der Erde zu erbauen. Es gibt da Bücher, welche Christus und sein Erlösungswerk, Gott und seine Offenbarung unter den schauderhaftesten Lästerungen mit wahrhaft satanischer Verruchtheit aus dem Geiste und aus dem Herzen der Menschheit zu vertilgen bemüht sind; dafür aber die Unglücklichen unter das tyrannische Sklavenjoch des Teufels zu beugen, und mit den Sklavenketten aller Laster zu fesseln unaufhörlich arbeiten.

Diese ungläubigen und gottlosen Grundsätze werden auch in Conversations-Lexikon niedergelegt, damit sie Jedermann in die Hände kommen, werden auch selbst dort eingereiht, wo von solchen Gegenständen gar nicht die Rede ist, und nicht selten in den Unterrichtsbüchern für die Jugend von oben bis unten eingestreut, daß es den Lehrern oft schwer und unmöglich wird, ihre Schüler von diesem Alles verheerenden Gifte zu bewahren. Daher denn auch der Unglaube und die Gottlosigkeit unserer Tage, welche bis zum Erschrecken überhand nimmt, in allen Klassen der Gesellschaft, daß man diese Lehren und Grundsätze aus dem Munde auch der Handwerker und selbst des Landvolkes vernimmt, und in ihrem Lebenswandel scharf ausgeprägt findet.

Nun! geliebte Christen! denket Euch die schlechten Bücher gegen die Sittlichkeit, gegen die menschliche Gesellschaft, gegen die Kirche, gegen die Religion, gegen Gott selbst in den Händen von

Jung und Alt in allen Ständen; was kann man da für eine Zukunft erwarten, in sittlicher, gesellschaftlicher und religiöser Beziehung? Was können da die Bemühungen der Eltern, Lehrer, Erzieher, des Staates, der Kirche ausrichten? Wer wird diese Furien schlechter Lektüre bändigen? Wer ihr Opfer ihren grausamen Händen entreißen? Wer einen Menschen bekehren, dessen Herz und Kopf verrückt, dessen Sitten und Grundsätze verdorben sind? der den Glauben und Gott selbst verloren hat?

Man rühme nur die Schönheiten dieser Bücher; es sind doch nur übertünchte Gräber, welche von Außen prachtvoll geziert, von Innen aber voll der Todtengerippe, der Fäulniß und des Moders sind, mit der Sprache, mit der Darstellung, mit der Ausstattung glänzen, im Inhalte aber durch Gottlosigkeit und Unsittlichkeit den Tod der Sünde bergen; man erkläre sie nur für nothwendige Bildungsmittel, sie sind doch nur Verbildung und Verderben, wie selbst einer der abscheulichsten Schriftsteller erklärt, daß jede Kunst aufhört, wo sie die Gesetze der Vernunft und Moral verläßt. Und was soll denn eine solche Bildung für den Menschen? Er vermag sich darin nicht einmal über den gefallenen Geist zu erheben, dem er weder an Kunst noch an Wissen gleich kommen kann. Man versichere nur, daß man nur das Gute daraus nehme, und das Böse unbeachtet lasse; man nimmt daraus gewöhnlich doch nicht das Gute, auch nicht einmal die Kunst oder die Wissenschaft, weil man sie größtentheils gar nicht erfaßt, oft auch darin nicht findet, sondern man liest zur Unterhaltung, man liest, was den Leidenschaften entspricht, sie aufregt und befriediget; man liest nicht das Unschuldige und Ernsthafte, sondern das Böse und Spielende; man trinkt das Gift des Unglaubens, des Irrthums, der Lüge, der Untergrabung aller gesunden Grundsätze, der Verweichlichung und der Sinnlichkeit in vollen Zügen hinein, selbst ohne es zu merken. Man berufe sich nur auf Solche, denen eine derartige Lektüre nicht geschadet habe; erstens ließe sich dieses vielleicht bestreiten, zweitens folgte nichts daraus gegen die eigene Gefährdung. Man schwöre nur, daß sie nichts schaden können, weil man darüber hinaus gehe; man prüfe

nur seine Gedanken, Wünsche, Begierden, Gefühle, seine Grundsätze und sein Leben, und halte dieß Alles mit der Lektüre zusammen; so wird es sich zeigen, ob da der Mund bekennt, was das Gewissen urtheilt. Man prahle sich nur mit ihrer gesunden Sinnlichkeit; es ist am Ende doch nur Unzucht in feinern oder gröbern Formen, je nachdem die Leidenschaften herrschen, die Welt und die Gelegenheiten es bieten. Man verwahre sich nur gegen alle Warnungen mit den Stichwörtern von Aengstlichkeit und Uebertreibung; es ist doch die lauterste, aber traurigste und schmerzlichste Wahrheit. Man umpanzere sich nur mit der Schande vor der Welt, wenn man bekennen muß, sie nicht gelesen zu haben; im Gegentheile Schmach und Schande ist es, wenn Jemand bekennen muß, solche Schlechtigkeiten gelesen zu haben, und jeder Vernünftige muß aus einem solchen Bekenntnisse des Mundes auf die Verdorbenheit des Herzens schließen, welches solche Dinge in sich aufnehmen und ertragen kann. Ist es Schande, eine Schandliteratur nicht zu kennen? — Die verkehrte und grausame Welt! — Es hilft dieß Alles nichts gegen das gewisse und sichere Verderben, das man für sich und Andere daraus schöpft, und ich füge hinzu die Worte des Apostels: „Prahlet und lüget nicht wider die Wahrheit; denn das ist nicht die Weisheit, die von Oben kommt, sondern eine irdische, thierische, teuflische;“ [1]) eine irdische Weisheit, weil sie den Menschen lehrt, sein ganzes Wohl und Heil in den Gütern, Ehren und Genüssen der Erde zu suchen; eine thierische Weisheit, weil sie den Menschen anleitet, alle Triebe der Sinnlichkeit zu befriedigen; eine teuflische Weisheit, weil sie dem Menschen die Unschuld und Tugend, die Kirche und die Religion, den Glauben und Gott selber raubt, dafür aber ihn in alle Verbrechen der Unsittlichkeit und des Unglaubens und in das zeitliche und ewige Verderben stürzt. Es wäre für die Verfasser solcher Bücher besser gewesen, ihre Hände würden früher zu Eis erstarrt sein! Es wäre für die Leser und Leserinnen dieser Bücher besser gewesen, sie würden

---

[1]) Jacob. c. III. v 14. 15.

vor der Oeffnung derselben erblindet sein! Wollte Gott, es wären alle diese Bücher vor ihrem Erscheinen sammt ihrer Kunst und Wissenschaft ein Raub der Flammen geworden; es würde die menschliche Gesellschaft, es würde die Kirche glücklich sein; es würde die Unschuld und Tugend, der Glaube und die Gottesfurcht gerettet, es würden dadurch unzählige Seelen bewahrt vor dem ewigen Feuer der Hölle! Ahmen wir die Bewohner von Ephesus nach, von denen die Apostelgeschichte erzählt: „Sie brachten die schlechten Bücher zusammen, und verbrannten sie." [1]) Amen.

[1]) Apstlgsch. c. XIX. v. 19.

VII.

Die Menschenfurcht.

Ich sage euch, wenn diese schweigen, werden die Steine rufen.

Luc. c. XIX. v. 40.

Wir feiern heute das große Geheimniß, auf welches die ganze Menschheit in Glauben, Hoffnung und Liebe viertausend Jahre lang voranblicken mußte, und bis an das Ende der Zeiten zurückblicken muß, wenn sie Erlösung finden will; das große Geheimniß, welches die Augen der ganzen Welt auf Ein Land, auf Eine Stadt, auf Einen Hügel, auf Golgatha hinzieht, wo Gottes Gerechtigkeit und Barmherzigkeit ein gleich unendliches, ihr gleich volles Ausmaß genommen, da ein unendliches Opfer aus unendlicher Barmherzigkeit der unendlichen Gerechtigkeit eine unendliche Genugthuung geleistet, wo die Menschheit zugleich das größte aller Verbrechen verübt, uud die vollste Erlösung gefunden, wo die Hölle zugleich ihre äußerste Wuth und Macht entwickelt, und die vollendetste Niederlage erlitten, wo der Himmel am tiefsten getrauert, die Erde am schwersten gefrevelt, und zugleich Himmel und Erde versöhnt worden sind, wo das Leben im Tode erbleicht, und aus dem Tode das Leben hervorgegangen ist, wo ein Abgrund von Geheimnissen den andern rief, wo Verbrechen an Verbrechen sich gereiht, und Gnade um Gnade sich gehäuft, wo göttliche Liebe und menschliche Bosheit im Kampfe sich erschöpft haben, wo wir Gott selbst am Kreuze mit dem Tode ringen sehen.

Dränget Euch im Geiste heute um Golgatha, und schauet auf den trauernden Himmel, auf die zitternde Erde, auf die wüthende Hölle, auf die rasende Menschheit, auf die sterbende Liebe; und fraget den Himmel, fraget die Erde, fraget die Hölle, fraget die Menschheit, fraget die sterbende Liebe: Wer trägt die Schuld an diesem Gottesmorde? Von allen Seiten tönt Euch die Antwort entgegen: Die Sünde, und nur die Sünde und jede Sünde, wie geschrieben steht: „Er ist verwundet worden wegen unserer Missethaten, zermalmt worden wegen unserer Sünden." [1]) Fraget Ihr, wer diesen Gottesmord verübt hat, so lautet die Antwort: Die Sünder und nur die Sünder und jeder Sünder, wie Christus selbst sagt: Sehet, die Stunde ist gekommen, wo des Menschen Sohn in die Hände der Sünder überliefert wird." [2]) Die Sünder haben auf meinem Rücken geschmiedet; [3]) und der heilige Apostel Paulus schreibt, daß die Sünder, jeder für sich, den Sohn Gottes neuerdings kreuzigen und verspotten. [4]) Fraget, was die leitende Triebfeder dieser unaussprechlichen Unthat gewesen, mit der sogar die minder Bösen unter den Menschen sich befleckt? und die Thatsachen antworten: Die Menschenfurcht, welche Jesum zum Tode verurtheilt hat und wie ein schwarzer Faden das ganze Gewebe von menschlichen Verbrechen bei dem Leiden und Sterben des göttlichen Welterlösers durchzieht; und eben die Menschenfurcht ist es auch, welche bei so Vielen alle Wirkungen der Gnade vernichtete, ihre Bekehrung und Rettung verhinderte, und noch immer verhindert.

Deßhalb wollen wir auch heute über dieselbe unsere Schlußbetrachtung anstellen, und ich sage zu diesem Zwecke:

Das Leiden und der Tod des Gottmenschen zeigen, wie die Menschenfurcht zur Zerstörung alles Guten und zur Verübung alles Bösen verleitet, und dadurch der Bekehrung und Versöhnung des Menschen mit Gott die gewaltigsten Hindernisse setzt.

---

[1]) Isai. c. LIII. v. 5.

[2]) Matth. c. XXVI. v. 45.

[3]) Psalm. CXXVIII. v. 3.

[4]) Hebr. c. VI. v. 6.

Göttliches Herz, durch die letzten Tropfen deines Blutes, die du aus Liebe zu uns geopfert, bitten wir dich um die Erlösung aus den Sclavenketten der Menschenfurcht und jeder Sünde; durch die Fürbitte Mariä, der Mutter der Schmerzen am Fuße des Kreuzes! Ich beginne 2c.

Die Menschenfurcht ist jener Zustand von Feigheit und Schwäche, von Charakterlosigkeit und Grundsatzlosigkeit, in welchem der Mensch etwas Böses thut, oder etwas pflichtschuldiges Gutes unterläßt, um dadurch den Menschen zu gefallen, oder um ihnen nicht zu mißfallen; und dieser Zustand führt den Menschen in Bezug auf das Gute und Böse in das sichere und größte Verderben. Das beweist uns die Geschichte des Leidens und Sterbens Jesu Christi:

Denn betrachten wir die allgemeine Stimmung, welche vor der Ausführung dieses Verbrechens unter den Menschen herrschte, so sagt die heilige Schrift: „Niemand redete öffentlich von ihm aus Furcht vor den Juden," [1]) und gibt als Ursache an: „Denn die Juden hatten sich schon vereinigt, jeden, der ihn als Christus bekennen würde, aus der Gemeinschaft auszuschließen." [2])

Diese allgemeine Stimmung hatte sich auch der Weisen und Vornehmen bemächtiget, wie die heilige Schrift von Joseph von Arimathea sagt: „Er war ein Jünger Jesu, aber ein heimlicher, aus Furcht vor den Juden." [3])

Die Menschenfurcht hatte ihnen also den Mund geschlossen, ihren Glauben an Christus öffentlich zu bekennen, und den Muth genommen, öffentlich für die Sache Christi aufzutreten, was den Feinden Christi schon ein unermeßliches Uebergewicht verschaffte, und alle Schranken öffnete, mit ihren Mordplänen gegen Christus öffentlich hervorzutreten.

---

[1]) Joann. c. VII. v. 13.
[2]) Ibid. c. IX. v. 22.
[3]) Joann. c. XIX. v. 38.

Ist nun, geliebte Christen, die allgemeine Stimmung der Gläubigen in unsern Tagen nicht in vielen Verhältnissen vollkommen dieselbe? Denn wo sind denn die Muthigen und Starken, welche den Ungläubigen und Lasterhaften, diesen Feinden Christi gegenüber offen und entschieden für den Glauben und für die Tugend in die Schranken treten, offen und entschieden Religion und Kirche gegen ihre Angriffe in Schutz nehmen, offen und entschieden für alle göttlichen und menschlichen Rechte und Gesetze einstehen, für alles Gute und gegen alles Böse sich erklären? Wir haben es erlebt und mit Augen gesehen, wie man aus Menschenfurcht Thron und Altar verlassen hat, für beide stumm und lahm geworden ist, und alle Heiligthümer an die Feinde Gottes und der Menschheit verrathen hat; wir erleben es alle Tage, wie die Unschuld vor dem Verbrechen, die Tugend vor dem Laster, der Glaube vor dem Unglauben, die Wahrheit vor der Lüge, das gute Beispiel vor dem Aergernisse, die christliche Zucht und reine Sitte vor der Verführung sich verkriechen, weil sie keinen Mund zur Vertheidigung und keine Hand zur Abwehr finden. Daher kommt es dann auch, daß, während Niemand öffentlich für das Gute einsteht, alles Böse in Wort und Schrift und That sich breit macht, und die Welt beherrscht. Die Ursache dieser Menschenfurcht ist aber, weil man besorgt, von der Gemeinschaft der Gottlosen ausgeschlossen zu werden, die Gunst und Liebe der Bösen, ihre Gesellschaft und Unterstützung verlieren zu müssen, dafür ihren Spott und Hohn, ihre Verachtung und Verleumdung, ihren Haß und ihre Verfolgung auf sich zu laden.

Blicken wir auf den **hohen Rath**, der beisammen sitzt, um Pläne zu fassen, zum Untergange des Gottmenschen, und horchen wir auf die Stimmen, welche da laut werden; so erzählt uns die heilige Schrift: „**Es versammelten die hohen Priester und Pharisäer einen Rath, und sprachen: Was thun wir? Dieser Mensch wirkt viele Wunder. Wenn wir ihn so lassen, werden Alle an ihn glauben, und die Römer werden kommen, und unser Land und Volk wegnehmen. Einer aber unter ihnen, Kaiphas mit Namen, der in diesem Jahre hoher Priester war,**

sprach zu ihnen: Ihr wisset nichts, und bedenket nicht, daß es besser für euch sei, wenn Ein Mensch für das Volk stirbt, als wenn das Volk zu Grunde geht. — Sie beschlossen also von diesem Tage an, ihn zu tödten." [1])

Dieser hohe Rath erkannte also an, daß Christus viele Wunder that, somit mußte er folgerichtig auch die Göttlichkeit seiner Sendung, die Göttlichkeit seiner Lehre und die Göttlichkeit seiner Person, zu deren Erweisung er die Wunder wirkte, anerkennen, und folglich ihn auch als den verheißenen Messias aufnehmen. Diese Wahrheit liegt auf der Hand. Der hohe Rath gesteht sich auch selbst, daß die Folge dessen keine andere sein könne als daß, wenn er ihn so ließe, Alle an ihn glauben würden. Bis hieher war seine Berathung auf Wahrheit gegründet, und der endliche, dieser Wahrheit gemäße Beschluß hätte sein müssen: Den göttlichen Erlöser nicht nur so zu lassen, sondern sich selbst ihm anzuschließen, und ihn mit allen Mitteln in seinem Erlösungswerke zu unterstützen. Auch diese Wahrheit liegt auf der Hand.

Nun aber sehet, was die Menschenfurcht bewirket! Sie behauptet ganz einfach, ohne irgend einen Grund oder Beweis anzugeben: Dann werden die Römer kommen, und Land und Volk wegnehmen. Auf diesen ganz falschen Grundsatz baut sie dann den Zwischensatz: Nun aber ist es besser, daß Ein Mensch für das ganze Volk sterbe; und daraus entsteht jetzt die himmelschreiende Folgerung und Entscheidung: Sie beschlossen also von diesem Tage an, ihn zu tödten.

Die Menschenfurcht spiegelte dem hohen Rathe vor, das Gemeinwohl und er selbst sei in Gefahr, machte ihn damit blind für die Wahrheit, taub für die Gerechtigkeit, gefühllos für das Mitleid, grausam gegen die Unschuld, wahnsinnig und rasend gegen den eigenen Erlöser und Heiland, sakrilegisch und frevelhaft gegen Gott selbst, zum eigenen und des ganzen Volkes zeitlichen und ewigen Verderben, wie es der Prophet und Christus selbst als Strafe des Gottesmordes voraus verkündet hatten, und wie es wirklich eingetroffen ist.

---

[1]) Joann. c. XI. v. 47. et seqq.

Geliebte Christen! dasselbe sehen wir die Menschenfurcht zu allen Zeiten im Großen wie im Kleinen vollbringen. Was erlaubt man sich nicht wegen der eingebildeten Vortheile oder Gefahren des zeitlichen Wohles der Völker, Gemeinden, Familien und seiner selbst gegen Gott, gegen Christus, gegen die Kirche, gegen die Religion, gegen die Tugend und Unschuld? Jede Verletzung der Rechte und Gebote Gottes und der Kirche, jede Ungerechtigkeit gegen die Mitmenschen, jedes Aergerniß der Verführung, jeder Diebstahl, Raub und Todtschlag in moralischer und gesellschaftlicher Beziehung erscheint da gerechtfertiget, nothwendig, Pflicht; und man bedenkt es nicht, daß man gerade dadurch die göttlichen, allein wahren und haltbaren Grundlagen alles Heiles zerstört, und für sich und Andere den Abgrund des sicheren Verderbens öffnet. Man meint, die bessere Versorgung der Kinder fordere die eitelste Ueberbildung, den kostbarsten Aufwand, den gefährlichsten Umgang; und sie bleiben unversorgt, oder werden unglücklich versorgt, oder versorgt mit dem Verluste ihrer Unschuld und Tugend, und ihres ewigen Heiles. Man meint die Hebung des Gewerbes und Handels, des Vermögens und des Wohlstandes der Familie fordere die Unterlassung des Gebetes und des Gebrauches der heiligen Sakramente, die Arbeiten bei Tag und bei Nacht, auch an den Sonn- und Festtagen; und man bedenkt nicht, daß dabei Leib und Seele zugleich zu Grunde gehen, daß der gerechte Fluch Gottes das ganze Hauswesen früher oder später in Trümmer zerschlagen, und daß auf das zeitliche Verderben auch noch das ewige folgen werde. Man meint, Gunst und Beförderung fordern es, daß man Recht und Pflicht zuweilen bei Seite setzen, und zu den Ungerechtigkeiten und Pflichtverletzungen Anderer stillschweigen müsse; und man bedenkt es nicht, daß Gott auch der König der Könige sei, und auch zeitliche Gerichte halte, um zu belohnen oder zu bestrafen, wie man es in seiner Berufstreue verdient. Man meint, die Gemeinden und Völker werden unfehlbar glücklich sein, wenn man ihr materielles Wohl besorgt durch Kunst und Wissenschaft, durch Industrie und Gewerbe, auch auf Kosten ihrer christlichen Erziehung, ihres religiösen und sittlichen Lebens; und man bedenkt nicht, was geschrieben steht: Die Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde macht

die Völker unglücklich;[1]) weil die Verbrechen das gesellschaftliche Leben verwüsten, und kein Segen des Himmels mehr auf den Anstrengungen der Gottlosen ruht. Wir alle fühlen noch die schmerzlichen Wunden, welche uns gottlose Volksbeglücker geschlagen haben.

Blicken wir auf die nächste Umgebung des Heilandes, auf seine Apostel, so finden wir da die schauerlichsten Verheerungen der Menschenfurcht. Kann man nicht annehmen, daß Judas der Verräther bei dem letzten Abendmahle, als auch ihm der Herr die Füße wusch, als auch ihm der Herr sein Fleisch und Blut darreichte, als ihn der Herr ausdrücklich an sein verruchtes Vorhaben erinnerte, denn doch ein Gefühl des Entsetzens gehabt, und als ihn der Herr auf seinen verrätherischen Kuß noch Freund nannte, und auf sein Verbrechen aufmerksam machte, denn doch noch vor Furcht und Schrecken gebebt haben müsse? Und warum ist er nicht vor dem letzten Schritte in den Abgrund zurückgetreten? Weil er mit den Todfeinden Christi schon unterhandelt, schon den Vertrag geschlossen, schon das Blutgeld empfangen hatte, und sich vor ihnen schämte, eine That zu bereuen, die er nun in der ewigen Hölle büßt.

Wie viele Sünder gehen auf ähnliche Weise zu Grunde, weil sie sich vor ihren Lastergenossen schämen und fürchten, die Ketten der Sünde zu sprengen, die Gelegenheiten und Gefahren der Sünde zu meiden, und ernstliche, bleibende Buße zu thun!

Von den übrigen Jüngern erzählt die heilige Schrift bei Gelegenheit der Gefangennehmung des Herrn: Alle seine Jünger verließen ihn, und flohen davon,[2]) obwohl sie bei dem letzten Abendmahle betheuert hatten: eher zu sterben, als ihn zu verläugnen.[3]) Sie hatten Furcht vor den Feinden Jesu, sie erschracken vor ihrer Verfolgung, sie zitterten vor den Leiden, die da drohten, und verließen ihren Meister in dem Augenblicke, wo es galt, ihre Liebe und Treue zu bewähren.

Ebenso handeln unzählige Christen alle Tage. Wie lange sie mit Jesus am Abendmahle sitzen, und ohne Gefahr, ohne Beschwerde

[1]) Prov. c. XIV. v. 34.
[2]) Marc. c. XIV. v. 50.
[3]) Matth. c. XXVI. v. 35.

gemächlich seine Freunde sein können, so lange steht ihr Entschluß fest, ihm treu zu bleiben, für ihn Blut und Leben zu geben. Beginnt aber der Kreuzweg, kommt die Stunde der Prüfung, heißt es Mühe und Arbeit auf sich nehmen, sich heißen Kämpfen und schweren Opfern unterziehen; dann ist Muth und Kraft dahin, dann sinkt Tugend und Unschuld zu Boden, dann wankt oft selbst der Glaube. Ja es genügt nicht selten Spott und Hohn, ein mitleidiges oder verachtendes Lächeln, auch selbst die Einbildung, es könnte so etwas erfolgen, um treulos Jesum zu verlassen, schmachvoll davon zu laufen, die Erfüllung seiner Pflichten zu vernachlässigen, ein Gottes- oder Kirchengebot zu verletzen, die Uebungen der heiligen Religion aufzugeben, und die ganze Jüngerschaft und Nachfolge Jesu auf die Seite zu setzen.

Petrus, der vor Liebe zum Herrn glühte, und wegen des übergroßen Eifers von Christus öfters zurecht gewiesen werden mußte, hatte vor einigen Stunden noch betheuert: Herr! ich bin bereit, mit dir in den Kerker und in den Tod zu gehen,[1]) und bei der Gefangennehmung des göttlichen Erlösers wirklich mit dem Schwerte darein geschlagen![2]) Jetzt steht der Apostel im Vorhofe des Hohenpriesters, in der Mitte der Gerichtsknechte. Da spricht eine Magd nur diese Worte: Du warst auch bei Jesus.[3]) Und Petrus sinkt so tief, daß er seinen Herrn und Meister, seinen Gott und Erlöser verläugnet, und schwört, daß er ihn nicht kenne.[4])

So viel vermag die Menschenfurcht in der Mitte der Gottlosen! Ist man unter Ungläubigen, so wird man auch ungläubig; ist man unter Irrgläubigen, so irrt man mit ihnen; ist man unter Unzüchtigen, so gibt man Beifall; ist man unter Ehrabschneidern und Verleumdern, so nimmt man Theil, und schämt und scheut sich, für das Gegentheil sich zu erklären, aus lauter Menschenfurcht, welche den Verstand und das Gewissen, den Glauben und die Ewigkeit in den Hintergrund drängt.

---

1) Luc. c. XXII. v. 33.
2) Ibid. v. 49. 50.
3) Matth. c. XXVI. v. 69.
4) Ibid. v. 70. 72.

Die heil. Schrift sagt: Viele gaben falsches Zeugniß wider ihn, aber die Zeugnisse stimmten nicht überein,[1]) und Einige fingen an, ihn anzuspeien, sein Angesicht zu verhüllen, und ihn mit Fäusten zu schlagen.[2]) Das geschah ohne Befehl und ohne Recht, mit unerhörter Grausamkeit, bloß aus Augendienerei gegen die hohen Feinde Jesu Christi. Wie Viele von Untergebenen thun dasselbe, um ihren Vorgesetzten zu gefallen, da sie ihretwegen lügen und verleumden, mithelfen zu Ungerechtigkeiten, sich zu Werkzeugen hergeben für die Vollführung der schändlichsten Laster, und so den Heiland verspotten, und mit Fäusten schlagen!

Pilatus, sagt die heil. Schrift, wußte, daß die Hohenpriester ihn aus Neid überliefert hatten.[3]) Er erklärte zu wiederholten Malen: Ich finde keine Schuld an ihm.[4]) Er that den feierlichen Ausspruch: Ihr habet diesen Menschen zu mir gebracht als einen Volksaufwiegler, und sehet, ich habe ihn in eurer Gegenwart verhört, und an diesem Menschen nichts von dem gefunden, weßwegen ihr ihn anklaget. Aber auch Herodes nicht; denn ich habe euch zu ihm gesendet, und sehet, es geschah nichts mit ihm, was ihn des Todes schuldig zeigte.[5]) Er wusch seine Hände vor dem Volke, und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten.[6]) Dennoch ließ er Jesus in den Händen seiner Todfeinde allen Martern preisgegeben; dennoch überließ er ihn einem neuen Gerichte vor Herodes; dennoch setzte er ihn dem Mörder Barabbas nach; dennoch ließ er ihn geißeln, und mit Dornen krönen; dennoch verurtheilte er ihn zum schimpflichsten und schmerzlichsten Kreuzestode auf das Mordgeschrei: Wenn du diesen loslassest, so bist du kein Freund des Kaisers.[7])

---

[1]) Marc. c. XIV. v. 56.
[2]) Ibid. v. 65.
[3]) Marc. c. XV. v. 10.
[4]) Joann. c. XVIII. v. 38. et c. XIX. v. 4.
[5]) Luc. c. XXIII. v. 14. 15.
[6]) Matth. c. XXVII. v. 24.
[7]) Joann. c. XIX. v. 12.

Die Furcht vor der Volksmeinung, die Furcht vor falscher Angabe bei dem Kaiser, die Furcht, sein Amt und seine Stellung zu verlieren, hat den unglücklichen Richter so weit gebracht, sein Amt und seine Stellung, sein Ansehen und seine Macht zu mißbrauchen, um einen Gottesmord zu begehen, und sich selbst für immer unglücklich zu machen.

Eben so handeln oft Eltern und Vorgesetzte aus eitler Furcht vor ihren eigenen Kindern und Untergebenen, aus Furcht vor den falschen Ansichten und Urtheilen der Welt, und lassen wider ihr bestes Wissen und Gewissen Aergernisse, Verführungen, Laster und Verbrechen aller Art geschehen, die eben so viele Seelenmorde und im gewissen Sinne Christusmorde sind, wodurch sie selbst sammt den Ihrigen zu Grunde gehen.

Und was that das gute Volk, welches Jesus mit Wohlthaten und Wundern überhäuft hatte, [1]) welches ihn aus lauter Anhänglichkeit und Liebe zum Könige machen wollte, [2]) welches ihn noch im Triumphe vor wenigen Tagen in Jerusalem eingeführt, unter dem Jubelrufe: Hosanna dem Sohne Davids, hochgelobt, der da kommt im Namen des Herrn! [3])

Die hl. Schrift sagt: Die Hohenpriester und Aeltesten des Volkes beredeten das Volk, daß sie Jesum zum Tode forderten. [4]) Und jetzt schrieen sie: Den Barabbas gib uns los. [5]) Ans Kreuz mit Jesus, ans Kreuz mit ihm. [6]) Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder! [7])

So lassen sich oft Kinder und Untergebene von ihren eigenen Eltern und Vorgesetzten ihrer Unschuld und Tugend, selbst ihres Glaubens berauben, und in das zeitliche und ewige Verderben

---

[1]) Act. ap. c. X. v. 38.

[2]) Joann. c. VI. v. 15.

[3]) Matth. c. XXI. v. 9.

[4]) Ibid. c. XXVII. v. 20.

[5]) Ibid. v. 21.

[6]) Ibid. v. 23.

[7]) Ibid. v. 25.

stürzen. Es gibt kein Verbrechen, das die Menschenfurcht zu verüben nicht im Stande wäre.

Und so sehen wir denn das Volk und die Vornehmen, die Jünger des Herrn selbst, die Zeugen und die Richter dieser Menschenfurcht erliegen; der Gottmensch verblutet am Kreuze in ihrer Mitte, und Alles ringsum schweigt zum schauderhaftesten aller Verbrechen, aus Menschenfurcht in der entsetzlichsten Schuld und Mitschuld.

Jetzt erfüllet sich das prophetische Wort des Herrn, das er bei seinem Einzuge in Jerusalem zu den über das Hosanna zürnenden Pharisäern gesprochen: Ich sage euch, wenn diese schweigen, werden die Steine rufen.[1]) Sie schweigen nun, und Jesus stirbt. Aber jetzt rufen die Steine, und die ganze Natur gibt lautes Zeugniß dem Sohne Gottes. Der Himmel trauert, die Sonne verhüllt ihr Angesicht, Mond und Sterne treten hervor, der Tag kleidet sich in schwarze Finsterniß, die Erde bebt, die Felsen spalten sich, die Gräber thun sich auf, die Todten gehen hervor, der Vorhang im Heiligthume des Tempels zerreißt von oben bis unten, Entsetzen durchdringt die ganze Schöpfung über den Tod ihres Schöpfers, über das unaussprechliche Verbrechen der unglücklichen Menschheit.

Christen! Jetzt schweigt die Welt zu allen Verbrechen, Sünden und Lastern, zu allen Beleidigungen Gottes, und Christus wird in den Herzen gekreuziget fort und fort. Alles schweigt und schweigt aus Menschenfurcht. Aber es kommt der Tag, wo die Steine rufen werden, der große Gerichtstag des Herrn, wo er die ganze Natur wider seine Feinde bewaffnen wird, wo die Sonne nicht mehr scheinen, der Mond kein Licht mehr geben, die Sterne vom Himmel fallen, die Himmel selbst mit großem Gekrache zusammenstürzen werden, wo die Erde mit allen Werken auf derselben das Feuer verzehren, wo die Menschen vor Schrecken verdorren, wo die Posaune des Weltgerichtes alle Todten aus ihren Gräbern rufen, wo Jesus Christus mit großer

---

[1]) Loc. cit.

Macht und Herrlichkeit in den Wolken des Himmels wieder kommen zu richten die Lebendigen und die Todten, und sein Wort erfüllen wird: Wer mich vor den Menschen bekennt, den will ich vor meinem Vater bekennen, der im Himmel ist; wer mich aber vor den Menschen verläugnet, den will auch ich vor meinem Vater verläugnen, der im Himmel ist. [1]) Und wer jetzt sich des gekreuzigten Gottes schämt, der sein Erlöser ist, dessen wird sich dann der verherrlichte Gott schämen, der sein Richter sein wird. Und wer jetzt mit den Feinden Jesu Christi schweigt, und im Unglauben, in der Versunkenheit ins Irdische, in der Hoffart des Lebens, in der Unzucht, in den Aergernissen der Welt, unter der Anleitung schlechter Bücher, und in der Menschenfurcht verharrt, ohne Bekehrung, ohne Buße, ohne Versöhnung mit Gott; der wird dann heulend und zähneknirschend hinausgeworfen werden in die äußerste Finsterniß des ewigen Verderbens, wo keine Gnade und Erbarmung, kein Heil und keine Erlösung mehr sein wird.

Ach! daß doch das unnennbare Leiden, das kostbarste Blut, der schmerzlichste Tod, die unendliche Liebe unseres göttlichen Erlösers alle diese Hindernisse unserer Bekehrung und Rettung hinwegnehmen möchte; damit wir jetzt eine siegreiche Auferstehung vom Tode der Sünde zum Leben der Gnade, und einst mit ihm eine glorreiche Auferstehung zur ewigen Seligkeit feiern könnten! Amen.

---

[1]) Matth. c. X. v. 32. 33.

III.

A u f s c h u b.

III.

Anhang.

I.

Der Aufschub der Buße ohne Grund.

Sie haben da gezittert vor Furcht, wo keine Furcht war.

Psalm. XIII. v. 5.

Pharao von Aegypten hielt Israel gefangen, daß es nicht ausziehen konnte, um Gott in der Wüste zu opfern. Moises und Aaron kamen zu ihm im Namen des Herrn, und forderten dessen Entlassung. Der König antwortete: Wer ist der Herr, daß ich seine Stimme höre? Ich kenne den Herrn nicht. [1]) Gott sendete deßhalb eine Strafe nach der andern über Pharao und ganz Aegypten. Während die Strafe wüthete, rief Pharao: Ich will das Volk ziehen lassen. [2]) Kaum hatte die Strafe ein Ende, so verhärtete er sein Herz, und hörte sie nicht. [3]) Sieben furchtbare Plagen hatten schon das Land verwüstet, und die heilige Schrift bezeugt von diesem Könige auch jetzt noch: Sein Herz war überaus hart, und er ließ die Söhne Israels nicht ziehen. [4]) Selbst die eigenen Unterthanen, durch solche Strafen geschreckt, drängten Pharao, Israel zu entlassen, [5]) und er selbst gestand endlich vor Moises und Aaron: Ich habe gesündiget wider den Herrn, euren Gott,

[1]) Exod. c. V. v. 2.
[2]) Ibid. c. VIII. v. 8.
[3]) Ibid. v. 15.
[4]) Ibid. c. IX. v. 35.
[5]) Ibid. c. X. v. 7.

und wider euch. Aber vergebet mir die Sünde auch dieses Mal. [1]) Aber kaum war die Plage verschwunden, so ließ er die Söhne Israels wieder nicht ziehen. [2]) Da die Züchtigungen immer wieder kehrten, wie seine Sünde, so ergrimmte er zuletzt, und sprach zu Moises: Weiche von mir, und hüte dich, daß du fürder mein Angesicht nimmer schauest; denn an welchem Tage du vor meine Augen kommst, sollst du sterben. [3])

Es starb aber jede Erstgeburt der Aegypter, und es war kein Haus, worin nicht ein Todter lag. [4]) Nun ließ er Israel wirklich ausziehen. Aber bald reute es ihn wieder, und Ihr wisset, wie er mit seinem ganzen Kriegsheere dem Volke Israel nachjagte, verblendet und verhärtet in das rothe Meer stürzte, und darin zu Grunde ging. Zehnmal hatte Gott Pharao gestraft, und zehnmal blieb er verhärtet, zehnmal hat Gott Pharao begnadigt, und ebenso oft fing er an neuerdings zu sündigen wider den Herrn, bis das Maß seiner Sünden voll war, und das zeitliche und ewige Verderben über den Unbekehrbaren hereinbrach.

Pharao ist das schrecklichste Bild des unbußfertigen Sünders, der immer Vorsätze macht, und sie niemals hält, der allzeit Besserung verspricht, und immer neuerdings sündiget, bis er endlich auf immer und ewig zu Grunde geht.

Geliebte Christen! zwei Jahre habe ich Euch während der Fastenzeit Buße gepredigt im Namen des Herrn, die Buße selbst und die Hindernisse der Buße vor Augen und an das Herz gelegt.

Gott selbst hat seither vielleicht wiederholt gestraft und begnadigt, um durch Furcht und Hoffnung in unendlicher Liebe die Sünderherzen zur Buße zu bewegen und dadurch zu retten. Dennoch gibt es vielleicht auch unter uns so manchen Pharao, der die Buße immer aufgeschoben hat, heute noch unbußfertig dasteht, und die Buße auch fortan aufschieben will. Da nun die Sünder nicht so fast deßhalb verloren gehen, weil sie nicht den Wunsch und den

---

[1]) Ibid. v. 16. 17.

[2]) Ibid. v. 20.

[3]) Ibid. v. 28.

[4]) Ibid. c. XII. v. 30.

Willen hätten, Buße zu thun, sondern meistentheils deßhalb, weil dieser Wunsch, dieser Wille niemals ausgeführt, und die Buße verschoben wird; so will ich dieses Jahr den letzten Hebel ansetzen, und von diesem Aufschub der wahren Buße reden, und heute damit den Anfang machen, daß ich sage:

Alle Gründe, welche der Sünder für den Aufschub der Buße vorbringt, sind eitel und nichtig.

Göttliches Herz der Erbarmung und Liebe, begleite meine Worte mit deiner Gnade, durch die Fürbitte Mariä, der Mutter der Barmherzigkeit! Ich beginne ꝛc.

Will der Schiffer nach der Heimath segeln, so muß er die Fahrt antreten und vollenden: Thut er dieß nicht, so mag er Gründe der Entschuldigung haben, so viele und so kräftige er will; er wird nicht in die Heimath kommen. Will der Sünder nach der himmlischen Heimath steuern, so muß er die Fahrt der Buße antreten, sonst bleibt er von dem ewigen Vaterlande für immer ausgeschlossen. Es hilft da nichts, wenn er sagt: Ich glaube nichts, ich halte Alles für Unsinn; ich finde da nur Menschenwerk; ich habe die Ueberzeugung, daß es nicht nothwendig sei. Es hilft auch nichts, wenn er dagegen spottet, flucht und lästert, und durch noch mehrere und größere Sünden dagegen sich verhärtet. Es hilft auch nichts, wenn er sich bemüht, davon nichts hören zu wollen, davon nicht zu reden, daran nicht zu denken. Es hilft nichts, wenn er sich damit zu trösten sucht, daß es andere aufgeklärte Leute auch so machen. Alles hilft da nichts, die Sache bleibt doch, wie sie ist, und es wird sich das Wort der ewigen Wahrheit an ihm nur um so gewisser und um so schrecklicher erfüllen: Wenn ihr nicht Buße thut, werdet ihr Alle auf gleiche Weise zu Grunde gehen. [1]) Alle Entschuldigungsgründe gegen die Buße heben sich also zum Voraus von selbst auf. Es kann sich daher nur um Gründe fragen, welche die Buße aufzuschieben rathen. Aber auch diese sind eitel und nichtig; wir wollen sie vom Sünder selbst vorbringen lassen, und mit ihm abwägen.

---

[1]) Luc. c. XIII. v. 5.

Du sagst, mein Bruder, meine Schwester in Christo! zu deiner Entschuldigung: Zu sündigen habe ich schon lange aufgehört, aber die Buße schiebe ich deßhalb hinaus, weil mir das Beichten so schwer fällt. Darauf antworte ich:

Willst du also niemals beichten? — Dann bist du verloren; denn ohne Beichte gibt es keine Sündenvergebung, ohne Sündenvergebung kein Heil. Willst du später beichten? — Dann wird dir das Beichten nicht leichter, sondern noch schwerer, weil du indessen noch mehr sündigest, die Gewissenserforschung, die Reue, das Bekenntniß und die Genugthuung gerade durch diesen Aufschub noch schwieriger machst. Und weißt du denn, ob du später noch Zeit und Gnade und Gelegenheit und Fähigkeit zum Beichten haben werdest?

Ist aber denn das Beichten wirklich so schwer, wie du es dir vorstellst? Ich meine, das Nichtbeichten sei viel schwerer, als das Beichten. Denn so lange du nicht beichtest, hast du keinen Frieden, keine Ruhe, keine wahre Freude, keine sichere Zuversicht, keine frohe Aussicht in die Ewigkeit, und Gewissensbisse, Angst und Schrecken foltern dich bei Tag und bei Nacht. Du trägst eine Hölle mit dir herum. Beichtest du aber, dann wirst du von allem dem los, und Gottes Frieden und die Freude des heiligen Geistes geben dir Zeugniß von deiner Versöhnung mit Gott und von deiner Berechtigung auf die Erbschaft des ewigen Lebens. Zudem brauchst du ja keinem Engel zu beichten, sondern einem Sünder, der wie du der Erbarmungen Gottes bedarf, der seine eigene Seele rettet, wenn er deine Seele rettet, der selbst Barmherzigkeit erlangen wird, wenn er mit dir barmherzig ist, der dir das ganze Geschäft erleichtern wird, der über deine Bekehrung sich freut, wie über die kostbarste Beute, die er der Hölle entreißt, der in der Freude seines Herzens über solche von ihm gerettete Seelen mit Paulus jubelt: *Ihr, meine geliebtesten und ersehntesten Brüder, meine Freude und meine Krone!* [1]) Du kannst dir überdieß den mildesten Beichtvater suchen, und dem du ganz unbekannt bist; du kannst zu jeder Zeit beichten, wenn du nur recht beichtest. Sieh! wie eitel und nichtig dein Vorwand ist!

[1]) Philipp. c. IV. v. 1

Ein anderer sagt: Ich schiebe die Buße auf aus dem Grunde, weil ich die sündhafte Gewohnheit nicht aufgeben mag. Diesem antwortete ich: Willst du also diese Gewohnheit niemals aufgeben? — Dann mußt du auch alle Hoffnung auf die Seligkeit aufgeben; denn das hieße in der Unbußfertigkeit vorsätzlich verharren, und darauf kann nichts anderes folgen, als die ewige Hölle. Willst du sie später aufgeben? Aber das weißt du aus Erfahrung, daß eine solche Gewohnheit, je länger sie dauert, desto stärker und mächtiger wird, und wenn es dir jetzt schon so schwer wird, dieselbe zu lassen, so wird es je länger, desto schwerer, und endlich wie unmöglich. Hoffst du also das Schwerere, das gleichsam Unmögliche später zu vollbringen, da du jetzt das Leichtere, das Mögliche nicht auf dich nehmen willst? Es ist also auch dieser Vorwand eitel und nichtig.

Ich kann die sündhafte Gelegenheit nicht meiden, klagt ein Anderer, und dieß ist der Grund, warum ich meine Buße verschiebe. Ich erwiedere: Diese Gelegenheit ist entweder ein Ort, oder eine Unterhaltung, oder ein Buch, oder ein Geschäft, oder eine Person, die dich immer wieder zum Falle bringt, und die du nicht meiden zu können glaubst. Nun wohlan! wenn du schwer krank würdest, was dann? — Und bist du etwa nicht krank? nicht tödtlich krank? und dieß an der Seele? — Oder wenn du sterben müßtest, was dann? Und wirst du etwa nicht sterben? und ganz gewiß sterben? und bald sterben? Ja bist du nicht schon todt? dem Leben der Gnade gestorben? und wie ein Leichnam? Ist dir nun jene Gelegenheit lieber, kostbarer, und theurer, als das Leben, die Gesundheit, die Rettung deiner Seele? Willst du jener Gelegenheit zu Liebe noch länger ein Leichnam bleiben? vielleicht auf ewig bleiben? Einmal muß gebrochen werden, und wenn einmal, warum nicht jetzt? da du doch nichts als Schmach und Elend und Unglück und Verderben aus jener Gelegenheit ziehen kannst. Zudem ist jene sündhafte Gelegenheit, eben weil sie sündhaft ist, durchaus nicht das, was du dir unter derselben einbildest; sie ist nicht Schönheit, sondern Abscheulichkeit, nicht Liebe, sondern Haß, nicht Vortheil, sondern Unheil, nicht Ehre, sondern Schmach, nicht Freude, sondern Qual, nicht Wahrheit, sondern Lüge und Betrug,

nicht Leben, sondern Tod, nicht eine Seligkeit, sondern eine wahre Hölle. Du täuschest und betrügst dich also nur selbst mit allen diesen Einbildungen.

Von allem dem drückt mich nichts, sagt ein Anderer, sondern etwas weit Schwereres; es ist ein ungerechtes Gut, das ich zurückgeben soll; darum kann ich nicht Buße thun.

Da fragt es sich nun, ob du im Stande seiest, es zurückzugeben, oder nicht? Kannst du es nicht jetzt zurückgeben, so brauchst du die Pflicht der Zurückerstattung jetzt noch nicht zu erfüllen; kannst du es auch später nicht zurückgeben, so bist du auch später dazu noch nicht verbunden; kannst du es niemals zurückgeben, so wird dir Gott dennoch gnädig sein; denn zum Unmöglichen ist Niemand verpflichtet. Du kannst also in diesen Fällen immerhin Buße thun. Sobald du es aber zurückgeben kannst, dann bist du dazu verpflichtet, und diese Pflicht bindet dich für den Fall der Möglichkeit dein Leben lang, bis sie erfüllt ist, aber auch nur für den Fall der Möglichkeit. Und soll ihre Erfüllung so schwer sein?

Für's Erste kannst du es heimlich thun, auch durch deinen Beichtvater, ohne daß deine Ehre und dein guter Name Schaden leidet. Dann kannst du es nach und nach und zu gelegener Zeit thun, ohne dir das zu entziehen, was du nothwendig zum Leben brauchst. Endlich ist nur das Zurückgeben selbst etwas hart; aber ist es einmal geschehen, so wird dir ganz leicht und wohl um das Herz sein.

Aber meine Familie, meine Frau und meine Kinder müssen dadurch Schaden leiden! — Glaube das nicht; denn ein ungerechtes Gut bringt keinen Segen, sondern den Fluch in das Haus, und gibst du es nicht zurück, so müssen sie es wieder erstatten, wenn sie darum wissen, sonst fallen sie mit dir dem Verderben anheim. Somit kannst du ihnen durch die Zurückerstattung nur die größte zeitliche und ewige Wohlthat erweisen. Oder willst du deiner Frau und deinen Kindern zu Liebe ewig zu Grunde gehen? und aus lauter Liebe auch sie selbst noch in's Verderben stürzen? Sieh! mit wie eitlen Gründen du dich um das Eine, das dir noth thut, betrügest!

Aber ich habe Andern die Ehre geraubt, meint ein Anderer; darum kann ich nicht umkehren. Zur Antwort sage ich:

Ist die Verleumdung oder Ehrabschneidung schon vor langer Zeit geschehen und vergessen, so brauchst du nicht zu widerrufen; denn du würdest durch die Widerrufung und Wiederanregung des Vergessenen nur einen neuen Ehrenraub begehen. Ist dein Vergehen aber noch in frischer Erinnerung, nun denn, so widerrufe, wenn du gelogen hast, und ist es wahr, was du Verborgenes bekannt gemacht hast, so suche es nach Möglichkeit und nach dem Rathe eines klugen Beichtvaters wieder gut zu machen. Es ist dieß nicht so schwer, als du meinst; denn ein solcher Widerruf ist keine Schande, sondern ehrenvoll für dich. Denn da sehen die Menschen, daß du zwar aus Uebereilung oder in der Hitze der Leidenschaft Unrecht gethan, aber im Grunde ein ehrlicher, gewissenhafter und charaktervoller Mann bist, der sich nicht schämt, seinen Fehler wieder gut zu machen, und du kannst dadurch an Ehre und Vertrauen nur gewinnen. So gehe denn über diese eingebildeten Schwierigkeiten hinweg, und sichere dein Heil.

Aber da denkt sich vielleicht Einer also: Von mir wissen meine Freunde und Bekannten, weiß die ganze Stadt, daß ich bisher jede Religionsübung unterlassen, über Glauben und Kirche gelästert, ausgelassen, wollüstig und ärgerlich gelebt habe. Bekehre ich mich nun, was werden die Leute sagen? Sie werden mich auslachen und verspotten, ich kann mich ja nicht mehr sehen lassen; das ist es, was mich von der Buße zurückhält. Dir antworte ich:

Gerade deine Bekehrung wäre ein Meisterstück, ein Jubelfest für den Himmel, ein Triumph für die heilige Kirche. Denn sieh! du würdest dadurch alle deine Aergernisse wieder gut machen, die Guten erbauen, die Bösen beschämen, die Muthlosen zu einem gleichen Schritte ermuntern, und vielleicht mehrere Seelen retten, als du verführt hast; und sei versichert, man werde dich nicht mehr auslachen, nicht mehr verspotten, wenn man sich überzeugt, daß deine Bekehrung ernstlich, aufrichtig und standhaft ist, sondern man wird dich bewundern, und um deinen Heldenmuth beneiden. Kannst du dich aber nicht mehr in der Gesellschaft der Sündengenossen

einfinden, so ist dieß desto besser für dich, und es steht dir dafür die Gesellschaft aller rechtschaffenen und ehrlichen Menschen offen. Hast du dich nicht geschämt, öffentlich schlecht und ehrlos zu sein, warum sollst du dich schämen, vor aller Welt gut und ehrenhaft zu sein? Eitles Bedenken!

Aber, denkt sich eine verirrte Frauensperson, wenn ich mich bekehren wollte, so müßte ich das Theater meiden, nicht mehr den Tanzplatz betreten, die Bekanntschaft aufgeben, alle meine Kleider umändern, die Eitelkeit und Gefallsucht ablegen, aufhören, meine Eltern zu bestehlen und zu betrügen, die Romane verbrennen, und alle bisherigen Gesellschaften meiden; das aber ist mir für jetzt rein unmöglich, wie es Jedermann einsehen muß.

Auf alles dieß ist nun freilich eben so schwer und fast unmöglich zu antworten, besonders da hier nicht mit Gründen, sondern mit Gefühlen zu kämpfen ist. Wir wollen indessen Punkt für Punkt versuchen, und blos das äußerst Nothwendige verlangen.

Du brauchst ja nicht jedes Theater zu meiden, sondern nur das irreligiöse, das unsittliche, das dir die Gelegenheit zur Sünde gibt. Es ist dir ja nicht jeder Tanz versagt, sondern nur der unehrbare, der unanständige, der dein Gewissen befleckt, der deinem Herzen gefährlich ist. Du darfst und kannst ja ohne schlechte Bekanntschaft heirathen, und weit glücklicher, weit ehrenhafter. Du mußt ja an deinen Kleidern nur so viel ändern, daß sie züchtig und standesgemäß sind.

Was deine Eitelkeit und Gefallsucht betrifft, so kannst du versichert sein, daß du dadurch nur lüsternen Augen gefallest, daß dich darum nur der unvernünftige Mund bewundert, daß dich deßhalb nur unlautere Herzen lieben, und dieß, meine ich, ist ohnehin deine größte Schmach, und muß dir selbst zum Ekel sein. Daß du deine Eltern bestiehlst und betrügst, um deiner Eitelkeit zu fröhnen, um Geschenke zu machen, und groß zu thun, das, glaube ich, ist dir ohnehin eine furchtbare Qual, von welcher du gerne los sein möchtest, und in dem Augenblicke los wirst, wo du dein Leben änderst. Die Romane gelesen zu haben, ist ohnehin die größte Schande; denn wer solche Nahrung sucht und ertragen kann, der ist gewiß bis in das Innerste der Seele faul und

verdorben, und es ist schön und ehrenhaft, mit Wahrheit sagen und behaupten zu können, daß man sie nicht gelesen habe. Ist es nicht besser, daß diese Schandwerke brennen, als daß du ins Feuer der Hölle geworfen werdest? Deine Gesellschaften endlich, wenn sie ehrlich und anständig, christlich und sittlich sind, brauchst du nicht aufzugeben; sind sie es aber nicht, dann verlierst du ja eben durch dieselben nicht nur deine Seele, sondern auch deine Ehre und deinen guten Namen; denn den Menschen erkennt man aus seiner Umgebung. Somit scheint dieses Bekehrungsgeschäft noch immerhin erträglich.

Doch höret eine neue Einwendung: Das geht Alles nicht an; denn es gibt kein ehrliches Theater, keine keuschen Tänze, keine christliche Mode, keine reine Bekanntschaft, keine unschuldige Unterhaltung mehr. Will ich mich ernstlich bekehren, so muß ich Alles aufgeben, und das geht einmal nicht, und verträgt sich gar nicht mit meinem Stande, und mit dem heutigen gesellschaftlichen Leben. Zudem bin ich noch jung, und muß erst mein Glück suchen.

Es gibt immer ehrenhafte Ausnahmen auch in diesen Dingen; aber im Allgemeinen scheint diese Klage leider wahr zu sein.

Da haben wir nun das Elend und den schauerlichen Zustand unserer Zeit, der die Menschen, der die Christen gleichsam zwingt, gottlos und unsittlich zu sein. O du armes Kind! Sollst du also unrettbar verloren sein? — Doch nein! So verzweifelt deine Lage ist, so herrlich wird deine Rettung sein, wenn du ausführen willst, was gewiß dein Herz entzückt. So höre denn, überlege, und gehe dann muthig ans Werk! Du bist ja nicht für diese abscheuliche Welt, sondern für den schönen Himmel geboren, nicht für eine kurze Zeit, sondern für die endlose Ewigkeit, nicht für das schmachvolle Sklaventhum schändlicher Menschen, sondern für die glorreiche Freiheit der Kinder Gottes. So erhebe dich denn, tritt diese Dinge des Staubes mit Füßen, schreite hinweg über die elende Mode, über den lügenhaften Zeitgeist, über falsche Freunde, schlechte Bekannte, böse Verwandte, über eine ganze gottlose Welt, und reiß den Himmel mit Gewalt an dich, was es auch kosten mag; — und nicht eine abscheuliche Welt, sondern die ganze Kirche, der Himmel und die Erde werden dich anstaunen und

bewundern, und Gott selbst wird dein Lohn, deine Liebe, deine Ehre, deine Krone, deine Seligkeit sein. Es ist dieß ein Heldenschritt, aber auch den physisch Schwächsten möglich; er weist eine besiegte Welt, eine überwundene Hölle und einen eroberten Himmel zum Preise, und es gibt kein würdigeres Ziel für ein edles, großmüthiges, liebendes, begeistertes Menschenherz. Siehe, jetzt bist du eine verabscheuungswürdige Sklavin; wenn du willst, kannst du eine glorreiche Königin werden, und du kannst es noch heute werden! Wage den Schritt; er wird dich ewig nicht reuen!

Gott ist langmüthig und geduldig, und *wird mir auch wohl später noch verzeihen*, sagt ein anderer willenloser Sünder. Sehet da, ein neuer Scheingrund für den Aufschub der Buße!

Es ist wahr, Gott will immer verzeihen, und wäre es auch in der Sterbestunde. Aber zur Bekehrung gehört mehr noch, als Gottes Wille und Gottes Gnade. Es gehört vor Allem die Zeit dazu; denn ist dein Lebensfaden zu Ende, so kann dir Gott nicht mehr verzeihen, und der dem Büßer Verzeihung verheißen, hat dem Sünder nicht den morgigen Tag versprochen. Wie nun, wenn du morgen Buße thun wolltest, und heute Nachts der Tod dich hinweg raffte? Und welchen Grund kann der Herr über Leben und Tod haben, dir dein Leben zu fristen, da du entschlossen bist, dasselbe nur zu seiner Beleidigung fortzuführen? Und wird dein Sündenmaß nicht um so schneller voll, je länger und je mehr du sündigest? Und wird Gott dann lieber verzeihen, wenn du auf seine Erbarmungen vermessentlich pochen, und ihn zuvor erst noch recht beleidigen willst? So weit geht die Verblendung des Sünders.

Endlich glauben und sagen die meisten: *Später werde ich mich leichter bekehren, und leichter Buße thun können.*

Auf diese Entschuldigung antworte ich: Wird der Kranke dann leichter genesen, wenn die Krankheit länger gedauert, und schwerer und gefährlicher geworden? Wird ihm eine Arznei dann leichter helfen, wenn alle Arzneimittel an ihm umsonst versucht worden sind? Was soll dir denn deine Bekehrung später erleichtern? Vielleicht etwa die gemilderten Leidenschaften? Aber diese sind ja beinahe unüberwindlich und zur zweiten Natur geworden. Vielleicht

deine edleren Gefühle? Aber diese hast du ja alle erstickt und ausgerottet. Vielleicht die Gnaden Gottes? Aber diese hast du ja lange schon alle mißbraucht und unwirksam gemacht. Vielleicht die Nähe und Gewißheit des Todes? Aber mit diesem Gedanken bist du ja längst schon vertraut, und er hat für dich jeden Eindruck verloren. Vielleicht dein erhöhter Muth und dein größeres Vertrauen? Aber du fühlst ja, wie beides von Tag zu Tag abnimmt. Vielleicht deine stärkere Kraft zur Selbstüberwindung? Aber deine eigene Erfahrung lehrt dich ja, daß diese immer mehr schwindet. Vielleicht der Umstand, daß die Sünde und die Welt später ihre Reize verlieren? und die Leidenschaften selbst in dir ermatten? Aber du weißt ja, daß, um das wenigste zu sagen, die Einbildung, in der du bisher gesündiget, nicht matter geworden ist, daß sie im Gegentheil immer heftiger, gereizter, gewaltiger, unüberwindlicher wird. Vielleicht ein plötzliches Wunder Gottes? Aber Gott wirkt keine Wunder ohne Noth, am allerwenigsten für denjenigen, der es auf ein solches ankommen läßt. Ja, wie selten ein Wunder ist, eben so selten ist eine wahre Bekehrung, die stets aufgeschoben worden. Also nicht: je später, desto leichter; sondern: je später, desto schwerer, desto unwahrscheinlicher.

Eitel und nichtig, Täuschung und Selbstbetrug sind also alle Gründe, die der Sünder für den Aufschub seiner Rückkehr zu Gott vorzubringen im Stande ist, und wahr ist diesen Scheingründen gegenüber, welche den Sünder von der Bekehrung zurückschrecken, das Wort der Schrift: Sie haben da gezittert vor Furcht, wo keine Furcht war. [1]) Das aber, was sie allein fürchten sollten, fürchten sie nicht.

Im Leben des Thomas Morus, des berühmten Großkanzlers von England, der für den Glauben das Leben hingegeben hat, finden wir folgende Begebenheit:

Ein gottloser und lasterhafter Mensch hatte so lange und so ärgerlich in Sünden gelebt, daß seine Freunde selbst in ihn drangen, er möchte doch seine Bekehrung nicht länger mehr aufschieben. Sie erhielten aber keine andere Antwort, als die vermessene Lästerung:

---

[1]) Loc. cit.

Wenn es zum Absegeln aus diesem Leben komme, werde er Gottes Erbarmung und den Himmel mit drei Wörtlein erobern. Er ritt nun einst über eine Brücke. Da stolperte das Pferd über einen Stein, und stürzte sammt dem Reiter in die unten dahin brausenden Fluthen. Wie der arme Sünder nun sah, daß ihn der Tod in den Wellen verschlinge, schrie er mit der äußersten Anstrengung seine drei letzten Worte, die ihm Gottes Erbarmung und den Himmel erobern sollten. Und was waren dieß für Worte? Vielleicht jene, mit welchen David Verzeihung erhalten: Ich habe gesündiget? Oder jene, die den Publikan im Tempel gerechtfertiget haben: Gott sei mir Sünder gnädig? Nichts dergleichen; sondern es waren die, seiner vollkommen würdigen, fürchterlichen Worte: Alles hole der Satan. [1]) Es waren Worte der Verzweiflung, Worte des Verderbens. Gott bewahre uns vor einem ähnlichen Unglücke, und deßhalb vor dem so frevelhaften Aufschube der Buße! Amen.

---

[1]) Mort. pecc. Tom. I. Lib. II. c. 13.

II.

Der Aufschub der Buße die größte Thorheit.

Säume nicht, dich zu dem Herrn zu bekehren, und verschiebe es nicht von Tag zu Tag; denn plötzlich kommt sein Zorn, und zur Zeit der Rache wird er dich vertilgen.

Eccli. c. V. v. 8.

Bei dem Propheten Isaias lesen wir, daß die unbußfertigen Sünder die unabläßigen Mahnungen, Buße zu thun nach dem Gesetze des Herrn, zu harren auf seine Erbarmungen, und hier sich zu versöhnen, damit sie dort gerettet würden, sehr übel aufnahmen, und zu spotten anfingen: Immer Gesetz und wieder Gesetz, immer Gesetz und wieder Gesetz; Harren und wieder Harren, Harren und wieder Harren; bald hier etwas, bald dort etwas; [1]) daß sie auf die Drohungen mit Strafe, Unglück und Verderben antworteten: Wir haben einen Bund mit dem Tode geschlossen, und einen Vertrag mit der Hölle gemacht. Wenn eine Plage überfluthend daherströmt, wird sie uns nicht treffen; denn wir haben die Lüge zu unserer Zuflucht gemacht, und den Trug zu unserem Schutze. [2])

Aber der Prophet setzt bei: Dieses spricht Gott der Herr: Ich will das Recht zum Gerichte und die Gerechtigkeit zur Wage machen, und verwüsten soll der Hagel die Zuflucht der Lüge, und das Wasser den Schutz hinweg-

[1]) Isai. c. XXVIII. v. 13.

[2]) Ibid. v. 15.

schwemmen. Und zerstört soll werden euer Bund mit dem Tode, und nicht bestehen euer Vertrag mit der Hölle. Wenn die Plage überfluthend daherströmt, wird sie euch vertilgen. [1])

Da haben wir die genaueste Beschreibung der Sünder, welche ihre Buße stets hinaus schieben. Die Mahnungen der Beichtväter und der wahren Freunde werden ihnen zur Last und Bitterkeit; sie werden gegen alles Gute eingenommen, sie tadeln dasselbe, spotten darüber, um sich im eigenen Bösen zu trösten; sie fliehen das, was sie zur Bekehrung auffordern könnte, und schließen einen Bund mit dem Tode, und machen einen Vertrag mit der Hölle, d. h. sie bilden sich ein, der Tod komme nicht sobald, und zuletzt werden sie der Hölle doch entgehen, wenn sie auch dem Teufel jetzt eine Zeit lange noch in ihren Sünden dienen, so werden sie ihm zuletzt doch entkommen. Sie geben dem Satan die Gegenwart, und lassen sich von ihm die Zukunft versichern, und das ist die große Täuschung und der arge Betrug, weil, wenn sie dem Teufel die Gegenwart widmen, auch die Zukunft ihm gehört, und weil Gott mit dem Hagel seiner Strafe und mit den Gewässern seines Grimmes ihre böswillige Selbsttäuschung auf der Wage seiner Gerechtigkeit nach dem Gewichte des Rechtes richten, verurtheilen und verdammen wird. Kann es also eine größere Thorheit geben, als diesen vermessenen Aufschub der Buße?

Wir wollen diese Thorheit näher betrachten, und ich sage zu diesem Zwecke:

Der Aufschub der Buße ist die größte Thorheit, welche der Sünder, nachdem er einmal gefallen ist, begehen kann.

Göttliches Herz, begleite meine Worte mit deiner wirksamen Gnade, durch die Fürbitte Mariä, der Zuflucht der Sünder! Ich beginne 2c.

Kein Mensch sündiget fort mit dem Vorsatze, sich niemals mehr zu bekehren, oder niemals mehr Buße zu thun; denn das

[1]) Ibid. v. 17. 18.

hieße sündigen, um in die Hölle zu kommen, was der Natur des Menschen widerspricht; und selbst diejenigen, welche aus Verzweiflung fortsündigen, weil sie sich einbilden, es sei für sie ohnedieß Alles verloren, sinnen doch in ruhigeren und helleren Augenblicken auf Mittel, wie sie sich retten könnten, und denken somit an Bekehrung und Buße, trösten sich aber ebenfalls mit der Zukunft, die ihnen dazu schon Gelegenheit bieten werde. Alle unbußfertigen Sünder rechnen also auf die Zukunft, und fahren darauf hin fort zu sündigen. Dieß ist nun die größte Thorheit.

Wir wollen indessen annehmen, daß sie sich in der Zukunft wirklich bekehren, wirklich Buße thun, wirklich gerettet werden. Mit welchen Gefühlen werden sie dann auf diese Jahre zurückblicken, während welcher sie die Buße verschoben, und in Sünden gelebt haben! Alle diese Jahre, Monate, Wochen, Tage und Stunden, alle ihre Arbeiten, Leiden und Opfer, alle Gnaden des Wortes Gottes, des Gebetes, der heiligen Sakramente, des göttlichen Opfers sind dann als Verdienste für die Ewigkeit verloren; sie haben bisher umsonst gelebt. Ist dieß nicht Thorheit?

Nein, sie haben nicht nur ohne Verdienst gelebt, sondern durch ihre fortgesetzten Sünden ihre Schuld vor Gott in's Unermeßliche angehäuft, und ebenso unermeßlich ihre Strafbarkeit vermehrt. Sie haben sich für eine ganze Ewigkeit um eben so viel Glorie und Seligkeit im Himmel betrogen, wie vieler Verdienste sie durch den Aufschub der Buße sich selbst beraubten. Das Alles ist der unberechenbare Schaden, den sie sich selbst, und zwar unersetzlich für immer zugezogen haben. Ist dieß nicht Thorheit?

Die Sünden schaden gewöhnlich nicht bloß demjenigen selbst, der sie begeht, sondern sie wirken verheerend nach allen Seiten hin; sie sind Beleidigungen Gottes und Beraubung seiner Ehre nach außen, sie sind oft Aergerniß, Verführung und zeitliches und ewiges Verderben auch für andere Menschen, oft für die Theuersten, oft für Unzählige, bis in die fernsten Geschlechter. Das Alles wäre unterblieben, hätten diese Sünder ihre Bekehrung und Buße nicht so lange verschoben. Ist dieß nicht Thorheit?

Hätten diese Sünder ihre Buße nicht verschoben, welche Ehre wäre dieß für Gott, welcher Ruhm für das kostbare Blut unsers

Erlösers, welche Freude für die Engel des Himmels, welcher Trost für die heilige Kirche gewesen! Wie hätten die früher Bekehrten während so langer Zeit durch gutes Beispiel Andere erbauen, durch Gebet und gute Werke Andere bekehren, wie vielen leidenden Brüdern und Schwestern in den Flammen der Reinigung Hilfe und Rettung bringen können! Nun aber ist dieß Alles unterblieben. Ist dieß nicht Thorheit?

Hätten sie sich endlich früher bekehrt, so wären sie diese Zeit hindurch im Stande gewesen, durch Werke der Buße ihre eigenen, früher verschuldeten zeitlichen Sündenstrafen zu vermindern, oder völlig abzutragen. Nun aber bleibt ihnen bei der neuen immer mehr anwachsenden Schuld auch noch die alte Last. Ist dieß nicht Thorheit?

Alles dieß nun, geliebte Christen! bleibt unveränderlich und unverbesserlich auch in der Voraussetzung, daß solche Sünder einst bekehrt und gerettet werden. Diese Thorheit aber steigert sich zum Wahnsinne, wenn gerade durch diesen Aufschub die spätere Buße selbst sehr zweifelhaft, ja ganz unwahrscheinlich wird. Und dieß ist wirklich der Fall.

Denn zur Bekehrung brauchen sie Zeit. Nun aber wird bei diesem Aufschube jeder folgende Tag immer ungewisser, weil jeder der letzte sein kann, und der letzte desto gewisser sein kann, je mehrere vor demselben vorübergehen. Welcher Wahnsinn ist es also, seine Seele und Seligkeit mit Wissen und Willen dieser Ungewißheit, diesem Ungefähr, diesem Vielleicht preiszugeben, dieser immer größer werdenden Gewißheit des ewigen Verlustes zu überlassen!

Zur Bekehrung brauchen sie die Gnade. Nun aber wird die Gnade von Tag zu Tag unsicherer. Denn das ganze Leben des Menschen begränzt die Gnaden, welche für ihn bestimmt sind, mit Maß und Zahl, wie das Leben selbst begränzt ist. Nun aber liegt es auf der Hand, daß, je mehre Gnaden vorbei gezogen sind, desto wenigere noch zu erwarten stehen; denn die erhaltenen und vorübergegangenen kommen nicht wieder. Wie nun? wenn mehrere schon vorüber als noch künftig wären, und wenn gerade die größeren und kräftigeren schon vorüber wären? Bliebe in diesem Falle noch

eine Wahrscheinlichkeit, daß sich derjenige, welcher bei den früheren größeren und mehreren Gnaden unbekehrt geblieben ist, bei den späteren wenigeren und kleineren sich bekehren werde; besonders da der Sünder durch den fortgesetzten Mißbrauch der Gnaden für dieselben immer unempfindlicher und unempfänglicher wird? Endlich ist die Gnade eine Gnade, d. h. ein ganz unverdientes Geschenk Gottes, auf welches der Sünder aus sich gar kein Recht hat. Wird es aber nicht immer undenkbarer, daß ein Wohlthäter seine Gnaden fortsetzen werde, wenn der elende Bettler nicht aufhört, ihn zu beleidigen, und die Wohlthaten selbst zur Beleidigung des Spenders zu mißbrauchen? Unbußfertiger Sünder! entweder haben dich die Sünden bis zum Wahnsinne verblendet, oder du kannst die Buße nicht mehr länger aufschieben.

Es ist zur wahren Bekehrung eine wahre Reue über die begangenen Sünden und ein aufrichtiges, umständliches Bekenntniß derselben nothwendig. Nun aber ist die Reue mit Gottes Gnade nicht so schwierig zu erwecken über Sünden, die man aus Uebereilung in der ersten Hitze der Leidenschaften begangen hat, da dieß etwas außergewöhnliches und eine Ausnahme des innern Seelenzustandes war, der gewöhnliche Zustand aber immer Abscheu und Haß gegen jede Sünde ist; Sünden jedoch, die man mit klarem Bewußtsein und mit ruhiger Ueberlegung begangen; Sünden, die man voraus berechnet und beschlossen hat, ungeachtet der vollsten Erkenntniß ihrer Bosheit, ihrer Schwere und ihrer Folgen, ungeachtet aller Gnaden, die man erhalten, um sie nicht zu begehen, die man aber fort und fort zurück gewiesen hat; Sünden, denen man Verstand und Willen, Phantasie und Gedächtniß, Herz und Gemüth, Leib und Seele, die Seligkeit und Gott selbst geopfert hat; Sünden, die man Jahre lang wiederholt, an deren Begehung man sich so ganz gewöhnt hat: solche Sünden nun in solchen Umständen wahrhaft zu bereuen, das ist schwer, das geht über die gewöhnliche Ordnung der Dinge, das übersteigt die natürliche Kraft des Menschen, dazu genügt auch die gewöhnliche Gnade nicht, dazu wird eine außerordentliche Barmherzigkeit des Herrn, ein wahres Wunder der Gnade erfordert. Für diese schreckliche Wahrheit sind mir

lebendige Zeugen alle diejenigen, welche nach jahrelangem Sündigen heute noch unbekehrt und reuelos dastehen.

Auch ist das Sündenbekenntniß von einigen Wochen oder auch Monaten nicht so schwer, aber nach vielen Jahren, die man im Sündigen zugebracht hat, eine genaue, umständliche Anklage zu Stande zu bringen; welche Mühe in der Erforschung des Gewissens, welche Schwierigkeit in dem Bekenntnisse, welche Beschämung über die ungeheure Anzahl und über die entsetzlichen Umstände, welche Angst über das Zuviel oder Zuwenig, ob es wohl vor Gott genügend und in Ordnung sei! Dieses Elend tritt oft schon bei solchen Seelen ein, die in ihrer Kindheit verführt worden, und dann mehrere Jahre, nicht so fast aus Bosheit, als vielmehr aus Unwissenheit und Leichtsinn gesündiget haben. Was ist es erst, wenn man im spätern Alter, mit vollen Bewußtsein, vorsätzlich gesündiget, und aus lauter Bosheit die Buße Jahre lang hinausgeschoben hat! Welch' ein schauderhafter Wahnsinn, seine eigene Rettung, sein eigenes ewiges Heil mit solchen beinahe unübersteiglichen Schwierigkeiten und Hindernissen zu umgeben und zu verstricken!

Es wäre jedoch auch da noch nicht zu verzweifeln; denn ein erfahrener, liebevoller und gewissenhafter Beichtvater würde bei dem guten Willen des Beichtenden mit der Gnade des Herrn die Sache doch noch in Ordnung bringen; aber die Vermessenheit und der Frevel solcher Sünder sucht gewöhnlich nicht solche Beichtväter, sondern gerade das vermeintliche Gegentheil, und dieß beweist zur Genüge, daß es ihnen mit ihrer Bekehrung und Buße nicht Ernst ist.

Zur wahren Bekehrung gehört auch die Besserung des Lebens, das Aufhören vom Sündigen. Nun aber entsteht in dem Menschen durch das fortgesetzte Sündigen eine Gewohnheit, welche mit jedem neuen Akte der Sünde an Stärke und Neigung gewinnt, und eben darum die Ueberwindung fort und fort schwieriger macht. Ist es also wahrscheinlich, daß der Unglückliche, welcher sich jetzt zu schwach fühlt, seine sündhaften Gewohnheiten, seine im Bösen noch weniger geübten Leidenschaften zu überwinden und zu beherrschen, später dieselben bändigen, und sich ihren Ketten entreißen werde?

Was sagen wir denn von einem Landmanne, der gegen das an seinen Aeckern und Wiesen vorbeirauschende Bächlein im Winter keine Dämme baut, mit dem Vorgeben, bis zum Frühling, Sommer oder Herbst zu warten? Es wird das Bächlein in diesen Jahreszeiten zum reißenden Bergstrome anschwellen, und dem trägen, unbesonnenen Thoren Grund und Boden, Haus und Hof, vielleicht ihn selbst mit sich fortführen. Dann wird er seinen vermessenen Aufschub umsonst bereuen. Oder denket Euch einen Krieger, der mitten in der Schlacht sein Gewehr in den Schooß legt, ruhig zusieht, wie der Feind anstürmt, und sich ganz gutmüthig gefangen gibt, mit dem heldenmüthigen Vorsatze, wenn er einmal im Lager der Feinde sich befindet, und schwer mit Ketten beladen im Gefängniße schmachtet, dann werde er den Feind überwinden, und in der Freiheit, im Siege und Triumphe nach Hause zurückkehren. Nicht wahr, Christen! der wird sich nicht mehr retten, und wenn ihm nicht ein Anderer zu Hilfe kommt, seinen Wahnsinn mit dem Leben büßen? Unbußfertiger Sünder! Du befindest dich im gleichen Zustande, nur gilt es für dich das ewige Leben.

Während der Sünder unbußfertig im Sündigen fortfährt, werden dieselben Sünden immer öfter, und immer mehrere, vielleicht auch immer schwerere von ihm begangen. Nun aber nennt Christus der Herr selbst die Sünden — Schulden: also nehmen diese Sündenschulden durch den Aufschub der Buße immer fort zu. Will sich nun der Sünder mit Gott vollkommen versöhnen; so muß er alle seine Schulden in dieser oder in jener Welt endlich bis auf den letzten Heller bezahlen. Was würdet Ihr also von einem Schuldner sagen, der, zur Abrechnung und Ausgleichung mit seinem Gläubiger ermahnt, stets zur Antwort gibt: O, es ist noch Zeit, später, nach einem Jahre, am Ende meines Lebens, indessen aber fortfährt, immer neue Schulden zu machen, obwohl die ersten schon sein ganzes Vermögen übersteigen? — Ihr würdet sagen, er sei in der Thorheit oder Bosheit bis auf das Aeußerste gekommen, er mache seine Rettung immer verzweifelter, immer unmöglicher, wenn ihm sein Gläubiger nicht Alles schenken will, wozu er natürlich nicht verpflichtet ist, und wozu er um so weniger

Grund hat, da die Vermessenheit und der Frevel des Schuldners kein Mitleid verdient. Genau in demselben Verhältnisse befindet sich der Sünder, der die Buße von Tag zu Tag aufschiebt, seinem Gott gegenüber, und ist darum nur um so schrecklicher daran; denn der Apostel sagt: Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. [1])

Zur wahren Bekehrung ist es nothwendig, daß der Mensch mit dem Verstande seinen elenden Zustand erkenne, mit dem Willen hasse und verabscheue, mit dem Herzen bereue. Nun aber wird durch das fortgesetzte Sündigen der Verstand verblendet, der Wille verhärtet, und das Herz verstockt, daß dem Sünder von dem, was ihn zur Bekehrung führen könnte, nichts mehr einleuchtet, daß ihn nichts mehr bewegt, nichts mehr rührt; er bleibt bei Allem unempfindlich. Wollet Ihr Beweise für diese Wahrheit? Ihr findet sie im täglichen Leben; sie liegen vielleicht in diesem Augenblicke in unserer Mitte. Bedenket und beobachtet nur selbst: Viele Menschen hören das Wort Gottes, das sie zur Buße ermahnt, hören es vielleicht in diesem Augenblicke, und bleiben darüber, während uns Schauer und Entsetzen die Gebeine durchrieseln, was sie waren, unbekehrte Sünder, eben weil ihr Verstand verblendet, ihr Wille verhärtet, ihr Herz verstockt bleibt; und dieß ist die traurige, entsetzliche Folge ihrer so lange fortgesetzten Sünden. Wer also sagt, er werde sich später bekehren, der sagt damit eben so viel, als: Ich will indessen noch mehr meinen Verstand verblenden, meinen Willen noch mehr verhärten, mein Herz noch mehr verstockt machen; dann werde ich erleuchtet, bewegt und gerührt auf einmal erkennen, was ich bisher nicht erkannt, hassen und verabscheuen, was ich so lange geliebt und verlangt, bereuen und beweinen, was ich mit solcher Ueberlegung, mit so fester Ueberzeugung so lange bis zur eisernen Gewohnheit, bis zur zweiten Natur geübt habe. Geliebte Christen! wisset Ihr einen Ausdruck, um diesen Zustand eines Menschen, eines Christen zu bezeichnen?

[1]) Hebr. c. X. v. 31.

Endlich gehört zur wahren Bekehrung, und zwar ganz vorzüglich und vor Allem auch Gottes Erbarmung, was sich von selbst versteht. Nun hat zwar Gott, der Wahrhaftige und Getreue, verheißen und versichert, daß er jedem Sünder, jede Gattung von Sünden, jede Anzahl von Sünden und zu jeder Zeit verzeihen wolle. Aber Gott hat niemals und nirgends verheißen, und konnte es nicht verheißen, daß er irgend einem Sünder was immer für eine Sünde ohne Bekehrung und Buße verzeihen wolle, sondern immer und überall die Bekehrung und Buße als unerläßliche Bedingniß der Verzeihung ausgesprochen. Nun aber ist ja der Sünder, welcher die Bekehrung und Buße immer aufschiebt, eben derjenige, der da fort und fort erklärt, er wolle sich nicht bekehren, er wolle nicht Buße thun, außer vielleicht zu einer Zeit, die nicht ihm gehört, über die er gar nicht verfügen kann, auf welche er kein Recht und keinen Anspruch hat, die für ihn vielleicht auch niemals eintrifft. Ueberdieß ist auch er es, der Gott jeden Grund zur Erbarmung und Begnadigung entreißt, und Alles aufbietet, um Gottes Gerechtigkeit und Strafe über sich heraus zu fordern, da er ganz vorsätzlich in der Unbußfertigkeit verharrt; somit gilt ihm ganz eigentlich die Drohung der heiligen Schrift: S ä u m e n i c h t, d i c h z u m H e r r n z u b e k e h r e n, u n d v e r s c h i e b e e s n i c h t v o n T a g z u T a g; d e n n p l ö t z l i c h k o m m t s e i n Z o r n, u n d z u r Z e i t d e r R a c h e w i r d e r d i c h v e r t i l g e n.[1]) Folgendes Beispiel zeigt uns diesen Ausspruch in seiner doppelten Erfüllung.

Die heilige Margaretha von Cortona hatte lange Zeit mit einem adeligen, jungen Manne ein ausschweifendes, sündhaftes Leben geführt. Eines Tages kam das Hündlein ihres Sündengenossen zu Margaretha, bellte ganz jämmerlich, und zog an ihrem Kleide, und suchte sie aus dem Hause zu führen. Margaretha ging endlich dem Hündlein nach, das vor ihr her sprang, und sie außer die Stadt hinausführte bis in ein nahes Gehölze. Da stand es vor einem Holzstoße still, zog wieder an ihrem Gewande,

---

[1]) Loc. cit.

sprang gegen den Holzstoß, und bellte so erbärmlich, daß Margaretha endlich anfing, von diesem Holzstoße ein Stück nach dem andern wegzuheben. Kaum hatte sie einige Stücke auf die Seite gelegt, so kam ein Todtengerippe zum Vorschein, und — o schrecklicher Anblick! — es war der Leichnam ihres Sündengenossen, schon halb verfault, und von Würmern durchfressen. Dieser Anblick erschütterte Margaretha so sehr, daß sie nach Hause ging, ihr Leben änderte, und zwanzig lange Jahre in solcher Buße und Heiligkeit zubrachte, daß wir sie jetzt auf den Altären verehren, und Gott selbst sie durch solche Wunder ausgezeichnet hat, daß sie zehn Todten das Leben, sechs Blinden das Gesicht, und drei Stummen die Sprache gegeben. [1]) Margaretha hat den ersten Theil des göttlichen Ausspruches erfüllt. Säume nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und verschiebe es nicht von Tag zu Tag; ihr Sündengenosse aber den andern Theil an sich erfahren: Plötzlich kommt sein Zorn, und zur Zeit der Rache wird er dich vertilgen. Auch Jedem von uns ist Beides vorgelegt. Möge unsere Wahl eine glückliche sein! Amen.

[1]) Bolad. in Jan. Mans. dics. 4. n. 3.

III.

Der Aufschub der Buße die größte Bosheit.

Wollet euch nicht täuschen, Gott läßt seiner nicht spotten; denn was der Mensch säet, das wird er erndten.

Gal. c. VI. v. 7.

Je länger ich über den Zustand der Sünder, welche ihre Bekehrung und Buße immer verschieben, nachdenke, desto schwerer und unüberwindlicher kommt er mir vor, weil, je mehrere Gründe man ihnen zu entwinden bemüht ist, desto mehrere von Neuem ihre Herzen verstricken, und ihren Verstand umnebeln. Zeigt man ihnen die Nichtigkeit ihrer vorgebrachten Gründe für den Aufschub der Buße, und weist man ihnen die vermessene Thorheit ihres Beginnens auch noch so klar aus Gottes Wort, aus der Vernunft und aus der Erfahrung nach; so umschanzen sie sich dawider mit immer neuen Gegengründen aus eben diesen Quellen, was so recht eigentlich die Art und Weise des Versuchers ist. Sie führen die Schriftstellen an, welche ihre eigene Erfahrung bestätiget: Ich habe wohl gesündiget, aber was ist mir Leides widerfahren? [1]) Wir haben mitten in unsern Sünden gesund, reich, angenehm und in Vergnügen gelebt; Gott verzögert und verschiebt auch die Strafe. Sie sagen: Es steht geschrieben: die Barmherzigkeit des Herrn ist groß, er wird die Menge meiner Sünden vergeben. [2]) Wenn wir auch fortsündigen,

[1]) Eccl. c. V. v. 4.
[2]) Ibid. v. 5. 6.

und die Sünden bis an's Ende begehen; so vertrauen wir dabei doch auf die Barmherzigkeit Gottes, die unendlich größer ist, als alle unsere Sünden. Sie sagen: Es stehe geschrieben: Der Herr hat Geduld mit euch, und will nicht, daß Jemand verloren gehe, sondern daß Alle sich zur Buße wenden.[1]) Wir haben den besten Vorsatz, über unsere Sünden, die wir jetzt begehen, später uns zur Buße zu wenden. Somit kann es uns nicht fehlschlagen, und man höre endlich auf, uns zu belästigen, und zu beunruhigen, und zu schrecken. Wir wollen jetzt einmal das Leben genießen, und bei unserer Gewohnheit bleiben; machen es Andere, die gewiß ebenfalls in den Himmel kommen wollen, ja eben so; wir wollen auch in den Himmel kommen, aber gerade keine Heiligen werden, sondern in Lust dahin leben, und Andern die Traurigkeit überlassen. Alle Tage sterben, die gelebt haben, wie wir leben, und kein Mensch wird sagen, daß sie unbußfertig gestorben sind, da sie ja alle heiligen Sakramente empfangen, und sich so erbaulich zum Tode bereitet haben.

Was soll ich nun auf Alles dieß erwiedern? Erhalten sie keine Antwort, so werden sie fortsündigen, und meine Absicht, den Aufschub der Buße zu verhindern, und diese Armen zu retten, ist vereitelt. Erhalten sie nur eine halbe Antwort, so gewinnen sie keine Ueberzeugung von der Falschheit ihres Vorgehens, und es ist ihnen wieder nicht geholfen. Und kann man ihnen denn wohl auch eine entscheidende, solche Gründe vernichtende Antwort geben?

Ich will es versuchen, und mit der ganzen heutigen Predigt darauf Antwort geben; ich sage daher:

In dem Aufschube der Buße und in der Entschuldigung dafür liegt oft eine Bosheit, die es verdient und bewirkt, daß solche Sünder niemals zur Buße gelangen, keine Barmherzigkeit erhalten, und sicher zu Grunde gehen. Habe ich dieß nachgewiesen, dann ist die Antwort genügend für Jeden, der noch Verstand und Gefühl besitzt.

---

[1]) II. Petr. c. III. v. 9.

Göttliches Herz Jesu, begleite meine Worte mit deiner wirksamen Gnade, durch die Fürbitte Mariä, der Zuflucht der Sünder! Ich beginne rc.

Vor Allem fallen für den Sünder, der seine Bekehrung und Buße aufschiebt, und zu sündigen fortfährt, alle Entschuldigungs- und Erleichterungs-Gründe gegenüber der Gerechtigkeit Gottes weg. Denn andere Sünder mögen der Erbarmung des Herrn die Uebereilung, die Ueberraschung, die Unachtsamkeit, die erste Hitze der Leidenschaft, die Heftigkeit der Versuchung, das Ueberwältigende der Gelegenheit und der Umstände entgegen bringen, und bei aller ihrer Armseligkeit und Sündhaftigkeit im Grunde doch noch ein gutes Herz und einen guten Willen haben. Für solche fühlt auch das Menschenherz Mitleid, und ich meine, um so mehr das göttliche Vaterherz. Der Sünder aber, der die Bekehrung und Buße vorsätzlich aufschiebt, sündiget fort mit dem vollsten Bewußtsein dessen, was er thut, mit ruhiger und langer Ueberlegung, wühlt die Leidenschaften auch mit Zwang auf, bereitet sich selbst die Versuchung, stürzt sich freiwillig in die Gelegenheit, lebt in den Umständen der Sünde, denkt an die schauerlichen Folgen derselben, sieht den Allgegenwärtigen als Zeugen seiner Frevel, hört die Donner des Heiligen und Gerechten über seinem Haupte rollen, glaubt an die Ungewißheit des nächsten Augenblickes, an die Möglichkeit eines plötzlichen Todes und an die Unvermeidlichkeit einer ewigen Hölle, wenn er in diesem Zustande vor den Richterstuhl dessen kommt, den er beleidigt; und sündiget dennoch fort, nicht ein oder das andere Mal, sondern beständig und Jahre lang. Saget nun selbst: Verdient der die Gnade der Buße? die Barmherzigkeit Gottes? Kann man gerader und kräftiger darauf hinwirken, daß man ewig zu Grunde gehe? Er thut ja fort und fort das Gegentheil der Buße, er widersteht ja fort und fort den Erbarmungen des Herrn, er erzwingt ja seinen Untergang!

Den Zustand solcher Sünder beschreibt der Prophet Jeremias mit den Worten: So spricht der Herr: Sehet, ich bereite wider euch Unglück, und sinne auf einen Anschlag

wider euch; darum bekehre sich Jeder von seinem bösen Wege, und richtet zurecht euren Wandel und euer Vorhaben. [1]) Sehet da von Seite Gottes die Mahnung zur Buße, die Verheißung der Barmherzigkeit, die Drohung mit der Strafe. Was nun?

Der Prophet fährt fort: Da sprachen sie: Es ist umsonst; denn wir wollen nach unseren Gedanken wandeln und thun, Jeder nach der Bosheit seines verkehrten Herzens. [2]) Sehet da von Seite der Sünder den Aufschub der Buße und das Fortsündigen. Und was jetzt?

Gott selbst macht durch seinen Propheten den Schluß: Mein Volk hat mich vergessen, und sie straucheln auf ihren Wegen, den uralten Wegen, so, daß sie darauf wandeln, wie auf ungebahnter Sraße, auf daß ihr Land zur Wüste werde, zum ewigen Spotte, daß Jeder, der vor demselben vorbeizieht, sich entsetze, und das Haupt schüttle. Wie ein brennender Wind will ich sie zerstreuen vor dem Feinde, den Rücken und nicht das Angesicht will ich ihnen zeigen am Tage ihres Unterganges. [3]) Sehet auf den alten Wegen die Unbußfertigkeit bis an's Ende, die Wüste ihres ganzen Sündenlebens, ihre ewige Gefangenschaft unter ihren Seelenfeinden, die Abwendung der Barmherzigkeit Gottes, und ihren endlichen Untergang!

Andere Sünder sind kaum gefallen, als sie schon Reue fühlen in ihrer Seele, demüthig vor Gott ihre Schuld bekennen, sich zur Buße erheben, mit neuer Anstrengung gegen die Sünde und ihre Versuchung zu kämpfen beginnen, und um die Barmherzigkeit Gottes ringen. Auch das Menschenherz fühlt Mitleid und Erbarmen mit diesen Schwachen, und ich meine, um so mehr das göttliche Vaterherz.

Aber wer sollte es glauben? Die Sünder, welche ihre Buße und Bekehrung stets aufschieben, nehmen nicht ihre Zuflucht zur

[1]) Jerem. c. XVIII. v. 11.
[2]) Ibid. v. 12.
[3]) Ibid. v. 15. 16. 17.

Barmherzigkeit Gottes, sondern sie machen die Barmherzigkeit selbst zum Beweggrunde ihrer Sünden. Denn weil Gott so unermeßlich barmherzig ist, weil sie von dieser unendlichen Barmherzigkeit auch später noch, auch zuletzt noch Verzeihung erwarten; darum thun sie keine Buße, darum bleiben sie in ihren Sünden liegen, darum fahren sie fort zu sündigen. Also weil Gott so gut ist, darum sind sie so böse; weil Gott so barmherzig ist, darum sind sie so hart; weil Gott so geduldig und langmüthig ist, darum bleiben sie unbußfertig und verstockt; weil Gott sie nicht gleich bestraft, und in die Abgründe der Hölle schleudert, darum verschieben sie ihre Bekehrung und Buße von einem Tage auf den andern, von einem Jahre auf das andere. Kann es eine größere Unverschämtheit, eine schrecklichere Vermessenheit, eine schmachvollere Verachtung Gottes, eine grauenvollere Verblendung, eine strafbarere Bosheit geben? O wie fein ist dieser Betrug des Teufels, und wie furchtbar zugleich! Denn sehet! er trennt die Barmherzigkeit Gottes von seiner Gerechtigkeit, und heißt den Sünder nur auf jene blicken, auf diese aber vergessen. In Gott sind die Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes nichts Getrenntes, auch nichts Verschiedenes, sondern Eins und dasselbe, derselbe barmherzige und gerechte Gott; und von diesem Gott steht geschrieben: Du vergiltst Jedem nach seinen Werken.[1] Derselbe Gott, der dem Büßer Barmherzigkeit erweist, läßt auch gegen den böswillig Widerstrebenden seine Gerechtigkeit walten. Deßhalb mahnt und warnt die heilige Schrift: Sage nicht, die Barmherzigkeit des Herrn ist groß; er wird die Menge meiner Sünden vergeben. Denn es nähert sich zwar schnell seine Barmherzigkeit, aber auch sein Zorn, und sein Zorn sieht auf die Sünder. Säume nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und verschiebe es nicht von Tag zu Tag; denn plötzlich kommt sein Zorn, und wird zur Zeit der Rache dich vertilgen.[2] Da wird also ein solcher Sünder schwerlich mehr

[1] Psalm. LXI. v. 12.

[2] Eccl. c. V. v. 6. et seq.

Buße thun, schwerlich mehr Barmherzigkeit erlangen, sondern ewig zu Grunde gehen.

Andere Sünder, wenn sie gefallen sind, eilen, die Gnaden Gottes, durch welche allein sie Rettung finden können, zu benützen, wie sie es vermögen, und stehen wieder auf. Aber Sünder, welche ihre Bekehrung und Buße vorsätzlich verschieben, weisen diese Gnaden von sich, oder mißbrauchen sie sogar. Denn sie beten nicht mehr, oder nur zum Scheine; sie hören das Wort Gottes entweder nur wie Menschenwort, ohne Glauben, ohne ihr Herz zu öffnen, ohne den Willen, dasselbe zu befolgen; oder sie hören es gar nicht mehr, aus der schrecklichen Absicht, von demselben nicht beunruhiget zu werden; sie empfangen die heiligen Sakramente nur, wenn sie aus menschlichen Rücksichten dazu vermocht werden, und auf gottesschänderische Weise; sie verschließen ihren Geist und ihr Gemüth auch den innern Einwirkungen des heiligen Geistes; sie spotten über die guten Beispiele der Tugend, und rühmen die Aergernisse des Lasters; sie wissen alle Dinge der Erde als nothwendig, als groß, als kostbar, als Glück und Seligkeit darzustellen, das wahre Christenleben aber, die himmlischen Güter, die ernstliche Sorge für das ewige Seelenheil als Dinge zu schildern, die nicht viel auf sich hätten, derer man wohl entbehren könnte, die für das Leben nicht passen, und vielleicht lästern sie dieselben als etwas noch weit Schlimmeres. Ist nun die Gnade Gottes ein übernatürliches Licht zur Erleuchtung des verblendeten und verfinsterten Verstandes, und man schließt diesem Lichte immer hartnäckig die Augen; was ist billiger, als daß der Leuchter endlich fortgerückt werde? Ist die Gnade eine übernatürliche Triebfeder zur Bewegung des Willens in dem Streben zum ewigen Heile, und man entzieht sich immer ihrer Wirkung; was ist billiger, als daß diese Triebfeder endlich weggelegt werde? Ist die Gnade ein Klopfen Gottes an die Thüre des menschlichen Herzens, und man hat immer taube Ohren, oder schläft seinen Sündenschlaf fort; was ist billiger, als daß Gott endlich aufhöre zu klopfen? Und, o Sünder! wenn das Gnadenlicht nicht mehr leuchtet, wenn die Triebfeder der Gnade nicht mehr an deinem Willen arbeitet, wenn Gott nicht mehr klopft, dich nicht mehr ruft; wie wirst du dich bekehren, wie Buße thun,

wie gerettet werden? Höret, so spricht Gott der Herr: Ich habe gerufen, und ihr habet nicht gewollt; ich habe meine Hand ausgestreckt, und es war Keiner, der darauf achtete. Ihr habet allen meinen Rath verachtet, und meine Strafreden in den Wind geschlagen. So will denn auch ich bei eurem Untergange lachen, und spotten, wenn über euch kommt, was ihr gefürchtet habet. Wenn plötzlich das Unglück hereinstürzt, und der Untergang wie ein Wetter, wenn Trübsal und Angst über euch kommen; dann wird man mich rufen, aber ich werde nicht hören, frühe wird man aufstehen, aber mich nicht finden, weil sie die Zucht gehaßt, und die Furcht des Herrn nicht erwählt haben, nicht gehorchet meinem Rathe, und alle meine Strafreden lästerten. Sie sollen die Früchte ihres Wandels essen, und an ihren Anschlägen sich sättigen. Der Abfall tödtet sie, die Einfältigen, und das Glück richtet sie zu Grunde, die Thoren! [1]) Christen! wie Vielen unserer Zeitgenossen gelten diese schauerlichen Worte desjenigen, vor dessen heiligem Angesichte sie so übermüthig und boshaft fortsündigen!

Christus, der barmherzige und langmüthige Erlöser, hat den Ausspruch gethan: Wer wider den heiligen Geist lästert, der wird in Ewigkeit keine Verzeihung erhalten. [2]) Die Sünder wider den heiligen Geist also werden zu keiner Bekehrung, zu keiner Buße, zu keiner Versöhnung mit Gott gelangen, nicht als wollte Gott, oder als könnte die heilige Kirche nicht auch solche Sünden vergeben; sondern weil ein solcher Sünder allen jenen Gnaden des heiligen Geistes widersteht, die allein ihn retten könnten. Nun aber ist dieß vielfach der Fall gerade bei jenen Sündern, welche die Buße immerfort aufschieben. Denn die christlichen Wahrheiten werden fort und fort bekannt gemacht in den Predigten, im Beichtstuhle, durch gute Bücher, durch den Zuspruch guter Freunde, durch erbauende und abschreckende Beispiele; sie aber widerstehen

---

[1]) Prov. c. I. v. 24. et seq.

[2]) Marc. c. III. v. 9.

denselben immer, indem sie dieselben fliehen, oder in den Wind schlagen, denselben ihren Geist und ihr Herz verschließen. Es fehlt ihnen auch nicht an heilsamen Ermahnungen von außen und von innen; sie aber bewahren dagegen sorgfältig taube Ohren. Sind es nicht diese Sünder, welche es nicht ertragen können, daß Andere gerecht und gottesfürchtig leben, weil ihnen ihr Leben eine immerwährende Strafpredigt ist, und darum alles aufbieten, Spott und Hohn, List und Gewalt, um auch sie vom Guten abzuhalten, und zum Bösen anzutreiben, so recht nach höllischer Weise, aus Neid und Mißgunst, wie Satan? Sind nicht sie es, die vermessentlich auf Gottes Barmherzigkeit fortsündigen, und in der Unbußfertigkeit vorsätzlich verharren? Kann sie die Kirche losbinden, sie, die Gefangene und Sklaven bleiben wollen? Kann ihnen Gott verzeihen, ihnen, die Feinde Gottes bleiben wollen? Kann sie eine Gnade umändern und bekehren, sie, die jeder Gnade widerstehen? Ihr Halsstärrigen und Unbeschnittenen an Herz und Ohren! rief diesen Sündern einst der heiligen Stephanus zu, ihr widerstehet allzeit dem heiligen Geiste! [1]) Und wenn sie vorgeben, sie werden einst nicht mehr widerstreben, sondern mitwirken, die angebotenen Gnaden benützen, und sich bekehren; so lehrt der Glaube, daß sie auch dazu der Gnade bedürfen, ohne welche sie es nicht vermögen; und sind jetzt nicht vollkommen dieselben Gründe vorhanden, diese Gnade zu benützen, wie später, oder soll ihre länger verhärtete Bosheit ihnen später mehr Leichtigkeit zur Mitwirkung mit dieser so oft und so hartnäckig verachteten Gnade, oder auch nur ein Recht auf dieselbe gewähren? O Sünder! wie verblendet und wie boshaft zugleich macht doch das Fortfahren in der Sünde, wodurch man eine solche heillose Fertigkeit und Hartnäckigkeit im Widerstande gegen die Gnade sich aneignet, vielleicht ohne es zu bemerken! Verdient und bewirkt nicht eine solche Bosheit gegen so viele, so große und so kostbare Gnaden, die das Blut des Gottmenschen gekostet haben, daß der Sünder sich selbst überlassen werde, darum niemals zur Buße gelange, und endlich zu Grunde gehe?

---

[1]) Act. Ap. c. VII. v. 51.

Die Sünder, welche ihre Buße stets aufschieben, häufen Sünden auf Sünden, verdienen darum Strafe um Strafe, und dieß Alles mit Vorbedacht und vollster Ueberlegung, mit der Voraussicht, daß einstens alle diese Sünden wieder zu tilgen, alle diese Strafen zu büßen sein werden, und überdieß auf die Ungewißheit hin, ob diese Zeit jemals eintreffen werde, ob sie selbst jemals in einer Gemüthsstimmung, in Verhältnissen, in der Gelegenheit sein werden, sich mit Gott auszusöhnen. Dadurch werden ihre Sünden mit einer eigenthümlichen Bosheit behaftet; denn sie sind von einer schrecklichen Verachtung der Heilsmittel und Gottes selbst begleitet, die aber nebenbei dennoch auf eben diese Heilsmittel und auf die Erbarmungen Gottes rechnet. Darum spricht der Prophet Gottes Urtheil über eine solche Bosheit in folgendem Bilde aus: Einen Weinberg hatte mein Geliebter auf einem fetten Hügel. Er umzäunte ihn, suchte die Steine heraus, bepflanzte ihn mit edlen Reben, baute einen Thurm in seiner Mitte, machte eine Kelter darin, und wartete, daß er Trauben brächte. Sehet da im Bilde, was Gott für den Sünder thut! Und was ist die Frucht davon? Höret Gott durch den Propheten weiter reden: Aber er brachte Heerlinge. — Was hätte ich meinem Weinberge noch thun sollen, das ich nicht gethan habe? Ich wartete, daß er Trauben brächte, warum hat er Heerlinge gebracht? Sehet da die Sünde, die Langmuth Gottes, den Mißbrauch aller Gnaden Gottes in dem Unbußfertigen! Und was ist die Strafe dessen? Gott spricht weiter: Nun will ich euch anzeigen, was ich meinem Weinberge thun will. Wegnehmen will ich seinen Zaun, daß er geplündert, niederreißen seine Mauer, daß er zertreten werde. Ich will ihn in eine Wüste verwandeln: er soll nicht beschnitten, nicht behackt werden, Disteln und Dörner sollen darin aufwachsen, und den Wolken will ich gebieten, daß sie keinen Regen darauf herabgießen. — Sehet da, wie der Sünder von Gott aufgegeben, seinen Leidenschaften und allem Verderben überlassen wird! Und was wird das letzte Ende von Allem sein? Davon spricht der Prophet nicht mehr im Bilde,

sondern in der Wirklichkeit: Die Hölle wird ihren Schlund aufsperren, und ihren Rachen aufthun ohne Maß, daß hinabfahren (des Volkes) Helden und sein Pöbel, seine Hohen und seine Herrlichen. Da wird der Mensch gebeugt, und der Mann gedemüthiget, und die Augen der Hohen werden sinken. Erhaben aber wird der Herr der Herrlichkeit sein im Gerichte, und der heilige Gott heilig genannt werden in der Gerechtigkeit. [1]) Der unbußfertige Sünder wird dann aber so wenig Buße thun und gerettet werden, als der verwüstete Weinberg wieder hergestellt wird.

Bosheit ist es, daß der Sünder Gott den letzten und schlechtesten Theil seines Lebens, dem Teufel aber den ersten und besten anbietet; Bosheit, daß er die Güte, Langmuth und Barmherzigkeit seines himmlischen Vaters zum Sündigen, zu dessen Beleidigung fortwährend mißbraucht; Bosheit, daß er fortwährend ein todtes Glied am Leibe Christi bleiben will; Bosheit, daß er alle Gnaden des heiligen Geistes fortwährend mißbraucht; Bosheit, daß er die Engel und Heiligen fortwährend betrübt; Bosheit, daß er in der Kirche Gottes seinen Platz fortwährend als ein todtes und faulendes Kind umsonst, ja zum allgemeinen Schaden einnimmt; Bosheit, daß er selbst lieber krank als gesund, lieber todt als lebendig, lieber namenlos unglücklich, als glücklich sein will; und der Gipfel aller Bosheit ist es, daß er bei allem dem noch das Erbtheil der echten Gläubigen der Kirche, der Lieblinge des Himmels, der Auserwählten des heiligen Geistes, der lebendigen Glieder Christi, der wahren Kinder des himmlischen Vaters in Anspruch nimmt, und am Ende mit ihnen die gleiche Belohnung erhalten will. Einer solchen Bosheit weist der Apostel Paulus ihr Loos, und warnet sie mit den fürchterlichen Worten: Verachtest du die Reichthümer seiner Güte, Geduld und Langmuth? Weißt du nicht, daß die Güte Gottes dich zur Buße leitet? Aber durch deine Verstocktheit und durch dein unbußfertiges Herz häufst du dir Zorn für den Tag

[1]) Isai c. V.

des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, der Jedem vergelten wird nach seinen Werken. [1]) Gott hat Geduld und Langmuth, aber nur, damit der Sünder zur Buße sich wende, nicht aber, daß er fortsündige; durch das Fortsündigen reizt der Sünder Gottes Zorn, bis endlich der Tag der Rache hereinbricht, und das Gericht nur um so schrecklicher über ihn ergeht.

Aus allem bisher Gesagten ist es klar, daß die Bosheit des Sünders, der die Buße fort und fort aufschiebt, es oft verdient und bewirkt, daß ein solcher Unglücklicher niemals zur Buße gelange, keine Barmherzigkeit erhalte, und ewig zu Grunde gehe, nach dem Ausspruche des Apostels: Wollet euch nicht täuschen; Gott läßt seiner nicht spotten; denn was der Mensch säet, das wird er auch erndten. [2])

Zur Bestätigung dieser furchtbaren Wahrheit will ich Euch heute nicht Ein Beispiel, sondern viele anführen. Gott hatte mit dem Brudermörder Kain Geduld, und wartete Jahre lang auf seine Buße. Endlich ward er unversehens von seinem Enkel Lamech getödtet. Gott hatte Geduld mit dem gottesschänderischen Könige Saul, der in's Priesteramt eingegriffen. Endlich stürzte er sich in sein eigenes Schwert. Gott hatte Geduld mit dem ausgearteten Sohne Absolon. Endlich überraschte ihn als Empörer gegen seinen eigenen Vater der gewaltsame Tod. Gott hatte Geduld mit den Götzen anbetenden, ungerechten und gottlosen Achab und Jezabel. Endlich tödtete den Mann ein vergifteter Pfeil, und fraßen das Weib die Hunde auf. Nach lange mißbrauchter Langmuth Gottes wurde der stolze Nabuchodonosor dem unvernünftigen Thiere gleich, der Tempelschänder Antiochus lebendig von den Würmern verzehrt, und der Verräther Judas erhängte sich selbst, und stürzte in die Tiefe. Und von wie vielen unbußfertigen Sündern gilt fort und fort das Wort aus dem Buche von der Nachfolge Christi: Wie oft hörst du sagen, daß dieser durch das Schwert gefallen, jener ertrunken sei, dieser durch einen Sturz

---

[1]) Rom. c. II. v. 4.

[2]) Loc. cit.

von der Höhe sich das Genick gebrochen habe, jener während des Essens erstarrt sei, ein Anderer bei dem Spiele sein Ende gefunden habe! Einer ist durch das Feuer, ein Anderer durch das Eisen, ein Anderer durch Raubmord umgekommen: — und das Leben der Menschen geht wie ein Schatten schnell vorüber. [1]) Wie Viele haben Jahre lang in ihren Sünden ein fröhliches Leben geführt, ohne an eine Buße zu denken, und plötzlich hat es geheißen: Dieser ist gestorben; jene ist gestorben; sie sind plötzlich gestorben!

Gott ist reich an Geduld, an Langmuth und Erbarmung; aber er ist auch furchtbar und unerforschlich in seinen Gerichten. Darum zögere Niemand, seiner Barmherzigkeit sich zu versichern, so lange noch Zeit für die Barmherzigkeit ist. Amen.

---

[1]) Imit. Christ. Libr. I. c. XXIII. n. 7.

IV.

Der Aufschub der Buße das größte Unglück.

Ich gehe hin, und ihr werdet mich suchen, und in eurer Sünde sterben.

Joann. c. VIII. v. 21.

Samson, der Gewaltige, welcher mit unbewaffneter Hand Löwen den Rachen spaltete, [1]) war, wie die heilige Schrift erzählt, lange der Schrecken und das Verderben der Philister. Er allein erschlug dreißig Mann zu Askalon; [2]) er fing dreihundert Füchse, band sie an einander, bewaffnete sie mit brennenden Fackeln, jagte sie durch die Saaten der Philister, und verbrannte sie; [3]) er erschlug mit dem Kinnbacken eines Esels tausend tapfere Krieger bei Lechi; [4]) er nahm die beiden Thorflügel der Stadt Gaza, wo ihn die Philister eingeschlossen hielten, legte sie auf seine Schultern, und trug sie auf den Gipfel des nächsten Berges; [5]) er zerriß sieben Seile, mit welchen er gebunden war, wie einen Zwirnfaden; [6]) ebenso neun Stricke; [7]) und ein Flechtband, durch welches er mit seinen Locken an die Erde genagelt war; [8]) er ergriff mit seinen Händen zwei

[1]) Jud. c. XIV. v. 6.
[2]) Ibid. v. 19.
[3]) Ibid. c. XV. v. 4. 5.
[4]) Ibid. v. 16.
[5]) Ibid. c. XVI. v. 3.
[6]) Ibid. v. 9.
[7]) Ibid. v. 12.
[8]) Ibid. v. 13. 14.

Säulen, auf welchen das Haus in Gaza stand, in dem alle Fürsten der Philister und vieles Volk versammelt waren, und schüttelte das ganze Gebäude über seinen Feinden zusammen. [1]) Woher nun dem Samson solche Kraft? Die heilige Schrift sagt: Der Geist des Herrn war über ihn gekommen. [2]) Bald aber verkündet uns die heilige Schrift das Gegentheil, und erzählt, wie Samson von den Philistern gefangen genommen, der Augen beraubt, mit Ketten gebunden, ins Gefängniß geworfen worden, gleich einem Thiere die Mühlen treiben, und wie ein Possenreisser unter dem Spotte und Hohne seiner Feinde tanzen mußte, [3]) bis er endlich zu Grunde ging. Und woher jetzt dem Unglücklichen diese Schwäche, diese Schmach, dieses Unglück, dieses Verderben? Die heilige Schrift bezeugt: Weil der Herr von ihm gewichen. [4]) Und warum ist Gott von ihm gewichen? Weil er von Gott gewichen, und das Gesetz seines Standes, vermöge dessen er als Nazaräer sich das Haar seines Hauptes nicht durfte scheeren lassen, von Dalila verführt, verletzt und aufgegeben hatte. [5])

Ebenso ergeht es dem Sünder, der Gott und Gottes Gesetz verläßt, fort und fort sündiget, und seine Buße aufschiebt; auch er wird endlich von Gott verlassen, wird mit Schmach und Elend bedeckt, und bleibt unglücklich. Diese Wahrheit liegt in den Worten Christi: Ich gehe hin, und ihr werdet mich suchen, und in eurer Sünde sterben. [6])

Ich gehe hin: Gott verläßt einen solchen Sünder; und ihr werdet mich suchen: Der Sünder findet Gott nicht mehr; und ihr werdet in eurer Sünde sterben: Ein solcher von Gott verlassener Sünder geht dann ewig zu Grunde.

Sehet da das dreifache Unglück des unbußfertigen Sünders, das wir nun näher betrachten wollen.

---

[1]) Ibid. v. 29. 30.

[2]) Ibid. c. XIV. v. 6.

[3]) Ibid. c. XVI. v. 21. et. seq.

[4]) Ibid. v. 20.

[5]) Ibid. v. 17.

[6]) Loc. cit.

Göttliches Herz, gib uns dazu deine Gnade zu unserm Heile, durch die Fürbitte Mariä, der Zuflucht der Sünder! Ich beginne ꝛc.

Jesus Christus hatte drei Jahre lang unter Wunder und Zeichen, unter Widerspruch und Verfolgung, mit göttlicher Geduld und Langmuth den Juden die Lehre des Heiles verkündet, und die Gnadenmittel der Buße und der Versöhnung mit Gott angeboten. Dieses Volk aber, diejenigen ausgenommen, die an den Erlöser glaubten, blieb taub, blind, stumm und lahm gegenüber diesen Erbarmungen des Herrn, und begründete die Wahrheit des Wortes des Apostels Johannes: Er ist in sein Eigenthum gekommen und die Seinigen haben ihn nicht aufgenommen. [1])

Am Ende seiner Sendung an dieses unbußfertige Volk sprach nun Christus das fürchterliche Wort: Ich gehe hin, und ihr werdet mich suchen, und in euren Sünden sterben. [2])

Ich gehe hin: d. h. ich habe für euch alles gethan, um euch zur Wahrheit, zur Buße, zur Versöhnung mit Gott, zum ewigen Heile zu führen; jetzt ist meine Sendung, das Werk meiner Erbarmung vollbracht, ohne daß ich an euch die erwarteten Früchte meiner Erlösung gefunden; darum gehe ich hin, woher ich gekommen, und verlasse euch für immer.

Diese Verlassung ist wirklich geschehen, als der Erlöser durch das entsetzlichste aller Verbrechen, welche die Erde befleckt haben, am Kreuze sein Leben durch die Hände seiner Feinde hingegeben hat, wie er es durch den Propheten Jeremias vorausgesagt hatte: Ich verlasse mein Haus, verlasse mein Erbe, und gebe meine geliebte Seele in die Hand ihrer Feinde. [3]) Christus hat sein Eigenthum, die Seinigen, die ihn nicht aufgenommen, verlassen, ihnen das Gesetz der Gnade, das Priesterthum, das Opfer, den Tempel, das Heiligthum, selbst ihr Königthum genommen, und ihr ganzes Dasein ihnen wüste gelassen — bis

[1]) Joann. c. I. v. 11.
[2]) Loc. cit.
[3]) Jerem. c. XII. v. 7.

auf diese Stunde, wie der Prophet Daniel geweissagt hat: Christus wird getödtet werden, und es wird nicht mehr sein Volk sein, das ihn verläugnet hat. — Ihr Ende wird Verwüstung sein. — Schlachtopfer und Speisopfer werden aufhören, im Tempel wird der Gräul der Verwüstung sein, und die Verwüstung wird bis zum letzten Ende dauern. [1])

Israel hat gegen Gott gefrevelt vom Anfange an, und immer wieder wurde es aufgenommen, wenn auch zuweilen schwer gezüchtiget und hart gestraft. Jetzt aber hatte es das Maß seiner Sünden durch den Gottesmord voll gemacht und überfüllt, und selbst das Uebermaß seiner Barmherzigkeit verachtet. Somit blieb Gott selbst nichts mehr übrig, als es aufzugeben, und zu verlassen, wie es Christus selbst noch am Ende gewarnt hat: Jerusalem! Jerusalem! die du die Propheten mordest, und diejenigen steinigest, welche zu dir gesandt worden; wie oft wollte ich deine Kinder versammeln, wie die Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt; du aber hast nicht gewollt. Sehet euer Haus wird euch wüste gelassen werden. [2]) Das Wort der Propheten, das Wort Christi ist durch die Unbußfertigkeit verwirklichet worden, und das Haus Israel steht nun seit 1800 Jahren wüste und leer, von Gott aufgegeben und verlassen. Welch' ein Unglück!

Das von Gott verlassene Israel ist das Bild eines unbußfertigen Sünders, den Gott endlich aufgibt und verläßt, weil er Gott zuerst aufgegeben und verlassen hat.

Jerusalem, die Hauptstadt der Juden, wurde von gewaltigen Feinden umzingelt, lange belagert, endlich erobert, und zuletzt geschleift, daß kein Stein auf dem andern geblieben.

Eine solche Seele, von der Gott gewichen, wird von ihren Todfeinden: von der Hölle, von der Welt, von ihren eigenen Leidenschaften mit allen möglichen Versuchungen umstellt und bestürmt, auf das grausamste gequält, zur Einwilligung, zur

---

[1]) Dan. c. IX. v. 26. 27.

[2]) Matth. c. XXIII. v. 31.

Uebergabe gereizt und gedrängt, mit Wuth und Macht zur Sünde hingerissen, und erobert, dann aber geschleift: Der Verstand verblendet, der Wille verhärtet, das Gedächtniß und die Phantasie geschändet, das Herz verwüstet, das Leben der Gnade zerstört, die Kindschaft Gottes und die Erbschaft des Himmels geraubt, Leib und Seele verheert, daß selbst die Steine der Sittlichkeit und das Fundament des Glaubens herausgerissen werden. Welch' ein Unglück!

Das Volk der Juden wurde theils zu Tausenden hingeschlachtet, theils zu Sklaven gemacht, ihr Land vom Feinde besetzt, und der Rest in alle Welt zerstreut, daß es aufgehört, ein Volk zu sein bis auf diese Stunde.

Ebenso wird eine von Gott verlassene Seele von ihren Feinden wie zum Tode geschleppt, indem sie von einer Sünde in die andere fällt, von den Leidenschaften geknechtet, ihr ganzes inneres und äußeres Leben ihren grausamen Beherrschern und Tyrannen dienstbar gemacht, und Alles in alle Geschöpfe ausgegossen, daß sie völlig aufhört zu sein, was sie als Kind Gottes gewesen; und das ist es, was Gott selbst sagt: Ich überließ sie den Gelüsten ihres Herzens, und sie wandelten nach ihrem Gefallen. [1])

Das Volk Israel lebt mitten unter den Christen, wo die Wahrheit des Glaubens verkündet, die Gnaden des Heiles gespendet, das göttliche Opfer dargebracht wird, die Verzeihung der Sünden, die Versöhnung mit Gott alle Tage vor sich geht, und der lebendige Gott in seinem Heiligthume wohnt; aber es sieht, hört, fühlt von Allem dem nichts, und bleibt, was es ist, verblendet, und verstockt.

Ein Sünder der von Gott verlassen ist, lebt mitten unter den Gerechten, aber er hat kein Auge mehr für den Anblick der Tugend, kein Ohr mehr für den Ruf der Gnade, keine Zunge mehr zum Bekenntnisse des Glaubens, keine Hände mehr für die Werke der Liebe, keine Füße mehr für den Wandel der Gerechtigkeit, kein Herz und keinen Sinn mehr für den Empfang der Heilsmittel. Im Gegentheile, er ist in seinem Sündenzustande ganz ruhig, er ist in seiner Gottverlassenheit ganz vergnügt, er spottet der Gerechten,

---

[1]) Psalm. LXXX. v. 13.

er höhnt die Tugend, und triumphirt in der Verachtung aller Rettungsmittel. Welch' ein Unglück!

Gott hat Israel durch alle Mittel zu retten und an sich zu ziehen gesucht, aber dessen Bosheit hat sie alle vereitelt, darum ist es von Gott endlich verlassen worden.

Wie manchem Sünder ist dasselbe widerfahren? Gott hat ihn belehrt, gemahnt, gewarnt durch Prediger, Beichtväter, Eltern, Lehrer und Freunde; Gott hat innerlich zu ihm gesprochen durch Erleuchtungen und Bewegungen seiner Gnade, durch Tröstungen und Gewissensbisse, durch Furcht und Hoffnung, durch Zorn und Liebe; Gott hat ihn durch Beispiele der Erbauung ermuntert, und durch Beispiele des Unglücks erschreckt; Gott hat ihn mit Glücksgütern beschenkt, und mit Verlust und Schaden, mit Schmach und Schmerzen geschlagen; Gott hat ihn auf das Krankenlager hingestreckt, bis an die Pforten des Todes, der Ewigkeit, der Hölle geführt; Gott hat die Thore der Barmherzigkeit im Beichtstuhle Jahre lang offen gehalten, auf ihn im allerheiligsten Sakramente gewartet, ihn gerufen auf alle mögliche Weise. Aber der Unbußfertige hat nicht gewollt. Darum gilt endlich auch ihm das grauenvolle Wort: Wir haben an der Heilung Babilons gearbeitet, und sie ist nicht geheilt worden: Wir wollen sie nun verlassen, und von hinnen ziehen. [1])

Wie furchtbar, wenn auch dich verließen und von hinnen zogen die Diener Gottes, die du meidest, die Freunde Gottes, die du nicht hörest, die Engel Gottes, denen du nicht gehorchest, die Heiligen Gottes, die du nicht mehr um ihre Fürbitte anrufest, die Mutter Gottes, die du nicht mehr verehrest, die Gnaden Gottes, die du nicht gebrauchest und mißbrauchest, ja wenn Gott selbst, sich von dir wendete, weil du nicht aufhörst, ihn zu beleidigen. Ich gehe hin. Welch' ein entsetzliches Unglück!

Und wenn du von allen diesen und von Gott selbst verlassen bist, Sünder! was soll, was muß aus dir werden? Was soll dir ohne Gott Speise und Trank, ein schönes Kleid, eine prachtvolle Wohnung, Geld und Gut? Was soll dir ohne Gott alles Ver-

---

[1]) Jerem. c. LI. v. 9.

gnügen, alle Wollust des Lebens? Was soll dir ohne Gott eine ganze Welt? Was soll dir ohne Gott Lob und Ehre, Liebe und Achtung vor den Menschen? Gott ist ein unendliches Gut, alles Gute; somit ist der Verlust Gottes der Verlust alles Guten, daher alles Uebel und Unglück, ein unendliches Uebel und Unglück. Sünder, bedenke! So lebst du ohne Gott Monate lang, ohne Gott Jahre lang, ohne Gott dein Leben lang; und furchtbar! willst du ohne Gott leben auch eine ganze Ewigkeit?

Doch nein, nicht ohne Gott lebst du, sondern mit Gott, aber mit Gott als deinem Richter, mit Gott als deinem allwissenden, unendlichen, heiligen, gerechten und allmächtigen Richter, dem dich nichts zu entreißen, vor dem dich nichts zu schützen vermag, dem du mit all' dem deinen jeden Augenblick unterworfen bleibst, der über Himmel und Erde gebietet, welcher der Herr ist über Ehre und Schmach, über Reichthum und Armuth, über Freud und Leid, über Leben und Tod, in der Zeit und Ewigkeit. Es kommt der Augenblick für den verhärteten Sünder auf dieses erste Unglück der Verlassenheit von Gott: Ich gehe hin, das zweite folgt: Und ihr werdet mich suchen, aber nicht mehr finden.

Blicken wir auf das Volk der Juden. Die von Gott verlassenen Juden suchen Christum nach ihrer Verstoßung von Gott nun schon 1800 Jahre lang, und haben ihn noch niemals gefunden. Das ist eine weltbekannte Thatsache, und jeder Jude ein lebendiger Beweis dieser Wahrheit. Woher kommt nun dieß? Es kommt daher, weil Christus in der Vergangenheit erschienen ist, wo sie ihn verkannt, verläugnet und gekreuziget haben, sie ihn aber in der Zukunft suchen, und der festen Meinung sind, er werde erst erscheinen. Je länger sie also warten, und je länger sie ihn in der Zukunft suchen, desto weiter entfernen sie sich von Christus, desto weniger werden sie ihn finden. Sollten sie Christus finden, so müßten sie die Zukunft ganz aufgeben, bis auf das Heute, bis auf das Jetzt sich zurückziehen, und durch das Jetzt durch die Gegenwart sich mit der Vergangenheit in Verbindung setzen, und denselben anbeten, den sie verflucht haben, und das verfluchen, was sie an ihm gefrevelt haben. Wie schwer, wie unwahrscheinlich ist dieß für sie, ja es ist seit so vielen Hunderten von Jahren nur von

Einzelnen geschehen, und dem großen Haufen im Allgemeinen gilt noch heute das Wort Christi: Ihr werdet mich suchen, und weil ihr noch in der Zukunft suchet, gar nicht finden.

Ebenso geht es den unbußfertigen Sündern, die Gott verlassen hat. Auch sie haben Christum keineswegs aufgegeben, auch sie sagen stets, sie werden Christum suchen; aber fragt man sie um das Wann; so antworten sie ganz entschieden: In der Zukunft denn in der Zukunft wollen sie sich bekehren, Buße thun, mit Gott sich versöhnen, Christum finden. Nun aber ist auch für sie Christus nicht in der Zukunft, sondern in der Vergangenheit zu finden. Denn so lange sie sagen: Später, Morgen; ebenso lange kommt dieses Später, dieses Morgen nicht, und entrückt sich ebenso oft in die Ferne, wie oft sie es wiederholen; es kommt niemals, bis sie sagen: Jetzt will ich Christum suchen, und dann ist Christus selbst in dem Jetzt nicht zu finden; sondern, wollen sie ihn finden, so müssen sie von dem Jetz in die Vergangenheit zurückgehen, wo sie durch ihre Sünden Christum gekreuziget haben, diese Sünden der Vergangenheit, das vergangene Leben, das sie über Alles geliebt haben, verfluchen und bereuen, und in Bezug auf das Vergangene mit Christus sich aussöhnen. Dieß ist aber schwer, dieß ist unwahrscheinlich, dieß ist es ja, was sie durchaus nicht wollen, indem sie immerfort betheuern, sie werden in der Zukunft sich bekehren, genau nach dem Worte Christi: Ihr werdet mich suchen.

Aber können sie Gott nicht auch später noch suchen und finden? Die heilige Schrift sagt: Suchet Gott, so lange er gefunden werden kann! [1]) Somit kann Gott nicht immer gefunden werden. Und wie lange kann Gott gefunden werden? Die heilige Schrift antwortet: Du wirst ihn finden, wenn du ihn jedoch von ganzen Herzen suchest. [2]) Und Gott selbst versichert: Ihr werdet mich suchen und finden, wenn ihr mich suchet von eurem ganzen Herzen. [3]) Gott kann also gefunden werden, auch in der Todesstunde, aber nur

[1]) Isai. c. LV. v. 6.

[2]) Deut. c. IV. v. 29.

[3]) Jerem. c. XXIX. v. 12. 13.

unter der Bedingung, daß ihn der Sünder von seinem ganzen Herzen suchet. Nun aber gehört das Herz des Unbußfertigen nicht ihm, es ist nicht sein Herz, sondern es gehört in seinem Leben den Leidenschaften, dem Ehrgeize, der Sinnenlust, der Habsucht, der Sünde, der Welt, dem Teufel; auf dem Sterbebette aber und im Tode gehört sein Herz den Aengsten und Schmerzen, den Verwandten und Freunden, dem Testamente und den letzwilligen Anordnungen, den alten eingewurzelten Versuchungen, und den Schrecknissen vor dem Tode, vor dem Gerichte, vor der Ewigkeit. Es gehört also nicht ihm, und es gehört noch weniger ganz ihm; darum wird er wohl Gott suchen, vielleicht auch die heiligen Sakramente empfangen; aber ob nicht in der größten Verwirrung und Unordnung, oberflächlich und in aller Eile, ob vom Herzen, ob von ganzem Herzen? Und wenn nicht von ganzem Herzen, so wird er auch Gott nicht finden, weil dieß keine wahre, keine aufrichtige Bekehrung, und eigentlich gar keine Buße ist, wie der heilige Cäsarius bezeugt: Wir haben viele gekannt, welche, da sie noch gesund waren, sich oft geäußert haben, daß sie vom ganzen Herzen die Buße wünschen, weil sie dieselbe aber nicht sogleich thun wollten, ohne deren Heilmittel aus diesem Leben geschieden sind. [1]) Welch' ein entsetzliches Unglück!

Diesem zweiten Unglücke folgt dann wie von selbst und nothwendig das dritte, das allerschrecklichste, welches im dritten Worte Christi enthalten ist: Ihr werdet in eurer Sünde sterben. [2])

Und was ist das für eine Sünde? Denn Christus sagt nicht: In euren Sünden, sondern: In eurer Sünde. Die Sünde der Juden, die den Juden eigenthümliche Sünde, ihre Hauptsünde, aus welcher die übrigen hervorgingen, war der Unglaube, von dem sie niemals ganz abließen, in den sie immer wieder zurückfielen, und in dem sie bis auf diese Stunde verharren. Denn obwohl sie seit Christi Zeiten nicht mehr Götzen von Gold oder

---

[1]) S. Caes. Arelat. homil. 6.

[2]) Loc. cit.

Silber, von Stein oder Holz anbeten; so verehren sie doch Gott nicht, so wie er sich geoffenbaret hat, weil sie in Gott zwar eine göttliche Substanz, aber nicht drei Personen anerkennen, also keinen dreipersönlichen Gott haben, und weil sie nicht glauben, daß der Sohn Gottes Mensch geworden ist, und folglich die Sünde des Unglaubens immerfort begehen; und in dieser ihrer Sünde sterben sie dahin fort und fort.

Ebenso geht es dem unbußfertigen Sünder. Auch er hat eine Lieblingssünde, eine Hauptsünde, eine Gewohnheitssünde, die ihm zur Natur geworden, die so recht seine Sünde geworden; der Hochmuth, oder die Habsucht, oder die Unzucht, oder die Unmäßigkeit oder die Ungerechtigkeit, oder die Feindschaft, oder der Unglaube, oder der Irrglaube, in welcher Sünde er unbußfertig verharrt, wegen welcher er der Gnade widersteht, die Heilsmittel nicht gebraucht, oder mißbraucht, und die Buße fort und fort aufschiebt; und diese Sünde ist es, wegen welcher ihn Gott verlassen hat, wegen welcher er Gott nicht mehr findet, in welcher er dahin stirbt, eben weil sie ihm zur Natur geworden ist, die nur im Tode zerstört wird. Das ist das Vollmaß des Unglückes.

O unglücklicher Sünder! Du trägst Unruhe, Unfrieden, Angst, eine Hölle im Herzen durch dein Leben, bist jeden Trostes der heiligen Religion beraubt, hast keinen frohen Aufblick zum Himmel, keine freudige Erwartung für die Ewigkeit, bist ein Geschöpf ohne Schöpfer, ein Sünder ohne Erlöser, ein Christ in Ungnade ohne den heiligen Geist, ein Kind ohne Vater und ohne Erbtheil, ein Verbannter ohne Vaterland, ein Wesen ohne Gott, ja das Gott zum Feinde hat und haben will, dessen Arbeiten und Leiden, dessen ganzes Leben ohne alles Verdienst für die Ewigkeit verloren geht, der täglich Schulden auf Schulden, Strafe auf Strafe zu häufen nicht aufhört, ein Unglücklicher, der bleiben will, was er ist, und darum auch niemals Rettung und Heil finden wird, der nichts anderes vor sich hat, als daß er nach einem wegen seiner Unbußfertigkeit so unaussprechlich elenden Leben in seiner Sünde auch unbußfertig sterbe, und unendlich elend in den ewigen Flammen der Hölle rettungslos zu Grunde gehe für immer! Und das Alles wegen der Sünde, wegen eines schnöden Vergnügens, wegen einer

eingebildeten Ehre, wegen einer Hand voll Staub, für eine Spanne Zeit!

In der Stadt Lübeck lebte einst eine wohlhabende Witwe mit ihrem einzigen Sohne. Dieser junge Mensch war von herrlicher Gestalt, hatte ein schönes Gesicht, trug kostbare Kleider, besaß ein reiches Vermögen, hatte einen hellen Verstand und ein Alles bezauberndes Betragen. Diese Vorzüge der Erde waren nun ebenso viele Schlingen zu seiner Verführung. Einmal verdorben, überließ er sich allen Ausschweifungen des schändlichsten Lasters, und nichts war mehr im Stande, ihn zur Besinnung zu bringen: Nicht das vergeudete Vermögen, nicht die zerstörte Gesundheit, nicht der Verlust seiner Ehre, nicht die Verachtung seiner Mitbürger, nicht die Mahnungen und Warnungen seiner Freunde und Verwandten, nicht die Bitten und Thränen seiner frommen Mutter, nicht der Glaube an Gottes Gerichte, nicht die Gewißheit des Todes und einer ewigen Hölle. Er war endlich im Laster arm geworden. Dreimal half ihm seine gute Mutter wieder aus der äußersten Noth, aber ohne Besserung. Endlich wollte auch sie nicht mehr das Laster unterstützen. Da bedrohte das Ungeheuer selbst das Leben der Mutter mit gezücktem Dolche, und trat sie mit Füßen. Keine Gnade rührte ihn mehr. Zuletzt faßte den Unglücklichen die Verzweiflung. Er stürzte sich mit Wuth in das tödtende Eisen, und zerfleischte sich selbst die Eingeweide, bis er seine dreimal unglückliche Seele mit Gewalt der ewigen Verdammniß ausgeliefert hatte. [1]) Dieses einzelne Beispiel aus früherer Zeit begleitet eine schaudererregende Anzahl von Selbstmorden in unserer Zeit, die in der Unbußfertigkeit ihren Grund und ihre Erklärung finden. Darum lasset uns Gott suchen, so lange er noch zu finden ist, und jetzt Buße thun, damit wir nicht auch einst in unsern Sünden sterben. Amen.

[1]) Spec. Exemp. Desp. c. 9.

V.

Wer schiebt die Buße auf?

Ueber die verziehenen Sünden wolle nicht ohne Furcht sein, und häufe nicht Sünde auf Sünde.
Eccl. c. V. v. 5.

Das größte Uebel dieser Welt ist die Sünde, und das größte Unglück für den Menschen ist der Fall in die Sünde; und wenn es in diesem größten Unglücke noch ein größeres geben kann, so ist es das unbußfertige Verharren in der Sünde, die äußerste Vollendung aber in diesem allergrößten Unglücke ist es, wenn der unbußfertige Sünder in seinem Zustande, in welchem er vorsetzlich verharren will, auch noch die Buße selbst, die Beichte mißbraucht, wie dieß bei solchen Sünder gewöhnlich geschieht.

Geliebte Christen! wir haben bisher die Nichtigkeit aller Gründe für den Aufschub der Buße, die Thorheit, die Bosheit und das Unglück des unbußfertigen Sünders mit einander betrachtet, und ich zweifle nicht, daß Schrecken und Entsetzen über einen solchen Zustand sich unserer Herzen bemächtiget haben. Welche Gefühle aber müssen unsere Seele durchdringen, wenn wir zu allem dem noch erfahren, daß solche Sünder, die keine Bekehrung, keine Buße, keine Versöhnung mit Gott wollen, die entschlossen sind, fortzusündigen, nebenbei dennoch die von Gott angeordneten Mittel der Bekehrung, der Buße, der Versöhnung gebrauchen, und eben deßhalb auf das Schrecklichste mißbrauchen, jene Heiligthümer mißbrauchen, welche einen ganz übernatürlichen Werth haben; jene Gnaden mißbrauchen, welche das Blut des Gottmenschen gekostet

haben, jene heiligen Sakramente mißbrauchen, die allein noch sie retten könnten, dasjenige, was Andern Rettung, Heil und Seligkeit bringt, zu ihrem Verderben, zu ihrem Untergange, zu ihrer Verdammniß mißbrauchen, und so ihr Unglück gleichsam auf immer und ewig versiegeln? Und solche Sünder gibt es unzählige und zu ihrer Zahl gehören auch viele, die es gar nicht meinen, und diese wollen wir heute kennen lernen. Ich sage also zu diesem Zwecke:

Die unbußfertigen Sünder beichten niemals recht und würdig; und die niemals recht und würdig beichten, sind alle unbußfertige Sünder; darum müssen alle diese, wenn sie Buße thun, und gerettet werden wollen, alle ihre Beichten nochmals beichten.

Daß von dieser Wahrheit Heil und Seligkeit abhängt, leuchtet von selbst ein. Oeffnet ihr darum Geist und Herz.

Du aber Herz Jesu, Herz der Erbarmung und Liebe, gib uns dazu reichliche Gnade, durch die Fürbitte Mariä, der Mutter der Gnaden! Ich beginne 2c.

Unbußfertige Sünder sind nicht bloß jene, die immerfort sündigen, und niemals beichten, sondern auch jene, die oftmals beichten, aber noch öfter sündigen, und selbst durch das Beichten noch sündigen. Zu dieser Anzahl gehören vor Allen diejenigen, welche ohne wahre Reue beichten. Es ist eben die Osterzeit; da befiehlt die Kirche die heilige Kommunion, und verlangt zu diesem Zwecke ein Beichtzeugniß; es beichten da alle wahren Christen, die Unterlassung der Beichte zu dieser Zeit wäre ein offenes Brandmahl des Abfalls von der Kirche; und überdieß verlangen der Hausherr, der Vater, die Gattin, der Seelsorger das Beichtzeugniß, und dessen Abgang könnte Verdrießlichkeiten nach sich ziehen. Nun so entschließt man sich denn auch, von dem, was man das ganze Jahr gesündiget hat, das Eine oder das Andere dem Priester in's Ohr zu sagen, damit man einen Beichtzettel erhalte. Aber daß man über dasjenige, was man da sagt, und über vieles Andere, was man noch sagen sollte, auch einen wahren Schmerz und Abscheu hätte, daß man

sich so recht ernstlich vornähme, dergleichen nicht mehr zu begehen, daran denkt man gar nicht. Sehet! das heißt auch noch durch das Beichten sündigen, solche sind unbußfertige Sünder, und alle diese Beichten müssen sie wieder beichten, wenn sie jemals Verzeihung erhalten, und zur Versöhnung mit Gott gelangen wollen.

Es ist in jeder christlichen, frommen Familie Gebrauch und Sitte, daß die Glieder derselben öfter im Jahre die heiligen Sakramente empfangen, und es ist, Gott Lob! in unserer Stadt die erbauliche Gewohnheit, daß Christen aus allen Ständen sich nicht schämen, öffentlich in der Kirche sich zu den Füßen des Priesters hinzuwerfen, und als Sünder sich zu zeigen, der um die Gnade des Sakramentes der Versöhnung fleht. Nebenbei kann es aber auch Kinder und Dienstboten, Herren und Frauen geben, welche fort und fort in heimlichen Sünden leben, die sie keinem Wesen, auch nicht dem Beichtvater entdecken, dabei aber doch vor ihrer Familie, vor den Hausgenossen, vor den Mitbürgern, vor solchen eifrigen und frommen Christen auch als eifrige und fromme Christen erscheinen möchten, aus Gründen, die so verschieden sind, als ihre Interessen. Sie nahen sich also eben so oft, als die Andern, dem Richterstuhle der göttlichen Barmherzigkeit; aber anstatt sich über ihre schweren, großen, abscheulichen, und seit Jahren festgewurzelten Sünden anzuklagen, beichten sie tägliche Schwachheiten, die auch der Heiligste noch begehen kann, und machen, um ihr schreiendes Gewissen doch in Etwas zu beschwichtigen, aus ihren furchtbaren Todsünden bloß heftige Versuchungen, die sie vor dem Priester des Herrn wie Märtirer hinstellen, mit denen er Mitleid und Erbarmen haben müßte, oder auch phantastische oder poetische Tugenden, wie dieselben in Romanen geschildert, oder auf dem Theater gefeiert werden, und auch vom Beichtvater bewundert werden sollten, z. B. eine verschmachtende Liebe, die sich selbst aufzehrt, die sich zu Allem hingibt, die nichts versagen kann, die auch das Leben hingeben möchte, die das höchste Ideal des Menschen, etwas ganz Göttliches wäre. Was aber hinter diesem Ideal Unzüchtiges und Schändliches verborgen liegt in Gedanken, Wünschen, Worten und Werken und jahrelangen Aergernissen im Hause, in der Nachbarschaft, und in der ganzen Stadt; das wird nicht gebeichtet.

Man erzählt mit Vergnügen, daß man gute Geschäfte gemacht, hohe Zinsen gewonnen, vortheilhafte Käufe und Verkäufe gemacht, in den Spekulationen glücklich gewesen; daß man aber dabei gelogen und betrogen, Wucher und Ungerechtigkeit begangen habe; das beichtet man nicht.

Man sagt, daß man gegen den Nebenmenschen zuweilen etwas hart im Urtheile, und zu wenig liebevoll im Reden gewesen sei, daß man auch Gott nicht genug geliebt habe; daß man aber verborgene, große Fehler des Nächsten ohne Noth aufgedeckt und Andern erzählt, daß man unwahre dazu gelogen, und so die Sünden der Verleumdung und Ehrabschneidung begangen, daß man die lieblosen und feindseligen Reden hin und her getragen, und durch Ohrenbläserei Feindschaften gestiftet, daß man falschen Argwohn gehabt, und freventliche Urtheile gefällt; das beichtet man nicht.

Man fragt den Beichtvater mit einem Scheine von Aengstlichkeit und zarter Gewissenhaftigkeit, ob denn der Theaterbesuch, der Tanz, das Lesen von Unterhaltungsbüchern, das Tragen der Kleider nach der Mode nicht vielleicht gefehlt sein könnte, worüber der Beichtvater natürlich so im Allgemeinen nur sagen kann, daß dieß Alles gefährlich sein könne, aber an und für sich nichts Sündhaftes wäre; daß man aber den Vorstellungen von glaubens- und religionsfeindlichen und unsittlichen Stücken Beifall geklatscht, sie mit Geld bezahlt, und dabei eine ganze Welt von sündhaften Phantasien gehabt, daß man bei Unterhaltungen durch freche Kleidung und ausgelassene Geberden Aergerniß gegeben, daß man durch Lesen die Grundsätze des Unglaubens und die Geheimnisse des Lasters gelernt, und durch das Anrühmen, Ausleihen und Verkaufen solcher Bücher auch unzählige fremde Sünden und vielleicht auch Verführungen der Unschuld veranlaßt habe; das beichtet man nicht.

Man sagt wohl auch die Sünden selbst, aber nicht die Arten und Umstände, welche aus Einer Sünde oft mehrere machen, nicht die Zahl, auch nicht eine beiläufige Zahl; man bekennt: Ich habe geflucht, den Sonntag entheiliget, über Andere Böses geredet, Feindschaft getragen; ich bin unkeusch, neidig, stolz und ungerecht gewesen; ich habe die Fasttage nicht gehalten; aber wie oft dieß

geschehen, ob es in Gedanken, Begierden, Worten oder Werken und unter welchen Umständen es geschehen, seit wie langer Zeit es geschehen, ob es geringere oder schwere Vergehen gewesen; so viel beichtet man nicht.

Alle diese und ähnliche Beichten waren gar keine Beichten, sondern ein fortwährendes Verschweigen, ein beständiges Betrügen, ein sakrilegisches Sündigen. Solche Menschen sind daher neben allen Beichten unbußfertige Sünder, und so machen es auch die unbußfertigen Sünder. Darum müssen alle diese Beichten wieder gebeichtet werden.

Es gibt Menschen, welche alle ihre Sünden und auch die nothwendigen Umstände sammt der beiläufigen Zahl derselben beichten, auch Schmerz und Vorsatz an den Tag legen, daß man meinen sollte, an ihrer Buße wäre nichts mehr auszustellen; aber es tritt da ein Umstand zum Vorschein, der Alles unnütz macht, der Alles zerstört und vernichtet; der Umstand, daß sie nach jeder Beichte sogleich bei der nächsten Gelegenheit und Versuchung die alten Sünden begehen, weil sie die Gefahr nicht meiden. Menschliche Schwachheit kann immer wieder fallen, und solche Fälle beweisen nicht, daß es an Reue und Vorsatz gefehlt habe. Aber wenn der Sünder nach der Beichte wieder jene Orte besucht, an welchen er früher gewöhnlich gesündiget, wieder in jene Gesellschaften sich begibt, die ihm stets zum Falle gewesen, wieder in den Verhältnissen, Verbindungen und Bekanntschaften bleibt, die er, ohne zu sündigen, nicht beibehalten kann, wieder jene Unterhaltungen mitmacht, jene Bücher liest, die fortwährende Veranlassung zu seinen Sünden gewesen; dann ist dieß ein gegründeter Beweis, daß seine Reue und sein Vorsatz nicht genügend zur Versöhnung mit Gott und zum würdigen Empfange der heiligen Sakramente gewesen, daß er unwürdig gebeichtet habe. So machen es die unbußfertigen Sünder, und die es so machen, sind unbußfertige Sünder, und solche Beichten müssen wieder gebeichtet werden.

Es gibt Sünder, welche aufrichtig und, wie es scheint, reumüthig beichten, und nach der Beicht auch die Gelegenheit zur Sünde meiden, aber dennoch immer wieder fallen, jeder Versuchung unterliegen, und bei jeder Veranlassung die alten Sünden begehen.

Sie sind darüber selbst betrübt, jeder neue Sündenfall erfüllt sie mit unsäglichem Kummer, und es scheint, als wäre es nur Schwäche. Und dennoch ist es meistentheils nicht Schwäche, sondern Mangel an Reue und Vorsatz, Mangel nicht so fast an einem guten und aufrichtigen, als vielmehr an einem ernstlichen und festen Willen. Denn sie wollen sich aufrichtig bessern, aber die Mittel der Besserung, welche ihnen der Beichtvater vorschreibt, oder empfiehlt, wollen sie nicht gebrauchen; darum ist ihre Schwäche eine selbstverschuldete, ihr Rückfall in die Sünde aus ihrer Schuld unvermeidlich, ihre Reue und ihr Vorsatz ungenügend, und ihre Beichte selbst keine Versöhnung mit Gott. Der Priester des Herrn empfiehlt das oftmalige Gebet, die Erinnerungen an das Leiden des Herrn, an die letzten Dinge des Menschen: an den Tod, an das Gericht, an die Hölle, an die Ewigkeit, weil das Gebet Gnaden erlangt, und diese Wahrheiten auch eine gewaltige Kraft auf den menschlichen Willen ausüben. Der Sünder aber unterläßt selbst das Morgen- und Abendgebet, nimmt sich nicht die Zeit und Mühe, täglich der heiligen Messe beizuwohnen, denkt nicht an die schauerliche Zukunft, und versinkt nach wie vor in die Nichtigkeit der Gegenwart.

Der Priester des Herrn verlangt angemessene Bußwerke, Bezähmung der fünf Sinne, Mäßigung in Speise und Trank, in Schlaf und Unterhaltung, eine geordnete Lebensweise, entsprechende Beschäftigung, wodurch den Leidenschaften ihre Nahrung entzogen, der Phantasie ihr loses Spiel verdorben, der Versuchung ihr Spielraum geschmälert und entrissen, Gottes Gerechtigkeit versöhnt, Gottes Mitleid und Erbarmen angeregt, und der ganze Mensch allmälig umgewandelt würde. Aber dem Sünder ist dieß Alles zu mühsam und zu beschwerlich; er kann seinen Sinnen nichts versagen, er kann sich an keine Arbeit gewöhnen, er will sich nicht überwinden, und geht hierin, weil er sich geschmeichelt, daß da keine Sünde zu fürchten, seinen gewohnten alten Weg.

Der Priester des Herrn gibt den Rath, sich mit kindlichem Vertrauen an Maria, die Zuflucht der Sünder, die Mutter der Barmherzigkeit, die Verwalterin der himmlischen Gnadenschätze zu wenden, und sie durch eine kurze, aber tägliche Verehrung um ihre

Fürbitte und Hilfe anzurufen, oder ihrer Bruderschaft sich einzuverleiben. Aber der Sünder ist auch zu diesen kleinen lieblichen Dienstleistungen zu stumpf und zu träg; selbst wenn er einige Tage lang manche Kleinigkeit unternommen, gibt er sie bald wieder auf, und entzieht sich so dem besondern Schutze der mächtigen und mitleidsvollen Himmelskönigin.

Der Priester des Herrn fordert vom Sünder den öfteren würdigen Empfang der heiligen Sakramente, weil diese Gnadenquellen das Gewissen reinigen, die Leidenschaften zurückdrängen, der Seele Muth und Kraft zum Kampfe, und den gewissen Sieg verleihen. Aber der Sünder kann sich auch zu diesem so leichten und ganz sicheren Rettungsmittel nicht entschließen, und wenn er es auch um Ostern seinem Beichtvater hoch und theuer versprochen hat, so kehrt er doch gewiß bis Portiunkola, oder bis auf die künftigen Ostern nicht mehr wieder, und kommt dann sicherlich als der alte, vielleicht noch größere Sünder.

So verschmähen denn diese Unglücklichen, von der Sünde und von dem Geiste der Lüge betrogen, alle Rettungsmittel, alle Heilmittel, und beweisen dadurch handgreiflich, daß es ihnen mit der Bekehrung und Buße niemals Ernst gewesen sei. So machen es die unbußfertigen Sünder, und, die es so machen, sind unbußfertige Sünder, und solche Beichten müssen wieder gebeichtet werden.

Es gibt endlich Sünder, die Alles aufrichtig beichten, die eine wahre Reue im Herzen zu tragen scheinen, die auch die Gelegenheit der Sünde meiden, und alle Mittel anwenden wollen, um die früheren Sünden nicht mehr zu begehen, und die von nun an einen Lebenswandel zu führen entschlossen sind, wie ihn vollkommen gebesserte Menschen führen. Bei diesen scheint nun doch das ganze große Versöhnungswerk in bester Ordnung zu sein? — Nein, noch nicht, wenn ihnen Eines fehlt, der ernste Wille nämlich, nach Möglichkeit den Schaden zu ersetzen, den ihre Sünden verursacht haben. Denn diesen Schadenersatz, wenn er möglich ist, fordert Gott als unerläßliche Bedingung zur Aussöhnung mit dem Sünder. So steht geschrieben: W e n n d e r G o t t l o s e B u ß e t h u t ü b e r s e i n e S ü n d e, u n d R e c h t u n d G e r e c h t i g k e i t ü b t, u n d d a s P f a n d z u r ü c k s t e l l t, u n d d e n R a u b

zurückgibt; — so soll er leben, und nicht sterben. [1]) Und der heilige Augustinus schreibt: Es wird die Sünde nicht nachgelassen, außer es wird das Geraubte zurückgestellt, — wenn es zurückgestellt werden kann. [2])

Sehet da! ein solcher Sünder thut anscheinend Buße über seine Sünden, aber er hat den Willen nicht, Recht und Gerechtigkeit zu üben, indem er das Geraubte nicht zurückstellen will. Er hat dem Nächsten durch Ehrabschneidung und Verleumdung den guten Namen geraubt, aber er will nicht thun, was ihm sein Beichtvater sagt und sagen muß, er will nicht widerrufen, obschon er könnte; er hat den Nächsten ungerecht um seinen Dienst gebracht, aber er will nicht erfüllen, was ihm sein Beichtvater sagt und sagen muß, um den daraus entsprungenen Schaden zu ersetzen; er hat im Handel und Gewerbe seine Kunden betrogen, der Beichtvater ermahnt ihn, solches nach Kräften zu vergelten; aber er will es nicht ernstlich; er hat als Richter und Rechtsanwalt, als Arzt dem Nächsten wissentlich bedeutende unnütze und unnöthige Auslagen verursacht, der Beichtvater fordert von ihm, den Schaden nach Möglichkeit zu ersetzen, aber er hat nicht den aufrichtigen Willen, es zu thun; er hat dem Nebenmenschen den Glauben, die Unschuld, die Tugend geraubt, aber er will nichts thun, den Unglücklichen zu retten, obschon ihn sein Beichtvater daran erinnert; er hat ganze Familien und Gemeinden mit seinen Aergernissen angefüllt, und den Weinberg des Herrn auf eine schauererregende Weise verwüstet, der Beichtvater verlangt, er soll nach Kräften wieder gut machen, aber er will es nicht mit allem Ernste; er hat zur Beschädigung Anderer wirksam beigetragen durch sein Ansehen und durch seinen Befehl, durch seinen Rath und durch sein Einverständniß, durch sein Lob und durch seinen Tadel, durch seine Theilnahme und durch sein Mitwirken, durch sein Reden und durch sein Schweigen, aber er hat den Willen nicht, das zu thun, was ihm der Beichtvater sagt, um nach Möglichkeit wiederzuerstatten. Wer diese durch den Beichtvater ihm auferlegten Pflichten erfüllen kann, und sie doch nicht erfüllen will, dessen Beichte ist ungiltig, und dessen Buße

[1]) Ezech. c. XXXIII. v. 14. 15.

[2]) Epist. 15. 3.

führt zu keiner Versöhnung mit Gott; und sollte er Beichten dieser Art gemacht haben, so müssen seine Beichten wieder gebeichtet werden.

Aus allem dem sehen wir nun, wann, eine Generalbeichte, eine Wiederholungsbeichte, eine theilweise oder ganze Lebensbeichte nothwendig ist, daß ohne dieselbe kein Heil und keine Seligkeit zu hoffen, daß, bevor dieselbe verrichtet, jede andere Beichte unwürdig ist, und dieß alles deßhalb, weil die vorausgegangenen Beichten aus Mangel an Aufrichtigkeit im Bekenntnisse, aus Mangel an Reue, aus Mangel an Vorsatz, aus Mangel an Besserung, aus Mangel an Genugthuung ungiltig und unwürdig, selbst Sünden und gottesräuberische Sünden gewesen sind. Allen diesen Sündern gilt im vollsten Sinne das Wort der Schrift: Ueber die verziehenen Sünden wolle nicht ohne Furcht sein, und häufe nicht Sünde auf Sünde!

Sie alle sollen ihre Beichten wieder beichten, eine Generalbeichte verrichten. Was eine solche Beichte wirket, darüber höret ein Beispiel: Eine vornehme Frau verrichtete bei dem heiligen Franz von Sales eine solche Lebensbeichte, und bekannte Sünden, die ihren Stand entehrten. Nach der Beichte sprach sie zum Heiligen: Wie werden Sie mich jetzt ansehen? — Wie eine Heilige, antwortete er. — Das werden Sie also, sprach die Frau, wider Ihr Wissen und Gewissen thun? — Keineswegs, erwiederte er, sondern mit Wissen und Gewissen. — Wie ist dieß möglich? fragte sie. — Der Heilige antwortete: Was in der Welt vorgeht, ist mir nicht so ganz fremd, daß ich nicht auch von Ihrem Lebenswandel so mancherlei gehört hätte, und dieß schmerzte mich sehr, weil Gott beleidiget wurde, und weil Ihr guter Ruf darunter litt, den ich nicht vertheidigen konnte. Jetzt aber, da Sie durch eine wahre Buße mit Gott versöhnt sind, habe ich Mittel in Händen, Sie gegen die üblen Nachreden zu vertheidigen. — Aber hinsichtlich des Vergangenen, seufzte die Frau, wird man nur die Wahrheit sagen. Wenigstens, erwiederte der fromme Bischof, haben Sie von frommen Seelen nichts mehr zu fürchten, und gegen die Pharisäer wird Sie Christus vertheidigen, wie einst die Magdalena. — Aber, fuhr jene fort, was werden Sie von meiner Vergangenheit denken? Darüber feiere ich ein Fest, entgegnete der Heilige, ein

Fest mit den Engeln des Himmels, die sich über die Bekehrung Ihres Herzens erfreuen; und da weinte der Heilige. — Nun fragte ihn die Frau, ob er über die Schändlichkeit ihrer Sünden weine? Nimmermehr, antwortete er, sondern vor Freude über ihre Auferstehung zum Leben der Gnade. Möchte doch dieses Glück, diese Gnade recht vielen unbußfertigen Sündern zu theil werden, welche bisher ohne Besserung, ohne Bekehrung, ohne wahre Buße, darum aber auch ohne Ruhe, ohne Frieden, ohne wahre Freude, ohne Trost, ohne Hoffnung auf eine glückselige Ewigkeit, ein recht unglückliches Leben geführt haben, damit sie die Süßigkeit und die Wonne eines mit Gott versöhnten Herzens verkosten, und für eine endlose Ewigkeit gerettet werden könnten! O Gott! ich bitte dich um solche Seelen durch das Blut deines geliebten Sohnes, durch die Liebe seines Herzens, in der Kraft seines glorreichen Namen, durch die Fürbitte Mariä, der Mutter der Barmherzigkeit, und durch die Verdienste aller deiner Heiligen. Amen.

VI.

Gründe, jetzt Buße zu thun.

Sehet! jetzt ist die annehmbare Zeit; sehet! jetzt ist der Tag des Heiles.

II. Cor. c. VI. v. 2.

Die heilige Schrift erzählt: Es erging an Jonas zum zweiten Male das Wort des Herrn, der sprach: Mache dich auf, und gehe nach Ninive, der großen Stadt, und halte ihr die Predigt, die ich dir sagen werde. Und Jonas machte sich auf, und ging nach Ninive, nach dem Worte des Herrn. Ninive aber war eine große Stadt, drei Tagreisen groß. Und Jonas fing an, in die Stadt hinein zu gehen, eine Tagreise lang, und rief, und sprach: Noch vierzig Tage, und Ninive geht unter. Und die Leute zu Ninive glaubten an Gott, und riefen ein Fasten aus, und zogen Trauerkleider an vom Größten bis zum Kleinsten. Auch kam das Wort vor den König zu Ninive, und er stand auf von seinem Throne, warf sein Kleid von sich, zog das Trauerkleid an, und setzte sich in die Asche. Und er ließ in Ninive ausrufen, und sagen als des Königs und seiner Fürsten Befehl die Worte: Menschen und Thiere, Rinder und Schafe sollen Nichts kosten, sollen nicht auf die Weide kommen, und kein Wasser trinken. Und es sollen Trauerkleider anziehen Menschen und Thiere, und zum Herrn rufen mit Macht, und ein

Jeglicher soll umkehren von seinem bösen Wege und der Missethat, die an seinen Händen klebt. Wer weiß ob nicht Gott umkehret und verzeiht, nicht sich wendet von seinem grimmigen Zorne, so daß wir nicht umkommen? Und Gott sah auf ihre Werke, daß sie sich bekehrten von ihrem bösen Wege. Und Gott erbarmte sich, und wandte das Uebel ab, das er ihnen angedroht hatte, und er that es nicht. [1])

Ein solches sündhaftes Ninive ist mancher Christ, ist manche christliche Familie, ist manche christliche Stadt, ist manches christliche Volk auch in unsern Tagen, und Gott läßt auch jetzt noch Buße predigen, und drohen nicht bloß mit dem zeitlichen, sondern auch mit dem ewigen Untergange, und vielleicht hat dieß auch Anwendung auf so Manchen von uns.

Ninive hat auf die Bußpredigt des Propheten Jonas Buße gethan ohne Aufschub, und ist gerettet worden. In Sodoma haben Engel Buße gepredigt; es hat nicht Buße gethan, und ist untergegangen.

Auch hier läßt Gott Buße predigen, manche Sünder werden Buße thun, und mit den Niniviten gerettet werden; manche werden keine Buße thun, und mit den Sodomiten zu Grunde gehen.

So lange Buße gepredigt wird, ist es noch Zeit; darum rufe ich Euch heute mit dem Apostel zu: Sehet! jetzt ist die annehmbare Zeit, sehet! jetzt ist der Tag des Heiles. Und ich will euch nun die Gründe vor Augen legen, warum wir unsere Buße sogleich und ohne Aufschub beginnen sollen.

Göttliches Herz der Liebe und Erbarmung, erbarme dich unser! Ich beginne 2c.

So lange der Sünder den Willen hat, im Sündigen fortzufahren, und nicht Buße zu thun, bleibt er Sünder; und wenn er in dieser Stimmung des Herzens stürbe, so wäre er als unbußfertiger

[1]) Jon. c. III.

Sünder verloren. In dem Augenblicke aber, wo er seine Sünden wahrhaft bereut, und den Entschluß faßt, nicht mehr zu sündigen, und wahre Buße zu thun, hört er auch auf unbußfertig, hört er auch auf ein Sünder zu sein, ist er bekehrt. Sünder! thust du dieß heute noch, so bist du heute schon kein Sünder mehr, und thust du dieß jetzt, so bist du jetzt schon bekehrt. Da also ein so großes und so wichtiges Werk so leicht, und heute noch, und jetzt schon geschehen kann; warum willst du es auf den nächsten Augenblick, warum willst du es auf Morgen, warum willst du es auf unbestimmte Zeit aufschieben, da nur der gegenwärtige Augenblick dir gehört, schon der nächste aber, noch mehr jeder morgige und immer wahrscheinlicher jeder spätere nicht mehr dein, und — Ewigkeit sein kann? Dein ewiges Heil ist an Augenblicke und zwar immer nur an den gegenwärtigen, an das Jetzt geknüpft, und nur von diesem gilt das Wort des Apostels: Sehet! jetzt ist die annehmbare Zeit, sehet! jetzt ist der Tag des Heiles.

Ja, jetzt ist noch die annehmbare Zeit, die Zeit, wo Gott deine Buße noch annimmt, wo du noch dein Heil wirken kannst. Denn du bist ja noch am Leben, und so lange du lebst, gibt dir Gott die nothwendigen Gnaden des Heiles. Gott klopft ja noch an der Thüre deines Herzens, und ruft dich in diesem Augenblicke noch zu sich; und so lange er klopft und ruft, will er dir verzeihen, will er dich retten. Es stehen dir noch alle Heilsmittel der heiligen Kirche zu Gebote: Du kannst noch beten, noch dein Gewissen erforschen, noch deine Sünden bereuen, noch beichten, noch dich bessern, noch Buße thun, noch gerecht, ja noch ein Heiliger werden. Schiebst du es auf, so hast du keine Gewißheit, keine Sicherheit, ob dann noch Gelegenheit sein, ob es dann noch möglich sein werde. Jetzt drängen dich dazu deine eigenen Gewissensbisse, die später vielleicht erstickt sein werden; jetzt schreckt dich noch die Furcht vor Tod, Gericht und Hölle, die später vielleicht einer völligen Gleichgiltigkeit Platz machen wird; jetzt leuchtet die noch sichere Hoffnung auf Gnade und Verzeihung, die später vielleicht dem Mißtrauen und der Verzweiflung weichen wird; jetzt mahnt dich noch ein guter Vater, eine liebevolle Mutter, ein treuer Freund, die später vielleicht alle verstummen werden;

jetzt erleuchtet und rührt dich noch die Gnade des Herrn, die du vielleicht später in den Finsternissen der Verblendung nicht mehr schauen, unter dem harten Eise der Verstocktheit nicht mehr fühlen wirst; jetzt in diesem Augenblicke selbst spricht noch Gottes lebendiges Wort an dein Herz, das du später vielleicht nicht mehr hören wirst; jetzt hast du noch nicht alle Gnaden mißbraucht, nicht alle Gnaden verscherzt, bist noch nicht gegen Alles gleichgiltig und unempfindlich, wie es vielleicht später der Fall sein wird; jetzt hast du noch körperliche und geistige, natürliche und übernatürliche Kräfte, dich zu bekehren, Buße zu thun, dein Leben zu bessern, dich mit Gott zu versöhnen, dich zu retten, wie es vielleicht später nicht mehr der Fall sein wird. Höre also und befolge jetzt die Mahnworte des Apostels: Sehet! jetzt ist die annehmbare Zeit; sehet! jetzt ist der Tag des Heiles.

Drängt uns nicht selbst dieser Zeitabschnitt des Kirchenjahres zur Rückkehr zu Gott, zur Aussöhnung mit Gott, zur Besserung des Lebens, zur Rettung unserer Seelen? Die ganze heilige Kirche trauert über unsere Sünden, und unsere Herzen sollten nicht zerknirscht werden? Die ganze heilige Kirche thut Buße wegen unserer Sünden, und wir sollten uns nicht bekehren? Die heilige Kirche ist versenkt in die dankbare Erinnerung und Betrachtung der unaussprechlichen Leiden und des Todes Jesu Christi, an dem unsere Sünden den entsetzlichen Gottesmord begangen haben, und dessen kostbares Blut für unsere Erlösung, für unsere Rettung geflossen ist; und wir sollten fortfahren, Sünder, Unerlöste, Verlorene und Unglückliche zu sein? Die heilige Kirche mahnt und bittet uns, Buße zu thun, damit sie sich auch über die Auferstehung ihrer Kinder erfreuen könne, und wir sollten gegen diese Mutterliebe verstockt bleiben? Unzählige verirrte Kinder der heiligen Kirche kehren in diesen Tagen des Heiles wirklich zu Gott zurück, und erstehen vom Tode der Sünde zu einem neuen Leben der Gnade; und wir sollten gegen alle diese ermuthigenden Beispiele unserer Brüder und Schwestern gefühllos sein können? Die heilige Kirche gedrängt und erschreckt von unserer Gefahr, ewig zu Grunde zu gehen, nimmt einen heiligen Ernst an, befiehlt uns mit aller Strenge die Bekehrung und Besserung, und droht, und straft wirklich

die Widerspänstigen, und wir sollten, während Alles aufersteht, noch blind, taub, stumm, lahm und todt in den Gräbern der Sünde bleiben, und keine Ostern feiern?

Gläubige! wir sehen, wie der Unglaube, der Irrthum, das Laster, der Abfall von Gott, die Versunkenheit in das Irdische, die Gottlosigkeit, das Aergerniß und die Verführung immer frecher und gewaltiger um sich greifen, Unschuld und Tugend, Religion und Gottesfurcht nach allen Seiten hin zerstören, während Armuth, Elend und Jammer immer mehr anwachsen; und wir sollten auch noch durch unsere Unbußfertigkeit, auch noch durch unsere fortgesetzten Beleidigungen Gottes Zorn und Gottes Strafgerichte noch mehr reizen, und das allgemeine Verderben noch beschleunigen helfen? Sind wir denn so sehr alles Glaubens, aller Vernunft, alles edlern Gefühles baar und ledig geworden, daß wir uns selbst und die Unsrigen durch nichts mehr aus dem allgemeinen, unaufhaltsamen Strome des Verderbens wollen retten lassen? Hundert und Zwanzig Jahre lang hat Gott den Zeitgenossen des Noe Buße gepredigt; sie aber spotteten darüber unbußfertig und fortsündigend so lange, bis sie in der allgemeinen Sündfluth ihren Untergang fanden; wollen wir eben so lange widerstehen? Sind die Mahnungen der heiligen Kirche, ist die Aufforderung des Wortes Gottes, sind alle Erfahrungen der Geschichte, ist unser eigenes Elend, ist die Anklage unsers Gewissens, ist unser innerstes Bewußtsein über den schrecklichen Zustand, in dem sich unser Heil befindet, nur Täuschung, oder ein eitles Spiel, worüber man sich ganz ruhig hinwegsetzen könnte? Es kommt unfehlbar der Tag und die Stunde, wo das Wort nicht mehr gilt: Sehet! jetzt ist die annehmbare Zeit; sehet! jetzt ist der Tag des Heiles.

Wer Buße thun will, wann er nicht mehr sündigen kann, weil entweder die Kraft oder die Gelegenheit zum Sündigen mangelt, wann er von der Welt zurückgestoßen und verachtet wird, weil sie ihn durch Sündigen schon abgenützt hat; der hat keinen sichern Beweis mehr für die Aufrichtigkeit seiner Buße, und folglich auch keinen sichern Trost, keine zuversichtliche Hoffnung, die ihm seinen Seelenfrieden gäbe, welcher aus der wahren Buße stammt. Wer aber jetzt sich bekehrt, wo er noch sündigen kann, wo ihm alle

Mittel und Wege zur Sünde noch zu Gebote stehen, wo ihn von innen und von außen Alles zum Sündigen einladet; der hat gleichsam den thatsächlichsten und kräftigsten Beweis in Händen, daß seine Bekehrung eine aufrichtige, daß seine Sinnesänderung eine wahre, daß seine Buße eine ernstliche und vor Gott giltige sei, daß er Verzeihung erlangt, und seine Seele gerettet habe. Dieses Bewußtsein allein und diese Ueberzeugung ist schon ein so süßer Lohn für die Anstrengungen der Buße, daß er alle Ergötzlichkeiten der Sünde unermeßlich übertrifft, und in der Sterbstunde für das bevorstehende fürchterliche Gericht die festeste Zuversicht gewährt. Sünder! bekehre dich jetzt, und du wirst erfahren, wie wahr das Wort des Apostels ist: Sehet! jetzt ist die annehmbare Zeit; sehet! jetzt ist der Tag des Heiles!

Dazu kommt noch der wichtige Umstand, daß jetzt die Bekehrung und Buße unvergleichlich leichter ist, als später. Denn jetzt ist der Verstand noch nicht so verblendet, der Wille noch nicht so verhärtet, das Gedächtniß noch nicht so geschwächt, die Phantasie noch nicht so unbändig verdorben, das Herz noch nicht so durch und durch schlecht und verstockt, wie es vielleicht später der Fall sein wird; jetzt sind die zeitlichen Verhältnisse noch nicht so zerrüttet, die Sündenketten noch nicht so fest und stark geschmiedet, daß die Umkehr einen ungewöhnlichen Riesenkampf erforderte, dem du dich nicht mehr gewachsen fühltest, wie es vielleicht später sein wird; jetzt lassen sich vielleicht auch die Lebensverhältnisse, welche dich als eben so viele nächste Gelegenheiten in der Sünde festhalten, leicht mit andern vertauschen, wie es vielleicht später nicht mehr oder nur sehr schwer geschehen kann; jetzt ist der Ueberblick und die Erkenntniß deiner Schulden und Sünden, die Aufhebung der Aergernisse, das Wiedergutmachen des durch deine Sünden angerichteten Schadens, die Zerknirschung des Herzens, und die Ueberwindung zu beichten noch nicht unübersteiglich geworden, wie dieß der fortwährende Aufschub so oft mit sich bringt. Kurz, dieß ist gewiß, daß jetzt die Buße leichter ist, als zu jeder spätern Zeit. Darum gilt auch in diesem Sinne das Wort des Apostels: Sehet! jetzt ist die annehmbare Zeit; sehet! jetzt ist der Tag des Heiles.

Bekehrst du dich jetzt, so beginnt von dem Augenblicke an, wo du dich mit Gott ausgesöhnt hast, für dich ein ganz neues Leben. Während bisher, so lange du im Zustande der Todsünde gelebt, alle deine Werke, Leiden, Kämpfe und Opfer für den Himmel verdienstlos geblieben, und du selbst geistlicher Weise todt warst, und kein Werk des ewigen Lebens verrichten konntest; kann jetzt Alles verdienstlich werden, jeder Athemzug, jeder Pulsschlag, jedes Wort, jeder Schritt, jeder Gedanke, Alles, was du Gott zu Liebe verrichtest. Denke, welch' ein Gewinn! Du kannst jetzt in diesem Augenblicke durch eine wahre Bekehrung ein lebendiges Kind der Kirche, ein lebendiges Glied am mystischen Leibe Jesu Christi, ein Tempel des heiligen Geistes, der göttlichen Natur theilhaftig, ein Kind Gottes und ein Erbe des Himmels werden, was alles auf das Spiel gesetzt bleibt, so lange du die Bekehrung aufschiebst. Denke, welch' ein Glück!

Bekehrt sich ein Kind in der Familie, so ist dieß ein Festtag für dieselbe; bekehrt sich ein sündhaftes Mitglied der christlichen Gemeinde, so ist das ein Ereigniß der Freude und des Jubels für dieselbe; bekehrt sich ein sündhaftes Mitglied der heiligen Kirche, so ist das ein Triumph für die so lange betrübte und gekränkte Mutter; bekehrt sich ein sündhaftes Menschenkind zu Gott, so jubeln die Engel des Himmels, so freut sich Gott der heilige Geist über dieß Wunder seiner Gnade, Gottes Sohn über den kostbaren Preis seines Erlösungsblutes, Gott der Vater über die endliche Rettung seines verlornen Kindes; der Bekehrungstag eines Sünders ist jedesmal eine Siegesfeier für den Himmel und für die Erde; nur die Hölle und ihre Verbündeten trauern wie über den Verlust einer kostbaren Beute, wie über eine verlorene Hauptschlacht, wie über die schmerzvollste Niederlage. Welch' ein herrliches Werk!

Und für dich selbst, o Sünder! welche Veränderung. Die furchtbare Last des vergangenen Lebens ist abgeworfen, die schmachvollen Ketten der Leidenschaften sind gesprengt, der angstvolle Kerker geistiger Finsterniß und Verblendung ist geöffnet, die peinigenden Nattern in deinem Gewissen sind hinausgeworfen, der Moder und die Fäulniß der Sünde sind von deiner Seele genommen, Licht, Friede, Ruhe und Freude des heiligen Geistes verklären und

beseligen dein Herz, Tod, Gericht und Ewigkeit haben für dich nichts Schreckliches mehr, sie sind wünschenswerth geworden, für dich ist die Hölle geschlossen, und der Himmel geöffnet, und du stehst erhaben da über alle Ereignisse des Lebens, die dem Kinde der Ewigkeit nichts mehr anhaben können. Du erscheinst im Hause Gottes nicht mehr wie ein Fremdling, wie ein Auswürfling, wie ein Feind, sondern als Hausgenosse, als Freund, als Familienkind, und auch für dich ist das herrliche Gastmahl gedeckt, wo der Mensch sich mit dem Brode der Engel nährt, mit dem anbetungswürdigen Fleische und Blute des Lammes Gottes, das auch deine Sünde hinweggenommen hat. Auch du bist geladen zur Hochzeit des himmlischen Bräutigams, und hast dich vor dessen heiligstem Auge nicht mehr zu fürchten, weil du geschmückt erscheinst mit dem Hochzeitsgewande der heiligmachenden Gnade. Welch' ein unaussprechliches Glück!

Wo ist nun der Wahnsinnige, der dieß Alles heute gewinnen kann, aber es auf Morgen verschiebt, und es dann vielleicht auf ewig verliert? Ach! so hört doch den Ruf und die Mahnung des Apostels: Sehet! jetzt ist die annehmbare Zeit; sehet! jetzt ist der Tag des Heiles!

Christen! ich habe bis jetzt mit Gründen auf Euren Verstand einzuwirken gesucht; lasset mich nun noch mit einigen Gefühlen eure Herzen bestürmen. Ist es denn etwas Gutes, das entsetzliche Elend der Sünden noch länger im Herzen zu tragen? Ist es denn etwas Rühmliches, noch länger die abscheuliche Schmach des Unglaubens, der Irreligiösität, der Unzucht, der Habsucht, des Stolzes, der Ungerechtigkeit, oder eines andern Lasters an sich zu tragen, und als ein Verbrecher vor Gott und dem eigenen Gewissen, vielleicht auch vor aller Welt herumzuwandeln? Ist es denn etwas Vortheilhaftes, so ohne alle Verdienste und mit Schulden bedeckt noch länger nicht nur die kostbare Zeit und die noch kostbareren Gnaden zu verlieren, und ein ganzes Leben zu vergeuden, auf die augenscheinlichste Gefahr hin, auch noch die glückselige Ewigkeit zu verlieren? Zeugt dieß von Muth, Hochherzigkeit, Charakterstärke, Willenskraft und edler Freiheit und Selbstständigkeit, wenn man noch länger ein erbärmlicher Sklave der schändlichsten Leidenschaften,

der verabscheuungswürdigsten Sünden und der elendesten Menschenfurcht ist? Gerade das Gegentheil von dem zu thun, was Verstand und Herz als nothwendig und unerläßlich, als schön und erhaben, als das höchste Gut, als die größte Ehre und als das beseligendste Glück erkennt und fühlt, ist das Bildung, Wissenschaft, Weisheit? Wenn Unwissenheit oder Bosheit oder Leichtsinn oder Verführung über das einzige Rettungsmittel des armen Sünders schmäht und lästert; ist dann das Nichtbeichten vernünftig und heilsam? O armer Sünder! wenn nicht du selbst dich rettest, wird Niemand anstatt deiner in's ewige Feuer der Hölle gehen, das alles Läugnen, alles Spotten, alles Wüthen und Toben gegen dasselbe doch nicht auszulöschen, und davon nicht zu befreien vermag. So erbarme dich denn deiner selbst, ermanne dich, stehe auf, und rette dich; denn heute ist es noch Zeit, und es gilt noch das tröstliche Wort des Apostels: Sehet! jetzt ist die annehmbare Zet; sehet! jetzt ist der Tag des Heiles!

Und wenn du deine Bekehrung auch nicht plötzlich und auf einmal zu bewerkstelligen im Stande bist, so kannst du doch heute noch wenigstens beginnen, und vielleicht mit einem kleinen Opfer den Anfang machen, das dich dann gewiß zum gewünschten Ziele führen wird, wie folgendes Beispiel beweiset.

Ein junger Mann befand sich zugleich mit einem Ordensgeistlichen und mit andern Reisenden in einer Barke auf dem Genfer-See. Er hatte ein Buch in den Händen, das mit allem Schmutze der Unsittlichkeit angefüllt war. Er las darin von Zeit zu Zeit, und brach dann ganz laut in den Ruf der Bewunderung aus: Welch' ein herrliches Buch! Wie voll Geist! Ich bin ganz entzückt darüber! Ich möchte es auswendig wissen! Ich gäbe es um einen ganzen Schatz nicht hin! Dann wandte er sich an den Ordensgeistlichen mit der Frage: Wünschen Sie es vielleicht zu lesen? Sie werden sich überzeugen, daß ich die Wahrheit sage. Der Ordensgeistliche nahm das Buch, las einige Zeilen, erkannte sogleich dessen Inhalt, machte es zu, gab es seinem Eigenthümer zurück, und äußerte sein Erstaunen, daß man an solchen abgeschmackten Erzeugnissen ein Vergnügen finden könnne. Der junge Mann wurde über diese Aeußerung betroffen und beschämt; aber der Priester des Herrn

wollte ihn nicht noch mehr verdemüthigen, sondern gewinnen, ließ sich mit ihm in ein Gespräch ein, redete von verschiedenen Wahrheiten der Religion, und insbesondere von dem Adel und dem Glücke eines unschuldigen Herzens. Der junge Mann, der eine christliche Erziehung genossen, und den Glauben noch nicht verloren hatte, fing an, tiefer Athem zu holen, und immer mehr gerührt zu werden. Der Priester kam auch von den Verirrungen der jungen Leute zu reden, die sich vom Strome des Verderbens so leichtsinnig mit fortreißen lassen, und rief aus: O welch' unsinniger Handel, in welchem ein Christ dem Teufel seine Seele verkauft! Er gibt da Alles hin, und empfängt nichts dafür; ja er erhält dafür die Hölle; denn nichts steht einem Verworfenen näher, als eine Seele, die den Leidenschaften verpfändet ist. Möchte sich ein solcher doch wenigstens an die seligste Jungfrau wenden! Ach! seufzte jetzt der junge Mann, auch ich habe einst Maria geliebt und verehrt; aber ich habe sie verlassen, und mich ihrer Verehrung sogar geschämt; könnte ich noch hoffen, ihre Gunst mir zu erwerben? O ja, erwiederte der Priester, und das kostet nicht viel. Wo haben Sie ihr Buch? Reden wir nicht mehr davon, sprach der Jüngling. Im Gegentheile, versetzte der Priester, opfern Sie dieß Buch Maria zu Liebe, und Sie werden Maria's Freundschaft erlangen. Glauben Sie, dieß wäre Mariä angenehm, und sie würde wieder meine liebe Mutter werden? fragte der Jüngling. Ich versichere Sie dessen, antwortete der Priester; und in demselben Augenblicke war das Buch in den Fluthen versenkt. Dieses kleine Opfer war nun der Anfang der Bekehrung dieses Jünglings. Er ging nach Hause, änderte sein Leben, verließ die ganze Welt, ward die Zierde und die Erbauung des Ordens, dem er sich einverleibt hatte, führte ein heiligmäßiges Leben, und starb den Tod der Auserwählten. [1])

Ein kleines Opfer, wenn möglich, heute noch, Mariä zu Ehren; vielleicht wird auch bei dir die Rettung der Seele und das ewige Heil dessen überaus glückliche Folge sein! Amen.

---

[1]) Nouveau mois de Marie. Lyon 1834.

VII.

Der entscheidende Augenblick.

Der Eine wird aufgenommen, der Andere verlassen werden.

Luc. c. XVII. v. 34.

Christus der Herr sprach einst furchtbare Worte, welche im vollsten Sinne am letzten Gerichtstage in Erfüllung gehen werden, theilweise aber alle Tage sich erfüllen, und an einzelnen Menschen zu gewissen Zeiten, in entscheidenden Augenblicken sich verwirklichen; sie lauten: Gleichwie es zuging in den Tagen des Noe, so wird es auch zur Zeit des Menschensohnes sein. Sie aßen und tranken, sie nahmen und gaben Weiber zur Ehe bis auf den Tag, da Noe in die Arche ging. Und es kam die Fluth und vertilgte sie Alle. Deßgleichen wie es in den Tagen des Lot geschah: Sie aßen und tranken, sie kauften und verkauften, sie pflanzten und bauten; an dem Tage aber, da Lot aus Sodoma ging, regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel, und vertilgte sie Alle. Auf gleiche Weise wird es gehen an dem Tage, da der Menschensohn offenbar werden wird. Ich sage euch: In dieser Nacht werden zwei auf Einem Bette liegen: Der Eine wird aufgenommen, der Andere verlassen werden. Zwei werden zusammen mahlen: Die Eine wird aufgenommen, die Andere verlassen werden: Zwei werden

auf dem Felde sein, der Eine wird aufgenommen, der andere verlassen werden. [1])

Diesen schrecklichen Ausspruch finden wir auch am heutigen Tage auf eine ebenso schreckliche Weise bestätiget; denn auch heute ist ein Tag der Offenbarung des Menschensohnes, von welchem geschrieben steht: Da Pilatus dem Volke willfahren wollte, — übergab er ihnen Jesum, nachdem er ihn hatte geißeln lassen, zur Kreuzigung. Und sie kreuzigten mit ihm zwei Mörder, den Einen zu seiner Rechten, den Andern zur Linken. [2]) Und für diese beiden Mörder ist jetzt der entscheidende Augenblick gekommen, wo sich an ihnen zur Seite des Gottmenschen dessen Wort erfüllt: Der Eine wird aufgenommen, der Andere verlassen werden.

In der Mitte das unendliche Versöhnungsopfer; links und rechts in unmittelbarer Nähe zwei Sünder, und von diesen öffnet sich für den Einen der Himmel, für den Andern die Hölle. Welch' ein furchtbares Geheimniß! Wir wollen es näher erwägen, und ich sage zu diesem Zwecke und zum Schlusse unserer bisherigen Betrachtungen:

Ein Blick auf die beiden Mörder neben dem großen Versöhnungsopfer des sterbenden Gottmenschen weist uns das Erfreuliche der Buße und das Entsetzliche des Aufschubes der Buße in dem entscheidenden Augenblicke.

Für uns in dem Tode gebrochenes Herz Jesu! ich rufe noch einmal, für Manchen vielleicht das letzte Mal: Erbarme dich unser! Ich beginne 2c.

Es gibt für jeden Menschen einen entscheidenden Augenblick im Leben, in welchem der Mensch selbst sein ewiges Heil oder Verderben feststellt, indem er entweder den ersten Ring einer fortlaufenden Gnadenkette ergreift, die ihn in den Himmel führt, oder

---

[1]) Luc. c. XVII. v. 26—35.

[2]) Marc. c. XV. v. 15.

den ersten Schritt auf eine Bahn macht, welche er dann bis in die Hölle verfolgt.

Dieser entscheidende Augenblick erscheint für diesen Menschen am Anfange, für jenen im Verlaufe, für einen andern am Ende seines Lebens, für keinen zu derselben oder zu einer ihm bewußten Zeit. Darum ist es so schrecklich, wenn man den Gnaden Gottes fort und fort Widerstand leistet, und so eine entscheidende Gnade verscherzen kann; wenn man die Buße immer wieder aufschiebt, und so das entscheidende Mittel des Heiles unbenützt verlieren kann; wenn man stets neue Sünden zu den alten häuft, und so einen Fall in den Abgrund thun kann, aus welchem man sich nimmer erhebt. Es ist dieß um so schrecklicher, weil der Würfel der Entscheidung von der freien Wahl des Menschen selbst geworfen wird, und nicht etwa Gott eine die Freiheit des Menschen verletzende Vorausbestimmung macht, sondern dem Menschen alle nothwendigen Heilsmittel stets anbietet, und weil darum der Mensch die ganze Schuld des Fehlwurfes nur sich selbst zuschreiben muß. Es ist dieß endlich um so schrecklicher, weil bei dieser Entscheidung oft alle Verhältnisse des Menschen von Innen und von Außen günstig oder ungünstig Einfluß nehmen, und es um so gefährlicher wird, wenn man dieselben leichtsinnig oder boshaft unbeachtet läßt, wie dieß am meisten bei dem fortwährenden Aufschub der Buße und Bekehrung geschieht.

Alle diese Umstände machen den entscheidenden Augenblick zu einem wahrhaft Schauder erregenden, besonders wenn er in der Wirklichkeit eintritt, wie wir ihn heute vor unsern Augen sehen.

Christen! wendet nun eure Blicke auf Golgotha hin, hinauf auf das Kreuz, auf den gekreuzigten Welterlöser, und auf die beiden Sünder zur Rechten und zur Linken, und betrachtet die großen Geheimnisse, welche da vor sich gehen.

In der Mitte verblutet das unendliche Versöhnungsopfer für die Sünden der ganzen Welt, in welchem von der göttlichen Gerechtigkeit volle Genugthuung geleistet wird; und von diesem Lebensbaume des heiligen Kreuzes strömen überfließende Gnaden zur Bekehrung, zur Buße, zur Rettung, zum Heile für jeden Sünder ohne Ausnahme.

Die Nächsten und gleich Nahen an diesen göttlichen Gnadenströmen der Erbarmung und Liebe sind die beiden Mitgekreuzigten, und somit sollte man glauben, und hoffen dürfen, daß diese Beiden vor Allen und gewiß gerettet werden müssen. Und doch erfüllt sich gerade hier das furchtbare Wort desselben Erlösers: Der Eine wird aufgenommen, der Andere verlassen werden.

Beide waren Uebelthäter, [1]) beide Straßenräuber, [2]) beide Mörder, [3]) wie dieß die Schrift bezeugt, also beide große Sünder.

Beide wurden gefangen genommen, beide eingekerkert, beide zu gleicher Strafe, beide zum Tode am Kreuze verurtheilt, beide wirklich gekreuziget, [4]) wie ebenfalls die Schrift bezeugt, und beide sind eben jetzt in gleicher Peinigung begriffen.

Für Beide naht jetzt das letzte Stündlein, welches die Scheidewand zwischen der Zeit und der Ewigkeit bildet, und beide lästern [5]) noch in diesem Stündlein den, welcher für ihre Sünden am Kreuze büßt, den, der allein sie retten kann für das ewige Leben, den, der nach dem Verlaufe dieses Stündleins als oberster Richter ihnen den ewigen Himmel oder die ewige Hölle zusprechen wird.

Christen! Beide hängen gleich nahe ihrem eigenen Erlöser, der unendlichen Barmherzigkeit, die noch für die Gottesmörder um Gnade und Verzeihung fleht; [6]) beide haben dieses erhabene Schauspiel der Erlösung der Menschheit vor Augen, und sehen den wunderbar Leidenden, den noch wunderbarer Sterbenden; beide sind Augen- und Ohrenzeugen, wie sich die Sonne verfinstert, wie die Erde bebt, wie die Felsen sich spalten, wie die Gräber sich öffnen, wie die Todten auferstehen, wie der Heide an die Brust klopft, und laut bekennet: Wahrlich, dieser Mensch war der Sohn Gottes! [7]) wie die ganze Schöpfung ihrem Schöpfer

[1]) Luc. c. XXIII. v. 39.
[2]) Ibid. v. 33.
[3]) Matth. c. XXVII. v. 38.
[4]) Ibid. v. 38.
[5]) Matth. c. XXVII. v. 44.
[6]) Luc. c. XXIII. v. 34.
[7]) Marc. c. XV. v. 39.

gewaltig Zeugniß gibt, von allen schauerlichen Wundern, die vor aller Welt sich ereigneten, zum Beweise, daß derjenige, der am Kreuze hängt, wahrer Mensch und wahrer Gott zugleich, der Herr der Schöpfung und der Erlöser der Menschen ist.

Für Beide tritt der entscheidende Augenblick ein, der auch der Letzte ihres Lebens sein soll, und von dem ihre Bekehrung oder ihre endliche Verstockung, ihre Buße oder ihre endliche Unbußfertigkeit, ihre Begnadigung oder ihre Verwerfung, ihre ewige Seligkeit oder ihre ewige Verdammniß abhängt.

Bisher sind sie den gleichen Weg der Sünde gewandelt, hatten sie das gleiche Geschick des Lebens, genossen sie die gleichen Gnaden, und zwar nicht nur die gewöhnlichen, sondern die außerordentlichsten, wie vor ihnen und nach ihnen kein Anderer; und nun (wir trauen kaum unsern Augen, kaum unsern Ohren, wir können es nicht fassen), nun gehen sie plötzlich auseinander, und es geschieht in diesem allerletzten, entscheidenden Augenblicke, was der Allwissende auch von ihnen vorausgesehen und vorausgesagt hat: Der Eine wird aufgenommen, der Andere verlassen werden. Und wie denn dieß?

Christen! spannt eure Aufmerksamkeit, und sehet, und höret und bedenket, und fühlet, und zittert!

Plötzlich eröffnet der Eine der Gnade des Erlösers Geist und Herz, der Andere hält Geist und Herz der Gnade bis an das Ende verschlossen; der Eine wirkt mit der Gnade mit, der Andere widersteht derselben fort und fort bis an das Ende. So machen es auch andere Sünder alle Tage; darum werden die Einen gerettet, und die Andern gehen verloren. Daher das Wort: Der Eine wird aufgenommen, der Andere verlassen werden.

Der Uebelthäter zur Rechten schaut Jesus in seinen Leiden, bemerkt seine göttliche Geduld und Ergebung, hört seine himmlischen Worte, fühlt Mitleid im Herzen und Liebe, hört auf zu lästern, und schweigt in stilles Nachdenken versunken. Der Uebelthäter zur Linken sieht und hört das Nämliche, aber er bleibt für die Wahrheit verblendet, für die Gnade taub, für jeden heilsamen Eindruck gefühllos, und lästert Jesus mit den Feinden: Wenn du

Christus bist, so hilf dir selbst und uns.[1]) So geschieht es noch alle Tage, daß manche Sünder, von der Gnade gerührt, zu sündigen endlich aufhören, andere Sünder aber hartnäckig im Sündigen fortfahren. Daher das Wort: Der Eine wird aufgenommen, der Andere verlassen werden.

Der Uebelthäter zur Rechten sieht seine Vergehungen ein, erkennt sich als Sünder, findet seine Strafe gerecht, und ergibt sich reumüthig in sein Schicksal; aber er erkennt auch die Unschuld Jesu, und übernimmt dessen Vertheidigung gegen die Lästerungen des Andern, indem er offen ausspricht: Fürchtest auch du Gott nicht; da du doch dieselbe Strafe erleidest? Wir zwar mit Recht; denn wir empfangen, was unsere Thaten verdient haben; dieser aber hat nichts Böses gethan.[2]) Sehet da eine gänzliche Umänderung in seinem Innern! Der Andere aber erkennt sich nicht als Sünder, sieht in seiner Strafe nicht eine gerechte Vergeltung, die er verdient, bleibt bei seiner bösen Gesinnung, behält seinen verstockten Willen, fühlt keine Reue, und widersteht der Gnade fort und fort. Ebenso bleibt in vielen Sündern neben allem Einflusse der Gnade ihr Inneres unverändert böse, während Andere zur Erkenntniß, zur Reue und zu einer vollständigen Sinnesänderung gelangen. Daher die Wahrheit des Wortes: Der Eine wird aufgenommen, der Andere verlassen werden.

Der Uebelthäter zur Rechten fängt an zu glauben, an Christus den Heiland zu glauben; er glaubt, daß Christus wahrer Gott ist, der Mensch geworden, um uns zu erlösen; er glaubt, daß Christus auch den Sündern und größten Verbrechern und auch ihm verzeihen könne, und verzeihen wolle, daß Christus der König der Ewigkeit ist, und in der Ewigkeit sein Reich hat, das er mit seinen Auserwählten theilt; er glaubt demüthig, vollständig und fest, und bekennt diesen Glauben ohne Scheue auch mit dem Munde, hier am Kreuze, in der Gegenwart aller Todfeinde Jesu, und nennt den, welchen die ganze gottlose Welt wie den Auswurf der Menschheit, wie den

[1]) Luc. c. XXIII. v. 39.
[2]) Ibid. v. 40. 41.

größten Verbrecher die schmerzlichste und schmachvollste Todesart erdulden sieht, demüthig und offen seinen Herrn, indem er ausruft: Herr! wenn du in dein Reich kommst [1]) u. s. w. Der Uebelthäter zur Linken glaubt nicht, obwohl er genau dieselben Beweise des Glaubens vor sich hat, wie der Andere, und deßhalb gibt er auch äußerlich kein Zeichen von einem gläubigen Innern, sondern beobachtet fort und fort ein ungläubiges Schweigen.

Es gibt auch in unsern Tagen Sünder, welche, von den Wahrheiten des Glaubens überwältiget, innerlich wirklich zu glauben anfangen, und sich nicht scheuen, ihre innere Ueberzeugung auch äußerlich offen auszusprechen, und nach diesem Glauben auch zu handeln, sich zu bekehren, Buße zu thun, und zu leben. Es gibt aber auch solche lästernde und schweigende Ungläubige; lästernde, wenn sie sich unter ihres Gleichen oder bei Menschen befinden, welche ihnen nicht zu antworten wissen, oder nicht zu antworten wagen; schweigende, wenn sie auf keinen Erfolg ihrer Gottlosigkeit rechnen können, und schweigende, wenn im Leben ernste, furchtbare Augenblicke eintreten, die ihnen die Schrecknisse der Ewigkeit mit ganzer Gewalt auf die Seele werfen, besonders aber schweigende in den letzten Augenblicken des Lebens, wo sie die Schauer der Verzweiflung erfassen, wo sie keinen Muth mehr haben, und keine Demuth besitzen, das zu thun was sie ihr Leben lang verschmäht haben, nämlich sich zu bekehren, und lieber sich selbst mit ihrer Schande in den ewigen Abgründen begraben. Daher die Wahrheit des Wortes: Der Eine wird aufgenommen, der Andere verlassen werden.

Der Uebelthäter zur Rechten verdemüthiget sich, ist in Reue zerknirscht, vertraut zuversichtlich, bekennt sich als den, der er ist, und bittet um Gnade und Erbarmung, wie es vor dem Allwissenden, der Herzen und Nieren durchforscht, hinreichend war, mit den wenigen Worten: Herr, — gedenke meiner! [2]) Der Uebelthäter zur Linken bleibt bei aller seiner Schlechtigkeit stolz und unbändig, bereut seine Verbrechen gar nicht, weiß und fühlt nichts

[1]) Ibid v. 42.

[2]) Ibid. v. 42.

von einem gläubigen und kindlichen Vertrauen, und darum hat auch sein Herz und sein Mund kein Wort der Bitte oder des Gebetes.

Es ist etwas Eigenthümliches um den Stolz und Hochmuth des Sünders. So lange ein Sünder demüthig ist, bleibt Hoffnung für seine Rettung und für sein Heil, weil die Demuth der Gnade die Thüre zu seinem Herzen öffnet. Gesellt sich aber zu den übrigen Sünden auch noch der Stolz, dann wird sein trauriger Zustand gleichsam heillos. Denn der Stolz läßt ihn sein eigenes Elend und die Gefahren seines Heiles nicht mehr erkennen; der Stolz verhehlt ihm alle Bedürfnisse seiner Seele, und darum fühlt er auch keinen Drang zum Gebete; der Stolz rechtfertiget ihn vor sich selbst, zeigt Alles, was ihm Widriges zustoßt, als unverdient und als Unrecht; der Stolz genügt sich selbst, und glaubt keines Andern zu bedürfen, auf den er seine Hoffnung setzen müßte. Darum ist der Stolz des Sünders so recht eigentlich das Siegel der Unbußfertigkeit, und bei allem dem ist dieser Stolz auch der fast allgemeine Charakter der armen Sünder unserer Zeit. Daher denn auch in unsern Tagen die so vielfache Erfüllung des Wortes: Der Eine wird aufgenommen, der Andere verlassen werden.

Kaum hatte sich der reuige Sünder zur Rechten in Demuth um Gnade flehend an das aus Liebe für die Sünder sterbende Herz Jesu gewendet, als er schon aus dem göttlichen Munde der gränzenlosen Barmherzigkeit die Versicherung der vollsten Verzeihung vernahm: Wahrlich sage ich dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein. [1]) Von dem Sünder zur Linken aber schweigt die heilige Schrift, nachdem sie dessen Lasterthaten und dessen Lästerungen in diesen letzten entscheidenden Augenblicken erwähnt hat. Er hat keine Verzeihung erhalten, er ist unbußfertig gestorben, und aus eigener Schuld zu Grunde gegangen; weil er die Buße auch noch in dem letzten, entscheidenden Augenblicke von sich gewiesen hat. Gott bietet auch am Ende noch seine Gnaden, oft außerordentliche Gnaden an, und doch geht auch hier noch oft

---

[1]) Ibid. v. 43.

das Wort in Erfüllung: Der Eine wird aufgenommen, der Andere verlassen werden.

Nun, o Sünder! der du die Buße immer hinausschiebest, sieh' da, in welch' fürchterliche Lage du dich eben durch diesen Aufschub versetzest. Alle Gründe für diesen Aufschub sind eitel; es liegt in diesem Aufschube die größte Thorheit; es ist dieser Aufschub die größte Bosheit; es ist dieser Aufschub für dich selbst das größte Unglück; du weißt es recht gut, daß du zu diesen Unglücklichen gehörst; du kennst die Gründe, welche dich bestimmen sollten, jetzt unverzüglich Buße zu thun; und der heutige Tag weist in dem furchtbarsten Beispiele nach, wie bedenklich und gefährlich für dich der entscheidende Augenblick ist. Es bleibt mir für das Heil deiner unsterblichen, kostbaren Seele nun nichts mehr übrig, als die Bitte: Durch Alles, was wir bisher betrachtet haben, und durch das Blut, durch das Leiden, durch den Tod, durch das Herz, durch die Liebe und Erbarmung Jesu Christi, deines Erlösers und deines Richters, der heute für dich sich geopfert hat, beschwöre ich dich: Kehre um, thue Buße, versöhne dich mit Gott, rette deine Seele ohne Aufschub. Es naht ja der Tag, das hohe Fest, der Triumph der Auferstehung; stehe auch du auf, damit du einst mit deinem Haupte, mit dem Haupte aller Glieder der heiligen Kirche, mit Christus das ewige und himmlische Ostern feiern mögest. Amen.

IV.

Neues Leben.

I.

Die Liebe zu Gott wegen seiner selbst.

Gott ist die Liebe.
I. Joann. c. IV. v. 16.

Ist die Bekehrung eines Menschen geschehen, die Versöhnung mit Gott vollführt; sind die Hindernisse aus dem Wege geräumt, und die Mittel des Heiles in Anwendung gebracht: dann heißt es in der begonnenen Gerechtigkeit verharren, in der Heiligung fortschreiten, zur Vollkommenheit hinanstreben, so lange Gott Zeit und Gnade gewährt; mit andern Worten: Gott und den Nächsten lieben, und in dieser Liebe bis zur Vollendung wachsen, weil in den zwei Geboten der Gottes- und Nächstenliebe das ganze Gesetz und alle Heiligkeit enthalten ist, ohne welche es keine Seligkeit gibt. Nun aber ist dieß schwerer, als es den Anschein hat, und ganz besonders in unserer Zeit, wo diese Liebe so vielfältig erkaltet und verschwunden ist.

Man liest in der Lebensgeschichte der heiligen Gertrudis, sie habe einst in einem himmlischen Gesichte, in welchem ihr der Liebesjünger Johannes erschienen war, diesem den liebevollen Vorwurf gemacht, warum denn er, der doch bei dem letzten Abendmahle am Herzen Jesu geruht, über dieses Herz gar nichts geschrieben hätte. Da habe der Apostel geantwortet: Ich hatte den Auftrag, der erst ins Leben tretenden Kirche die Lehre von dem eingebornen Worte kund zu thun, die Süßigkeit seines Herzens aber wird der Allerhöchste erst in dem letzten Zeitalter den Menschen zu erkennen geben, damit die in der göttlichen Liebe kalt gewordene Welt es vernehme, und von seinem Liebesfeuer neuerdings erglühe. Das ist nun unser Zeitalter, denn das göttliche Herz

ist uns bereits zu erkennen gegeben; und wie kalt ist die heutige Welt in der göttlichen Liebe!

Der heilige Apostel Paulus schreibt an den heiligen Timotheus: Das aber wisse, daß in den letzten Tagen gefährliche Zeiten kommen werden; denn es werden die Menschen sein voll Eigenliebe, habsüchtig, prahlerisch, hoffärtig, gotteslästerisch, den Eltern ungehorsam, undankbar, lasterhaft, lieblos, unfriedsam, verleumderisch, unenthaltsam, grausam, schonungslos, Verräther, muthwillig, aufgeblasen, die Lüste mehr liebend, als Gott, die zwar einen Schein der Frömmigkeit haben, aber die Kraft derselben verläugnen. [1]) Ist in diesen Worten nicht genau unsere Zeit geschildert?

Christus der Herr selbst hat von den letzten Zeiten geweissagt: Weil die Ungerechtigkeit überhandgenommen hat, wird die Liebe Vieler erkalten. [2])

Dasselbe zeigt auch die tägliche Erfahrung in der Gegenwart. Die Welt hat ihr Auge, ihre Hände, und ihr Herz vom Himmel zur Erde gewendet, und ist in der Materie vergraben; sie hat nicht nur die Liebe Gottes, sondern vielseitig Gott selbst verloren.

Wie schwer ist es also dem Menschen, umgeben, gelockt, gedrängt von einer solchen Welt, sich aus dem Abgrunde des Sündenlebens bis zur Höhe des Lebens der göttlichen Liebe zu erheben! Und doch ist dieß nothwendig, wenn er sein ewiges Heil sichern will.

Was soll ich also in der diesjährigen Fastenzeit anderes thun, als eben von dieser Liebe predigen? Ich mache darum heute damit den Anfang, daß ich sage:

Gott ist die Liebe; darum müssen wir Gott lieben.

Herz der göttlichen Liebe, entzünde unsere Herzen mit dem Feuer der göttlichen Liebe! Ich beginne 2c.

---

[1]) II. Tim. c. III. v. 1. 2. 3. 4. 5.

[2]) Matth. c. XXIV. v. 12.

Alles, was gut ist, ist liebenswürdig; und unser Geist, unser Herz ist so beschaffen, daß wir Alles, was gut ist, und in wie ferne es gut ist, lieben, und lieben müssen. Wir können nicht anders. Selbst in der Sünde lieben wir nur das, was wenigstens scheinbar gut ist. Nun aber sind wir nach Gottes Ebenbild und Gleichniß erschaffen Wir dürfen also annehmen, daß es in dieser Beziehung bei Gott eben so ist. Gott liebt, und Gott muß alles wahrhaft Gute lieben. Nun aber lehrt Christus der Herr: Niemand ist gut, als Gott allein; [1]) das heißt: so gut, wie Gott. Denn Gott ist gut aus sich selbst, und allein aus sich selbst. Es gibt auch in den Geschöpfen viel Gutes, und sehr Gutes, wie die heilige Schrift bezeugt, indem sie vom Schlusse der Schöpfung sagt: Und Gott sah Alles, was er gemacht hatte, und es war sehr gut. [2]) Aber die Geschöpfe haben das Gute, was sie sind, und besitzen, nicht aus sich selbst, wie sie nicht aus sich selbst sind, sondern von Gott empfangen, wie geschrieben steht: Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk ist von Oben herab, vom Vater der Lichter. [3]) Gott aber hat das Gute, was er ist, und was er besitzt, nicht von einem andern Wesen, sondern er hat und ist Alles aus sich selbst, weil er selbst nicht von einem andern Wesen, sondern von und aus sich selbst, sein eigener Selbstgrund und Selbstzweck ist. Weil er daher alles Gute, was er hat und ist, nicht einem Andern, sondern sich selbst, und sich allein verdankt; darum liebt er auch nicht das Gute eines Andern, sondern das allseitig eigene Gute. Nun aber ist Gott alles Gute, was er besitzt, Er selbst; Gott selbst ist die Macht, die Weisheit, die Schönheit, die Gerechtigkeit, die Heiligkeit, alles Gute. Darum liebt er auch, da er all' sein Gutes liebt, nur sich selbst. Es entspringt also diese Liebe aus Gott, sie hat in Gott ihren Grund, sie hat Gott zu ihrem Gegenstande, Gott zu ihrem Endziele, und ist von Außen gänzlich unabhängig. Es ist also Gott, so wie er

---

[1]) Marc. c. X. v. 18.

[2]) Gen. c. I. v. 31.

[3]) Jacob. c. I. v. 17.

das Gute selbst ist, welches er liebt, der Liebende und das Geliebte selbst, Gott ist die ganze Liebe selbst. Das bedeutet das Wort des Apostels: Gott ist die Liebe.

Bemerken wir ferner, daß es in allen Geschöpfen ohne Ausnahme neben dem vielen Guten auch viele Unvollkommenheiten gibt. Alle Geschöpfe sind zufällig, veränderlich, abhängig, sich selbst nicht genügend, hilfsbedürftig; viele Geschöpfe sind allerlei Gebrechen und Leiden, allerlei Gefahren und der Zerstörung selbst ausgesetzt; die Menschen aber haben überdieß auch noch moralische Uebel an sich, werden von unzähligen bösen Leidenschaften angefochten, und von sittlichen Unvollkommenheiten, Fehlern und Sünden entstellt und verdorben. Von allem dem ist in Gott nichts zu finden; in Gott gibt es weder ein physisches, noch ein moralisches Uebel; in Gott ist weder Anfang noch Ende, weder Abnahme noch Zunahme, keine Veränderung, keine Abhängigkeit, kein Mangel, keine Unvollkommenheit, ja selbst nicht einmal die Möglichkeit von allem dem vorhanden; in Gott ist das Gute unvermischt, und unverletzlich, nur Gutes. Deßhalb findet Gott in sich oder an sich nichts als Gutes, nur Gutes, nur Vollkommenes, wie der heilige Augustinus voll Bewunderung aufruft: Du bist groß ohne Maß, und darum unermeßlich; du bist gut ohne Beschränkung, und darum wahrhaft das höchste Gut, und Niemand ist gut, als du allein, — du bist wahrhaft, was du bist, und änderst dich nicht, und du bist so recht eigentlich das Sein. [1]) Daher ist auch die Liebe, mit welcher Gott sich selbst liebt, ungetrübt und unvermischt, ohne Haß, ohne Abscheu, ohne Schmerz, ohne Abneigung, ohne Leiden, ohne Kummer, ohne Furcht und ohne Sorge; die reinste, die ruhigste, die seligste Liebe, nur Liebe. Das bedeutet das Wort des Apostels: Gott ist die Liebe.

Dazu kommt, daß das Gute, welches wir in den Geschöpfen finden, ein getheiltes ist. Kein Geschöpf besitzt etwas Gutes ganz, sondern jedes hat an dem Guten nur einen gewissen, beschränkten Antheil, z. B. an der Kraft, an der Weisheit, an der Schönheit,

---

[1]) Medit. c. 29.

an der Barmherzigkeit, an der Gerechtigkeit, an der Heiligkeit. Gott aber ist alles Gute ganz, d. h. die ganze Macht, die ganze Weisheit, die ganze Schönheit, die ganze Barmherzigkeit, die ganze Gerechtigkeit, die ganze Heiligkeit. Es besitzt ferner kein Geschöpf das Gute, welches sich in einem andern Geschöpfe befindet, sondern jedes ist auf das beschränkt, was es selbst hat. Gott aber besitzt alles Gute, was alle Geschöpfe im Himmel und auf Erden im Reiche der Natur, der Gnade, und der Glorie zusammengenommen besitzen. Darüber schreibt der heilige Augustinus: Gott, in welchem Alles ist, über welchem, außer welchem, und ohne welchem nichts ist. Gott, unter welchem Alles ist, in welchem Alles ist, mit welchem Alles ist. [1]) Da nun in Gott alles Gute, da Gott selbst alles Gute ist, und da es außer Gott nichts Gutes gibt, was nicht in Gott ist, was nicht Gott selbst ist; so sammelt sich auch alle Liebe in Gott selbst, so ist Gott auch alle Liebe, das bedeutet das Wort des Apostels: Gott ist die Liebe.

Wenn wir noch außerdem alles Gute, welches in allen Geschöpfen ist, zusammennehmen, so haben wir doch nur ein endliches und beschränktes Gutes, weil die ganze sichtbare und unsichtbare Schöpfung nur endliche und beschränkte Wesen in sich enthält, und darum selbst endlich und beschränkt ist. Und wenn wir uns noch zahllose mögliche Welten mit in's Unermeßliche gesteigertem Guten hinzudenken; so bleiben sie alle, so bleibt dieses Alles doch immer noch endlich und beschränkt. In Gott aber, der selbst unendlich und unbeschränkt, ist auch das Gute unendlich und unbeschränkt, und, wenn man auf alle Schöpfung anwenden kann, was geschrieben steht: Du hast Alles nach Maß und Zahl und Gewicht geordnet; [2]) so gilt von Gott das Wort des Psalmisten: Groß ist der Herr, — und seine Größe hat kein Ende. [3]) Da müssen wir nun den Vergleich mit aller Kreatur aufgeben, über alle Kreatur uns erheben, und Gott allein und Gott in sich selbst

[1]) Soliloq. seu de cognit. Dei et animae c. 1.
[2]) Sap. c. XI. v. 21.
[3]) Psalm. XLIV. v. 3.

betrachten, und in seine Unendlichkeit uns versenken; denn der heil. Basilius schreibt: Weder die Zungen der Engel, welche sie immer sein mögen, noch der Erzengel, noch aller vernünftigen Wesen zusammengenommen vermögen es, auch nur den kleinsten Theil, vielweniger das Ganze zu erklären. Willst du aber von Gott Etwas reden oder hören, so verlasse deinen Leib, verlasse die körperlichen Sinne, verlasse die Erde, verlasse das Meer, lasse den Luftkreis unter dir zurück, überschreite jedes Alter, die bestimmten Ordnungen der Zeiten, alle Pracht der Erde; erschwinge dich über den Aether, erhebe dich über die Sterne, über Alles, was du an ihnen bewunderst, über ihren Schmuck, über ihre Größe, und was immer der Erdkreis an Nutzen, an rechter Ordnung, an Glanz, an Lage, Bewegung empfängt, wie sie unter einander verbunden und von einander getrennt werden. Gehe mit deinem Geiste und Verstande über Alles hinaus, durchfliege den Himmel, und über diesen erhoben schaue im Gedanken allein alle Schönheiten, die himmlischen Heere, die Chöre der Engel, die Würden der Erzengel, die Glorie der Herrschaften, die Sitze der Thronen, die Kräfte, die Fürstenthümer, die Mächte. Verlasse dieß Alles, erhebe den Verstand über alle Kreatur, gehe mit dem Geiste über Alles dieß hinaus, und betrachte die göttliche Natur, die da ruht, die unveränderlich, ohne Wechsel, ohne Gemüthsbewegung, einfach, keiner Zusammensetzung unterworfen ist, das unnahbare Licht, die unaussprechliche Macht, die Größe von keinen Gränzen umschrieben, die Alles überstrahlende Herrlichkeit, die Sehnsucht erregende Güte, die einzige Schönheit, von welcher zwar der Geist verwundet und gewaltig durchdrungen wird, die aber mit Worten nicht würdig erklärt werden kann. Da ist der Vater und der Sohn und der heilige Geist, die unerschaffene Natur, die

herrliche Majestät, die natürliche Güte. — Was also über der Kreatur ist, das sollst du nicht in der Kreatur suchen. [1]) Alles in Gott ist unendlich: seine Natur, sein Verstand, sein Wille, sein Sein, sein Leben, seine Thätigkeit, seine Eigenschaften, seine Macht, seine Weisheit, seine Heiligkeit, seine Gerechtigkeit, seine Barmherzkeit, seine Milde, sein Reichthum, seine Schönheit, seine Herrlichkeit, seine Seligkeit, seine Majestät, und Alles ist ohne Anfang, ohne Ende, unveränderlich, ewig, ein unendliches Gut; und dieß unendliche Gut ist Gott selbst. Somit ist auch die Liebe, mit welcher Gott dieß unendliche Gut liebt, mit welcher er sich selbst liebt, eine unendliche Liebe, größer als alle Freundesliebe, größer als alle Kindesliebe, größer als alle Elternliebe, größer als alle Brautliebe, größer als die Liebe aller Heiligen, größer als die Liebe aller Engel, größer als die Liebe Mariä der Himmelskönigin, größer als die Liebe aller möglichen Geschöpfe zusammengenommen, eine Liebe ohne Anfang und ohne Ende, ohne Maß und ohne Grenzen, eine unermeßliche, unerschöpfliche, unendliche Liebe, und diese Liebe ist in Gott substantiell und persönlich, diese Liebe ist Gott selbst. Das bedeutet das Wort des Apostels: Gott ist die Liebe.

Gott ist also gut aus sich selbst, und aus sich selbst allein gut, und darum auch die Liebe; Gott ist nur Gutes, das reinste Gut, und darum auch nur Liebe, die reinste Liebe; Gott ist alles Gute, und darum auch alle Liebe; Gott ist das unendliche Gut, und darum auch die unendliche Liebe.

Nun aber ist das, was gut ist, und ist der, welcher Liebe ist, auch liebenswürdig. Da also Gott das unendliche Gut, und die unendliche Liebe in und aus sich selbst allein ist, so ist Gott deßhalb auch in und aus sich selbst allein die unendliche Liebenswürdigkeit, unendlich liebenswürdig. Wenn daher außer Gott Wesen bestehen, welche der Erkenntniß und Liebe fähig sind; so müssen diese Wesen, sobald sie diesen unendlich liebenswürdigen Gott erkennen, alsogleich auch lieben, und zwar über jedes andere Gute, über jede andere Liebe, über alles andere Liebenswürdige, über Alles lieben.

[1]) Homil. 15. de fide c. 1. 2. 3.

Dieß muß Gott aus Gerechtigkeit fordern, und er ist es sich selbst schuldig; denn forderte Gott diese Liebe nicht für sich selbst, so würde er eben dadurch anerkennen und zugeben, daß irgend ein anderes Gut, irgend eine andere Liebe größer und liebenswürdiger wäre, als er selbst, was mit ihm und mit seinem innersten Wesen im größten Widerspruche stünde, und gewiß die größte Ungerechtigkeit gegen sich selbst sein würde. Ueberdieß richtet sich jede vernünftige Liebe nach der Erkenntniß, und ein je größeres Gut, eine je größere Liebe ein vernünftiges Wesen erkennt, desto liebenswürdiger findet es dasselbe, desto mehr liebt es dasselbe. Wie bald also Gott zugestünde, daß ein vernünftiges Wesen etwas Anderes mehr lieben dürfte, als ihn selbst; eben sobald würde Gott auch zugestehen, daß ein vernünftiges Wesen auch gegen seine Erkenntniß, gegen seine Vernunft, unvernünftig handeln, mit dem wesentlichsten Theile seiner selbst im Widerspruche leben, und dadurch das edelste Geschöpf, das erhabenste Werk des Schöpfers, den Schöpfer selbst entehren dürfte, was sich mit Gottes Vollkommenheit nicht verträgt. Wer endlich etwas über Alles liebt, der muß auch wünschen, und durch alle Mittel, die ihm zu Gebote stehen, bewirken, daß sein über Alles geliebter Gegenstand auch von allen Andern geliebt, und von Niemanden beleidiget werde. Weil also Gott sich selbst über Alles und unendlich liebt, und lieben muß; so muß auch Gott es über Alles und unendlich wünschen, und mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln bewirken, daß er auch von allen andern Wesen über Alles geliebt, und von Keinem beleidiget werde. Dieß nun, geliebte Christen! ist die Ursache und der Grund des göttlichen Gebotes für uns Alle: *Du sollst den Herrn deinen Gott lieben, aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe und aus allen deinen Kräften.* [1]) Dieß ist die Ursache und der Grund, warum Christus dieses Gebot als das größte und erste von allen hinstellt, und feierlich erklärt: *Dieß ist das größte und erste Gebot.* [2]) Dieß ist die Ursache und der Grund, warum der Sohn Gottes die

---

[1]) Marc. c. XII. v. 30.

[2]) Matth. c. XXII. v. 37.

Einführung und Haltung dieses Gebotes als den obersten Zweck seiner ganzen Sendung hinstellt, mit den Worten: Ich bin gekommen Feuer zu senden auf die Erde, und was will ich anderes, als daß es brenne? [1]) Dieß ist die Ursache und der Grund, warum der göttliche Erlöser dieses Gebot durch gar nichts Anderes beeinträchtiget wissen will, Alles unter der Eltern- und Kinderliebe zusammenfaßt, und jenem unterordnet, indem er an alle Menschen die Forderung stellt: Wer Vater und Mutter mehr liebt, als mich, ist meiner nicht werth; und wer den Sohn oder die Tochter mehr liebt, als mich, ist meiner nicht werth. [2]) Dieß ist die Ursache und der Grund, warum diese Liebe Gottes in ihrer Vollkommenheit die Sünde, deren Schuld und Strafe augenblicklich tilgt, und den Sünder vollkommen mit Gott versöhnt, wie Christus von der heiligen Magdalena bezeugt: Weil sie viel geliebt hat, darum wurden ihr viele Sünden vergeben. [3]) Dieß endlich ist die Ursache und der Grund, warum ohne diese Liebe in den Augen Gottes Alles so viel wie nichts ist, wie der Apostel Paulus bezeuget: Wenn ich die Sprache der Menschen und der Engel redete, aber die Liebe nicht hätte; so wäre ich wie ein tönendes Erz oder wie eine klingende Schelle. Und wenn ich die Gabe der Weissagung hätte, und alle Geheimnisse wüßte, und alle Wissenschaft besäße, und alle Glaubenskraft hätte, so daß ich Berge versetzen könnte, aber die Liebe nicht hätte; so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Güter zur Speisung der Armen austheilte, und wenn ich meinen Leib zum Verbrennen hingäbe, aber die Liebe nicht hätte; so nützte es mir nichts. [4]) Und wenn der Glaube in das Schauen sich aufgelöst haben, und die Hoffnung

[1]) Luc. c. XII. v. 49.
[2]) Matth. c. X. v. 37.
[3]) Luc. c. VII. v. 47.
[4]) I. Cor. c. XIII. v. 1. 2. 3.

in den Besitz übergegangen sein wird; so wird doch die Liebe noch bleiben, und ewig bleiben, wie Gott selbst, als die edelste, werthvollste, und erhabenste aller Tugenden, wie derselbe Apostel bezeugt: Jetzt aber bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drei; aber das Größte unter diesen ist die Liebe. [1])

So richtet sich also auch das Maß aller Heiligkeit nach dem Maße der Liebe Gottes, welche in unsern Herzen glüht, und deßhalb sehen wir in allen Heiligen dieses Feuer der göttlichen Liebe Alles verzehren.

Geliebte Christen! wie steht es nun mit dieser Liebe Gottes in unsern Herzen, in unserer in das Irdische versunkenen Welt? Wenn wir Gott, dieses unendliche Gut, diese unendliche Liebe auch nur kenneten; so sollte dieß für vernünftige Wesen schon überflüssig hinreichen, ihn auch über Alles zu lieben; es sollte da keines Gebotes, keiner Erklärung, keiner Verheißung oder Drohung, keiner Aufforderung oder Aufmunterung mehr bedürfen. Und doch dürfte man in unsern eisigkalten Tagen mit dem frommen Jakopono die Straßen und Häuser durchziehen, und mit seinen Thränen und mit seinem Klagerufe erfüllen: Ach, die Liebe wird nicht geliebt! Erkaltet ist vielfach die Liebe Gottes in den Prunksälen der Vornehmen, erkaltet in den üppigen Wohnungen der Reichen, erkaltet in den Worten, in den Schriften und in den Herzen der Gelehrten, erkaltet in den Geschäften der Kaufleute, erkaltet in den Werkstätten der Bürger, erkaltet in den Hütten und auf dem Felde des Landmannes, erkaltet selbst in der Andacht vieler sogenannter Frommen. Denn die Liebe ist gleich dem Feuer immer thätig, und thätig für den, welchen man liebt. Wo sind nun aber diese Thaten der Liebe Gottes? Die Vornehmen sind thätig für ihren Adel, für ihre Würden, für ihre Macht und Größe; aber nicht für Gott. Die Reichen sind thätig für die Erhaltung, für die Vergrößerung, für den Genuß ihrer Güter, aber nicht für Gott. Die Gelehrten sind thätig für ihre Wissenschaften, für ihre Schriften und Bücher, für ihren Ruhm, aber nicht für Gott. Die

---

[1]) Ibid. v. 13.

Kaufleute sind thätig für ihren Handel und für ihr Gewerbe, aber nicht für Gott. Die Bürger sind thätig für Gewinn und Erwerb, für ihr Hauswesen, für Frau und Kinder, aber nicht für Gott. Der Landmann ist thätig für sein Feld und für sein Vieh, aber nicht für Gott. Viele der sogenannten Frommen sind thätig für ihren Eigensinn, für ihre Eigenliebe, für die Befriedigung ihres eigenen Herzens, nach ihrer Willkür und Neigung, aber nicht für Gott; sie besuchen die Kirche, sie beten, sie empfangen die heiligen Sakramente, sie geben Almosen, sie eifern für Religion und Kirche, für Glauben und Sittlichkeit, weil es unter ihnen Mode ist, um für gläubig und rechtschaffen zu gelten, um Andere, die nicht thun, wie sie, zu schmähen; aber sie arbeiten nicht für Gott. Unsere ganze Zeit müht sich ab für alle Dinge dieser Erde, für Hab' und Gut, für Ehre und großen Namen, für Genuß und Vergnügen; für Gott aber und dessen Liebe bleibt keine Zeit, keine Seele, kein Herz, keine Kraft, keine That, kein Wort, kein Gedanke, kein Gefühl mehr übrig. Ach, die Liebe wird nicht geliebt!

Man vergißt auf Gott, und liebt sich selbst und alles Andere: Menschen, Thiere, ein Stück Kleid, eine Gestalt, eine Hand voll Staub, den schnöden Genuß eines Augenblickes, seine Neigungen und Leidenschaften; man hat für Alles Liebe, nur nicht für Gott. Ach, die Liebe wird nicht geliebt!

Man beleidiget Gott mit seinen Gedanken, mit seinen Begierden, mit seinen Erinnerungen, mit seinen Vorstellungen, mit seinen Gefühlen, mit allen Fähigkeiten der Seele, und mit allen Kräften des Leibes, mit den Augen, mit den Ohren, mit der Zunge, mit allen Gütern der Erde, mit allen Ehren der Welt, mit allen Freuden des Lebens, gerade, als wenn es geboten wäre: Du sollst den Herrn deinen Gott beleidigen aus ganzer Seele, aus ganzem Herzen, aus ganzem Gemüthe, und aus allen deinen Kräften. Ach, die Liebe wird nicht geliebt!

Das arme Menschenherz, das für die Liebe erschaffen ist, das ohne Liebe gar nicht leben kann, bettelt überall um Liebe, und wird überall getäuscht, bis es zur Liebe zurückkehrt, für die es

eigentlich erschaffen ist; und dennoch will es lieber immer wieder getäuscht werden, und in den Täuschungen verschmachten, und sich aufzehren, als dem unendlichen Gute, als der unendlichen Liebe, als Gott sich hingeben. Ach, die Liebe wird nicht geliebt!

Darum ruft der Psalmist zu Gott: Erbarme dich meiner, und erhöre mein Gebet! und zu uns Elenden: Menschenkinder! wie lange noch seid ihr schweren Herzens? Warum liebet ihr die Eitelkeit, und suchet ihr die Lüge? [1]) Ach! liebet doch das unendliche Gut, und suchet die unendliche Liebe, liebet und suchet doch Gott; denn Gott ist die Liebe. Amen.

---

[1]) Psalm. IV. v. 2. 3.

II.

Die Liebe Gottes im Reiche der Natur.

Gott ist die Liebe.
I. Joann. c. IV. v. 16.

Gott ist aus sich selbst, und aus sich selbst allein gut, und darum die Liebe selbst; Gott ist das reinste Gut, und darum die reinste Liebe; Gott ist alles Gute, und darum alle Liebe; Gott ist das unendliche Gut, und darum die unendliche Liebe. Daher Gottes erstes Gebot und eines jeden vernünftigen der Liebe fähigen Wesens erste Pflicht! Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe und aus allen deinen Kräften. [1])

Diese Wahrheit haben wir in der letzten Stunde betrachtet, und uns entschlossen, Gott wegen seiner selbst über Alles zu lieben, auch wenn dieses höchste Gut, diese unendliche Liebe von Ewigkeit zu Ewigkeit in Gott verschlossen geblieben wäre, und sich niemals nach Außen ergossen hätte.

Gott ist aber die Liebe nicht nur in und aus sich selbst, sondern auch in Bezug auf alle Geschöpfe außer sich, und ganz besonders in Bezug auf uns Menschen; eine Liebe ohne Maß, und ohne Grenzen, wie dieß seine Wohlthaten beweisen, die er maßlos und grenzenlos über uns Alle ohne Unterschied ausschüttet; so maßlos und grenzenlos, daß sie weder in Zahlen noch in Worte gefaßt werden können. Darum will ich sie bloß im Großen berühren, und heute Euch dieselben in der Erschaffung und Erhaltung vor Augen stellen.

---

[1]) Marc. c. XII. v. 30.

Göttliches Herz Jesu! entzünde unsere Herzen mit dem Feuer deiner göttlichen Liebe! Ich beginne 2c.

Die wahre Liebe, sagt der heilige Ignatius von Lojola, besteht darin, daß der Liebende dem Geliebten, und der Geliebte dem Liebenden, Alles das mittheilen, was sie haben, und was sie mittheilen können, [1]) ganz übereinstimmend mit der Forderung, welche der Liebesjünger mit den Worten an uns stellt: Meine Kindlein! lasset uns nicht mit Worten und mit der Zunge lieben, sondern im Werke und in der Wahrheit. [2])

Auch unser Herz ist so beschaffen, daß es seine Liebe, wenn sie eine wahre ist, nicht auf innere Gefühle, nicht auf bloße Ausdrücke beschränkt, sondern durch die That bewährt wissen will, daß es darnach glüht, dem wahrhaft geliebten Gegenstande sich selbst und all' das Seine mitzutheilen, so wie es hinwieder auch nicht ruht, bis es den geliebten Gegenstand und all' das Seine selbst besitzt. Und darum würde es auch unendlich unglücklich sein, und unglücklich in Ewigkeit bleiben, wenn es keine Hoffnung nähren dürfte, von Gott, von diesem unendlichen Gute, von dieser unendlichen Liebe je zu empfangen, zu besitzen, und zu genießen, so viel als dieß von Seite Gottes und von unserer Seite möglich ist.

Ebenso hält sich auch die Liebe Gottes, obwohl sie als unendliche in sich selbst unendlich befriedigt und selig ist, und keiner Gegenliebe von Außen bedarf, dennoch nicht in sich selbst zurück, nicht in sich selbst abgeschlossen; sondern sie ergießt sich, wie sie selbst unermeßlich ist, in unermeßlichen Strömen nach Außen, und schafft sich selbst äußerliche Gegenstände, die ihre Gegenliebe erwiedern sollen; und Einer dieser Gegenstände ist der Mensch, der nächste Zweck der ganzen sichtbaren Welt, dieses unermeßlichen Werkes der göttlichen Liebe.

---

[1]) Exercit. spirit. ad amorem Dei obtinendum.

[2]) I. Joann. c. III. v. 18.

Gott hat sich den Menschen von Ewigkeit her zum Gegenstande seiner Liebe gesetzt, und von Ewigkeit her beschlossen, den Menschen in der Zeit, jeden Menschen zur bestimmten Zeit, als solchen in's Dasein zu rufen, und sofort in alle Ewigkeit zu lieben. Gott liebt uns also mit ewiger Liebe. Das bedeutet das Wort des Apostels: Gott ist die Liebe.

Aber Gott liebt den Menschen nicht bloß mit dem innern Willen und Entschluß; in Gott ist der Wille und Entschluß auch die wirkliche That und das vollendete Werk. Gott baute für den Menschen zuerst einen geeigneten Wohnplatz, die Erde für die Zeit, und den Himmel für die Ewigkeit: Im Anfange schuf Gott den Himmel und die Erde. [1])

Dann richtete Gott seine zeitliche Wohnung her, und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht [2]) Licht, damit der Mensch in diesem Lichte die sichtbaren Großthaten der Liebe des unsichtbaren Gottes schauen, bewundern, und sich darin entzücken könnte, wie der heilige Paulus schreibt: Durch den Glauben erkennen wir, daß die Welt durch das Wort Gottes erschaffen worden, damit aus dem Unsichtbaren das Sichtbare würde. [3])

Gott sprach: Es sammle sich das Wasser, das unter dem Himmel ist, an einen Ort, und es erscheine das Trockene. Und Gott nannte das Trockene Erde, und die Sammlungen der Wasser nannte er Meer; Erde und Meer, auf daß der Mensch in beiden die unergründliche Weisheit der Liebe Gottes anstaunte, wie Gott selbst bei Job spricht: Umgürte deine Lenden wie ein Mann: Ich will dich fragen, antworte mir: Wo warst du, als ich die Gründe der Erde legte? Sage mir das, wenn du Verstand hast. Wer hat ihre Maße gesetzt, wenn du es weißt, oder wer hat die Schnur über sie gezogen? Worauf sind ihre Fußgestelle befestiget, oder wer

---

[1]) Gen. c. I. v. 1.
[2]) Ibid. v. 3.
[3]) Hebr. c. XI. v. 3.

hat ihren Eckstein eingesenkt? — Wer verschloß mit Thoren das Meer, da es hervorbrach, — als ich ihm Wolken zum Kleide gab, und es in Dunkel einwickelte wie ein Kind in Windeln? Mit meinen Schranken umgab ich es, und setzte ihm Riegel und Thore, und sprach: Bis hieher sollst du kommen, und nicht weiter gehen, und hier deine angeschwollenen Wogen zerbrechen [1])

Gott sprach: Es sprosse die Erde Gras, das grünet, und Samen macht, und Fruchtbäume, die da Früchte tragen nach ihrer Art. Und also geschah es, [2]) damit der Mensch in dem Farbenschmucke der Blumen, und in der Süßigkeit der Früchte die Schönheit und Wonne der göttlichen Liebe ahne, und auf ihre Fürsorge vertraue, wie Christus mahnt: Betrachtet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, und spinnen nicht, und doch sage ich euch, daß selbst Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen, wie eine von ihnen. Wenn nun Gott das Gras auf dem Felde, welches heute steht, und morgen in den Ofen geworfen wird, also kleidet, wie viel mehr euch, ihr Kleingläubigen! Seid also nicht ängstlich besorgt, und saget nicht: Was werden wir essen, was werden wir trinken, oder womit werden wir uns bekleiden? — Denn euer Vater weiß, daß ihr alles dessen bedürfet. [3])

Und Gott machte die zwei großen Lichter; das größere Licht, damit es den Tag beherrsche, und das kleinere Licht, damit es die Nacht beherrsche, und die Sterne; und er setzte sie an die Veste des Himmels, auf daß sie leuchten über die Erde, und den Tag und die Nacht beherrschen, und das Licht und die Finsterniß scheiden; [4]) unzählige und unermeßliche leuchtende Welten dort

[1]) Job. c. XXXVIII. a vers. 3.

[2]) Gen. c. I. v. 11.

[3]) Matth. c. VI. a vers. 28.

[4]) Gen. c. 1. a vers. 16.

oben, auf daß der Mensch die Jahre und Tage und Augenblicke zählen, seine Zeit für seine Ewigkeit berechnen könnte, und die Macht und Weisheit und Herrlichkeit der Liebe Gottes schauen möchte, welche über die ganze Schöpfung ausgegossen sind, und von allen Geschöpfen mit lauter Stimme ihm verkündet werden, wie der Psalmist sagt: Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament verkündet die Werke seiner Hände. Ein Tag bringt dem Andern das Wort, und eine Nacht meldet der Andern die Kunde. Es ist keine Sprache, es ist kein Wort, deren Stimme man nicht hörte: Ueber die ganze Erde geht aus ihr Schall, und bis an die Enden des Erdkreises ihr Wort. [1])

Und Gott sprach: Es bringe das Wasser kriechendes Thier mit lebendiger Seele, und Geflügel über der Erde unter der Veste des Himmels hervor. Und Gott schuf die großen Wasser-Ungeheuer, und jedes Wesen, das lebt und webt, das die Wasser hervorbrachten nach seiner Art. — Und Gott sprach: Es bringe die Erde lebende Wesen hervor nach ihrer Art, zahmes Vieh, und die (wilden) Thiere der Erde nach ihrer Art; [2]) wieder eine ganze Welt von Geschöpfen, welche zum Unterhalte, zum Gebrauche und zum Vergnügen des Menschen dienen sollten, damit er stufenweise vom werthlosesten Steine durch das ganze Pflanzenreich bis hinauf zum edelsten Thiere mit Allem auf das Reichlichste und wahrhaft königlich ausgestattet wäre, und die unerforschliche Freigebigkeit der Liebe Gottes anerkennen, bewundern loben und preisen möchte, wie der Psalmist es thut mit den Worten: Gut ist es, den Herrn zu preisen, und zu lobsingen deinem Namen, Allerhöchster; Morgens zu verkünden deine Barmherzigkeit, und deine Wahrheit des Nachts, mit zehnsaitigem Spiele und mit dem Psalter, mit Gesängen und mit der Harfe. Denn du erlustigest

---

[1]) Psalm. XVIII. a vers. 2.

[2]) Gen. c. I. a vers. 20.

mich, o Herr! in deinen Geschöpfen; über die Werke deiner Hände will ich jubeln. [1])

Endlich hatte Gott der Herr vom Anbeginne einen Lustgarten gepflanzt, [2]) das Paradies zu des Menschen engern eigentlichen Wohnung, wie ein Heiligthum in der weiten Schöpfung, wo er aus dem Boden allerlei Bäume hervorbrachte, schön zum Anschauen und lieblich zum Essen, und auch den Baum des Lebens in der Mitte des Gartens. [3])

Sehet! dieß bedeutet das Wort des Apostels: Gott ist die Liebe.

So hat nun die Liebe Gottes für den Menschen eine unermeßliche Schöpfung hervorgebracht, zu seinem Aufenthalte in der Zeit, und dieselbe mit unerschöpflichem Reichthume angefüllt zu seinem Unterhalte und zu seinem Vergnügen, mit wahrhaft göttlicher Freigebigkeit und Pracht; und zu diesem Wunderbaue hat Gottes Liebe unendliche Akte der Allmacht, der Weisheit, der Güte, der Fürsehung verwendet; und erst jetzt, nach dessen Vollendung, schritt der Dreieinige zur Schöpfung des Menschen, bei welcher er sich nicht begnügte, bloß das Wort seiner Allmacht zu sprechen: Es werde! sondern auf die feierlichste Weise zu Werke ging, wie es sich für den Liebling seines Vaterherzens und für den König der ganzen sichtbaren Welt, zu dem er ihn machen wollte, geziemte. Gott, der Vater, der Sohn und der heilige Geist, saß mit sich selbst zu Rathe, und sprach: Lasset uns nun den Menschen machen nach unserm Ebenbilde und Gleichnisse. [4]) Gott selbst stieg dann zur Erde herab, bildete mit eigenen Händen seinen Leib aus dem Lehme der Erde, und hauchte ihm seine Seele ein. [5]) Der Leib des Menschen ist also unmittelbar von Gottes Hand geformt, aus der damals noch unschuldigen, reinen Erde, an Gestalt und Schönheit das Meisterstück der Körperwelt. Der Geist des Menschen ist der Hauch des göttlichen Mundes, mit

[1]) Psalm. XCI. a vers. 2.

[2]) Gen. c. II. v. 8.

[3]) Ibid. v. 9.

[4]) Gen. c. I. v. 26.

[5]) Ibid. c. II. v. 7.

Verstand und Willen, mit Selbstbewußtsein und Freiheit begabt, unkörperlich und unsterblich, der Erkenntniß und Liebe fähig, Gottes lebendiges Ebenbild und Gleichniß, wie sich nichts Gleiches findet am Himmel und auf der Erde; und die heilige Schrift wiederholt die Erzählung dieser That Gottes gleichsam vor Verwunderung, und sagt noch einmal: Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, [1]) und sagt zum dritten Male: Nach dem Bilde Gottes schuf er ihn, Mann und Weib schuf er sie. [2]) Diesen Menschen setzte nun Gott in das Paradies, [3]) und machte ihn zum Herrn aller seiner Werke mit den Worten: Wachset und vermehret euch, und füllet die Erde an, und machet sie euch unterthan, und herrschet über die Fische des Meeres, und über das Geflügel des Himmels, und über alle Thiere, die sich regen auf der Erde. [4])

Dieß Alles hat nun die Liebe Gottes gethan, um den Menschen in's Dasein zu setzen; das Alles bildet gleichsam den ersten Akt seiner Liebe, der so unzählige Werke, so unermeßliche Wohlthaten, so unaussprechliche Vorzüge für den Menschen in seinem Gefolge hat. Wenn nun jede Minute der Zeit, jedes noch so winzige Geschöpf am Himmel und auf der Erde, wie das große Ganze, und jedes Einzelne am Leibe und an der Seele ein werkthätiger und wahrhafter Beweis von der Liebe Gottes zum Menschen ist; so miß nun, Menschenherz! wenn du kannst, wie groß die Liebe deines Gottes schon in deiner Erschaffung, in diesem ersten Akte ihrer freigebigen Mittheilung ist. Sieh! das bedeutet das Wort des Apostels: Gott ist die Liebe.

Was aber folgt aus dieser Wahrheit? Was anders, als daß, weil Gott seine Liebe zum Menschen zuerst dadurch im Werke bewies, daß er durch die Schöpfung ihm Alles mittheilte, was der Mensch ist und hat, ihn selbst in seiner königlichen Würde und eine ganze Welt; ebenso auch der Mensch seinem Schöpfer die

---

[1]) Gen. c. I. v. 27.

[2]) Ibid.

[3]) Gen. c, II. v. 8.

[4]) Gen. . I. v. 28.

Gegenliebe vor Allem dadurch beweise, daß er sich selbst und die ganze Welt, also wenigstens das, was er von Gott erhalten hat, wieder auf Gott zurückführe, Gott hinopfere, ganz Gott weihe. Und dieß ist es auch, was Gott, wenn je eine wechselseitige, werkthätige Gegenliebe bestehen soll, verlangen muß, und ausdrücklich verlangt mit den Worten: Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe, und aus allen deinen Kräften. [1])

Der Mensch soll diese Pflicht mit dem Verstande anerkennen, mit dem Willen ihre Erfüllung verlangen, mit dem Gedächtnisse sich derselben stets erinnern, mit der Phantasie sich dieselbe immer gegenwärtig halten, mit dem Herzen sie lieben, mit den Augen darauf sehen, mit den Ohren auf sie hören, mit dem Munde sie bekennen, mit den Händen daran thätig sein, mit den Füßen nach ihr wandeln, und Alles, was in der weiten Welt ihm zu Gebote steht, sie ausführen, ganz und nur für sie sein und leben, aus freier Wahl und reiner Liebe; dann bezeugt auch er Gott seine Liebe im Werke und in der Wahrheit; dann hat er eine wahre Liebe zu Gott.

Nun, geliebte Christen! wie steht es denn mit dieser Liebe bei uns? wie in der Welt unserer Tage? Nicht wahr? es wäre unsäglich traurig, wenn der Mensch diese Werke und Wohlthaten der göttlichen Liebe in feindliche Waffen verwandelte, um mit denselben gegen Gott selbst anzustürmen. Und doch ist es vielseitig so. Denn Viele mißbrauchen ihren Verstand, um diese Pflicht, um Gott selbst, ja ihr eigenes Wesen und dessen Unsterblichkeit zu leugnen. Viele mißbrauchen ihren Willen und ihr Herz, verwandeln beides in eine Hölle von Leidenschaften und Sünden, und geben sich dem Wahne hin, daß sie ohne Zukunft gleich dem Thiere in der Erde verwesen, und Tugend und Laster keine Vergeltung finden. Viele haben die Erinnerung, daß Gott ihr Schöpfer und Herr, sie aber dessen Ebenbild und Gleichniß, dessen Werk und Eigenthum, und immer zur Dankbarkeit und Gegenliebe verpflichtet

---

[1]) **Marc. c. XXII. v. 30.**

sind, aus ihrem Gedächtnisse vertilgt, und träumen fort und fort von einem Himmel auf der Erde, in welchem sie selbst Götter sein könnten. Viele machen das Ebenbild Gottes in ihrer Menschengestalt durch Luxus und Ueppigkeit, durch Eitelkeit und Hoffart, durch Unverschämtheit und Unzucht zu einem Götzenbilde, das sie an Gottes Statt auch von Andern angebetet und verehrt wissen wollen, und bringen ihm alle Güter der Welt zum Opfer dar. So glüht die Welt in unsern Tagen von der Liebe zu sich selbst und zu den Geschöpfen, wie ein großer Höllenbrand, und starrt kalt, unbeugsam und hart gegenüber dem unendlichen Gute, der unendlichen Liebe, gegenüber ihrem Gott, dem in Liebe freigebigen Schöpfer, wie ein ewiges Eisgebirg. Und ihre Herzen schmelzen auch nicht in der Liebessonne der Wohlthaten in der Erhaltung.

Der Psalmist blickt mit heiligem Staunen auf die Wunder der Liebe Gottes in der Erschaffung und Erhaltung zugleich, weil die letztere nur eine Art Fortsetzung der erstern ist, und bekennt vor Gott: Du hast mich gebildet, und du hast deine Hand auf mich gelegt, [1]) die mich gleichsam immerfort erschafft, indem sie mich erhält. Denn in dem Augenblicke, wo Gott seine erhaltende Hand von der Schöpfung zurückzöge, würde sie in das alte Nichts zurücksinken.

Nun, o Menschenkind! tauche dich hinein in diesen zweiten Strom der Wohlthaten göttlicher Liebe, und erwäge: Gott erhält fort und fort den Himmel über dir und die Erde unter dir, und nur dadurch ist dir eine bleibende Wohnung gewährt. Gott erhält Sonne, Mond und Sterne zur Berechnung der Zeiten bei Tag und bei Nacht, und zur Verklärung deines ganzen Daseins; und ohne diese Wohlthat gäbe es keine Ordnung und kein vernünftiges Wirken in der Welt. Gott erhält die Fruchtbarkeit des Bodens für deine Speise, die Luft für deinen Athem, das Feuer für deine Wärme, das Wasser für deinen Trank, die Thiere für deine Nahrung, Kleidung, Arbeit und Bequemlichkeit. Bist du krank, bewahrt dir Gott Kräuter und Quellen für deine Genesung. Bist du ein Kind noch, erhält dir Gott deine Eltern oder deren Stellvertreter.

---

[1]) Psalm. XXXVIII. v. 5.

Bist du unwissend und ungebildet, erhält dir Gott Lehrer und Erzieher. Bist du in Gefahr, hat Gott selbst seinen Engeln deinetwegen befohlen, daß sie dich auf ihren Händen tragen, und auf allen deinen Wegen behüten, damit du nicht mit deinem Fuße an einen Stein stossest. [1])

Ja mit allem dem ist Gott noch nicht zufrieden, sondern er will dir in Allem gleichsam selbst dienen. Er ist durch seine Unermeßlichkeit und Allgegenwart in allen Wesen, um gleichsam immer und überall um dich, seinen Geliebten zu sein. Gott ist zur Erhaltung aller Wesen auch in allen und überall mit seiner Allmacht, Weisheit, Güte und Fürsehung für dich thätig, indem er Alles ordnet, leitet und regiert, Allen fortwährend Dasein, Leben Wachsthum und Vollendung gibt, als der alleinige Herr über Reichthum und Armuth, über Ehre und Schmach, über Freude und Schmerz, über Gesundheit und Krankheit, über Leben und Tod, über Fürsten und Völker, über die ganze Welt, und über alle Geschicke. Gott ist es, der dich selbst erhält, und dir fortwährend die Kraft und Möglichkeit gibt zu denken, zu wollen, zu fühlen, zu reden, zu arbeiten, die Glieder des Leibes und die Kräfte der Seele zu bewegen; denn, wie der Apostel sagt, in ihm leben wir, bewegen wir uns, und sind wir. [2])

Jedes Sternlein am Firmanente also, jedes Würmlein im Staube, jedes Steinlein, das um deine Füße rollt, jedes Blümlein auf dem Felde, das dein Auge ergötzt, jedes Fruchtkorn im Acker, jeder Apfel am Baume, jeder Luftzug, den du einathmest, jeder Pulsschlag deines Herzens, jede Regung deiner Seele weist dich auf Gott hin, und ruft dir zu, wie wunderbar im Großen und Kleinen jeden Augenblick Gott dich mit Wohlthaten ohne Zahl und ohne Maß überschüttet auch durch die Erhaltung. Sieh! auch das bedeutet das Wort des Apostels: Gott ist die Liebe.

Es ist also auch in Bezug auf die Erhaltung nichts billiger und gerechter, als das Gebot des Herrn: Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen, aus

---

[1]) Psalm. X. v. 11 12.

[2]) Act. Apost. c. XVIII. v. 28.

deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe, und aus allen deinen Kräften. [1])

Wie steht es nun mit unserer werkthätigen Gegenliebe? Was thun, was geben denn wir aus Liebe für Gott? Gebrauchen wir Alles an uns selbst und an den Geschöpfen außer uns aus Liebe zu Gott? Sind unsere Gedanken, Worte und Werke, ist unser ganzes Leben thatsächliche Liebe zu Gott? Ach, geliebte Christen! Gott erhält uns und die Welt aus Liebe; und wir verwüsten und entweihen uns und die Welt durch Sünden und Beleidigungen Gottes: Die Sonne und das Licht durch die Sünden des Tages, den Mond und die Sterne durch die Verbrechen der Nacht, die Güter der Erde durch die Laster der Habsucht und der Verschwendung, die Freuden des Lebens durch Unmäßigkeit und Sinnenlust, die Ehre unserer königlichen Würde durch Stolz und Hochmuth, die Erde durch die Sünden im Werke, die Luft durch die Sünden der Zunge und der Ohren, den eigenen Leib durch die Sünden aller Ausschweifungen, die Seele durch die Sünden in Gedanken, Begierden und Gefühlen, die ganze Schöpfung durch Sünden gegen den Schöpfer in seiner Erschaffung und Erhaltung, und wehe! Christen, in allem dem wirkt Gott, und bleibt Gott, was er ist, so fortwährend, so unermeßlich, so wohlthätig, — die Liebe!

Was ist nun unbegreiflicher, diese Liebe Gottes zu uns Elenden, oder unser Kaltsinn, unser Undank, unser Frevel, unser ganzes Entsetzen erregendes Betragen gegen Gott? Wird es fürder so bleiben?

O göttliches Herz Jesu, das du unserer Zeit gegeben worden, um die in der Liebe Gottes kalt gewordene Welt zu entzünden, erbarme dich unser, und entflamme unsere Herzen mit dem Feuer Deiner göttlichen ewigen Liebe! Amen.

---

[1]) Loc. cit.

III.
Die Liebe Gottes im Reiche der Gnade und Glorie.

Gott ist die Liebe.
I. Joann. c. IV. v. 16.

Unzählig sind die Wesen dieser sichtbaren Schöpfung, und alle diese sind eben so unzählige Wohlthaten der Liebe Gottes zu uns Menschen; unermeßlich ist die Größe dieser Welt, und sie ist ein eben so unermeßlich großer thatsächlicher Beweis von der Liebe Gottes zu uns Menschen; Jahrtausende besteht alles dieß in schönster Ordnung und Harmonie, und jeder Augenblick dieser Jahrtausende ist angefüllt mit immer neuen Großthaten der Liebe Gottes zu uns Menschen; wir selbst sind und bleiben fort und fort mit Allem, was wir sind und haben, lauter Werke der Liebe Gottes zu uns Menschen; in dieser Liebe Gottes leben wir, bewegen wir uns, und sind wir schon vermöge der Schöpfung und Erhaltung im Reiche der Natur.

Unermeßlich erhabener aber erweist sich die Liebe Gottes zu uns im Reiche der Gnade und der Glorie.

Gott hat den Menschen nicht bloß zu einem ihm fern stehenden oder fremden Geschöpfe, nicht zu seinem Knechte, nicht zu seinem bloß natürlichen Ebenbilde erschaffen, sondern ihn zu seinem Kinde erhoben. Durch die heiligmachende Gnade, welche Gott dem Menschen zugleich mit dem Dasein gegeben hat, ist dieser König der Schöpfung übernatürlich geheiligt, der göttlichen Natur theilhaft, ein übernatürliches Ebenbild Gottes, übernatürlich von Gott an Kindes Statt angenommen, ein Kind Gottes, ein Erbe Gottes geworden, der unsterblich an Leib und Seele, ohne innere Zerrissenheit und ohne äußere Leiden, nach erfüllter Aufgabe auf dieser Erde, so wie er war, in die ewige Seligkeit des Himmels aufgenommen

werden sollte. Und dieß Alles galt für die ganze Nachkommenschaft des Menschen, für Jeden aus uns.

Nun aber hat der Mensch durch den Mißbrauch seiner Freiheit, des höchsten und schönsten natürlichen Gutes, das Gott ihm gegeben, alle diese erhabenen und großmüthigen Absichten Gottes mit einem Male vernichtet; er hat dadurch auch den nächsten Zweck der ganzen Schöpfung, aller dieser Großthaten der Liebe Gottes, so viel an ihm lag, vernichtet, für sich selbst und für seine ganze Nachkommenschaft vernichtet, für ewig vernichtet. Eine ebenso unermeßlich große Frevelthat, wie unermeßlich groß das Werk der Liebe Gottes gewesen!

Es blieb also dem Menschen sammt seiner Nachkommenschaft, hätte Gott nur Gerechtigkeit geübt, nichts Anderes mehr übrig, als die ewige Verwerfung von Gott, als die ewige Verdammniß.

Nun aber saß Gott noch einmal mit sich zu Rathe, und beschloß zur Rettung der sündigen Menschheit die Erlösung.

Diese Erlösung ist nun das Uebermaß der Liebe Gottes zu uns Menschen, und dieses wollen wir heute betrachten.

Göttliches Herz unsers Erlösers! entzünde unsere Herzen mit dem Feuer deiner göttlichen Liebe. Ich beginne 2c.

In der Erlösung der Menschheit und in ihrer Wirkung bilden die Gaben und Gnaden der Liebe Gottes in ihrer Menge und Größe, in ihrem Werthe und in ihren Folgen, ein so unermeßliches und so unerschöpfliches Meer, daß kein Menschengeist und kein Engelverstand sie zu fassen vermag. Ich will daher von diesen Erlösungsgnaden bloß dasjenige hervorheben, was an denselben wirklich unendlich, und somit am geeignetsten ist, die Unendlichkeit der Liebe Gottes zu uns zu beweisen.

Hieher gehört vor Allem der ganze Christus, sein erstes Erscheinen, sein Leben und Sterben auf Erden. Denn das ewige Wort, der Eingeborne des himmlischen Vaters, die zweite göttliche Person hat einen menschlichen Leib und eine menschliche Seele, die ganze menschliche Natur an sich genommen, und ist Mensch

geworden. Das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt. [1])

Bemerket da im Vorübergehen: Die Liebe fordert Gleichheit, und kann im höchsten Grade nur unter Gleichen, von aller Störung unberührt, bestehen. Weil nun der Mensch Gott nicht gleich werden kann, hat Gott sich dem Menschen gleich gemacht, und als Mensch dem Menschen beigesellt, wie der Apostel lehrt: Er hat Knechtsgestalt angenommen, ist den Menschen gleich geworden. [2]) Gott hat dadurch den unendlichen Abgrund, der zwischen seiner Höhe und unserer Niedrigkeit besteht, ausgefüllt und geebnet, und dieß ist darum ein unendlicher Akt seiner Liebe, welchen der heilige Paulus eine Entäußerung Gottes nennt, indem er sagt: Er hat sich selbst entäußert, indem er Knechtsgestalt annahm. [3])

Der Sohn Gottes ist als Mensch den Menschen unter den liebenswürdigsten Formen und Gestalten entgegengetreten: der allmächtige Herr in der Liebenswürdigkeit eines Kindes, das um Liebe weint; der gewaltige Beherrscher des Himmels und der Erde in der Liebenswürdigkeit eines zarten Knaben und eines anmuthigen Jünglings; der ewig Wahre und Weise in der Liebenswürdigkeit eines Lehrers gegen Irrthum, Lüge und Verführung; der unendlich Heilige und Gerechte in der Liebenswürdigkeit eines guten Hirten, der auch das Eine verlorene Schäflein sucht, und auf seinen Schultern zur Heerde zurückträgt; der göttliche Richter in der Liebenswürdigkeit eines wunderthätigen Arztes für alle Leiden an Leib und Seele; der König der Könige und der Herr der Heerschaaren in der Liebenswürdigkeit eines Bräutigams der Seelen; der beleidigte Gott in der Liebenswürdigkeit eines guten Vaters, der den verlornen Sohn mit offenen Armen aufnimmt; derjenige, vor dessen Macht und Herrlichkeit die Himmel sich neigen, und die Erde zittert, in der Liebenswürdigkeit einer Mutter, die des Kindes nicht vergessen kann, das sie auf ihren Armen trägt; der unendlich

---

[1]) Joann. c. I. v. 14.

[2]) Philipp. c. II. v. 7.

[3]) Ibid.

Gute als die leidende, blutende, sich ganz hinopfernde, sterbende Liebe.

Sehet da! lauter unendliche Thaten der Liebe Gottes für uns sündige Menschen, wegen der unendlichen Würde der Person, welche diese Thaten vollbracht, und wegen des unendlichen Werthes der Thaten selbst, die vollbracht worden, und wegen der unendlichen Liebe, mit welcher sie vollbracht worden, wie der Völkerapostel lehrt: Christus hat uns geliebt, und sich selbst für uns hingegeben als Gabe und Opfer. [1])

Der Sohn Gottes hat die Glaubenswahrheiten und die Sittengesetze sammt den Gnadenschätzen vom Himmel auf die Erde gebracht; die Glaubenswahrheiten, welche uns von dem Irrthume befreien, und vor demselben bewahren; die Sittengesetze, welche uns gegen jede Sünde schützen, und den rechten Weg zum Heile führen; die Gnadenschätze, welche uns zur Erkenntniß der Glaubenswahrheiten und zur Beobachtung der Sittengesetze verhelfen. Alles dieß kommt von dem Unendlichen, und führt zu dem Unendlichen, und die Wirkungen sind ewige, und deßhalb ebenfalls unendliche. Daher ist Alles dieß auch eine unendliche Wohlthat der Liebe Gottes zu uns Menschenkindern. Darum dankt die heilige Kirche, und betet: O Gott, dessen Barmherzigkeit keine Zahl hat, und dessen Güte ein unendlicher Schatz ist, wir danken dir für die empfangenen Wohlthaten. [2])

Der Sohn Gottes hat uns durch sein Erlösungsopfer die verlorne heiligmachende Gnade, und mit dieser die Liebe Gottes, die Theilnahme an der göttlichen Natur, das übernatürliche Leben, die Kindschaft Gottes, die Erbschaft des Himmels wieder erworben. Sehet da! wieder unendliche Güter, und deßhalb unendliche Wohlthaten der Liebe Gottes zu uns Menschenkindern, wie der heilige Apostel Paulus schreibt: Ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiliget, ihr seid gerechtfertiget worden im Namen unsers Herrn Jesu Christi, und im Geiste unseres Gottes. [3]) — Ihr habet den Geist der Annahme an

[1]) Ephes. c. V. v. 2.

[2]) Orat. post Te Deum.

[3]) I. Cor. c. VI. v. 11.

Kindes Statt empfangen, in welchen wir rufen Abba (Vater). Denn der Geist (Gottes) gibt Zeugniß unserm Geiste, daß wir Kinder Gottes sind. Wenn aber Kinder, so sind wir auch Erben, und zwar Erben Gottes, Miterben aber Christi. [1])

Der Sohn Gottes hat uns sieben Quellen der Gnaden in den heiligen Sakramenten geöffnet, aus welchen wir zum Leben der Gnade neu geboren, und, so oft wir den Tod der Sünde gestorben sein sollten, immer wieder zum Leben der Gnade neu auferweckt, in diesem Leben gekräftiget, in allen seinen Verhältnissen geheiliget, mit dem Fleische und Blute des Sohnes Gottes selbst gespeist und getränkt, und endlich zum ewigen Leben vollendet werden. Hier im Sakramente der Liebe erreicht auch die Liebe Gottes zu uns Menschen ihren höchsten Grad, der auf Erden möglich ist, nämlich den der wesentlichen Vereinigung Gottes mit dem Menschen, daß Jeder aus uns mit dem heiligen Paulus behaupten kann: Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir. [2]) Da feiert die Liebe Gottes ihren höchsten Triumph in der Zeit, und es brennt da Herz an Herz, und dieses Feuer der Liebe verschmilzt Gott und den Menschen auf sakramentalische Weise gleichsam in Eins; denn der heilige Papst Leo sagt: Die Theilnahme an dem Leibe und Blute Christi bewirkt nichts anderes, als daß wir in dasjenige übergehen, was wir genießen. [3]) Hier empfangen wir also den Unendlichen selbst; somit ist auch diese Wohlthat der Liebe Gottes zu uns Menschenkindern, so viel möglich, das Vollmaß aller Wunder dieser wahrhaft göttlichen Liebe, die nicht bloß all' das Ihrige, sondern auch sich selbst mittheilt, und gleichsam ihre ganze Weisheit und Allmacht aufgeboten hat, um diese Mittheilung zu erfinden und zu bewerkstelligen.

Der Sohn Gottes war damit noch nicht zufrieden, sondern er wollte das Opfer der Liebe für uns Menschen sein und bleiben

---

[1]) Rom. c. VIII. v. 15. 16. 17.

[2]) Gal. c. II. v. 20.

[3]) Serm. 14. de Passione Dom.

bis an das Ende der Zeiten, damit Er selbst und wir in ihm und durch ihn ein fortwährendes Mittel in den Händen hätten, die wechselseitige Liebe im höchsten Akte des Opfers, in der Anbetung, im Danke, in der Versöhnung und Bitte ohne Unterlaß zu bethätigen und zu üben, eines Opfers, in welchem derjenige, der opfert, und das, was geopfert wird, und der, welchem es geopfert wird, und die Art und Weise, wie es geopfert wird, und die Wirkung selbst, die es in Hinsicht auf Gott hervorbringt, unendlich ist. Und das Alles ist dem Menschen in die Hände gelegt. Darüber schreibt der heilige Augustin: Was den Engeln nicht gegeben, das ist dem Menschen verliehen. Denn der Priester vollbringt dieses Geheimniß, und die Engel stehen ihm als Diener bei. Ueber diesen Vorzug staunt der Himmel, wundert sich die Erde, hat der Mensch Ehrfurcht, schaudert die Hölle, erzittert der Teufel, und beugt sich auf das Tiefste die Erhabenheit der Engel.[1])

Wir haben nun sechs Wohlthaten der Liebe Gottes zu uns Menschen in der Erlösung bewundert, die alle unendlich sind, wie die Liebe Gottes selbst unendlich ist. Aber alle diese unendlichen Wunder der Liebe wollte der Sohn Gottes nicht bloß für die Menschheit überhaupt und im Allgemeinen, oder nur für Einige; sondern für jeden einzelnen Menschen insbesondere zu allen Zeiten und an allen Orten in's Werk setzen. Um dieß möglich zu machen, und zu verwirklichen, hat Christus die heilige Kirche gestiftet, in derselben alle diese Heiligthümer und Gnadenschätze niedergelegt, und dafür gesorgt, daß sie unverfälscht und unversehrt aufbewahrt, vom Aufgange bis zum Untergange, von einem Pole zum andern, über Länder und Meere, über Berg und Thal, durch Städte und Wildnisse, dem Kinde wie dem Greise, dem Unwissenden wie dem Gelehrten, dem Armen wie dem Reichen, dem Niedern wie dem Hohen, den Völkern wie den Fürsten zugänglich gemacht und dargereicht würden.

Das geschieht nun seit achtzehnhundert Jahren bis auf diese Stunde auch für jeden Einzelnen aus uns in der heiligen Kirche

---

[1]) In Psalm.

Christi; und diese Kirche ist ein Wunder der Liebe Gottes so unendlich groß, daß es alle übrigen in sich faßt, und selbst in seinem Entstehen und in seinem Fortbestande unendlich erscheint, weil es durch und durch von Gottes Allmacht, Weisheit, Güte und Fürsehung getragen wird. Denn die göttliche Lehre, welche sie dem Menschen verkünden soll, enthält undurchdringliche Geheimnisse, deren sich der stolze Menschenverstand, ohne sie zu begreifen, unterwerfen soll; das göttliche Gesetz, das sie predigen soll, enthält Vorschriften, welche allen menschlichen Leidenschaften den Krieg erklären, und mit unerbittlicher Gewalt ihre Unterdrückung fordern; die Gnadenmittel, welche sie bieten soll, sind unsichtbare, an die man glauben muß; die Belohnungen, die sie verheißen soll, sind in die ferne Zukunft, bis in die Ewigkeit entrückt. Die ganze Kirche hat Christus auf den Schultern von zwölf armen, unwissenden, verachteten, schwachen Fischern gelegt, die sie gegen jeden feindlichen Reichthum, gegen jede feindliche Weisheit, Hoheit und Macht feststellen, und auf den Ruinen des Heidenthums und des Judenthums aufbauen sollten. Eine ganze Welt und eine ganze Hölle von Bosheit, mit allen Waffen der Gewalt, der Wissenschaft, des Stolzes, der Sinnenlust, der Habsucht, mit allen Qualen der Aechtung, der Verbannung, der Bande, des Kerkers, des Feuers, des Schwertes und aller grausamen Todesarten stürmten drei Jahrhunderte gegen sie an, und bestürmen sie noch, bald da bald dort, mehr oder minder, fort und fort; und dennoch bezeugt der heilige Apostel Paulus schon von seiner Zeit: Das Evangelium ist in der ganzen Welt, bringt Früchte, und nimmt zu. [1]) Das ist das Werk der Allmacht in der Schwäche, der unendlichen Weisheit in der Einfalt, der göttlichen Fürsehung in der Zufälligkeit, der grenzenlosen Barmherzigkeit in der allgemeinen Bosheit; eine unendliche Wohlthat der Liebe Gottes zu uns Menschenkindern, ohne welche die ganze Erlösung des Sohnes Gottes für uns Alle nutzlos und verloren wäre.

Alle diese unendlichen Wohlthaten der Liebe Gottes in der Erlösung bezwecken für uns nichts Geringeres, als die Rettung

---

[1]) Coloss. c. I. v. 6.

aus den ewigen Verderben. Wie unendlich groß dieser Zweck ist, werdet Ihr erkennen, wenn Ihr bedenket, daß die Hölle der Verlust alles natürlichen und übernatürlichen Guten, die Verbannung von Gott, der Fluch des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes und aller Engeln und Auserwählten, die Qual des Feuers und die Verzweiflung ist, daß dieß Alles ohne Ende in alle Ewigkeit währt, und daß Jeder aus uns dieser Hölle schon verfallen war. Die Erlösung des Sohnes Gottes ist also für Jeden aus uns nichts Geringeres, als die Befreiung von der ewigen Verdammniß, wie Christus der Herr selbst sagt: Des Menschen Sohn ist gekommen zu retten, was verloren war; [1]) und somit auch in dieser Beziehung eine unendliche Wohlthat der Liebe Gottes zu uns Menschenkindern.

Der Sohn Gottes wollte uns aber nicht nur von der ewigen Verdammniß erlösen, sondern uns auch das ewige Erbe des Himmels wieder erwerben. Mit der Kindschaft Gottes hat er uns auch das Erbe Gottes wieder verschafft, und dieses besteht darin, daß wir neuerdings das Anrecht haben, nach diesem Leben Gott selbst von Angesicht zu Angesicht zu schauen, zu besitzen und zu genießen, und in Gott alle Reichthümer, alle Herrlichkeit, alle Seligkeit mit allen Engeln und Auserwählten durch die ganze Ewigkeit zu erlangen, wie Christus der Herr selbst sagt: Ich gebe Ihnen das ewige Leben, und sie werden in Ewigkeit nicht verloren gehen, und Niemand wird sie meiner Hand entreißen. [2]) Wie unendlich groß also der Besitz des ewigen Himmels ist, ebenso unendlich groß ist die Wohlthat der Liebe Gottes in der Erlösung für uns Menschenkinder; und dort oben im Himmel erreicht endlich diese Liebe ihre gänzliche Vollendung, wo Gott und der Mensch in ewig unzertrennbarer Vereinigung der ewigen Seligkeit genießen.

Endlich gab uns der Sohn Gottes als letztes Vermächtniß seiner Liebe auf Erden noch sein Herz, wahrhaft und lebendig unter den Brodsgestalten im allerheiligsten Sakramente für die innere wesentliche Vereinigung mit unseren Herzen, im Bilde

---

[1]) Matth. c. XVIII. v. 11.

[2]) Joann. c. X. v. 28.

äußerlich für unser leibliches Auge; Christen! das Symbol der Liebe, und den wirklichen Sitz der Liebe, auf daß wir durch den lebendigen Glauben an das lebendige, liebeflammende Herz, und durch den Anblick des Bildnisses desselben von Außen und von Innen an diese unendliche Liebe Gottes gemahnt, dazu aufgefordert, entflammt, begeistert und hingerissen werden möchten. Sehet! das Alles bedeutet das Wort des Apostels: Gott ist die Liebe, die unendliche Liebe, unendlich in sich selbst, unendlich in ihren Gaben und Wohlthaten, unendlich in ihrem Urheber, unendlich auch in Hinsicht auf unser eigenes Nichts, auf unsere eigene Unwürdigkeit, unendlich nach allen Seiten hin. Jetzt begreifen wir, warum der Apostel Paulus das fürchterliche Wort ausspricht: Wer unsern Herrn Jesum Christum nicht liebt, der sei verflucht. [1])

Jetzt begreifen wir, warum der heilige Augustinus schreibt: Herr, wer dir nicht dient, weil du ihn erschaffen hast, der verdient die Hölle; aber wer dir nicht dient, weil du ihn erlöst hast, der verdient, daß für ihn eine neue Hölle gemacht werde.

Jetzt begreifen wir, warum das Gebot der Liebe das erste, größte, erhabenste, nothwendigste ist, und warum es allumfassend und ausnahmslos also lautet: Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe und aus allen deinen Kräften. [2]) Jetzt werden wir uns nicht mehr wundern, wenn die Heiligen die ganze Welt mit Füßen treten, Freunde und Verwandte, Väter und Mütter verlassen, und, wie die Seraphim des Himmels, von Gegenliebe flammend, Leib und Seele auf den Opferaltar der Liebe legen, und in ihren Flammen sich verzehren.

Aber wir, geliebte Christen! wie sehr lieben denn wir diese unendliche Liebe? Wie sehr lieben denn Millionen anderer Christen diese unendliche Liebe? Und Millionen Menschen, in der Finsterniß

---

[1]) I. Cor. c. XVI. v. 22.

[2]) Loc. cit.

des Unglaubens und des Irrthums begraben, wie sehr lieben sie denn diese unendliche Liebe? Ach! man hat vielseitig Christus selbst und dessen unendliche Liebenswürdigkeit vergessen; man verachtet seine Lehre, verletzt seine Gesetze, verschmäht seine Gnaden; man lebt ohne Kindschaft Gottes, vergeudet die Erbschaft des Himmels, und zerstört das Leben der Gnade; man hält es nicht der Mühe werth, einen Fuß aus dem Hause zu setzen, um den göttlichen Opfer beizuwohnen; man sehnt sich nach keinen Himmel, und fürchtet keine Hölle; es gibt keinen Augenblick bei Tag und keinen Augenblick bei Nacht, wo diese unendliche Liebe von den Menschen nicht zurückgestoßen, verachtet und beleidiget würde.

Die Gefühle über diesen Undank, über diesen Kaltsinn, über diese Verachtung, über diese Beleidigungen, über diese sakrilegischen Verbrechen der Menschen gegen diese unendliche Liebe unsers Gottes und des liebenswürdigsten Herzens Jesu überlasse ich Euren Herzen, und ich beschließe mein Wort mit der Liebesklage des göttlichen Herzens an Margaretha Alacoque, die ich in seinen Namen an jedes Einzelne Eurer Herzen richte: Wenn die Menschen sich gegen mich erkenntlich zeigten, so würde das, was ich für sie gethan habe, meiner Liebe wie eine Kleinigkeit erscheinen; aber sie haben für mich nur Kälte, und sie vergelten meine eifrigsten Bemühungen nur mit zurückstoßender Widersetzlichkeit; du wenigstens gib mir den Trost, daß du ihren Undank ersetzest, so viel du es vermagst. Amen.

IV.

Die Pflicht, Gott aus ganzem Herzen zu lieben.

Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen.

Marc. c. XII. v. 30.

Wir haben bisher die Gründe erwogen, welche uns vermögen sollen, Gott zu lieben, und zwar vor Allem, weil Gott in und aus sich selbst, das reinste, Alles umfassende, unendliche Gut, und darum auch die reinste, allumfassende, unendliche Liebe und Liebenswürdigkeit ist; dann weil uns Gott in der Schöpfung und Erhaltung unzählige und unermeßliche Wohlthaten gespendet hat, und zu spenden nicht aufhört, und in Allem selbst uns gegenwärtig, und für uns thätig ist; endlich weil Gott in der Erlösung sich selbst für uns hingegeben, sich selbst uns gegeben, von dem ewigen Verderben uns befreit, das Leben der Gnade, die Kindschaft Gottes, die Erbschaft des Himmels uns erworben, sich selbst als Speise und Trank uns darreicht, und als letztes Vermächtniß seiner Liebe auf Erden uns sein Herz hinterlassen hat. Daraus zieht nun der heilige Augustinus den Schluß: Ich weiß es, mein Herr! daß ich deßhalb, weil du mich gemacht hast, mich selbst dir schulde, und weil du mich erlöst hast, und für mich Mensch geworden bist, ich dir um so viel mehr schuldig wäre, als mich selbst, wenn ich es hätte, um wie viel du größer bist, als ich, für den du dich hingegeben hast. [1]) Gott gibt also aus Liebe all' das Seine und sich selbst den Menschen, und verlangt dafür nichts als Gegenliebe, wie der heilige Bernadus sagt: Indem Gott liebt, will er nichts anderes, als daß er geliebt werde. Denn er liebt nichts anderes, als daß er geliebt werde, weil er weiß,

[1]) In Meditat.

daß diejenigen, die ihn lieben, eben durch die Liebe selig werden.[1]) Es ist also auch das Gebot der Liebe nur Liebe, weil uns Gott nur durch die Befolgung desselben selig machen kann, und selig machen will.

Da nun einerseits Gott unendlich liebenswürdig ist, und über alles geliebt zu werden verdient, anderseits aber wir selbst nur dadurch selig werden können, daß wir Gott über Alles lieben, und ohne diese Liebe ewig zu Grunde gehen müssen, und da aus diesen beiden Gründen das Gebot der Liebe als das erste und nothwendigste und höchste uns gegeben ist: Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe und aus allen deinen Kräften;[2]) so hängt nun Alles davon ab, wie wir dieses Gebot erfüllen. Um es aber erfüllen zu können, müssen wir zuerst dessen Inhalt kennen, und gerade das ist es, worüber die wenigsten Menschen nachdenken. Wir wollen also heute mit einander erwägen, was es sagen wolle:

Du sollst den Herrn deinen Gott aus deinem ganzen Herzen lieben. Göttliches Herz Jesu! entzünde unsere Herzen mit dem Feuer deiner göttlichen Liebe. Ich beginne ꝛc.

Die Liebe, welche Gott durch das erste Gebot von uns für sich verlangt, ist eine Tugend, durch welche wir Gott nicht aus Furcht vor Strafe, auch nicht aus Hoffnung auf Belohnung, sondern wegen seiner selbst, weil er in und aus sich selbst das höchste, das unendliche Gut ist, lieben sollen. Denn lieben wir Gott wahrhaft, so werden wir ihn, und mit ihm alles Gute besitzen, so daß wir außer ihm nichts wahres Gutes mehr zu hoffen, oder zu erwarten nöthig haben; und dieß ist die größte Belohnung. Lieben wir Gott nicht, so verlieren wir Gott, und mit Gott alles wahrhaft Gute, so daß wir außer Gott nichts Gutes mehr hoffen dürfen, und schon darum unendlich elend sind; und dieß ist die größte

---

[1]) Serm. 83. in Cant.

[2]) Loc. cit.

Strafe. Wer also Gott wahrhaft liebt, der sieht weder auf eine andere Belohnung, noch auf eine andere Strafe, als auf den Besitz oder Nichtbesitz Gottes, welcher eben vom Lieben oder Nichtlieben abhängt. Daher gebietet Gott nicht: Du sollst die Gaben Gottes oder die Belohnungen Gottes, oder den Himmel Gottes lieben; sondern: Du sollst Gott lieben, und zwar deinen Gott lieben, eben weil die Liebe Gott besitzen, und ihn und all' das Seine genießen wird.

Diese Liebe besteht nun in innern Willensakten und in äußern Thaten, und zwar so, daß diese aus jenen hervorgehen. Die innern Willensakte der Liebe aber sind folgende: Wohlgefallen und Freude darüber, daß Gott in sich selbst das unendliche Gut und unendlich vollkommen ist; Verlangen und Sehnsucht, daß Gott auch nach Außen von allen Geschöpfen geliebt, gelobt und verherrlichet werde; Schmerz und Trauer über die Hindernisse der Liebe und Verherrlichung Gottes, über dessen Beleidigungen, über die eigenen und fremden Sünden; innerer Drang, stets an Gott zu denken, mit Gott umzugehen, von Gott zu reden, bei Gott zu sein, hier durch seine Allgegenwart und durch die sakramentalische Vereinigung, und dort durch die Anschauung von Angesicht zu Angesicht und durch den Genuß Gottes in alle Ewigkeit, sowie ein daraus hervorgehendes und dahin führendes Sehnen nach immer größerer und allseitiger Vollkommenheit; endlich Wohlgefallen und Freude und Liebe in Bezug auf Alles, was Gott liebt; und Haß und Abscheu gegen Alles, was Gott haßt und verabscheut. Die wirklichen Thaten der Liebe aber bestehen darin, daß man an dem Allem ununterbrochen und aus allen Kräften arbeitet, und keine Anstrengung, keine Mühe, keine Leiden, kein Opfer, keinen Kampf, selbst Marter und Tod nicht scheuet, um es, soviel möglich, an sich und an Andern zu Stande zu bringen.

Was nun diese innern Willensakte der Liebe anbelangt, aus welchen die wirklichen Thaten der Liebe hervorgehen müssen, so haben sie eben in dem Herzen des Menschen ihren Sitz, und in dieser Beziehung bedeuten Herz und Wille dasselbe. Weil nun dieses Wünschen und Wollen, diese Absichten des Herzens den Gedanken des Verstandes, den Erinnerungen des Gedächtnisses, den Vor-

stellungen der Phantasie, den Worten des Mundes, den Werken der Hände, jedem Akte der Seele, jeder Bewegung des Leibes, jeder That, jedem Kampfe, jedem Leiden und Opfer den moralischen Werth verleihen, den ganzen moralischen Menschen ausmachen; deßhalb sieht Gott vor allem auf das Herz, und bezeichnet es selbst in der heiligen Schrift als den Sitz alles Guten und Bösen, als den Gegenstand seines Wohlgefallens und Mißfallens, seines Gerichtes, seiner Belohnung und seiner Strafe, und für den Menschen selbst als die Quelle seines Glückes oder Unglückes für die Zeit und Ewigkeit, wie geschrieben steht: Der Herr wäget die Herzen.[1]) Das Herz ist also recht eigentlich der Sitz der Liebe, und darum steht es im Gebote der Liebe am ersten Platze: Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem Herzen.

Es ist diese Liebe Gottes aber auch der erste und höchste Zweck, wozu Gott das Menschenherz erschaffen hat. Denn unter allen vernünftigen Wesen hat Gott dem Menschen allein ein Herz gegeben, und dasselbe so wunderbar gebildet, daß es, sowie es der Mittelpunkt des Körpers, seiner Gesundheit und Kraft, seines Wachsthums und seiner Vollendung ist, auch der Mittelpunkt des moralischen Lebens, weil der Liebe fähig, ist, und die Liebe selbst von Innen nach Außen, und von Außen nach Innen vermittelt. Gott hat diesem Herzen die Fähigkeit anerschaffen, alle jene Affekte, Gefühle und Empfindungen zu haben, welche der Liebe entsprechen, und in jedem Menschen dasselbe mit niedern oder höhern Vorzügen geschmückt, auf daß alle Menschenherzen in vollkommener Harmonie, jedes nach seinen Kräften und Fähigkeiten, den Schöpfer loben und preisen mögen. So sagt denn auch die heilige Schrift: Er hat ihre Herzen, eines Jeden besonders gebildet. [2])

Gott hat in das Menschenherz ein unnennbares Sehnen, eine unersättliche Begierde, einen nimmer zu stillenden Hunger nach der Liebe Gottes, nach der Vereinigung mit Gott, nach dem Besitze Gottes, nach dem Genusse Gottes hineingelegt, so daß diese unendliche Leere kein Gut, keine Ehre, kein Vergnügen, keine Liebe, kein

---

[1]) Prov. v. XXI. c. 2.

[2]) Psalm. XXXII. v. 15.

Genuß der Erde, sondern nur das unendliche Gut, die unendliche Liebe, nur Gott auszufüllen vermag, wie der heilige Augustinus schreibt: Du hast uns für dich gemacht, o Herr! und unruhig ist unser Herz, bis es in Dir ruhet. [1]) Gott hat also das Menschenherz für seine Liebe erschaffen, und zum Lieben eingerichtet, und zwar so, daß es ohne Liebe gar nicht leben kann, daß die Liebe sein Leben ist. Daher bildet das Herz auch den ersten Gegenstand, auf welchen das Gebot der Liebe Gottes gerichtet ist. Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem Herzem.

Gott wollte unsere Herzen gleichsam zum Feuerherde seiner Liebe machen; damit auf denselben die Flammen seiner Liebe loderten, und die Flammen unserer Liebe in Ein Liebesfeuer vereiniget, Alles ringsum in Ein Brandopfer der Liebe verwandelten. Deßhalb hat der heilige Geist die Liebe Gottes unsern Herzen schon bei der heiligen Taufe eingegossen, wie der heilige Apostel Paulus lehrt: Die Liebe Gottes ist in unsern Herzen ausgegossen durch den heiligen Geist, der uns gegeben worden. [2]) Wir aber sollen diese Liebesflammen mit Hilfe der Gnade Gottes immerfort erhalten und nähren, wie der heilige Gregorius schreibt: Ein Altar Gottes ist unser Herz, auf welchem das Feuer gebotmäßig immer brennen soll, weil aus demselben die Flamme der Liebe unabläßig zu Gott aufsteigen muß [3]) Wenn nun Gott selbst seine Liebe in unsere Herzen eingießt, und mit seiner Gnade sie in denselben uns erhalten und nähren hilft; wie gerecht und billig, wie leicht und angenehm ist das Gebot: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem Herzen!

Da also Gott das Menschenherz der Liebe fähig gemacht, für die Liebe erschaffen, zum Sitze der Liebe gebildet, und die Liebe selbst ihm eingegossen hat; da die Liebe das Fundament, das Wachsthum, die Vollendung aller Tugend, und das Band aller

---

[1]) L. 9. Conf. c. 1.

[2]) Rom. c. V. v. 5.

[3]) Libr. XV. Moral. c. 7.

Vollkommenheit ist; da die Liebe in den Augen Gottes den ganzen moralischen Menschen ausmacht, wie der heilige Bernardus schreibt: Die Größe einer jeden Seele wird nach dem Maße der Liebe geschätzt, welche sie besitzt; [1]) da die ganze Liebe im Herzen wohnt, und daher das Herz selbst der vorzüglichste Gegenstand der Liebe Gottes ist: so ist es kein Wunder, wenn Gott in seinem unendlichen Liebesdrange vom Menschen auch vor Allen das Herz verlangt, und ihm mit väterlicher Sehnsucht zuruft: Gib mir, mein Sohn! dein Herz, [2]) und warum Gott vor Allem die Liebe des Herzens fordert: Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem Herzen.

Vom Herzen bedeutet soviel als ohne Verstellung, ohne Falschheit, wahrhaftig, aufrichtig, ernstlich, mit Freude, wie wir z. B. sagen: Es reuet mich vom Herzen; es freuet mich vom Herzen; ich liebe dich vom Herzen. Nun aber ist Gott die Wahrheit selbst, und kann keine Falschheit, Lüge oder Verstellung dulden; er will daher auch die Wahrheit, die Aufrichtigkeit in der Liebe, und zwar vor Allem. Denn was für große Werke oder Thaten der Liebe können wir Gott darbringen, selbst wenn wir Hab' und Gut, Blut und Leben opfern würden? Was sind alle unsere Worte von Liebe, Liebesausdrücke, Liebeserklärungen, Liebesbetheurungen, liebeflammenden Reden? Ein Schall durch die Lüfte; weiter nichts. Aber das Herz, das kleine Menschenherz, ist einer unbegränzten, unaussprechlichen, Erde und Himmel, Zeit und Ewigkeit durchdringenden, in Gott selbst sich versenkenden Liebe fähig, und aus diesem unermeßlichen Liebesbrande hören wie eine heilige Theresia betheuern: O mein Gott! daß die Heiligen im Himmel eine größere Herrlichkeit und Seligkeit genießen, als ich, das will ich gerne zugeben; daß dich aber ein Geschöpf im Himmel und auf Erden mehr liebt, als ich, das werde ich in alle Ewigkeit nicht zugeben. Und der heilige Augustinus bricht in die liebeglühenden Worte aus, welche nicht Liebenden Thorheit scheinen, wenig Liebenden unverständlich sind, und nur über Alles Liebenden erklärbar

---

[1]) Serm. 27. in Cant.

[2]) Prov. c. XXIII. v. 26.

werden: O Herr! wenn ich Augustinus Gott wäre, und du Augustinus wärest, so würde ich mich zum Augustinus und dich zu Gott machen. So durchbricht die Liebe des Herzens endlich alle Schranken, und wird maßlos, wie sie sich weder in Worten, noch in Thaten darstellen, sondern nur im Herzen empfinden läßt. Weil also das Herz die Aufrichtigkeit und Wahrheit in sich begreift, und in seiner Liebe gränzenlos ist; darum gebietet Gott zuerst und vor Allem dem Herzen die Liebe: Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem Herzen.

Um aber Gott vom Herzen lieben zu können, muß vor Allem aus dem Herzen Alles entfernt, was Gott mißfällt, und in das Herz Alles hineingelegt werden, was Gott gefällt; es muß aus dem Herzen alles Sündhafte verbannt, und in das Herz alles Tugendhafte hineingelegt werden; es muß das Herz von den Sünden gereiniget, und mit Tugenden geschmückt und geheiliget werden, wie der heilige Prosper schreibt: Jene lieben Gott vollkommen, welche dadurch, daß sie wollen, was Gott will, und nicht wollen, was er nicht will, in keine Sünde, wodurch er beleidiget wird, einwilligen, und immer sich bestreben, die Tugend, welche er uns mitzutheilen sich würdiget, zu lieben, und zu besitzen. [1]) Wer also Gott vom Herzen lieben will, der muß die Neigungen, die Gefühle, die Empfindungen, die Wünsche und Begierden, die Absichten und Vorsätze, welche sündhaft sind, aus demselben verbannen und fern halten; das ist das Erste. Dann muß er aber auch die entgegengesetzten Neigungen, Gefühle, Empfindungen, Wünsche, Begierden, Absichten und Vorsätze in das Herz aufnehmen, in demselben erhalten, und immer mehr vervollkommnen. Das fordert das Gebot: Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem Herzen.

Dieses Gebot fordert aber nicht bloß die Liebe des Herzens, sondern des ganzen Herzens; und mit allem Rechte. Denn Gott ist nicht nur alles Gute, und darum alles Liebenswürdige, sondern das unendliche Gut, und darum unendlich liebenswürdig. Würde

---

[1]) Libr. II. de vit. contempl. c. 15.

also Gott auf einen Theil, oder auf einen Grad der Liebe des menschlichen Herzens verzichten; so würde er schon dadurch zugestehen, daß er nicht über Alles liebenswürdig wäre, nicht alle Liebe verdiente. Die ganze Liebe des Herzens muß also auf Gott gerichtet sein. Darum schreibt der heilige Augustinus: Wenn das Gebot sagt: Aus ganzem Herzen ꝛc., so läßt es keinen Theil unseres Lebens übrig, der nichts thun, oder gestatten sollte, daß man eines andern Dinges genieße; sondern was immer anderwärtiges sich als liebenswürdig darbietet, muß dorthin fortgerissen werden, wohin der Drang der ganzen Liebe läuft. [1]) Wenn die ganze Liebe auf Gott gerichtet sein muß, so bleibt im Herzen für etwas Anderes keine Liebe mehr übrig.

Darf man also außer Gott gar nichts lieben? Widerspricht dieß erste Gebot der Gottesliebe also nicht dem zweiten Gebote der Nächstenliebe: Du sollst deinen Nächsten wie dich selbst lieben? [2]) Dem Gebote der Feindesliebe: Liebet eure Feinde? [3]) Ja auch der Selbstliebe?

Geliebte Christen! darin eben liegt das große und wunderbare Geheimniß, die Art und Weise und das Maß der christlichen Nächstenliebe und der christlichen Selbstliebe. Gott will und befiehlt, daß wir unsere ganze Liebe ihm zuwenden, und nebenbei will und befiehlt er zugleich, jeden Mitmenschen, wie uns selbst, und sogar unsere Feinde zu lieben, weil er will, daß wir unsere Liebe nicht theilen, nicht verschiedenartig gestalten, sondern daß wir mit derselben Liebe, womit wir Gott lieben, uns selbst, unsern Nächsten, und sogar unsere Feinde lieben sollen. Dieß hat aber seinen Grund darin, weil wir selbst und jeder Mensch lebendige Ebenbilder Gottes sind, und weil, wer das Ebenbild, den Menschen liebt, eben dadurch auch das Urbild, Gott liebt; es hat seinen ferneren Grund darin, weil Gott auch uns, jeden Nebenmenschen und auch unsere Feinde als seine Geschöpfe und Ebenbilder liebt, und wer Gott liebt, mit eben dieser Liebe auch das lieben muß, was Gott liebt; es hat

[1]) De doctrin. christ. L. I. c. 22.

[2]) Loc. cit. v. 31.

[3]) Matth. c. V. v. 44.

endlich seinen Grund darin, weil Christus erklärt hat: Wahrlich sage ich euch: Was ihr immer Einem aus diesen meinen geringsten Brüdern gethan habet, das habet ihr mir gethan; [1]) weil also Gott die Liebe zum Nebenmenschen als Liebe zu ihm selbst ansieht und aufnimmt, und somit die Nächstenliebe eigentlich Gottesliebe, das zweite Gebot, wie der Herr ausdrücklich sagt, dem ersten ähnlich ist. [2])

Es liegt darin aber auch die Art und Weise sowie das Maß der Selbstliebe und der Nächstenliebe; wir müssen und dürfen nämlich uns selbst, den Nächsten und alles Uebrige nur so und in soweit lieben, wie und in wie weit diese Liebe wahre Gottesliebe ist, und bleibt; nie und nimmer aber, wie und in wie weit Gott dadurch beleidiget wird. Was immer wir also außer Gott lieben, Gott muß der Beweggrund, Gott der eigentliche, wenigstens mittelbare Gegenstand, Gott das letzte Endziel, Gott die Richtschnur, Gott das Maß dieser Liebe sein; damit Gott, der alles Gute und alles Liebenswürdige in unendlichem Maße ist, auch in allem Guten und in allem Liebenswürdigen über alles Maß geliebet werde.

Diese Liebe von ganzem Herzen fordert auch, daß das Herz entschlossen und bereit ist, auf alles geschöpfliche Gute und Liebenswürdige eher zu verzichten, als seine Liebe zum Schöpfer zu verletzen, eben weil Gott über Alles gut und liebenswürdig ist, und die Liebe zu Gott jede andere Liebe überbieten muß. Darüber schreibt der heilige Prosper: Jene lieben Gott mehr als sich, folglich auch mehr als alles Uebrige, welche aus Liebe zu ihm, wenn es darauf ankommt, ihres eigenen Heiles nicht schonen, sich selbst den Trübsalen und Gefahren preisgeben, bereit sind, ihres Vermögens beraubt, von ihrem Vaterlande verbannt zu werden, ihre Eltern und Weiber und Kinder zu verlassen, und, um Alles zu sagen, selbst den Tod ihres Leibes nicht nur nicht scheuen, sondern auch gern annehmen, indem sie verlangen, eher vom Leben ihres Leibes, als von Gott, dem Leben ihres Lebens, getrennt zu werden. [3])

[1]) Matth. c. XXV. v. 40.

[2]) Loc. cit.

[3]) Libr. II. de vit. contempl. c. 15.

Obwohl es nun den Anschein hat, als wenn durch diese Liebe Gottes von ganzem Herzen Alles an Gott hingegeben würde, und dem armen Menschenherzen nichts mehr übrig bliebe; so liegt doch gerade in dieser Liebe Gottes für den Menschen selbst alle Vollkommenheit in der Zeit, und alles Heil in der Ewigkeit. Denn der heilige Bernardus schreibt: O glückliche Liebe, aus welcher die Strenge der Sitten, die Reinheit der Gefühle, die Freiheit der Erkenntniß, die Heiligkeit der Begierden, der Glanz der guten Werke, die Fruchtbarkeit der Tugenden, der Werth der Verdienste, die Erhabenheit der Belohnungen entspringt! [1]) Der heilige Basilius schreibt: Ein unerschöpflicher Schatz ist die göttliche Liebe, und wer sie besitzt der ist reich, wer immer ihrer entbehrt, der ist arm. [2]) Der heilige Gregor schreibt: In welchem Grade Jemand liebt, in demselben nähert er sich dem Eintritte in das Himmelreich. In welchem Grade er aber zu lieben vernachlässigt, in eben demselben weigert er sich dort einzugehen. [3]) — Und: Eine Seele wird nicht strahlen im Glanze der ewigen Schönheit, wenn sie nicht früher hier gebrannt hat in der Werkstätte der Liebe; [4]) denn der heilige Augustinus fügt bei: In welchem Grade in dir die Liebe wächst, in demselben wächst auch die Schönheit, weil die Liebe selbst die Schönheit der Seele ist, [5]) und ruft endlich in heiliger Entzückung zu Gott: Mein ganzes Herz entzünde die Flamme deiner Liebe; nichts bleibe in mir für mich mehr übrig, auch nicht einmal ein Blick auf mich selber, sondern ich möge ganz erglühen in dir, ganz in dir brennen, ganz dich lieben, entflammt von dir. [6])

Wie steht es nun, geliebte Christen! mit der Liebe Gottes in unsern Herzen? Christus der Herr sagt: Wo euer Schatz

---

[1]) De Deo.
[2]) In hex.
[3]) Homil. 25.
[4]) Libr. XVIII. M. c. 15.
[5]) Tract. 9. in Epist. Joann.
[6]) In Psalm. XXXVII.

ist, dort wird auch euer Herz sein. [1]) In unserer Zeit, wo die Welt kalt geworden ist in der Liebe Gottes, ist der Schatz der Menschen, ist das, was sie wie einen Schatz betrachten, eine Summe Geldes, ein Stück Kleid, ein schönes Gesicht, ein lügenhaftes Compliment, schmeichelhafte Worte, eine unsaubere Lectüre, eine ärgerliche Unterhaltung, ein alle Leidenschaften aufregendes, sündhaftes Verhältniß, die entehrendste Befriedigung verbrecherischen Neigungen, ein wildes Treiben durch alle Schichten niedriger Lüste auf eine so kurze Lebensfrist; und da ist ihr Herz, daran hängt es, davon ist es voll, dafür glüht es, davon wird es verzehrt und aufgerieben. Natürlich kann dann in solchen Herzen für die reinen Flammen der Gottesliebe kein Platz mehr sein, und würde sie da auch für einen Augenblick angezündet, so müßte sie im nächsten Augenblicke unter jenem finstern Qualm sogleich wieder ersticken.

O ewige Liebe! o unendliches Gut! o göttliche Schönheit! so vergilt dir der undankbare Mensch, so verachtet dich das menschliche Herz. Es hat für Alles Liebe, auch für das Niedrigste und Schlechteste, nur nicht für dich. Es hat für Alles Sinn und Gefühl auch für das vernunftlose Thier und für leblose Wesen, nur nicht für dich. Es vergeudet seine Liebe, und bettelt um Liebe überall auch wo es nichts findet, als Kälte, als Haß, als Verachtung, als Unglück und Verderben; nur für dich hat es keine Liebe, starrt es dahin in Gleichgiltigkeit, in Kaltsinn, in Undank und Verbrechen das arme, unglückselige Menschenherz. Es hat auch kein Ohr und kein Verständniß mehr, wenn ihm von der Liebe Gottes geprediget wird, und kein Gefühl der Reue mehr für seine Frevel, keine Sehnsucht nach der Rückkehr zum göttlichen Vaterherzen mehr. Verdienen diese Menschen nicht den Flammen des höllischen Feuers überantwortet zu werden, weil sie nicht brennen wollen im Feuer der göttlichen Liebe? Aber nein, erbarmungsreiches Herz des Erlösers, wende dieses Unheil von ihnen ab, und thue du Wunder der Liebe, auf daß sie gereiniget, geheiliget, verklärt von deiner Liebe wieder erglühen! Amen.

---

[1]) Luc. c. XII. v. 34.

V.

Die Pflicht, Gott aus ganzer Seele zu lieben.

Du sollst den Herrn deinen Gott lieben — aus deiner ganzen Seele.

Marc. c. XII. v. 30.

Gott fordert durch sein erstes Gebot vor Allem die Liebe des Herzens, weil die Liebe mit ihren Eigenschaften so recht eigentlich die Sache des Herzens, weil das Herz der Sitz aller Liebe, weil das Herz für die Liebe geschaffen, weil die Liebe das Leben des Herzens ist, weil Gott seine Liebe durch den heiligen Geist dem Herzen eingegossen hat, weil, wie die Liebe der Grund aller Tugenden und aller Verdienste ist, ebenso das Herz den ganzen moralischen Menschen ausmacht. Gott fordert durch sein erstes Gebot die Liebe des ganzen Herzens, weil er Wahrheit und Aufrichtigkeit, weil er Reinheit und Heiligkeit, weil er die Alleinherrschaft der Herzen verlangt und verlangen muß, und weil nur auf diese Weise und nur durch eine solche Liebe der Mensch wahrhaft glücklich und selig werden kann.

Allein mit der Liebe auch des ganzen Herzens kann sich Gott noch nicht begnügen, und kann auch der Mensch seines Glückes und seiner Seligkeit noch nicht sicher sein. Dazu gehört überdieß auch die Liebe der ganzen Seele, und darum befiehlt das erste Gebot auch: Du sollst den Herrn deinen Gott lieben — aus deiner ganzen Seele.

Warum und wie dieß geschehen soll, das wollen wir heute erwägen.

Göttliches Herz Jesu, entzünde unsere Herzen mit den Feuer deiner göttlichen Liebe! Ich beginne ꝛc.

Das Herz und der Wille des Menschen sind blinde Kräfte, die sich um so gefährlicher verirren können, je heftiger und reißender sie wirken, wenn sie nicht einen erleuchtenden und ebenso kräftigen Führer haben. Deßhalb fordert Gott neben der Liebe des ganzen Herzens auch den Dienst der Liebe von dem Verstande, der, vom Lichte der Gnade erleuchtet, die Liebe des Herzens leiten und regieren, und somit selbst der Liebe dienen soll. Es wird ferner die Liebe des Herzens entflammt, erhalten, genährt und gesteigert durch die Erkenntniß Gottes, seiner Liebe und seiner Wohlthaten. Diese Erkenntnisse aber sind im Verstande. Darum muß auch der Verstand der Liebe dienen.

Die Gnaden und Wohlthaten Gottes fließen jeden Augenblick in unzählbaren Strömen aus vollen Händen uns zu. Auch diese Erinnerung und dieses Andenken an dieselben belebt, und erhält und begeistert die Liebe des Herzens. Dieses Andenken aber und diese Erinnerung ist die Aufgabe des Gedächtnisses. Somit muß auch das Gedächtniß der Liebe dienen.

Gott ist als Geist ein unsichtbares Wesen, unsichtbar sind seine Eigenschaften und Vollkommenheiten; somit ist auch seine Liebenswürdigkeit unsichtbar, und fällt an sich nicht in die Sinne. Nur die Wirkungen seiner Liebe in seinen Gaben und Wohlthaten sind fühlbar durch die äußern Sinne und durch die innerliche Empfindung. Es ist daher Aufgabe der Phantasie, dem sinnlichen Herzen diesen liebenswürdigen Gott in seinen Wohlthaten fühlbar zu machen, und ihn unter allen möglichen Gestalten der Liebe dem Herzen darzustellen. Es muß also auch die Phantasie der Liebe des Herzens dienen.

Was die Erkenntniß, Erinnerung, Vorstellung dem Willen der Seele als liebenswürdig vorhalten, das kann dieser in seiner völlig unabhängigen Freiheit entweder als Gegenstand seiner Liebe für sich wählen, oder als weniger liebenswürdig mit etwas Anderm, das ihm liebenswürdiger erscheint, vertauschen, oder einfach ganz zurückweisen. Erst wenn der Wille aus freier Wahl seine Liebe irgend einem Gegenstande zugewendet hat, erhält diese Liebe den vollen Werth und ein wahres Verdienst, den Charakter einer moralischen That, und zwar so, daß eine Liebe ohne diese freie

Wahl weder vor Gott noch vor den Menschen Anerkennung finden, eines Gebotes oder einer Belohnung fähig sein kann. Es ist also diese freie Wahl des Willens das allernothwendigste Erforderniß dazu, daß Gott von den Menschen Liebe wünschen, dieselbe befehlen oder belohnen, daß der Mensch das unendliche Gut allen endlichen Gütern, die unendliche Liebe jeder endlichen Liebe vorziehen, Gott über Alles lieben kann. Es muß also auch die Freiheit des Willens im Dienste der Liebe des Herzens stehen.

Der Verstand mit seinen Gedanken, das Gedächtniß mit seinen Erinnerungen, die Phantasie mit ihren Vorstellungen, der Wille mit seiner Freiheit bilden aber die Hauptkräfte der Seele; sind eigentlich nichts anderes, als die denkende, sich erinnernde, sich vorstellende, freie, liebende Seele selbst. Da also alle diese Kräfte im Dienste der Liebe beschäftiget sein müssen, um die Liebe selbst zu einer vernünftigen, wahrhaft menschlichen Liebe zu gestalten; so ist es klar, daß Gott mit keiner andern Liebe sich begnügen könne, als welche nebst der Liebe des ganzen Herzens auch die Liebe aller Kräfte der Seele, die Liebe der ganzen Seele in sich begreift. Daher denn auch sein Gebot: Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben — aus deiner ganzen Seele.

Gott der Herr hat den Menschen aus dem Lehme der Erde gebildet, und den Odem des Lebens in sein Angesicht gehaucht. [1]) — Gott hat den Menschen nach seinem Ebenbilde erschaffen. [2]) Die Seele des Menschen ist das lebendige Ebenbild und Gleichniß Gottes ihres Schöpfers ihrer Natur nach und in ihren natürlichen Eigenschaften. Die Seele ist das lebendige Ebenbild und Gleichniß Gottes noch weit mehr durch die Gnade, welche sie bis zur Kindschaft Gottes erhebt. Die Seele muß also nach der Natur und nach der Gnade Gott ihren Schöpfer und Vater vor Allem in der Liebe ebenbildlich und ähnlich sein, und darum, wie sie von Gott über alle Geschöpfe, die er ihretwegen gemacht hat, geliebt wird, auch ihn über Alles lieben; sie, das Kind Gottes, muß Gott ihrem Vater kindliche Liebe

[1]) Gen. c. II. v. 7.

[2]) Gen. c. I. v. 27.

erweisen, wie Gott dieselbe als sein Kind mit väterlicher Liebe umfängt. Sowie also ein Vater in Betreff der Liebe seines Kindes nicht gleichgiltig sein kann, sondern dessen Liebe vor Allem und über Alles nothwendig fordern muß; und sowie es die naturnothwendige, heiligste Pflicht des Kindes ist, seinen Vater vor Allem und über Alles zu lieben: ebenso muß Gott von der Seele des Menschen nothwendig die Liebe fordern, und zwar eine Liebe vor Allem und über Alles, und ebenso ist es die natürlich und übernatürlich nothwendigste, heiligste Pflicht der Seele, daß sie Gott vor Allem und über Alles liebe. Daher das erste, nothwendigste, höchste Gebot: Du sollst den Herrn deinen Gott lieben, — aus deiner ganzen Seele.

Eigentlich ist es auch nur die Seele, welche durch ihre Erkenntniß, durch ihre freie Wahl, durch ihre Gefühle und Empfindungen, durch ihr Selbstbewußtsein einer wahren Liebe fähig sein kann; alles Uebrige sind nur Hilfsmittel der Liebe. Die Seele ist es, welche durch den Verstand den geliebten Gegenstand und dessen Liebenswürdigkeit erkennt, durch das Gedächtniß desselben sich erinnert, durch die Phantasie ihn sich vorstellt, durch den Willen und durch das Herz ihn liebt, durch ihre Gefühle und Empfindungen in Liebe sich ergießt, in der Liebe begeistert und entzückt wird. Darum ist das Gebot des Herrn im eigentlichsten Sinne an die Seele gerichtet: Du sollst den Herrn deinen Gott lieben — aus deiner ganzen Seele.

Oder ist es nicht die Seele des Menschen, welche den ganzen Leib belebt, erhält, regiert, und durch denselben wirkt? Ist sie es nicht, welche vermittelst des Leibes die Vögel der Lüfte, die Fische des Meeres, die Thiere des Feldes, die ganze Welt beherrscht, und sich dienstbar macht? Ist sie es nicht, welche alle übrigen Geschöpfe nach ihren Absichten und zu ihren Zwecken verwendet? Und die Triebfeder dieser ganzen Verwendung im Kleinen wie im Großen ist ihre Liebe. Wohin also ihre Liebe geht, dahin ist durch sie die ganze Schöpfung gerichtet. Sowie also Gott die ganze Schöpfung aus Liebe für die Menschenseele in's Dasein gerufen hat, erhält und regiert, und das ganze Reich der Gnade in der Erlösung aus Liebe, und aus Liebe zur Menschenseele gegründet

hat, und aus allem dem nichts verlangt als Gegenliebe, und diese Gegenliebe aus Allem und in Allem nur durch die Menschenseele erlangen kann: so muß Gott diese Liebe für alle Werke seiner Liebe eben von der Menschenseele verlangen, und daher das Gebot: Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben — aus deiner ganzen Seele.

Das sind nun die Gründe, warum Gott sein Gebot der Liebe auch, und zwar im eigentlichsten Sinne, und auf die allernothwendigste Weise an die Seele des Menschen richtet. Es erübrigt uns nur noch zu erwägen, wie wir Gott aus unserer Seele und zwar aus unserer ganzen Seele lieben können, und lieben sollen.

Die Seele liebt Gott mit dem Verstande, wenn sie alle Gedanken und Urtheile, alle Erkenntnisse im Dienste der Liebe zu Gott verwendet. Die Seele liebt Gott mit den Willen, wenn sie ihr Wollen und Nichtwollen nach dem Wollen und Nichtwollen Gottes einrichtet, und aus Liebe zu Gott will oder nicht will. Die Seele liebt Gott mit dem Gedächtnisse, wenn sie alle Erinnerungen desselben mittelbar oder unmittelbar auf Gott bezieht, und nach dessen heiligstem Wohlgefallen ordnet. Die Seele liebt Gott mit der Phantasie, wenn sie dieselbe von allem denjenigen, was Gott mißfällt, rein erhält, und ihre Vorstellungen zur Verherrlichung Gottes und nach Gottes Wohlgefallen verwendet. Die Seele liebt Gott mit ihren Gefühlen und Empfindungen, wenn sie dieselben nach Gottes Gesetzen beherrscht, und nach den Erfordernissen der Liebe Gottes veredelt, heiliget, entzündet und entflammt. Die Seele liebt Gott, wenn jeder ihrer Akte mittelbar oder unmittelbar Gott zum Beweggrunde, zur Richtschnur und zum Endziele hat. Die Seele liebt Gott, wenn ihr ganzes Leben Liebe gegen Gott ist. Das ist es, was das Gebot sagt: Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben — aus deiner Seele.

Werden aber alle Seelenkräfte, werden alle Gefühle der Seele mittelbar oder unmittelbar im Dienste der Liebe Gottes verwendet, wird durch die Seele auch der Leib mit allen seinen Gliedern und Sinnen, mit allen seinen Thätigkeiten, Freuden und Leiden mittelbar oder unmittelbar im Dienste der Liebe Gottes verwendet; macht die Seele von allen Dingen der Schöpfung

Gebrauch, oder enthält sie sich derselben, wenn, wie, wo und wann es die Liebe fordert; geschieht endlich dieß Alles allzeit und überall aus Liebe zu Gott: dann hat der Mensch das erste und größte Gebot erfüllt: Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben — aus deiner ganzen Seele.

Um nun dieß mit Hilfe der Gnade Gottes ausführen zu können, ist es nothwendig, daß wir dieser Liebe Gottes Alles ohne Ausnahme und uns selbst ganz und völlig unterordnen. Denn eine ganze Welt von Außen stürmt durch alle fünf Sinne auf die Seele ein, und ist geeignet, alle Gedanken, Begierden, Erinnerungen, Vorstellungen und Gefühle mit sich fortzureißen, und auf Abwege zu führen, welche der Liebe Gottes zuwider sind. Eine ganze Welt von Innen, das ist alle bösen Neigungen und Leidenschaften, im Bunde mit den verdorbenen Lüsten des Leibes durchtoben die arme Seele, daß das Feuer der Liebe Gottes entweder niemals angezündet werde, oder zu keiner kräftigen Flamme sich entwickeln könne, oder, wenn es auch manchmal mächtig auflodert, in dem ungestümen, Alles verwirrenden und verwüstenden Tumulte bald wieder ausgelöscht werde. Eine ganze Welt von unsichtbaren, feindlichen Geistern macht mit unsern äußern und innern Feinden gemeinsame Sache, ruht Tag und Nacht nimmer, scheut weder List noch Gewalt, um unsere Seele mit allen ihren Kräften in ihren Dienst zu bringen, für die Sünde, für die Zerstörung der Liebe Gottes in Sold zu nehmen. Dazu kommt noch die Blindheit unseres Verstandes, die Geneigtheit des Willens zu allem Bösen, die Verdorbenheit des Herzens, die Armseligkeit des Leibes, als Folgen der Erbsünde und nicht selten vieler schon begangenen persönlichen Sünden, welche den unaufhörlichen Angriffen unserer Feinde Vorschub leisten, oft eine Erziehung ohne christliche Zucht, eine Bildung voll von verderblichen Grundsätzen, ein gesellschaftliches Leben, aus welchem alle Liebe Gottes verbannt ist, in welchem aber die Liebe zu Allem, was gegen die Liebe Gottes streitet, die Herrschaft führt, ein völliges Entwöhnen von dem Gebete, von der Betrachtung, von dem Umgange mit Gott, eine angewöhnte Unfähigkeit, den Geist zu geistigen, überirdischen, himmlischen, ewigen Dingen zu erheben; dagegen aber eine völlige Versunkenheit

in das Materielle, Irdische, Menschliche, Zeitliche. Da ist keine Liebe Gottes mehr möglich ohne Anstrengung, ohne Selbstüberwindung, ohne Flucht, ohne Kampf, ohne Leiden, ohne Opfer; da gilt das Wort des Herrn: Das Himmelreich leidet Gewalt, und diejenigen, welche Gewalt brauchen, reißen es an sich. [1])

Es thut da vor Allen noth, sich der feindlichen Außenwelt, wo es möglich ist, zu entziehen, wo es nicht möglich ist, jedenfalls deren gottlosen Grundsätzen, Reden und Handlungen sich muthvoll und tapfer zu widersetzen, aus dem Staube der Erde, aus dem unmäßigen Haschen und Drängen nach Erwerb und Besitz, nach Eitelkeit und Genuß sich aufzuraffen, aus dem Reiche dieser Welt zu flüchten, wie der Apostel mahnt: Kein Streiter Gottes verwickelt sich in weltliche Geschäfte, damit er dem gefalle, dem er sich ergeben hat, [2]) und in das Reich Gottes, das in unserem Innern ist, in das Herz, in die Seele, in das innere Geistesleben, ja in Gott sich zurückzuziehen, um in Gottes Gegenwart zu wandeln, wie der heilige Augustinus mahnt: Eine Seele, welche liebt, muß beständig in der Gegenwart Gottes stehen, und in Gott wohnen. Wie eine Biene in der Honigscheibe wohnt, und sich in derselben so verschließt, daß sie nichts anders sieht, verkostet und berührt, als Honig; so soll auch sie nichts Anderes verkosten, als die göttliche Süßigkeit, wie sie entweder aus Gott als aus der Quelle, oder aus den Geschöpfen träufelt. Schöpfe, schöpfe, und trinke die unaussprechliche Annehmlichkeit der göttlichen Süßigkeit, versenke dich darein, und erfülle dich von derselben, hänge dich daran, nimm, und genieße. [3]) Wer kein innerliches Leben in und aus Gott führt, wird und kann die Liebe Gottes niemals verkosten.

Es thut noth, sich gegen die ganze Hölle zu rüsten und zu kämpfen, die Fallstricke des Teufels, sowie auch die Mittel, seine

[1]) Matth. c. XI. v. 12.

[2]) II. Tim. c. II. v. 4.

[3]) S. Aug. cit. a. P.

Versuchungen zu überwinden, zu kennen und zu gebrauchen. Darüber gibt der Völkerapostel den Ephesiern die Weisung: Brüder! seit stark im Herrn in der Macht seiner Kraft. Ziehet an die Waffenrüstung Gottes, damit ihr bestehen könnet gegen die Nachstellungen des Teufels; denn wir haben nicht (bloß) zu kämpfen wider Fleisch und Blut, sondern wider die Oberherrschaften und Mächte, wider die Beherrscher der Welt in dieser Finsterniß, wider die Geister der Bosheit in der Luft. Darum ergreifet die Rüstung Gottes, damit ihr am bösen Tage widerstehen, und in allem vollkommen aushalten könnet. Stehet denn fest, eure Lenden umgürtet mit Wahrheit, und angethan mit dem Panzer der Gerechtigkeit, und beschuhet an den Füßen mit der Bereitschaft für das Evangelium des Friedens; in Allem ergreift den Schild des Glaubens, mit welchem ihr alle Pfeile des Bösewichts auslöschen könnet, und nehmet den Helm des Heiles und das Schwert des Geistes, (welches das Wort Gottes ist. Mit allem Gebete und Flehen betet zu aller Zeit im Geiste, und wachet darin in aller Beharrlichkeit. [1]) Wer der Mahnung des Apostels nicht folgt, der wird vom Teufel, wie ein Kind aus dem Hause und vom Herzen seines Vaters von einem Räuber und Mörder, der Liebe Gottes entrissen, mit den Stricken der Sünde gebunden, in das Lager der Feinde geschleppt, und selbst als ein Feind Gottes gegen Gott und Gottes Kinder in den Kampf geführt, bis ihn der Hauch des Zornes Gottes in den ewigen Abgrund schleudert.

Es thut noth, die eigenen bösen Neigungen und Leidenschaften durch beständige Selbstverläugnung und Abtödtung niederzukämpfen, in unserm eigenen Innern Ordnung, Frieden und Ruhe herzustellen, um da Gottes Stimme vernehmen, an dem Umgange mit Gott sich erfreuen, und Gott in Liebe genießen zu können, wie Christus der Herr dieß zur Bedingniß seiner Nachfolge und Liebe macht,

---

[1]) Ephes. c. VI. a vers 10.

mit den Worten: Wer mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst. [1])

Dieser beständige Kampf, dieses fortwährende Leiden, um zur Liebe zu gelangen, und die Liebe zu bewahren, ist schon Liebe, und zwar eine mächtige Liebe, und führt zur Ruhe, zum Genusse der Liebe. Darüber schreibt Hugo: Die Liebe heilt die Seele von ihrer Lauigkeit. Die Liebe rottet die Wurzeln aller Laster aus. Die Liebe ist der Ursprung aller Tugenden. Die Liebe erleuchtet den Geist, reiniget das Gewissen, erfreut die Seele, zeigt Gott. Eine Seele, in welcher die Liebe wohnt, bläht kein Stolz auf, verwüstet kein Neid, zerstreut kein Zorn, plagt keine böse Traurigkeit, verblendet kein Geiz, entflammt keine Eßlust, verunreinigt keine Wollust; sie ist immer rein, immer keusch, immer ruhig, immer freudig, immer friedlich, immer gütig, immer sittsam. [2])

Sehet, geliebte Christen! das bedeutet das Gebot: Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben — aus deiner ganzen Seele; und das ist das Biid des vollkommen liebenden Gotteskindes. Sein Verstand erkennt Gott als das unendliche Gut, und Gott ist der Gegenstand seiner Gedanken; sein Wille wählt sich Gott vor allen Gütern der Erde, und Gott ist der Gegenstand aller seiner Begierden; sein Gedächtniß hängt stets an Gott, und Gott ist der Gegenstand aller seiner Erinnerungen; seine Phantasie ist immer mit Gott beschäftigt, und Gott ist der Gegenstand aller seiner Vorstellungen; sein Herz ist nur Gott zugänglich, und Gott ist der Gegenstand aller seiner Gefühle; sein Auge ist für die Außenwelt geschlossen; sein Mund kennt keine Worte für die Dinge der Erde; sein äußeres und inneres Leben ist ein Leben in und aus Gott; die ganze Welt liegt unter seinen Füßen, es hat die ganze Hölle besiegt, und über sich selbst triumphirt. Darum steht der wahrhaft Liebende da, an Tugend wie ein heiliger Bekenner, an Reinheit wie eine heilige Jungfrau, an Kämpfen,

[1]) Matth. c. XIV. v. 24.

[2]) De laude charit.

Leiden und Opfern wie ein verborgener, heiliger Märtirer, an Unschuld ähnlich einem Engel, an Liebe gleichsam ein Seraph des Himmels, als wunderbar bevorzugter Liebling der göttlichen Liebe.

Welch' ein Feld der Gewissenserforschung, der Beschämung, der Reue und Buße für uns laue, kalte, sündige Menschenkinder, deren Seelen ganz andere Dinge beschäftigen, als die Liebe Gottes, und für welche doch ebenso das Gebot gegeben: Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben — aus deiner ganzen Seele; und zwar als das erste und größte Gebot, ohne dessen Erfüllung es für uns kein Heil und keine Seligkeit gibt!

Wann wird denn einmal unser Todesschlaf in das Leben, unsere Lauheit in den Eifer, unsere Kälte in das Feuer der Liebe Gottes umgewandelt werden? Wann wird denn einmal die in der Liebe Gottes kalt gewordene Welt das Liebesfeuer des göttlichen Herzens fühlen, und von demselben entzündet werden? Ist es nicht ein Unglück, wenn man Alles liebt, nur Gott nicht? Ist es nicht das größte Unglück, von Allen geliebt zu werden, außer von Gott? Ist es nicht ein namenloses, unendliches Unglück, nebst dem Verluste aller andern Liebe, Gott ewig nicht zu lieben, und von Gott ewig nicht geliebt zu werden? Ist dieß nicht die Hölle? Christen! so wählet denn lieber die Liebe Gottes, welche ein Himmel st in der Zeit und in der Ewigkeit. Amen.

VI.

Die Pflicht, Gott aus ganzem Gemüthe und aus allen Kräften zu lieben.

Du sollst den Herrn deinen Gott lieben — aus deinem ganzen Gemüthe und aus allen deinen Kräften.
Marc. c. XII. v. 30.

Das Gebot der Liebe Gottes bildet die Grundlage und Vollendung des ganzen Gesetzes im alten und neuen Bunde. Daher ließ es Gott durch Moises [1]) und durch drei Evangelisten [2]) vom heiligen Geiste schriftlich hinterlegen, und für alle Zeiten aufbewahren.

Die Liebe Gottes macht die Menschen aus Sündern zu Gerechten, aus Feinden Gottes zu Freunden Gottes, aus Knechten zu Kindern, und Erben Gottes, ist die Erfüllung des ganzen Gesetzes, die Mutter und Königin aller Tugenden, das Band der Vollkommenheit und die Vereinigung mit Gott schon in diesem Leben.

Die Liebe scheidet diejenigen, welche zur Linken, von denen, die zur Rechten stehen, verschließt die Hölle, öffnet den Himmel, verbannt alle Furcht, weiß von keinem Hindernisse, kennt keine Schwierigkeit, schaut, wie der Adler in die Sonne, mit unverrücktem Blicke auf Gott, schwingt sich mit feurigen Flügeln auf zu Gott, ruht in Gott, besitzt Gott, genießt Gott, und ist selig in Gott. So beginnt hier jener Lohn, den der Apostel Paulus schildert, wenn er schreibt: Weder ein Auge hat es gesehen, noch ein Ohr gehört, noch ist es in eines Menschen Herz gekommen, was Gott denjenigen bereitet hat, die ihn lieben. [3])

---

[1]) Deut. c. VI. v. 4.

[2]) Matth. c. XXII. v. 37. Marc. c. XII. v. 30. Luc. c. X. v. 27.

[3]) I. Cor. c. II. v. 9.

Alles also, was Gott von uns verlangt, und Alles, was wir von Gott erwarten, ist in der Liebe Gottes enthalten. Es ist daher auch aus diesem Grunde billig und gerecht, daß Gott von uns diese Liebe nach ihrer ganzen Tiefe und nach ihrem ganzen Umfange verlange, und daß wir kein höheres Glück, keine größere Gnade kennen, und um nichts uns eifriger bemühen, als eben diese Liebe zu gewinnen. Es muß also Gott nicht bloß in Rücksicht auf sich selbst, und in Hinsicht auf uns, sondern auch schon um der Sache willen, um die es sich handelt, nicht nur die Liebe unseres ganzen Herzens und unserer ganzen Seele fordern, sondern überdieß noch gebieten: Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben — aus deinem ganzen Gemüthe und aus allen deinen Kräften. [1])

Heute wollen wir also erwägen, was diese letzten Worte des Gebotes der Liebe bedeuten, und wie wir sie erfüllen sollen.

Göttliches Herz Jesu! entzünde unsere Herzen mit dem Feuer deiner göttlichen Liebe! Ich beginne ꝛc.

Das Gemüth ist der Sitz aller Tugenden und Leidenschaften, und schließt auch zugleich die Stimmung und Gesinnung der Seele in sich, wie diese von den Tugenden oder Leidenschaften gebildet wird. Nun aber ist es die Liebe, welche in dem Menschen die Leidenschaften beherrschen und regeln, die Tugenden aber begründen, vervollkommnen und vollenden, und die Stimmung und Gesinnung der Seele auf Gott hinlenken, und Gott wohlgefällig machen muß. Es ist also einleuchtend, daß Gott auch das Gemüth mit allen seinen Regungen für den Dienst seiner Liebe fordern müsse. Daher das Gebot: Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben — aus deinem Gemüthe.

Auch ist es gerade die Liebe, welche auf das Gemüth am eigentlichsten und kräftigsten einwirkt, und dasselbe, je nachdem die Liebe selbst beschaffen ist, veredelt und vervollkommnet, oder verdirbt

---

[1]) Loc. cit.

und zu Grunde richtet. Je reiner also, je heiliger, je vollkommener und mächtiger die Liebe ist, welche auf das Gemüth einwirkt, desto reiner, heiliger, vollkommener und mächtiger werden auch alle Regungen des Gemüthes sein. Nun aber muß Gott die Reinheit und Heiligkeit und Vollkommenheit auch des Gemüthes von dem Menschen fordern, die durch nichts anders hergestellt und vollendet werden kann, als eben durch die Liebe Gottes, die nicht nur selbst unendlich rein und heilig und vollkommen ist, sondern durch ihr allgewaltiges Feuer auch Alles, was sie ergreift, reiniget, heiliget und vollkommen macht. Darum muß Gott auch von dem Gemüthe des Menschen fordern, daß es sich dem Dienste der Liebe Gottes weihe, und daher das Gebot: Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben — aus deinem Gemüthe.

Gott kann sich auch nicht damit begnügen, daß in dem Gemüthe des Menschen eine oder die andere Tugend, in einem niedern oder höhern Grade im Dienste seiner Liebe sei, oder daß eine oder die andere von den Leidenschaften, die seiner Liebe entgegengesetzt sind, hintangehalten und unterdrückt werde, oder daß das Gemüth nur halb und halb von der Stimmung und Gesinnung der Liebe Gottes eingenommen sei; sondern der absolute Herr von Allem, was ist und geschieht, das unendliche Gut und die unendliche Liebe muß das ganze Gemüth mit allen seinen Regungen bis zur höchsten Stufe der Vollkommenheit für sich selbst und für seine Liebe in Anspruch nehmen, und deßhalb das Alles umfassende Gebot: Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben — aus deinem ganzen Gemüthe.

Wir lieben also mit unserm Gemüthe, wenn unsere Gemüthsstimmung gegen Gott wohlwollend, theilnehmend, eifernd und begeistert ist für Alles, was Gottes Ehre und Verherrlichung anbelangt, Gottes Beleidigungen aber schwer und tief empfindet; wenn wir keine Regung irgend einer Leidenschaft aufkommen lassen, welche den Vollkommenheiten Gottes zuwider läuft, und gegen Gottes heiligsten Willen sich auflehnt; wenn wir des Gemüthes Güte, Reinheit, Aufrichtigkeit, Größe, Stärke, Tiefe, Reichthum, Festigkeit, Sanftmuth, Empfänglichkeit, Lebhaftigkeit und Standhaftigkeit für den Dienst der Liebe Gottes herzustellen, und immer

mehr auszubilden, deren Gegentheil aber auszutilgen und zu verhindern bemüht sind, wie uns die Gnade Gottes dazu Einsicht und Kraft verleiht.

Wir lieben Gott aus unserm ganzem Gemüthe, wenn dasselbe ganz für Gott und auf die vollkommenste Weise für Gott thätig ist; so daß in demselben sich nichts vorfindet, was Gott mißfallen könnte, und Alles so beschaffen ist, wie es Gott nur wünschen kann. Für das Gemüth soll die Liebe Gottes das sein, was die Schwere für den Körper ist. Jeder Körper strebt ganz und völlig dorthin, wohin ihn seine Schwere, sein Gewicht zieht. Ebenso soll die Liebe Gottes das ganze Gemüth so einnehmen und beherrschen, daß es mit seiner ganzen Kraft und Macht dem Zuge dieser Liebe folgt, wie der heilige Augustinus von sich selbst bekennt: Alles bewegt sich nach seiner Schwere, und strebt nach seinem Platze. Meine Schwere ist meine Liebe, und von dieser werde ich getragen, wohin immer ich getragen werde. [1])

Und dieß kann auch nicht anders geschehen, wenn das Gemüth einmal von der Liebe Gottes eingenommen ist. Denn während die Liebe der Welt die Gemüther boshaft, unrein, verschlossen, enge, leer, arm, schwach, flach, wankend, roh, träg, unstät, unruhig und verwirrt macht; sehen wir dieselben, wenn sie sich der Liebe Gottes öffnen und hingeben, in den reinsten, heiligsten, mächtigsten, Alles überfluthenden Strömungen überwallen, wie der heilige Augustinus schreibt: Obwohl auch diese niedrigen Dinge, (der Erde) ihre Ergötzlichkeiten und Liebesgluthen haben; so ergötzen sie doch nicht auf solche Weise, wie du, unser Gott! Denn die Gemüther, welche Du besitzest, erfüllst Du mit Süßigkeit und Annehmlichkeit. Die Liebe der Welt und des Fleisches hingegen ist ängstlich und verwirrt; sie läßt die Seelen, in welche sie einzieht, nicht ruhig sein. [2]) Wie die Liebe, so das Gemüth.

Nun, geliebte Christen! prüfet Euch, und Ihr werdet finden, ob die Liebe Gottes in Euren Gemüthern herrschet, und in welchem

---

[1]) Libr. XIII. conf.

[2]) Med. c. 35.

Grade sie dieselben beherrschet, und ob ihr auch diesen Theil des ersten und größten Gebotes des Herrn erfüllet: Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben — aus deinem ganzen Gemüthe.

Zum Schluße aber fügt Gott noch bei: Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben — aus allen deinen Kräften.

Diese letzten Worte umfassen alle Kräfte der Seele, wie wir dieß bisher betrachtet haben; dann alle Kräfte des Leibes: Die Kräfte der fünf Sinne und aller Glieder; alle Kräfte, welche uns im Reiche der Natur und der Gnade zu Gebote stehen, mit denselben Gott unsere Liebe zu beweisen; die Kräfte der heiligmachenden Gnade, die Kräfte der den Verstand erleuchtenden, den Willen bewegenden, die Werke vollbringenden Gnade; die Kräfte des Wortes Gottes, der heiligen Sakramente, des göttlichen Opfers und aller übrigen Mittel des Heiles, wie diese in der heiligen Kirche Gottes uns dargeboten werden; die Kräfte, welche uns durch Gesundheit und Leben, durch Speise und Trank, durch Hab' und Gut, durch Ehre und Vergnügen, durch Geburt und Adel, durch Amt und Stellung, durch Stand und Charakter, durch Kinder und Untergebene, durch Gleich- und Höhergestellte, durch alle Mitmenschen, durch alle vernunftlosen und leblosen Geschöpfe, durch die Dinge der ganzen Welt, in wie ferne sie für die Liebe Gottes verwendet werden können.

Der einfache aber Alles umfassende Grund dieses Gebotes ist, weil Alles von Gott allein und darum auch Alles wenigstens letzlich für Gott allein ist und besteht, wie die heilige Schrift sagt: Dieß sollst du wissen, und in deinem Herzen bedenken, daß der Herr selbst dein Gott ist, im Himmel oben und auf der Erde unten, und daß kein anderer ist; [1]) und von dem Menschen nur durch die Liebe Gottes aus allen Kräften diesem Ursprunge und dieser Bestimmung gemäß behandelt werden kann, und weil der Mensch, wenn er mit irgend einer Kraft in sich oder außer sich bei irgend einem Geschöpfe stehen

[1]) Deut. c. V. v. 5.

bliebe, schon dadurch dieses Geschöpf an die Stelle Gottes setzen, ihm das zuwenden, was Gott allein gebührt, und dadurch förmlichen Götzendienst treiben würde, wie denn der heilige Paulus den Geizigen einen Götzendiener nennt. [1])

Es müssen also alle Kräfte im Dienste der Liebe Gottes stehen. Weil aber die Kraft dasjenige ist, womit man thätig ist, wirkt, und Werke hervorbringt; so bedeutet: Gott lieben aus allen Kräften, so viel, als: Aus Liebe zu Gott Werke thun. Das ist es nun, was der heilige Apostel Johannes schreibt: Kindlein! wollet nicht bloß lieben mit dem Worte oder mit der Zunge, sondern (auch) mit dem Werke; [2]) und was der heilige Paulus lehrt: Ihr möget also essen, oder trinken, oder etwas Anderes thun, thuet Alles zur Ehre Gottes [3]) und wie der göttliche Erlöser selbst erklärt: Wenn mich Jemand liebt, so wird er mein Wort halten. [4]) — Wer meine Gebote hat, und sie hält, der ist es, der mich liebt. [5]) — Nicht Jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr! wird in das Himmelreich eingehen, sondern, wer den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist, der wird in das Himmelreich eingehen. [6]) Da sehen wir nun, warum Christus der Herr nach der Verkündigung der zwei Gebote der Liebe Gottes und des Nächsten hinzusetzte: An diesen zwei Geboten hängen das Gesetz und die Propheten; [7]) warum der heilige Paulus lehrt: Die Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes; [8]) und warum der heilige Augustinus schreibt: Liebe, und thue dann, was du willst; [9]) eben weil die Liebe nichts anderes

[1]) Ephes. c. V. v. 5.
[2]) Joan. c. III, v. 18.
[3]) I. Cor. c. X. v. 31.
[4]) Joan. c. XIV. v. 23.
[5]) Ibid. v. 21.
[6]) Matth. c. VII. v. 21.
[7]) Matth. c. XXII. v. 40.
[8]) Rom. c. XIII. v. 10.
[9]) In I. Joan. 4. Tract. 7.

thun kann, als lieben, und weil das Lieben in nichts Anderem besteht, als in der Erfüllung des Willens und Wohlgefallens des Geliebten, des Gesetzes Gottes in seiner vollsten Ausdehnung und Tiefe.

Wie wir aber die Worte der Liebe erfüllen sollen, das lehrt uns Gott selbst durch die Werke seiner Liebe zu uns im erhabensten Vorbilde..

Nennet mir in Gott eine Vollkommenheit, die nicht für uns thätig wäre. Seine Allmacht, Weisheit, Güte, Freigebigkeit, Vorsehung, Langmuth, Geduld, Barmherzigkeit, Heiligkeit, Gerechtigkeit Unermeßlichkeit, Allgegenwart, Allwissenheit, alle seine göttlichen Eigenschaften wirken für uns fort und fort, und zwar aus Liebe. Ebenso müssen alle unsere Kräfte, muß all' unser Vermögen für Gott in Thätigkeit gesetzt werden. Müßiggang und Trägheit, oder was immer für eine Thätigkeit, die ausschließlich auf etwas Anderes gerichtet ist, streiten gegen diese werkthätige Liebe.

Gott wirkt für uns fortwährend dasjenige, was uns für Leib und Seele nothwendig und nützlich ist, was zu unserm wahren Wohle und Heile gereicht, und läßt sich darin durch nichts, selbst nicht durch unsere Beleidigungen stören. Ebenso müssen auch wir stets jene Werke thun, welche Gottes Ehre befördern, seine Verherrlichung bezwecken, und uns sein Wohlgefallen zu erwerben geeignet sind. Werke, die nicht für Gott verrichtet werden, und wären sie noch so große und herrliche, können vor Gott keinen Werth haben.

Gott wirkt für uns nicht bloß dieß oder jenes, oder bloß zeitweise, oder bloß hie und da, oder bloß in gewissen Verhältnissen, sondern Alles und allzeit und überall und unter allen Umständen. Ebenso müssen auch wir für Gott nicht nach unserer Laune oder nach unserem Eigensinne arbeiten und wirken, nicht bloß, was uns gefällt, sondern Alles thun, was Gottes Gesetz, sei es unmittelbar von ihm, oder mittelbar durch seine Kirche, oder durch seine Stellvertreter, durch die Obrigkeiten und Vorgesetzten, oder durch unsere Standespflichten von uns verlangt, und Alles, allzeit, überall und standhaft erfüllen. Ein Wirken für Gott nach unserem Gutbefinden kann Gott nicht gefallen.

Gott wirkt Alles für uns zur rechten Zeit, am rechten Orte, auf die rechte Weise, zu dem rechten Zwecke, wie uns dessen die ganze Schöpfung in ihren unzähligen Wesen und Vorkommnissen und das ganze Reich der Gnade mit seinen wunderbaren Geheimnissen die sprechendsten Beweise jeden Augenblick liefern. Ebenso kann auch von unserer Seite jedes an und für sich noch so gute Werk Gott nur mißfällig sein, wenn wir es nicht dann und dort und so und zu dem Zwecke verrichten, wann, wo, wie und zu welchem Zwecke es Gott verrichtet wissen will; z. B. ein Gebet, wenn man arbeiten soll, eine Rede, wo zu schweigen wäre, ein Befehl, wo man gehorchen sollte, Ruhe, wo die Arbeit geboten, oder Arbeit, wo Ruhe erforderlich sein würde. Ein Werk, das in diesen Umständen mangelhaft ist, kann vor Gott nicht verdienstlich sein.

Gott wirkt Alles für uns aus reinster und uneigennützigster Liebe, bloß aus dem Grunde, um uns wohl zu thun, um uns glücklich und selig zu machen. Selbst seine Züchtigungen und Strafen, die Kreuze und Leiden sind, so lange Jemand noch athmet und lebt, Liebesgeschenke, Werke der Barmherzigkeit zu unserem Besten. Ebenso muß auch die Absicht bei unsern Werken rein sein von allen Nebenabsichten auf die Geschöpfe oder auf uns selbst, und aus der Liebe zu Gott hervorgehen, damit man Gottes Willen thue, nach seinem Wohlgefallen handle, und weil man Gott liebt. Wir dürfen jedoch dabei von Gott den von ihm verheißenen Lohn erwarten, wir dürfen auch und sollen für die Geschöpfe, für die Mitmenschen arbeiten; aber selbst dieses nur, weil es Gott so erlaubt, weil es Gott so wohlgefällig ist, weil es so Gott will, und um dadurch Gott unsere Liebe zu beweisen. Werke, die nur aus Selbstsucht geschehen, oder in den Geschöpfen ihr letztes Ziel und Ende finden, sind vor Gottes Augen ein Greuel.

Endlich wirkt Gott nicht bloß das, was uns nothwendig ist, sondern Alles im Ueberflusse mit göttlicher Freigebigkeit im Reiche der Natur, der Gnade und der Glorie, und Gott hat sich bei diesem Wirken so zu sagen alle Kosten seiner Reichthümer, selbst das Opfer der Menschwerdung, selbst der Erniedrigung bis zur Knechtsgestalt, selbst die unbegreifliche Entäußerung von Allem, selbst die Todes-

schmerzen, selbst den schmachvollsten Tod am Kreuze gefallen lassen, und sich selbst für uns hingegeben, und will selbst unser überaus großer Lohn sein in alle Ewigkeit. Sehet! das ist von Seite Gottes ein Lieben aus allen seinen Kräften.

Geliebte Christen! was können, was sollen da wir thun, einer solchen Liebe gegenüber? Welche Anstrengung, welches Leiden welcher Kampf, welches Opfer kann uns da zu groß, zu schwer, zu schmerzlich, zu theuer, zu langwierig sein, für eine auch nur gerechte Gegenliebe? Lautet jetzt das Gebot befremdend oder überraschend, das da sagt: Du sollst den Herrn deinen Gott lieben — aus allen deinen Kräften?

Nun, glaube ich, begreifen wir die Heldentugenden im Christenthume an den Eheleuten, welche die schweren und vielen Pflichten, die ihnen als Gatten, als Eltern, als Vorgesetzten oblagen, mit Großmuth und Standhaftigkeit erfüllt haben, und als große Heilige auf den Altären der Kirche verehrt werden; an den Jünglingen und Jungfrauen, welche mitten in dem Babilon der Welt, mitten im brennenden Feuerofen aller Leidenschaften unversehrt, rein und heilig gelebt haben, wie die Engel des Himmels; an den Dienstleuten, welche in Armuth und Verachtung, in Mühe und Trübsal an Tugend und Heiligkeit selbst mit der Magd des Herrn, mit der Königin des Himmels und der Erde gewetteifert haben; an den Reichen und Großen, an den Fürsten und Königen, welche auf dem Gipfel der Ehre, mitten im Reichthume, mitten in den Vergnügungen die Demuth, die Armuth, die Abtödtung, die Selbstverläugnung des Gekreuzigten nachgeahmt haben. Jetzt ist es uns klar, warum und wie Hunderte und Tausende Vater und Mutter, Gatten und Kinder, Ruhm und Schätze, Freuden und Genüße, Freiheit und Selbstständigkeit, die ganze Welt verlassen, und in Klöstern und Einöden, in Fasten und Wachen, in Entbehrung und Mangel, in Kasteiungen und Bußwerken sich selbst geopfert haben; warum und wie Millionen Märtirer aus allen Ständen, aus jedem Alter und Geschlechte Beraubung und Verbannung, Banden und Kerker, Qual und Pein und die grausamsten Todesarten erduldet haben mit Ruhe und Gleichmuth, mit Sehnsucht und Geduld, mit Freude und Jubel, mit Begeisterung und wie im

Triumphe. Das Alles hat die Liebe Gottes gethan. Das war ein Lieben aus allen Kräften.

Wenden wir aber Alles dieß auf uns selbst an, dann werden wir vielleicht auch finden, wie Vieles unserer Liebe mangelt, und wie Vieles wir noch zu leisten haben, bis wir in Wahrheit sagen können: Mein Herr und mein Gott! ich liebe dich aus meinem ganzen Herzen, und aus meiner ganzen Seele, und aus meinem ganzen Gemüthe, und aus allen meinen Kräften.

Ich kann meiner Seits zum Schluße nichts anderes mehr thun, als Euch und mir selbst noch die Worte an's Herz legen, welche Moises im Namen des Herrn unmittelbar nach der ersten Verkündigung des göttlichen Gesetzes an das Volk Israel richtete: Höre Israel! der Herr unser Gott ist der einzige Herr. Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, und aus deiner ganzen Kraft. Diese Worte, welche ich dir heute gebiete, sollen in deinem Herzen sein, und du sollst sie deinen Kindern erzählen, und sie betrachten, wenn du in deinem Hause sitzest, und wenn du auf der Reise bist, und wenn du dich niederlegest, und wenn du aufstehest, und du sollst sie wie ein Zeichen an deine Hand binden, und zwischen deinen Augen schweben lassen, und an die Pfosten und Thüren deines Hauses schreiben.[1]) Amen.

[1]) Deut. c. VI. a. vers. 4.

VII.

Die Pflicht der Nächstenliebe.

Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.
Marc. c. XII. v. 31.

Nachdem Christus der Herr das erste Gebot der Liebe Gottes verkündet hatte, fügte er sogleich das zweite Gebot der Liebe des Nächsten hinzu: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst, und erklärte dieses Gebot als ein solches, das dem ersten Gebote ähnlich ist: Das andere aber ist diesem ähnlich. [1]) Das Gebot der Nächstenliebe ist dem Gebote der Gottesliebe ähnlich in seinem Urheber; denn derselbe Herr und Gott, welcher uns gebietet, ihn als das unendliche Gut über Alles zu lieben, befiehlt uns auch, den Nächsten wie uns selbst zu lieben; ähnlich in seinem Gegenstande, denn das Gebot fordert diese Liebe gegen den Nächsten, weil er Gottes Geschöpf, Gottes Ebenbild und Gleichniß, ein Kind Gottes ist, und weil deßhalb die Liebe zum Nächsten letztlich auf den Schöpfer, auf das göttliche Urbild, auf Gott, den Vater der Menschenkinder, selbst gerichtet ist; ähnlich in seinem Inhalte, denn dieses Gebot fordert dieselbe Liebe unserer Herzen, wie das Gebot der Gottesliebe. Die Liebe des Nächsten ist eigentlich nichts anderes, als die Liebe Gottes, und wir können nicht eine doppelte, sich entgegengesetzte, sich widersprechende, sich selbst zerstörende, sondern, wenn nicht die eine und dieselbe, doch wenigstens nur eine ähnliche Liebe in demselben Herzen tragen; ähnlich in der Wirkung, denn von der Liebe des Nächsten hängt ebenso, wie von der Liebe Gottes, unsere ganze Gerechtigkeit, Heiligung und Vollkommenheit, unser ewiges Heil und unsere Seligkeit ab; ähnlich endlich in ihrer Wechselwirkung, denn die

[1]) Marc. c. XII. v. 31.

wahre Liebe Gottes bringt die wahre Nächstenliebe, und die wahre Nächstenliebe bringt die wahre Liebe Gottes hervor, und die eine kann gar nicht ohne die andere bestehen.

Es ist also billig, daß wir, nachdem wir das Gebot der Liebe Gottes betrachtet haben, auch das Gebot der Nächstenliebe erwägen.

Wir wollen nun sehen, warum und wie wir den Nächsten lieben sollen.

Göttliches Herz Jesu! entzünde in unsern Herzen das Feuer deiner Liebe! — Ich beginne rc.

Unser Nächster, sagt der heilige Augustinus, ist jeder Mensch. [1]) Denn jeder Mensch steht jedem andern Menschen zunächst durch die gleiche Natur und Wesenheit, durch die gleiche irdische Geburt und Sterblichkeit des Leibes, durch die gleiche Schöpfung, Erlösung und Heiligung, durch den gleichen Gott und Vater im Himmel, durch die gleiche Unsterblichkeit der Seele und Hoffnung auf die ewige Erbschaft; alle Menschen sind Einzelwesen desselben Menschengeschlechtes, und dadurch schon in natürlicher Beziehung gleichsam Glieder Eines und desselben Leibes.

Noch mehr aber gilt dieß im Reiche der Gnade, wo wir alle durch dieselbe Wiedergeburt der Taufe Kinder Einer Mutter, der heiligen Kirche, und Kinder des Einen Vaters im Himmel geworden, durch denselben heiligen Geist in demselben Glauben erleuchtet und gestärkt, durch dieselben heiligen Sakramente geheiliget, mit demselben Fleische und Blute Jesu Christi genährt, derselben Gemeinschaft der Heiligen theilhaft gemacht werden, dieselben Gnadenschätze genießen, denselben Zweck des Lebens verfolgen, denselben Kampf und dieselben Gefahren theilen, um denselben Sieg und Triumph, um dieselbe ewige Krone der Seligkeit ringen. Durch die Gnade bilden wir Alle Einen mystischen Leib, an welchem jeder Einzelne ein Glied, Christus aber das Haupt ist, wie der heilige Apostel Paulus schreibt: Ein Leib sind wir Viele. [2]) Denn durch

---

[1]) Serm. V. de tempore.

[2]) I. Cor. c. X. v. 17.

den Einen Geist sind wir Alle zu Einem Leibe getauft.[1]) Ihr aber seid der Leib Christi.[2])

Im Reiche der Natur also stehen sich alle Menschen zunächst, ist jeder Mensch von Geburt aus unser Nächster, und im Reiche der Gnade und Glorie ist jeder Mensch, Verwandter oder Fremder Freund oder Feind, Christ, Jude, Türke oder Heide zum gleichen Evangelium des Reiches Gottes berufen, und kann und soll Jeder, der es noch nicht ist, zu demselben gelangen.

Daraus sehen wir nun, wer unser Nächster ist, und darin finden wir zugleich den ersten Grund der Nächstenliebe, der in unserer Natur und Bestimmung liegt, wie in Kindern der großen Gottesfamilie auf Erden, wie in Gliedern desselben Leibes; woraus der heilige Apostel Paulus die Absicht Gottes in Bezug auf die Nächstenliebe folgert: Damit keine Spaltung im Leibe sei, sondern die Glieder auf gleiche Weise für einander Sorge tragen. Und wenn Ein Glied Etwas leidet, so leiden Alle Glieder mit, wenn Ein Glied verherrlichet wird, so freuen sich alle Glieder mit.[3])

Jeden Menschen, er mag wer immer oder wie immer beschaffen sein, liebt Gott selbst als sein Geschöpf und sein Werk, als sein lebendiges Ebenbild und Gleichniß, und zwar so sehr, daß Gott ihn aus Liebe in's Dasein gerufen hat, ihn erhält, für ihn väterlich sorgt, ihn mit unzählbaren Wohlthaten überhäuft, für ihn sich selbst in den Tod hingegeben hat, sich selbst ihm zur Speise und zum Tranke bietet, ihm sich selbst und seinen ewigen Himmel als überaus großen Lohn der Liebe verheißt, und in ihm, als in seinem Ebenbilde und Gleichnisse, gleichsam sich selbst schaut und ehrt und liebt. Nun aber können wir Gott nicht lieben, wenn wir nicht auch diejenigen lieben, welche er liebt; wir können Gott nicht lieben, wenn wir nicht auch sein lebendiges Ebenbild und Gleichniß lieben; und die Liebe, die wir diesen von Gott geliebten Mitmenschen, diesen lebendigen Ebenbildern und Gleichnissen Gottes erweisen, ist

---

[1]) I. Cor. c. XII. v. 13.

[2]) Ibid. 1. 27.

[3]) I. Cor. XII. v. 25. 26.

eigentlich nichts anders, als eine Liebe, die wir Gott erweisen. Darum nimmt Gott auch die Nächstenliebe als eine Liebe gegen sich selbst auf, und erklärt: Wahrlich sage ich euch, was ihr Einem dieser meiner geringsten Brüder gethan habet, das habet ihr mir gethan; [1]) und der heilige Apostel Johannes lehrt: Wenn Jemand sagt: Ich liebe Gott, und er hasset seinen Bruder, so ist er ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht? Und dieses Gebot haben wir von Gott, daß, wer Gott liebt, auch seinen Bruder liebe. [2]) Wie wir also verpflichtet sind, Gott zu lieben, ebenso sind wir auch verpflichtet, den Nächsten zu lieben, weil die Liebe Gottes und die Liebe des Nächsten gleichsam Eins und dasselbe sind, und weil die eine ohne die andere nicht bestehen kann.

Dieß sind auch die Gründe, warum Gott die Nächstenliebe durch ein eigenes Gebot befiehlt: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst, [3]) und dieses ausdrückliche Gebot ist für uns ein neuer Grund, eine neue Verpflichtung zur Nächstenliebe, der dadurch noch gesteigert wird, daß Christus der Herr dieses Gebot zu seinem besondern Gebote gemacht, und uns Allen wie ein ganz neues Gebot eingeschärft, ja wie sein Testament hinterlassen hat, indem er bei seinem Scheiden aus diesem Leben, bei dem letzten Abendmahle feierlich erklärte: Das ist mein Gebot, daß ihr einander liebet. [4]) — Ich gebe euch ein neues Gebot, daß ihr einander liebet; [5]) und im heißesten Gebete zu wiederholten Malen um diese wechselseitige Liebe unter den Seinigen zum Vater flehte: Heiliger Vater! erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, damit sie Eins seien, wie wir es sind. [6]) Und er wiederholte dieselbe Bitte noch

[1]) Matth. c. XXV. v. 40.
[2]) Joann. c. IV. v. 20.
[3]) Loc. cit.
[4]) Joann. c. XV. v. 12.
[5]) Ibid. c. XIII. v. 34.
[6]) Ibid. c. XVII. v. 11.

einmal: Aber ich bitte nicht für sie allein, sondern auch für diejenigen, welche durch ihr Wort an mich glauben werden, damit alle Eins seien, wie du Vater, in mir bist, und ich in dir bin. [1]) Und weiter: Ich habe die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, auch ihnen gegeben, damit sie Eins seien, wie auch wir Eins sind. [2]) Und wieder: Ich bin in ihnen, und du in mir, damit sie vollkommen Eins seien. [3]) Und endlich: Ich habe ihnen deinen Namen bekannt gemacht, und ich werde ihn bekannt machen, damit die Liebe, womit du mich geliebet, in ihnen sei. [4]) Dazu ist die wahre Nächstenliebe die Erfüllung aller Gebote und des ganzen Christenthums. Denn die wahre Nächstenliebe setzt die Liebe Gottes und die wahre Liebe zu uns selbst voraus; denn wir müssen den Nächsten wegen Gott, aus Liebe zu Gott, als Ebenbild und Kind Gottes lieben; im Gebote der Nächstenliebe aber heißt es ausdrücklich: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Die Selbstliebe aber fordert vor Allem die Erfüllung der Gebote und die Meidung der Sünde; denn es steht geschrieben: Wer die Missethat liebt, der haßt seine Seele, [5]) weil die Sünde den Menschen unglücklich macht. Wer also die wahre Nächstenliebe übt, der erfüllt alle Gebote und Pflichten gegen Gott, gegen sich selbst und gegen seine Mitmenschen. Darum schreibt der heilige Apostel Paulus: Das ganze Gebot wird durch das Eine Gesetz erfüllt: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. [6]) Und: Wer seinen Nächsten liebt, der hat das Gesetz erfüllt. Die Erfüllung das Gesetzes ist also die Liebe. [7])

---

[1]) Ibid. v. 20. 21.
[2]) Ibid. v. 22.
[3]) Ibid. v. 23.
[4]) Ibid. v. 26.
[5]) Psalm. X. v. 6.
[6]) Gal. c. V. v. 14.
[7]) Rom. c. XIII. v. 8.

Darum trägt derjenige, welcher das Gebot der Nächstenliebe erfüllt, den Charakter eines wahren Christen an sich, und Christus selbst hat diese Liebe als Kennzeichen seiner wahren Nachfolge und Jüngerschaft erklärt, indem er den Ausspruch that: Daran werden Alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe zu einander habet. [1])

Es hat Gott endlich die Liebe zum Nächsten nicht nur als das Maß bestimmt, mit welchem er selbst uns seine Liebe zuwenden will, indem er erklärte: Mit welchem Maße ihr ausmesset, mit demselben wird euch eingemessen werden; [2]) sondern er hat uns auch für die Liebe des Nächsten die größten und herrlichsten Verheißungen gemacht, und zwar vor Allem, daß Gott selbst mit seiner Liebe in uns bleiben werde; denn es steht geschrieben: Wenn wir einander lieben, bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollkommen; [3]) dann, daß Gott alle unsere Bitten erhören wolle, denn Christus selbst sagt: Wenn zwei aus euch gleichen Sinnes sein werden auf Erden über was immer für eine Sache, um die sie biten wollen, so wird es ihnen von meinem Vater, der im Himmel ist, gegeben werden; [4]) endlich, daß Gott uns unsere Sünden verzeihen, und uns unter seine Auserwählten zählen wolle, denn das untrügliche Wort Gottes lehrt uns: Vor Allem habet in euch selbst wechselseitige, beständige Liebe, weil die Liebe die Menge der Sünden zudeckt; [5]) und: Wir wissen, daß wir vom Tode in das Leben übersetzt worden sind, weil wir die Brüder lieben. [6])

Dieß sind nun die Gründe, aus welchen wir alle Mitmenschen lieben müssen, nämlich, weil wir alle gleich Menschen, Alle gleich Kinder Gottes sind, weil wir ohne die Nächstenliebe keine Liebe Gottes haben können, weil Gott die Nächstenliebe geboten, und

[1]) Joann. c. XIII. v. 34.
[2]) Marc. c. IV. v. 24.
[3]) I. Joann. c. IV. v. 12.
[4]) Matth. c. XVIII. v. 19.
[5]) I. Petr. c. IV. v. 8.
[6]) I. Joann. c. III. v. 14.

Christus dieselbe wie sein letztes Testament uns an's Herz gelegt, und als Zeichen seiner Jüngerschaft erklärt hat, weil die Nächstenliebe die Erfüllung des ganzen Gesetzes ist, weil Gott uns nach dem Maße unserer Nächstenliebe vergilt, weil Gott für diese Liebe die größten und herrlichsten Verheißungen macht.

Alle diese Gründe gelten auch in Bezug auf die Liebe zu unsern Feinden, auch zu unsern Todfeinden, und darum dehnte Christus das Gebot der Liebe auch gegen unsere Feinde aus mit den Worten: Ich sage euch: Liebet eure Feinde, thuet Gutes denjenigen, die euch hassen, betet für jene, die euch verfolgen, damit ihr Kinder eures Vaters seid, der im Himmel ist, der seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse, und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte. [1]) Und dieses Gebot der Feindesliebe ist uns gegeben unter der Strafe des Ausschlusses vom Leben der Gnade und von der ewigen Erbschaft des Himmels; denn der Jünger der Liebe schreibt: Wer nicht liebt, der bleibt im Tode. Jeder der seinen Bruder haßt, ist ein Menschenmörder, und ihr wisset, daß jeder Menschenmörder das ewige Leben nicht in sich selbst bleibend hat. [2])

Das Gebot der Nächstenliebe also, und dessen Begründung, die Ausdehnung dieses Gebotes auf alle Menschen, auch auf unsere Feinde ist nun gewiß uns Allen klar. Es fragt sich nun, wie wir dieses Gebot erfüllen sollen, und erfüllen können.

Auch dafür gibt Gott selbst uns die Richtschnur und Weisung, und zwar zuerst in den Worten des Gebotes selbst: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst, und dieses: Wie dich selbst, erklärt Christus der Herr deutlich auf folgende Weise: Alles, was ihr wollet, daß euch die Menschen thun sollen, thuet auch ihr ihnen, [3]) und die heilige Schrift im Buche Tobias mit den Worten: Was du nicht willst, daß dir von einem Andern geschehe, das sollst auch du

---

[1]) Matth. c. V. v. 44.

[2]) I. Joann. c. III. v. 14. 15.

[3]) Matth. c. VII. v. 12.

niemals einem Andern thun. [1]) Daraus zieht der heilige Prosper den Schluß: Dieß ist die ganze Nächstenliebe, daß du das Gute, von welchem du wünschest, daß es dir geschehe, auch dem Nächsten wünschest, und daß du das Böse, von welchem du nicht willst, daß es dir geschehe, auch dem Nächsten nicht wünschest. [2])

Die Vollkommenheit der Nächstenliebe aber liegt in den Worten Christi: Daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebet habe. [3]) Und wie hat uns Christus geliebt?

Blicket hin auf sein göttliches Herz, und schauet da die Liebesflammen, welche nach allen Menschen aller Zeiten und aller Orte sich ergießen, und höret seine Worte an Margaretha Alacoque: Mein Herz ist so erfüllt von der Liebe zu den Menschen, — daß ich die Flammen dieser brennenden Liebe in demselben nicht mehr zurückhalten kann. — Verkünde es, und laß es der ganzen Welt verkünden, daß ich meinen Gnadengaben kein Maß und kein Ziel setzen werde für Alle, welche dieselben in meinem Herzen suchen. [4]) Ebenso müssen auch wir jeden Mitmenschen vom Herzen lieben, daß ist, wahr, aufrichtig, innerlich, damit nicht die äußern Zeichen, Worte und Werke der Liebe mit der innern Stimmung und Gesinnung im Widerspruche stehen, und so weiter nichts als Heuchelei anstatt der wahren Liebe vorhanden sei.

Prüfet nun, geliebte Christen! Euer Inneres, Euer Herz, und Ihr werdet finden, ob Ihr das erste und nothwendigste Erforderniß derselben, ob Ihr die Liebe des Herzens besitzet. Wer in seinen Innern Abneigung, Mißgunst, Neid, Haß, Feindschaft, Argwohn, freventliches Urtheil nährt; der besitzt keine Nächstenliebe.

Wenn die wahre Liebe im Herzen glüht, wird sie sich auch auf die Zungen ergießen, und in den Worten ausdrücken. Christus, die ewige Weisheit, dessen Wort eine That ist, sagt von sich selbst:

---

[1]) Tob. c. IV. v. 16.
[2]) Libr. de. vita. contempl. c. 15.
[3]) Joann. c. XV. v. 12.
[4]) Lebensbesch. der Ehrw. M. Alacoque.

Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. [1]) Was sein Mund spricht, das ist, und seine Sprache ist die zärtlichste Liebe zu den Menschen: Ich habe euch geliebt. [2]) Seine Worte künden uns eine Freundesliebe: Ich nenne euch nun nicht mehr Knechte, sondern Freunde; [3]) eine Bruderliebe: Gehe hin zu meinen Brüdern; [4]) eine Bräutigamsliebe: Du hast mein Herz verwundet, — meine Braut; [5]) eine Vaterliebe: Mein Sohn! schenke mir dein Herz; [6]) mehr als eine Mutterliebe: Kann ein Weib seines Kindes vergessen? Und wenn es dessen vergässe, so will doch ich deiner nicht vergessen; [7]) eine göttliche Liebe, die so groß ist, wie die Liebe des himmlischen Vaters zu seinem eingebornen, göttlichen Sohne: Wie mich der Vater geliebt hat, so habe ich euch geliebt; [8]) eine Liebe, die stets bei den Geliebten zu weilen, die selbst geliebt, eifersüchtig über Alles und allein geliebt sein will: Meine Wonne ist es bei den Menschenkindern zu sein. [9]) — Setze mich wie ein Siegel auf dein Herz, wie ein Siegel auf deinen Arm; denn stark wie der Tod ist die Liebe. [10])

Der Beweggrund der Rede, ihre Art und Weise, ihre Betonung ihre Absicht soll Liebe sein, und den Inhalt der Worte selbst soll die Liebe bilden. So lehrt es uns unser göttliches Vorbild.

Geliebte Christen! Worte der Lüge, der Hinterlist, des Betruges harte, bittere, gebieterische Worte; Worte der Geringschätzung und Verachtung, des Spottes und Hohnes, der Ehrabschneidung und

---

[1]) Luc. c. XXI. v. 33.
[2]) Joann. c. XV. v. 9.
[3]) Ibid. v. 15.
[4]) Ibid. c. XX. v. 17.
[5]) Cant. c. IV. v. 9.
[6]) Prov. c. XXIII. v. 26.
[7]) Is. c. XLIX. v. 15.
[8]) Joann. c. XV. v. 9.
[9]) Prov. c. VIII. v. 31.
[10]) Cant. c. VIII. v. 6.

Verleumdung, der Lästerung und des Fluches; Worte, welche keine Würde des Standes, keine Authorität der Kirche und des Staates, keine Heiligkeit der Person, keine Tugend und kein Recht verschonen; Worte, welche Unruhe, Unfrieden, Zwietracht und Feindseligkeit unter Personen und Familien, Gemeinden und Nationen aussäen, sind doch nicht Worte der Liebe zu unsern Mitmenschen, die mit uns dieselbe Natur haben, wie wir Erlöste Christi, Kinder desselben Vaters im Himmel, und zu derselben Seligkeit berufen sind? Ach! dieselben Zungen, welche zu Gott um Gnade und Barmherzigkeit rufen, üben Grausamkeit gegen Brüder und Schwestern; dieselben Zungen, auf welchen der göttliche Friedensfürst in der heiligen Communion ruht, zerreissen bald darauf dessen Glieder in seinen Gläubigen! Ist dieß Nächstenliebe?

Christus hat uns aber nicht bloß mit seinem göttlichen Herzen, mit seinem göttlichen Munde geliebt, sondern seine Liebe auch im Werke erwiesen. Denn von der Krippe bis zum Grabe war jeder Athemzug und Pulsschlag, jeder Schritt und Tritt, jede Handlung, jede Lehre, jedes Wunder, jeder Gedanke, jeder Wunsch, jedes Gefühl ein Akt der Liebe zu uns. Geduldeter Undank, erlittener Widerspruch, sanftmüthig hingenommene Lästerung, mit Wohlthaten vergoltener Haß, mit Segen erwiderte Verfolgung, blutige Todesangst, Gefangenschaft, Bande, Kerker, falsche Anklage, grausame Mißhandlung, Verurtheilung, Kreuzigung und Tod sind die Beweise seiner Liebe zu uns. Sein ewiges Opfer auf unserm Altare, sein Fleisch und Blut als Speise und Trank für unsere Seelen sind das Uebermaß seiner Liebe zu uns. Sein Himmel und er selbst als ewiger Besitz und Genuß bilden die Vollendung und gleichsam die Erschöpfung seiner unendliche Liebe. Auf ähnliche Weise sollen wir, die wir seine Schüler sind, unsere Mitmenschen lieben durch Werke, durch Leiden, durch Opfer und, wenn es noth thut, selbst durch die Hingabe unseres eigenen Lebens.

Durchblicken wir nun unser Leben, und sehen wir nach, welche und wie viele Werke der Liebe gegen unsere Mitmenschen wir aufzuweisen haben, leibliche und geistliche Werke der Liebe. Die Liebe des Herzens allein, sowie die Liebe in Worten allein haben für den Nächsten einen geringen Nutzen. Die Werke bewältigen

sein Herz, und nöthigen ihn zur Gegenliebe; durch Werke wird erst das Leben der Liebe hergestellt und vollendet; und durch die Werke der Liebe wird erst das Gebot erfüllt: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Eigennutz, Selbstliebe, Habsucht, Genußsucht, Stolz, Versunkenheit in das Irdische machen die Werke der Liebe verschwinden, die Sprache der Liebe verstummen, die Herzen in der Liebe erkalten, und das christliche und auch das gesellschaftliche Leben der Menschen in Bitterkeit, in Noth, in Haß, in Gewaltthätigkeit erstarren. Die wahre Gottes- und Nächstenliebe würde die Erde zum Paradiese, und die Menschen zu Engeln gestalten; die Lieblosigkeit müßte die Erde einer Hölle, und die Menschen den verworfenen Geistern ähnlich machen. Dieses Leben in der Zeit ist das Vorspiel jenes Lebens in der Ewigkeit. Und wer hier nicht brennen will in den himmlischen Flammen der Liebe, der wird dort brennen müssen in dem höllischen Feuer der Qualen.

Wollen wir also glücklich sein in diesem Leben, und selig im ewigen Jenseits, so erfüllen wir das erste und größte Gebot: Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen, und aus deiner ganzen Seele, und aus deinem ganzen Gemüthe, und aus allen deinen Kräften, und das andere Gebot, welches diesem ähnlich ist: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Amen.

Inhalt.

I. Joh 4, 16. [illegible]

Joh. 3, 16. also hat Gott d[illegible]

285
288. [illegible]!
289
291

294
297/8 [illegible]
303
304/5/6 — 12

313 [illegible]

316
317
318 [illegible]
319

Patiss, Georg,

Das große Versöhnungswerk des Menschen mit Gott Fastenpredigten

Innsbruck 1861